Nr. 120 — 16. Jahrg. Sonntag, den 6. Mai 1934 Einzelpreis 0,40 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

…e Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatl… oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr…) voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellunge… gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in de… frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreicher… Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeut… post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks us… keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung …

…llen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Greift Japan an?

Die Lage im Fernen Osten

*

Von einem alten schlesischen Nationalsozialisten, der seit mehr als einem Jahre in Asien weilt und die dortige Kampflage z. T. aus eigenen Beobachtungen gut kennt, geht uns der folgende Bericht zur Veröffentlichung in der O. M. zu:

Der Deutsche liest heute allerlei von chinesischen Generalen, die sich gegenseitig bekämpfen, vom Staat Mandschukuo, von Kämpfen der Japaner an der „Großen Mauer", vom englisch-japanischen Baumwollkonflikt in Indien u. ä., Vorgänge, die alle in Zusammenhang miteinander stehen und als Wetterleuchten, als Vorboten einer ungeheuren machtpolitischen Auseinandersetzung zu werten sind, deren Ausmaß den Weltkrieg 1914/18 aller Wahrscheinlichkeit nach übertreffen wird. Japan, der Drehpunkt des Fernen Ostens und des Pazifischen Ozeans, und der Ruf „Asien den Asiaten" sind die Kernfragen, die auf die Dauer mit diplomatischen Mitteln nicht gelöst werden können. Die Ueberschwemmung ganzer Welträume mit japanischen Erzeugnissen auf allen Gebieten bereiten den Industrien aller Kulturländer größte Sorgen, und wenn zur Abwehr auch immer wieder von der minderwertigen Qualität japanischer Waren gesprochen wird, so bleibt bei dem heute in der ganzen Welt gedrückten Lebensstandard der niedrige Preis der japanischen Ware doch der beste Propagandist!

Wenn die politische Expansion Japans bisher noch nicht zu größeren, zu internationalen militärischen Verwicklungen geführt hat, so allein deshalb, weil sich Japan in ausgezeichneter strategischer Lage befindet, wodurch vorläufig seinen Gegnern noch der Mut zu einem Kräfteaustrag genommen ist. Ein Gegendruck durch die Sphinx China ist in weite Ferne gerückt; denn gerade jetzt ist ein gewisser Auflösungsprozeß des großen „Gelben Reiches" festzustellen, der seine besondere Ursache in der ungeheuren Ausdehnung des Landes hat. Das Erwachen der verschiedenen Völkerschaften im Verein mit den unausgesetzten Angriffen von außen her haben das Bestreben zur Selbständigmachung einzelner chinesischer Landesteile außerordentlich gefördert, zumal die Machtmittel der chinesischen Zentralregierung gering sind. So ist es nicht zu verwundern, daß sich Japan die günstigste Aufmarschlinie gegen seinen zur Zeit gefährlichsten Gegner Rußland rechtzeitig sichert: Mandschurei, Mongolei, Turkestan liegen in diesem Zuge. Die durch Rußland in Szene gesetzten Losreißungsbestrebungen der Mongolei, mit dem Ziel der Gründung einer mongolischen Sowjet-Republik, haben sich totgelaufen, und Japan hält jetzt die Zügel in der Hand mit der Absicht, ein Puffergebilde wie Mandschukuo zu konstruieren. In Chinesisch-Turkestan liegen die Verhältnisse ähnlich. Die Verselbständigung dieses Gebiets ist als Teilaktion der „Groß-Turanischen" Bewegung anzusehen, und auch hier haben die japanischen Agenten gut vorgearbeitet, denn Russen und Engländer haben trotz eifrigster Bemühungen in dieser Groß-Mohammedanischen Bewegung Asiens keine Chance mehr. Auch die von den Chinesen vorbereitete militärische Aktion zur Rückgewinnung dieser Landesteile dürfte aussichtslos verlaufen und an den gegebenen Tatsachen nichts ändern. Die kürzliche Ermordung des Dalai-Lama, des Oberhauptes jenes geheimnisvollen kirchenstaatähnlichen Steppen- und Wüstenhochlandes Tibet, ist noch in Erinnerung —, wem dieser Mord zur Last fällt, ist nicht klar zu sagen, doch steht fest, daß die starke Englandfreundlichkeit dieses harmlosen Mannes nicht in jede politische Kombination paßte und er daher beseitigt werden mußte.

So sehen wir, wie Japan für den kommenden kriegerischen Austrag mit Rußland das Aufmarschgebiet mit größter Sorgfalt und Folgerichtigkeit vorbereitet. Rußland ist der unangenehmste Gegner für Japan: Die russischen fernöstlichen bolschewistischen Provinzen bleiben eine ständige Gefahrenquelle, denn von hier aus ist das Reich der aufgehenden Sonne jederzeit angreifbar und verwundbar! Für Rußland ist aber das Risiko eines solchen Krieges bei seiner schwierigen inneren Lage schwer tragbar, worüber auch manche energische Moskauer Rede nicht hinwegtäuschen darf. Japan wird handeln an dem Tag, der ihm die größte Aussicht auf Erfolg gibt: Die Freiheit des Handelns liegt bei Japan!

Der zweite Gegenspieler Japans — Amerika — kann sich in ein derart gewagtes Abenteuer nicht unmittelbar einlassen, da die heimischen Flottenstützpunkte wegen ihrer Entfernung von den Kampfstätten nicht in Frage kommen: Hawai ist für derartige Aufgaben bedeutungslos, und die Philippinen würden durch Handstreich fallen. England ist nicht viel besser daran, denn wenn auch das „Gibraltar des Ostens", Singapore, unausgesetzt vervollkommnet wird, so muß es für einen solch gewaltigen Kräfteaustrag doch als unzulänglich bezeichnet werden. Außerdem muß das japanische Abkommen mit Siam, das den Durchstich der Landenge von Kra vorsieht, die Bedeutung Singapores noch mehr in Frage stellen. Hongkong und die anderen maritimen Stützpunkte könnten England keine nennenswerten Dienste leisten.

So liegen die Dinge im Fernen Osten, und es ist eine scheinbare Selbstverständlichkeit, daß eine Notgemeinschaft „Amerika-England-Rußland" das beste Bollwerk gegen das unaufhaltsam aufsteigende Inselreich Japan wäre. Tatsächlich sind derartige Verhandlungen bereits gepflogen worden, und der Besuch Litwinows in Washington hat eine grundsätzliche Uebereinstimmung in diesen Fragen zwischen US.-Amerika und Rußland gezeitigt. Schwieriger sind die Verhandlungen mit England, das aus einem Krieg im Osten, in den es nicht selbst verwickelt wäre, größten Nutzen ziehen würde. Es würde in diesem Falle nicht nur für geraume Zeit den starken politischen Druck Rußlands auf Indien los, sondern es hätte auch wieder wirtschaftlich eine Atempause dadurch, daß Japan voraussichtlich gezwungen wäre, seine gesamte Industrie für Kriegslieferungen bereit zu halten. Ob England aber aus einem solchen gewaltigen Konflikt herausbleiben könnte, ist zu bezweifeln — Japan ist jedenfalls gewillt, reinen Tisch zu machen: Den Zeitpunkt dafür bestimmt es selbst!

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Die Kindertragödie von Winterbach

Von der einstürzenden Schule erschlagen

Bisher 7 Todesopfer — Der Lehrer mit den Kindern auf dem Arm

Zahlreiche Verletzte — Ein Dorf in Trauer und Schrecken

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Stuttgart, 5. Mai. Von einem furchtbaren Unglück wurde am Sonnabend vormittag die württembergische Gemeinde Winterbach (Oberamt Schorndorff) heimgesucht. Kurz nach 10 Uhr, während des Unterrichts, stürzte das Schulhaus der Gemeinde ein. Die Katastrophe forderte bisher sieben Todesopfer, einen Lehrer und sechs Kinder. Ein Schüler wird noch vermißt. Man muß annehmen, daß er tot unter den Trümmern liegt. 15 Kinder sind schwer verletzt, eins davon liegt im Sterben. Außerdem sind noch 12 Kinder leichter verletzt. Das Unglück hätte wahrscheinlich noch größere Ausmaße angenommen, wenn nicht an diesem Tage von den drei in dem Gebäude untergebrachten Schulklassen gerade eine zu einem Lehrausflug im Freien gewesen wäre. Die Ursache des Unglücks liegt allem Anschein nach darin, daß Kanalisationsarbeiten, die dicht am Schulgebäude vorbeiführten, den Grundmauern des über 100 Jahre alten Hauses, dessen Erneuerung wegen Verfallserscheinungen schon wiederholt gefordert war, den Halt genommen hatten.

Als Todesopfer des Einsturzes sind bisher festgestellt und aus den Trümmern geborgen worden

der 40 Jahre alte Hauptlehrer Kohnle
und die Schüler Hermann Renn (11 Jahre),
Walter Beutelspacher (10 Jahre),
Walter Schlierer (9 Jahre),
Hermann Günther (9 Jahre),
Maria Ueß (10 Jahre) und
Lore Käfer (10 Jahre).

Vermißt wird der Schüler Alfred Eisemann, von dem angenommen werden muß, daß er noch unter den Trümmern liegt.

Zu dem Einsturz des Schulhauses wird noch gemeldet:

Am Sonnabend, vormittag gegen 10 Uhr, stürzte unter donnerähnlichem Krachen der Mittelteil des alten Schulhauses in Winterbach zusammen. In den Schulzimmern befanden sich die Lehrer und Kinder, die nicht mehr alle den Ausgang gewinnen konnten.

Von allen Seiten rannte die bestürzte Einwohnerschaft herbei, um die erste Hilfe zu leisten.

Der Schondorfer Autolöschzug sowie die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz waren schnell zur Stelle, ebenso die Aerzte. **Unter größter Lebensgefahr mußte an die Bergung der Verschütteten gegangen werden. Lehrer Kohnle, der mit seinem Körper noch zwei Kinder deckte, wurde tot aus den Trümmern gezogen.**

Das Schulhaus ist ein mehr als hundert Jahre altes Gebäude. In dem zweistöckigen Hause waren drei Schulklassen untergebracht, in

Was die Ostdeutsche Morgenpost bringt

denen 120 Kinder unterrichtet wurden. Am Tage des Einsturzes war eine Klasse im Freien zu einem Lehrausflug. Die Klassen des Hauptlehrers Kohnle und des Oberlehrers Binz waren in der Schule. Hauptlehrer Kohnle unterrichtete gegen 10 Uhr in Naturkunde, als er einen heftigen Tumult vom Hausflure her vernahm. Er eilte hinaus und sah mit großem Gepolter Mauerstücke einstürzen. Er rief in die Klasse zurück, daß **alles heraus müsse, weil Einsturzgefahr da sei.**

Er nahm zwei Kinder auf den Arm und versuchte ins Freie zu gelangen. Es war zu spät.

Unter donnerndem Krachen stürzte der Schulbau zusammen. **Das Dach rutschte nach. Gleichzeitig fiel auch das Mauerwerk der Seitenwände nach innen zusammen.** Die Mauermassen schlugen die Zimmerdecken durch. **Das Haus war in Sekunden ein Trümmerhaufen.**

Die Kinder wurden von einer Panik erfaßt. Viele liefen nach Haus zu ihren Eltern, andere irrten umher, sodaß man zunächst keinen Ueberblick über die Größe des Unglücks hatte.

Das Dorf wußte in wenigen Minuten die Schreckensnachricht. **Feuerwehr und SA. eilten herbei, die Bevölkerung half mit.** Die Bergungsarbeiten waren sehr schwierig, da **die Retter ständig in Gefahr waren, von nachstürzenden Mauerresten erschlagen zu werden.** Zuerst wurden der Hauptlehrer Kohnle und drei Kinder tot geborgen. **Der Lehrer hatte zwei Kinder mit seinem Körper zu schützen gesucht.** Alle drei sind erschlagen worden. Dann wurden **vier Kinder geborgen, die erstickt sind.** Ein Schüler wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus Schorndorf gebracht. Oberlehrer Binz ist leicht verletzt.

Zu dem furchtbaren Einsturzunglück in Winterbach schildert ein Augenzeuge, ein junger Mechaniker, der sich von Anfang an an den Bergungsarbeiten beteiligt hatte, folgende weitere Einzelheiten, die in ihrer Unmittelbarkeit einen Eindruck geben von dem Ausmaß dieser Katastrophe, die das stille und werktätige Dorf im blühenden Renstal betroffen hat.

Als die Mauern unter großem Getöse und riesiger Staubentwicklung durchbrachen und der mittlere Teil des Hauses einstürzte,

suchten sich die Kinder dadurch zu retten, daß sie aus den Fenstern sprangen.

Diejenigen, die aus den Fensteröffnungen des oberen Stockwerkes heraussprangen, wurden von den untenstehenden Erwachsenen in den Armen aufgefangen. Auf diese Weise konnten sich noch zahlreiche Kinder vor dem sicheren Tode retten. **Vor der Unglücksstätte haben sich herzzerreißende Szenen abgespielt. Schreiende und weinende Mütter suchten nach ihren Kindern,** die zum Teil in ihrer Verwirrung den Platz verlassen und sich irgendwo versteckt hatten. Die Kinder waren durch den Schreck so erschüttert, daß sie **am Anfang weder sprechen noch weinen, noch irgend eine Auskunft über den Hergang des Unglücks geben konnten.** Der Augenzeuge berichtete weiter, **daß er unter dem Klavier drei Kinder hervorgezogen hatte.** Zwei von ihnen waren tot, das dritte Kind konnte er noch lebend retten, es ist mit dem Schrecken davongekommen. Reichsstatthalter Murr, Obergruppenführer von Jagow und Ministerpräsident Mergenthal sind an die Unglücksstelle gekommen.

Fortsetzung des Leitartikels)

Ueber die Lage Japans schreibt unser Londoner G. Popoff-Vertreter:

Die englische Regierung hat beschlossen, gegen die japanische Wareneinfuhr in denjenigen Gebieten des Britischen Reiches, auf die sie direkten Einfluß hat, also Indien, die Kolonien und Protektorate, ein Quotensystem einzuführen. Man erwartet, daß die Dominien dem englischen Beispiel folgen werden.

Japan ist nicht nur ein militaristisch-imperialistisches, sondern auch ein mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und menschlichem Elend kämpfendes Land, das nicht nur Furcht verbreitet, sondern auch selbst voller Furcht steckt: Japan hat heute mehr Ursachen, über seine Zukunft besorgt zu sein als irgend ein anderes Land der Welt. Seine finanziellen Schwierigkeiten nehmen in erschreckendem Maße zu. Seine innere Verschuldung, die sich 1918 auf 2500 Millionen Yen belief, ist zur Zeit auf fast 7850 Millionen Yen angestiegen. Vor allem die Rüstungsausgaben wachsen von Jahr zu Jahr an; sie beliefen sich

im Jahre 1931 auf . . . 407 Millionen Yen,
im Jahre 1932 auf . . . 659 Millionen Yen,
im Jahre 1933 auf . . . 821 Millionen Yen,
im Jahre 1934 auf . . . 937 Millionen Yen.

Und die Zunahme der Rüstungen, u. a. die Verdoppelung der Luftflotte (!), dauert noch immer fort. Japan fürchtet vor allem Luftangriffe der Sowjetunion. Japans „Prosperität“ ist lediglich durch die Entwertung des Yen möglich gewesen; aber die meisten Länder, die japanische Waren aufnehmen, beginnen sich durch Schutzzölle gegen die japanische Dumping-Einfuhr zu schützen. Die Lage der japanischen Landwirtschaft ist katastrophal. Die Bevölkerung Japans nimmt aber alljährlich um 1,2 Millionen Menschen zu! Die Landwirtschaft ist nicht in der Lage, den Menschenüberschuß aufzunehmen. Der einzige Ausweg, der dem japanischen Bevölkerungsüberschuß ausreichende Existenzmöglichkeiten verschaffen könnte, ist die Kolonisation. Und das Ziel dieser Kolonisation ist, nachdem Amerika und Australien sich der japanischen Auswanderung verschlossen haben, der asiatische Kontinent.

*) Japan hat mit Hilfe seiner billigen Fabrikationsmethoden und der Yen-Entwertung den britischen Handel nicht nur von den asiatischen Märkten, sondern auch aus den britischen Kolonien in weitestem Maße verdrängt. Die japanische Baumwollindustrie hat Lancashire einen Schaden zugefügt, der in die Millionen geht.

Zeichen unseres Lebenswillens

Der riesige Reichsbank-Neubau

Reichsbankpräsident Dr. Schacht legt den Grundstein in Anwesenheit des Führers

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 5. Mai. In der Berliner Innenstadt, in der sonst am Sonnabend nachmittag der Strom der schon früh aus den Büros, aus Läden und Werkstätten Entlassenen ins Freie strebt, staute sich diesmal von mittag an eine immer größer werdende Menge und harrte geduldig in der Hitze des Frühsommertages rings um den Bauplatz der Stunde der Grundsteinlegung für den Reichsbank-Neubau. Für 5000 Ehrengäste standen auf dem Platz Tribünen bereit, und dicht waren auch die Fenster in der alten Friedrichstadt besetzt, die auf die Stätte der denkwürdigen Feier hinausschauten. Nicht Neugier allein hat die Menge angelockt, es war auch der Stolz der Berliner auf ihre Stadt, und es war vor allem auch ein Verstehen oder Ahnen der Größe dieser Stunde. Und was die hauptstädtische Bevölkerung durch ihre persönliche Anteilnahme zum Ausdruck brachte, wird auch im ganzen Reiche und im Auslande verstanden werden:

Es ist etwas Gewaltiges, wenn die Reichsbank, das Herz und das Gewissen der deutschen Wirtschaft, ihre Kräfte und ihre Zuversicht trotz aller Schwierigkeiten und Sorgen der Gegenwat durch Bauvorhaben unter Beweis stellt, das seinesgleichen sucht.

Schon lange waren die Räume des Zentralnoteninstituts zu klein, so daß seit Beginn des Jahrhunderts fortgesetzt neue hinzugenommen werden mußten. Das war Notbehelf. Wohl sicherte sich das Direktorium weitschauend die für einen einheitlichen und würdigen Ausbau nötigen Grundstücke, und im Jahre 1932 entschloß es sich, Pläne dafür ausarbeiten zu lassen. Aber erst nach dem Umschwung, der Deutschland mit neuem Lebensmut erfüllte, konnte an die Ausführung des gewaltigen Planes gegangen werden. Gewaltig ist es in der Tat.

Seit vielen Monaten schon haben Spitzhacke und Spaten den Bau vorbereitet. Viele hundert Arbeiter haben mit den Vorarbeiten zu tun gehabt. **Straßen sind verschwunden, Häuser reihenweise niedergerissen. Daß dabei auch historische Gebäude gefallen sind, an denen Berlin nicht eben reich ist, ist schmerzlich, war aber unvermeidlich.** Der Freund der Ueberlieferung tröstet sich damit, daß die Gebäude derselben Zweckbestimmung geopfert worden sind, der sie ihr Leben verdanken, nämlich dem Fortschritt und der Wohlfahrt zu dienen, und es tröstet ihn auch, daß das Künftige wie es das Alte war, ein **ehrendes Denkmal für den großen König sein wird, der diesem Stadtteil zumeist sein Gepräge gegeben und auch das Werk geschaffen hat, das in seinem Geiste wirke und seine Weisheit und landesväterliche Fürsorge mit den architektonischen Stimmen einer neuen Zeit rühmen soll.**

Dem Begründer der jetzigen Reichsbank, dem Schöpfer des modernen Geld- und Kreditwesens, war denn auch die Weihestunde des Präsidenten Dr. Schacht gewidmet, und aus seiner tiefempfundenen Huldigung stieg in klaren Zügen das Bild dieses Fürsten, dieses „wahren Nationalsozialisten auf dem Thron“ auf, dessen ganzes Streben und Wirken dem Gemeinwohl des Volkes galt und der mit **bewundernswertem unbeirrbaren Weitblick der Wirtschaft die Wege wies und ebenete, auf denen Preußen-Deutschland zur Größe aufgestiegen ist, und auf denen es sich jetzt unter der nationalsozialistischen Herrschaft zu neuer Blüte entfalten soll und wird.** Wie zu Zeiten Friedrichs des Großen und immer dann, wenn die deutsche Politik ihre Ziele klar erkannte und mit dem Wesen des deutschen Volkes in Uebereinstimmung brachte, wird die Reichsbank, die, wie Präsident Dr. Schacht mit Nachdruck erklärte, **ihre Aufgabe auch weiter in der Sicherung der Währung und des Kredites sieht, auch jetzt die stärkste Kraftquelle und Stütze der Wirtschaft und ihres Aufbaues sein.**

Das große Baugelände, an dessen Rändern noch die Reste der niedergerissenen alten Häuser sichtbar sind und das nahe heranragt an das Ufer des einen Spreearmes, bot ein bunt bewegtes festliches Bild.

Um 15 Uhr kündeten Heil-Rufe schon aus der Ferne die Ankunft des Führers an. Der Kraftwagen fuhr an der Nordrampe des Baugeländes vor, und nun erscholl auch auf dem Platz

brausender Jubel, als der Führer mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und seiner Begleitung zum Baugelände hinunterstieg.

Nach der historischen Würdigung des großen Preußenkönigs als des ersten schöpferischen Organisators eines deutschen Geldwesens wandte sich Reichsbankpräsident Dr. Schacht in seiner Grundsteinlegungsansprache an den Reichskanzler und sagte:

„Sie haben die Güte gehabt, mir den Auftrag zu erteilen, die Grundsteinlegung für den Erweiterungsbau der Reichsbank zu vollziehen. Ich danke Ihnen dafür und werde, solange Sie mir Ihr Vertrauen schenken,

keinen höheren Ehrgeiz kennen, als das deutsche Geld- und Kreditwesen in Ordnung zu halten, eine Aufgabe, groß genug, um das Leben eines Mannes auszufüllen.

Mein und unser aller Gelöbnis, das ich Ihnen, Herr Reichskanzler, hierdurch ablege, ist, daß wir uns ausrüsten wollen mit allem Wissen, das unsere Aufgabe erfordert, auf daß unser Können diese Aufgabe meistere, und unser Wille wird stets nur ein Ziel haben: **Das Wohl des deutschen Volkes und des Reiches.**“

Nach dem alten Brauch in deutschen Landen, in den Grundstein eines Hauses eine Reihe von Urkunden einzuschließen, die späteren Geschlechtern Einblick gewähren in das, was den Erbauer des Hauses bewegt hat, schloß Dr. Schacht in diesen Grundstein ein:

1. **Eine geschichtliche Abhandlung über die bisherige Entwicklung der Reichsbank,**
2. **Die Entwurfzeichnungen zu diesem Erweiterungsbau im Maßstab 1:200,**
3. **Ein Exemplar des „Völkischen Beobachters“ vom heutigen Tage,**
4. **Je ein Exemplar der in Umlauf befindlichen Reichsscheidemünzen,**
5. **Ein Exemplar des Handbuchs der Beamten der Reichsbank von 1934,**
6. **Eine Niederschrift der Fest-Ansprachen.**

Zuletzt verlas der Reichsbankpräsident eine ebenfalls in den Grundstein zu versenkende, von Reichspräsident von Hindenburg, von dem Führer Adolf Hitler sowie dem Reichsbankdirektorium unterzeichnete Urkunde, in der u. a. steht:

„Der neue Bau soll Zeugnis ablegen von der unerschütterlichen Lebenskraft des deutschen Volkes und von dem unbeugsamen Willen zur Erhaltung der geistigen und seelischen Güter der deutschen Volksgemeinschaft.

In diesem Geiste wurde heute, am 5. Mai 1934, unter der Reichspräsidentenschaft des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und unter der Reichskanzlerschaft des Führers Adolf Hitler vom Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht der Grundstein zu diesem Erweiterungsbau der Reichsbank nach den Plänen des Reichsbankbaudirektors Heinrich Wolff gelegt.“

Schließlich weihte Dr. Schacht den Grundstein durch drei Hammerschläge und den Spruch:

„Lasse Weisheit Deine Mauer sein
Und Können sei der Pfeiler dein
Und deutscher Wille Dein Fundament!
Das übrige stell in Gottes Händ!“

Im Anschluß an seine Weiherede rief der Reichsbankpräsident aus:

„Alle unsere Wünsche und Hoffnungen fügen wir zusammen in einem Sieg Heil für unseren ehrwürdigen Reichspräsidenten und unseren geliebten Führer.“ Brausend erschollen die Heil-Rufe über den Platz. Nach dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes begab sich Dr. Schacht zum Führer, der ihm für seine Worte dankte.

Jungvolk-Angehöriger ermordet

(Telegraphische Meldung)

Gelsenkirchen, 5. Mai. Die Nachforschungen der Mordkommission Gelsenkirchen nach dem seit dem 21. April d. J. verschwundenen 13jährigen Jungvolkangehörigen Fritz Walkenhorst haben am Freitag nachmittag überraschend zur Auffindung der Leiche des Knaben geführt. Drei Arbeiter fanden am Rande eines Roggenfeldes **eine frisch gegrabene Stelle, an der ein Schuh herausragte. Sie machten sich mit Spitzhacken an der Stelle zu schaffen, stellten aber vorsichtiger Weise ihre Arbeit ein, als ein Fuß zum Vorschein kam.** Die sofort gerufene Mordkommission hat dann die Leiche ordnungsmäßig geborgen, und in die Leichenhalle des Westfriedhofs übergeführt. Der Stiefvater des Jungen hat ihn sofort einwandfrei wiedererkannt.

Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß der Knabe einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. **Der Tod ist durch Ersticken eingetreten. Mund und Speiseröhre enthielten Sand. Das Braunhemd, das Koppel, der Schulterriemen und die Kniehose fehlen. Der Regierungspräsident in Münster hat die für die Aufklärung des Verbrechens ausgesetzte Belohnung auf 1 500 Mark erhöht.**

1000 Studenten fahren zum Ostsemester

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 5. Mai. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße traten am Sonnabend die 1000 Studenten und Studentinnen, die zum Ostsemester nach Königsberg, Danzig und Marienburg fahren, die Reise an. Sie leisteten damit der Aufforderung ihres Führers Folge, sich ein Semester lang in den Dienst des deutschen Ostens zu stellen. Schon in den frühen Morgenstunden herrschte in der Bahnhofshalle lebhaftes Tueiben. Auf dem Bahnsteig ließ die Kapelle des Deutschen Luftsportverbandes lustige Marschweisen ertönen. Der Reichsschaftsführer der Deutschen Studentenschaft, Standartenführer Dr. Staebel, wurde bei seinem Eintreffen stürmisch begrüßt. Punkt 11,05 Uhr rollte der lange Sonderzug aus der Bahnhofshalle. Die Studenten und Studentinnen trafen am Abend in Marienburg ein, wo sie das historische Ordensschloß besichtigten.

Bermont Awalow gegen Tendenznachrichten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 5. Mai. In den letzten Tagen hat die Sowjetpresse Nachrichten aus angeblich litauischer Quelle veröffentlicht, wonach der bekannte Fürst Bermont Awalow in Tilsit im Einvernehmen mit deutschen Stellen Pläne verfolge, die sich gegen Litauen richten. Gegenüber einem Vertreter des DNB. äußerte Bermont Awalow, es handele sich um **Erfindungen der üblichen Art, die offensichtlich dem Zweck dienten, das nationalsozialistische Deutschland zu verdächtigen.** Er unterhalte keinerlei Verbindungen mit irgend einer amtlichen oder Parteistelle Deutschlands, weder direkt noch durch Mittelspersonen. Er und einige Gleichgesinnte hätten sich den Kampf gegen den Kommunismus zum Ziele gesetzt. Er wohne nicht in Tilsit und habe nicht die geringsten Verbindungen zu memelländischen Organisationen und Verbänden

Englische Historiker über die Saar

Die beiden bekannten englischen Historiker Sir Raymond Beazely und William Harbutt Dawson äußern sich in einer Zuschrift an den „Daily Telegraph“ über die Lage im Saargebiet. An Hand sorgfältiger an Ort und Stelle angestellter Untersuchungen sind sie in der Lage, die vielfach in der englischen Presse aufgestellten Behauptungen, daß die Saarländer in ihrer Ansicht über die Rückgliederung an Deutschland geteilter Meinung seien, oder daß irgend eine Vorliebe für ein Verbleiben der Saar unter dem Völkerbundsregime bestehe, richtigzustellen. **„Nach unseren eigenen Beobachtungen ist,“** so sagen die beiden Historiker, **„die Saarbevölkerung sowohl rassenmäßig wie dem Gefühl nach überwältigend deutsch.** Dies ist keineswegs überraschend, da das Saargebiet in politischer Hinsicht seit **über 1 000 Jahren germanisch ist und in rassenmäßiger Hinsicht sogar noch länger.** Wir stellten keinerlei irgendwie bedeutende oder überhaupt erwähnenswerte Stimmung zugunsten einer Verlängerung des Völkerbundsregimes an der Saar fest. **Wir bezweifeln sogar sehr, ob 5 oder gar nur 4 v. H. der Saarländer die Fortdauer dieses Regimes wünschen!“**

Entlassung polnischer Arbeiter in Frankreich

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 5. Mai. Nach einer Meldung der polnischen Telegraphen-Agentur aus Lille soll Mitte Mai ein neuer Transport polnischer Bergarbeiter Frankreich verlassen und nach Polen zurückkehren. Es handelt sich diesmal um über 1 000 Personen einschließlich der Familienangehörigen. Unter den polnischen Arbeitern macht sich starke Unruhe bemerkbar, zumal immer neue Entlassungen polnischer Arbeiter in Frankreich unter den verschiedensten Vorwänden und entgegen der amtlichen Zusicherungen erfolgen.

„Daily Herald“ meint, daß sich der berüchtigte, seit Wochen von der amerikanischen Polizei verfolgte Gangster Dillinger möglicherweise an Bord des britischen Dampfers „Ducheß of York“ befinde, der am Sonntag in Liverpool eintrifft.

*

Die **polnischen Journalisten** besuchten die Daimler-Benz-Werke in Untertürkheim. In München wurden sie von Oberbürgermeister Fiehler feierlich empfangen. Die südslawischen Journalisten besichtigten Frankfurt a. M. und die Reichsautobahnstraße Frankfurt — Darmstadt — Heidelberg.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Stavisky - der Mann, der Frankreich schlug

I.*)

Von F. da Costa

Der in Rußland geborene Stavisky treibt sich lange Zeit in Paris herum und lebt von kleinen Betrügereien, Heiratsschwindel, Falschspiel usw.

Auf die Idee, daß diese Frau ihn anzeigen könnte, kommt er gar nicht. Er kennt doch die Psyche der Frauen. Die meisten lieben keinen Skandal ... kein Hinaustragen ihrer intimsten Angelegenheiten in die Oeffentlichkeit. Und dann noch .... läßt sie ihr Herz den „schönen Sascha“, der immer so nett zu ihr gewesen ist, nicht anzeigen ...

Monsieur Alexandre hat an diesem Abend einen kleinen

Budenzauber

arrangiert ...

Er hat zwei entzückende kleine Verkäuferinnen in dem Warenhaus: „Magasin Printemps“ entdeckt.

Die eine ist blond ... die andere ist schwarz ...

Sie werden an diesem Abend zu ihm kommen. Der heutige Abend soll der Liebe geweiht sein. Er hat alles so hübsch und geschmackvoll arrangiert.

Brennend rote Rosen in Kristallschalen ..

Auf einem kleinen Tisch Liköre, Obst und Konfekt ...

Ein Diwan mit einer Unzahl bunter Kissen.

Monsieur Alexandre hat Geschmack ... er weiß die Welt zu betören.

Später wird ihm das einmal großen Nutzen bringen, nicht nur ... bei Frauen ...

Aber in diesem Augenblick denkt Alexander nicht an seine große Zukunft, von der er höchstens des Nachts zu träumen wagt. Er beschäftigt sich jetzt in Gedanken mit ... zwei schönen Frauen ... Blond und ... schwarz.

Es klopft an der Tür ... ziemlich energisch ... können Frauen so klopfen ...?

Er runzelt die Augenbrauen und blickt auf die Uhr.

Er erwartet seine beiden Freundinnen erst in einer halben Stunde ...

Diese Störung im gegenwärtigen Augenblick ist ihm sehr unangenehm.

Ist dort irgend ein Freund, der ihn zu unwillkommener Stunde besuchen will?

Das beste wird sein, man tut, als ob man nicht zu Hause wäre.

Es wird energischer an die Tür gepocht.

„Ein frecher Kerl!“ denkt der schöne Alexander und antwortet immer noch nicht. „Wenn er genug geplopft hat, wird er schon wieder gehen ...“

„Aufmachen! Im Namen des Gesetzes!“

ruft jetzt eine scharf befehlende Stimme.

Stavisky zuckt zusammen und wird bleich.

„Donnerwetter ... Polizei!“ denkt er, und unwillkürlich springt er zum Fenster.

Er sieht zwei Stockwerke hinab.

„Nein! Da kann ich nicht hinunter!“ denkt er schauernd. Also muß er sehen, ob er nicht durch Frechheit der Polizei entkommen kann.

Er geht gefaßt zur Tür und öffnet sie.

Sein Gesicht drückt Erstaunen aus, als er höflich fragt:

„Sie wollen zu Monsieur Stavisky?“ und tut ganz erstaunt dabei.

„Sind Sie das?“ fragt einer der zwei Beamten, die nach ihm eintreten.

„Ich bin ein Freund von Monsieur Stavisky und soll hier auf ihn warten!“ spricht der „schöne Sascha“ kühl. „Was wollen Sie denn übrigens von ihm?“

„Wo ist Ihr Freund?“ fragt der eine Beamte kalt.

Der „schöne Sascha“ geht ans Fenster und zeigt auf einen gegenüberliegenden Zigarrenladen: „Dort drüben! Er wollte Zigaretten besorgen ...“

Die beiden Beamten sehen sich an.

Der eine zuckt die Schultern.

„Wer sind Sie denn, bitte?“ fragt er dann Stavisky.

Der zieht kaltblütig seine Brieftasche und überreicht dem Beamten eine Visitenkarte:

Comte Jules de Bièrengère

ist auf dieser Karte in feingeschwungenen Lettern zu lesen.

Es ist nicht so sehr die Karte, die den Beamten im ersten Augenblick dupiert, als dieses „je ne sais quoi“, dies unbestimmte Etwas, diese kühle Sicherheit, das Auftreten dieses Mannes, das den Beamten die Hand an die Mütze legen läßt.

Frankreich ist zwar eine Republik, ein demokratisches Land, aber ein Comte ist immer noch ein großes Tier in diesem Staate.

Er kann Beziehungen haben, die einen kleinen Beamten von seinem Posten wegpusten, wenn man ihn ... etwa beleidigt hat.

Daß er behauptet, der Schwindler, den die Beamten jetzt abholen wollen, sei sein Freund, will nichts besagen. Stavisky kann ja auch ihn betrogen haben ...

Vielleicht denken die Beamten so, vielleicht aber ist es auch nur das sichere Auftreten dieses Schwindlers, daß sie von ihm keine weitere Legitimation verlangen. Auf jeden Fall sind sie in diesem Augenblick ein wenig befangen ...

„Wir werden vor der Tür auf Monsieur Stavisky warten!“

„Bitte sehr, meine Herren!“

Schon wenden sich die Beamten, um hinauszutreten, aber diesmal ist das Schicksal entschieden gegen den „schönen Sascha“, denn gerade in diesem Moment fliegt die Tür auf und ... zwei hübsche Mädels erscheinen ...

Nanette ... und Dorette ... Blond ... und schwarz.

Dorette ruft voller Freude aus:

„Da sind wir, Alexander!“ und bemerkt erst jetzt die zwei fremden Herren, aber ... vielleicht sind das Freunde ihres Freundes.

Auf der Karte stand: Jules und die Mädels sagen: Alexander.

Aha, es ist also doch Monsieur Alexander Stavisky ...

„Ist dieser Herr nicht Alexander Stavisky?“ fragt einer der Beamten Nanette scharf.

„Warum nicht, Monsieur?“ antwortet Nanette unschuldig.

Der schöne Alexander flucht leise vor sich hin.

Die beiden Beamten lächeln und atmen auf.

Beinah hätten sie eine große Dummheit gemacht. Sie haben aber noch Glück gehabt ...

„Dann müssen wir Ihnen den Herrn leider entführen!“ spricht der eine Beamte höflich und lächelt Blond und Schwarz an.

Man ist in Frankreich in jeder Situation zu hübschen Frauen höflich.

„Das ist empörend, mein Herr!“ antwortet Dorette und stampft mit dem reizenden Füßchen auf.

„Und was sagst du dazu, Alexander ...?“ fragt jetzt Nanette, die immer noch nichts begreift.

Monsieur Alexander hat sich inzwischen gefaßt.

Er hat sich jetzt ganz wieder in der Gewalt. Er lächelt Nanette und Dorette zu ...

„Force majeure!“ sagt er gleichgültig und verläßt dann an der Seite der beiden Beamten das Zimmer ...

Diesmal verbringt Alexander Stavisky die Nacht auf der Polizeiwache in der Nähe der Konkordienbrücke.

Es ist eine dunkle und kleine Zelle, die ihn aufgenommen hat.

Er kann nicht schlafen, denn der „schöne Sascha“ ist weiche Daunenbetten und keine harten Pritschen gewohnt ...

Er sieht finster und mißmutig aus dem kleinen Zellenfenster, an dessen Gitter er sich hochziehen muß, um hinausblicken zu können ...

Er blickt interessiert den Autos nach, deren nächstes Ziel die Konkordienbrücke ist ...

„Wenn man nur wüßte, wie diese Sache ausgeht, wenn man ... in die Zukunft sehen könnte ...“ denkt er verzweifelt und schüttelt sich voller Unmut.

Unter dieser Zukunft stellt er sich aber nur die nächsten Tage vor, wobei ihn die Frage besonders interessiert, wieviel Gefängnis man ihm aufbrummen wird.

Frankreichs „9. November“

Könnte er in diesem Augenblick in diese und in eine ferne Zukunft schauen, so würde er ein grausiges Bild erblicken ...

Vielleicht das Bild jener schaurigen Nacht vom 8. Februar 1934, in der auf der Konkordienbrücke tausende ehemaliger Frontkämpfer mit ihren Fahnen stehen und schreien:

„Nieder mit der korrupten Regierung ....! Nieder mit den Korrumpisten ....!“

Aber auf die Idee, daß er der einzig Schuldige an diesem grausigen Bilde sein würde, käme er auch sicher in seiner ausschweifendsten Phantasie nicht.

Und doch ist es so ...!

In jener Nacht der Erbitterung über die korrupte Regierung stehen hier stundenlang die alten Frontkämpfer mit ihren zerfetzten und zerschossenen Fahnen.

„Nieder mit der Regierung Daladier! Nieder!“

Sie sind nicht zum Weichen zu bringen. Sie, die in unzähligen Gefechten Blut und Leben für das Vaterland geopfert haben, wollen keine Regierung mit unsauberen Händen ...

Sie wollen nicht mehr die Sektgelage korrupter Politiker.

Sie wollen nicht mehr die langen Redeschlachten in der Kammer, die zu nichts führen.

Sie wollen nicht das Wort von Freiheit und Brot.

Sie wollen Freiheit und Brot selber.

Vergebens versucht die Polizei diese Demonstrationen auseinander zu treiben ...

Vergeblich ... sie stehen wie eine Mauer ...

Jetzt jagt Feuerwehr heran ...

„Platz da! Fort! Fort!“

Die alten Frontkämpfer weichen nicht.

Sie sehen mit starren Gesichtern gerade aus. Sowie sie dem Tod an der Front kühn ins Auge blickten ...

Sie sind alte Krieger und tragen das harte Gesicht des Krieges selbst ...

Die Feuerwehr richtet ihre Schläuche auf die ehemaligen Frontkämpfer.

Sie stehen starr und still ...

„Fort da!“

„Wir weichen nicht ...!“

Da ertönt ein Kommando ... Die Feuerwehrspritzen jagen Schwaden eisigen Wassers gegen die starre Front aus Menschenleibern ...

Aber ... die Front weicht nicht ...

Stundenlang stehen sie stumm mit zusammengebissenen Zähnen da und lassen die eisigen Wassermengen in der frostigen Februarnacht über sich niedergehen ...

Der Krieg hat sie hart gemacht.

Sie wollen eine harte Regierung, die mit Schiebertum und kommunistischem Terror unerbittlich aufräumt.

Plötzlich hört man das dumpfe Rollen heranjagender Geschütze.

Die schweigende Mauer weicht immer noch nicht.

Mag man sie, die ehemaligen Frontkämpfer, die das Vaterland gerettet haben, niederkartätschen, wenn man es wagt ...

Die Artillerie protzt ab ...

Schreie der Entrüstung werden laut ...

„Wag ihr zu schießen? Wagt ihr das ...?“

„Gut, dann schießt! Wir werden sterben ...!“

Es ist das 182. Artillerieregiment, das sich diese Lorbeeren erwerben will ...

Die schweigende Front blickt erbittert auf die Soldaten des 182. Artillerieregiments.

Die Artilleristen richten ihre Geschütze auf die ehemaligen Frontsoldaten ...

Diese sehen dem Tod ins Auge ...

Aber man schießt noch nicht ... Pferdegetrappel wird laut ... In rasender Karriere kommt die 3. Kavallerie-Eskadron herangejagt.

Und nun erkennt man einen einzelnen Mann, der sich langsam von der starren Mauer der ehemaligen Frontsoldaten löst ...

Mit entblößtem Kopf tritt er vor die uniformierten Truppen ...

Es ist der bekannte

General a. D. Serraut,

der die ehemaligen Frontsoldaten befehligt ...

Es ist vorübergehend eine Stockung in den Aufmarsch der uniformierten Truppen gekommen.

Er ruft mit weithin schallender Stimme der Kavallerie und der Artillerie zu:

„Kameraden! Kameraden! Geht mit uns ... Schießt nicht ... Kommt zu uns ... Nieder mit den Korrumpisten ...!“

Das ist der größte Moment dieser Nacht, wie ein einzelner Mann seine Gegner, die uniformierten Truppen, beschwört ...

Es ist derselbe Augenblick, als Hitler mit Ludendorff den Marsch nach der Feldherrnhalle in München antrat, die von Landespolizei besetzt war und wo selbst die Autorität eines Ludendorff nicht ausreichte, um die darauf einsetzende Schießerei zu verhindern, bei der neun wertvolle Menschen ums Leben kamen.

Wird General Serraut mit seinem großen Ansehen, das er in der französischen Armee besitzt, durchdringen ...?

Alles hängt an einem Haar ...

Schon scheint es, daß er Sieger in diesem Ringen bleibt ...

Da ertönen in diesem Augenblick Kommandos. Schüsse krachen ... Gebrüll springt auf ... die Schreie von Verwundeten und Sterbenden werden laut ....

Der alte General hat die Partie verloren ...

Die Mauer der Frontsoldaten bricht unter dem tödlichen Kugelregen zusammen ...

Der Kaiser der Hochstapler

Ja, von dieser Zukunft ahnt Alexander Stavisky noch nichts in seiner dunklen Zelle.

Der „schöne Sascha“ wird bald darauf den Richtern vorgeführt. Aber er hat Pech. Sie verurteilen ihn zu 12 Monaten Gefängnis.

Aber vielleicht ist dieses Urteil für den schönen Monsieur Alexander nicht einmal ein großes Unglück, denn im Gefängnis lernt er Pierre Boulanger kennen.

Pierre Boulanger ist ... der König der Falschspieler.

Er sitzt mit Pierre Boulanger in derselben Gefängniszelle und dieser, der über den sympathischen netten Alexander Stavisky entzückt ist, bringt ihm alle Künste des Falschspiels bei ...

Nie hatte ein kluger Lehrer einen klügeren Schüler.

Schon nach wenigen Monaten ist Alexander in der Lage, seinen gewiegten Lehrmeister zu schlagen.

Pierre Boulanger ist beglückt, daß seine Talente auf so fruchtbaren Boden fallen, denn er selbst wird sie noch viele Jahre unbenützt im Gefängnis verkümmern lassen müssen, da er leider noch ganze ... fünf Jahre abzusitzen hat.

Sonst kann Stavisky nicht sagen, daß ihm der erzwungene Aufenthalt im Gefängnis besonders gut gefällt. Er haßt die rauhen Hemden, denn er ist ... nur Seide gewöhnt ...

Das Dampfessen bereitet seinem empfindlichen und verwöhnten Gaumen, der sonst immer in den besonderen Feinheiten und Raffinessen der hoch entwickelten französischen Küche schwelgte, geradezu Qualen, und er magert sichtlich ab.

Nachts wälzt er sich unruhig auf der harten Pritsche herum, und er denkt an den Komfort der breiten französischen Luxusbetten, die für ihn gerade gut genug waren ...

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Nr. 113 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. med. Arthur Jaesche, Tost, Sohn. Landgerichtsrat Dr. Gerhard Streubel, Neiße, Sohn. Amtsgerichtsrat Dr. Weiß, Neiße, Tochter. Dr.-Ing. Hans Golla, Gleiwitz, Tochter. Rechtsanwalt Dr. Walter Lehnert, Steinau, Tochter. Dr. Otto Schikora, Ratibor, Sohn.

Verlobt:

Luzie Nickel mit Lehrer Josef Muskalla, Oppeln. Käthe Horter mit Amtsgerichtsrat Erwin Schönermarck, Waldenburg. Marga Landsmann mit Fleischermeister Paul Latta, Beuthen.

Vermählt:

Zollbeamter Rudolf Wienczek mit Marie Wienczek, Beuthen. Kurt Schedletzki mit Milly Koj, Beuthen. Viktor Kaletta mit Helene Chruszcz, Beuthen.

Gestorben:

Schuhmachermeister August Gutsfeld, Gleiwitz, 52 J. Sekretärin Elfriede Berger, Gleiwitz, 26 J. Agnes Brylka, Gleiwitz, 70 J. Karl Kaschuba, Gleiwitz, 63 J. Elisabeth Kalus, Ratibor, 75 J. Albine Goik, Gleiwitz, 76 J. Oberpostschaffn. a. D. Eduard Schlewitschek, Gleiwitz, 71 J. Rechnungsführ. Georg Kammler, Hindenburg, 48 J. Alma Pechtel, Borsigwerk. Fleischer Leo Jakubietz, Hindenburg, 43 J. Markenkontrolleur Carl Sobel, Hindenburg, 65 J. Professor Johann Wotke, Oppeln, 76 J. August Frannek, Borkowitz, 35 J. Clara Koleczek, Beuthen, 63 J. Kasseninspektor Franz Neumann, Oppeln, Hubertus Schydlo, Oppeln, 8 J. Bierverleger Johann Woschek, Oppeln, 72 J. Werkmeister Alois Moser, Hindenburg, 60 J. Lehrer Arnold Rohowsky, Bleischwitz, 49 J. Ingenieur Hubertus Olbrich, Tarnau. Alvertine Sojka Bolko-Oppeln, 79 J. Berta Lehmann, Hohenlohehütte, 44 J. Brauereibesitzer Siegfried Müller, Rybnik, 66 J. Gutsbesitzer Hans Felbier, Lukow, Kr. Rybnik. 79 J. Krankenpfleger i. R. Thomas Greitzke, Kattowitz, 69 J. Maria Litwinski, Königshütte, 60 J. Hütteninspektor a. D. Dipl.-Ing. Ludwig Stöber, Schoppinitz, 49 J. 9 Mon. Marta Tudyka, Königshütte, 61 J. Fleischermeister Anton Kielbassa, Beuthen. Marie Keller, Königshütte. Lehrer i. R. Franz Müller, Beuthen, 67 J. Lehrer Arthur Paul, Gleiwitz, 55 J. Josefa Wieczorek, Beuthen, 66 J. Wilhelm Grünpeter, Gleiwitz, 72 J. Kanzleiobersekretär a. D. Emil Pluschke, Gleiwitz, 69 J. Marie Jendrzej, Jaschine, 58 J. Friseurmeister Wilhelm Gabriel, Beuthen. Tiefbauingenieur Heinrich Hartmann, Beuthen, 62 J. Clara Kariger, Beuthen. Josef Altmann, Frankfurt, 68 Jahre.

Statt Karten!

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Georg Sikora und Frau
Steffi, geb. Landsmann

Beuthen OS, im Mai 1934
Scharleyer Straße 51

Verein ehem. Moltke-Füsiliere 38er Beuthen OS.

Unser Kamerad, der Gastwirt

Bernhard Göhle

ist gestorben.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Beerdigung Montag, den 7. Mai 1934, 11 Uhr, von der neuen Leichenhalle Piekarer Str. aus. Die Kameraden treten zur Erweisung der letzten Ehre um 10.45 Uhr vor der Fahne, Gustav-Freytag-Straße 6, an.

Der Vereinsführer.

Ich bin zur **Rechtsanwaltschaft** beim Amts- und Landgericht in Gleiwitz zugelassen.

Meine Kanzlei befindet sich
Wilhelmstraße Nr. 7
(Haus Bielschowsky) Fernruf 3113

Dr. Georg Geisler
Rechtsanwalt

Billiger Wochenend-Sonderzug nach Berlin

am 12./13. Mai 1934 mit 60% Fahrpreisermäßigung

Besuch der Ausstellung „Deutsches Volk - Deutsche Arbeit" u. von Potsdam

Merkblatt kostenlos bei den Fahrkartenausgabestellen.

Reichsbahndirektion Oppeln

Dem geehrten Publikum der Industrie zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich ab 1. Januar dieses Jahres das

Schützenhaus in Ujest

pachtweise übernommen habe. Bestens renovierte Gasträume, Saal, Konzertgarten, Promenade, Bundeskegelbahn (zwei Bahnen). Schönster Aufenthalt für Ausflügler, Vereine und Schulen (letzere bitte ich um Voranmeldung). Als langjähriger Fachmann und Pächter des Hotels „Stadt Oehringen", Slawentzitz, als auch des Hotels „Stadt Berlin" in Ujest wird es auch hier mein größtes Bestreben sein, meinen Gästen in jeder Hinsicht gerecht zu werden.

Ich bitte um gütig. Zuspruch mit deutschem Gruß

Ernst Bujara / Schützenwirt.

Auf nach Ujest zum Heiratsmarkt am Donnerstag, 10. Mai 1934 (Chr. Himmelfahrt)



Für dringende Fälle
elektr. Reparaturen und Installationen
Tag und Nacht erreichbar!

Familiendrucksachen

liefert schnell, geschmackvoll u. preiswert
Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH., Beuthen.

Freitag mittag verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der frühere Gastwirt

Bernhard Göhle

im Alter von 58 Jahren.

Beuthen OS., den 6. Mai 1934.
Friedrich-Wilhelm-Ring 6

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Marta Göhle als Gattin

Die Beerdigung findet Montag, den 7. Mai, vormittags 11 Uhr, von der Zentral-Leichenhalle Piekarer Straße aus, statt.

Nach langjähriger Assistententätigkeit an der Hals-, Nasen-, Ohrenabteilung des Allerheiligen-Hospitals Breslau (Primärarzt Dr. Goerke) und fachärztlicher, praktischer Tätigkeit habe ich mich in

BEUTHEN OS., Kaiser-Franz-Josef-Platz 10 I

Telefon 3010 als

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten

niedergelassen

Dr. med. S. Rosenstein

Sprechstunden: 9—11, 3½—5½ Uhr, außer Sonnabend nachmittag



in allen Stilarten



und Preislagen, immer schön, solide und preiswert finden Sie in größter Auswahl bei:

BRÜDER ZÖLLNER

Möbel- und Wohnungskunst
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20
Ehestandsdarlehnsscheine werden in Zahlung genommen!

Familien-anzeigen
finden weiteste Verbreitung durch die Ostd. Morgenpost



Oberschlesisches Landestheater

Spielplan für die Zeit vom 6. Mai bis 15. Mai (Schluß der Spielzeit) 1934.

Beuthen OS.:

Sonntag, d. 6. 5., 15½ Uhr: **Liebe auf Reisen** Preise V.
20 Uhr: **Wenn der Hahn kräht** Preise III.

Dienstag, 8. 5.: 20¼ Uhr: **Herr Varnhusen liquidiert** Preise III.

Mittwoch, 9. 5.: 20¼ Uhr: **Der verlorene Walzer** (Zwei Herzen im ¾ Takt). Preise II.

Donnerstag, 10. 5.: (Chr. Himmelfahrt) 15½ Uhr: Zum letzten Male! **Glückl. Reise** Zu kleinen Preisen v. 0,20, 0,50, 0,75 und 1,— RM.
20¼ Uhr: **Am Himmel Europas** Preise III.

Sonnabend, 12. 5.: 20¼ Uhr: **Das Konzert** Preise III.

Sonntag, 13. 5.: 15½ Uhr: Zum letzten Male! **Die lustige Witwe** Zu kleinen Preisen v. 0,20, 0,50, 0,75 und 1,— RM.
20 Uhr: **Am Himmel Europas** Preise III.

Dienstag, 15. 5.: 20¼ Uhr: **Der verlorene Walzer** (Zwei Herzen im ¾ Takt). Preise II.

Gleiwitz:

Mittwoch, 9. 5.: 20¼ Uhr: **Am Himmel Europas**

Sonnabend, 12. 5.: 20¼ Uhr: **Der verlorene Walzer** (Zwei Herzen im ¾ Takt).

Sonntag, 13. 5.: 20 Uhr: **Der verlorene Walzer** (Zwei Herzen im ¾ Takt).

Hindenburg:

Sonntag, 6. 5.: 20¼ Uhr: **Liebe auf Reisen** Zu kleinen Preisen v. 0,40—1,50 RM.

Dienstag, 8. 5.: 20 Uhr: **Der verlorene Walzer** (Zwei Herzen im ¾ Takt).

Freitag, 11. 5.: 20 Uhr: **Am Himmel Europas**

Montag, 14. 5.: 20 Uhr: **Der verlorene Walzer** (Zwei Herzen im ¾ Takt).

Königshütte:

Freitag, 11. 5.: 20 Uhr: **Der verlorene Walzer** (Zwei Herzen im ¾ Takt).

Schützenhaus

Heute Sonntag ab 4 Uhr nachm.

1. großes GARTEN-KONZERT

ausgeführt von der NSBO.-Kapelle

Ab 8 Uhr abends **10 Pf.**
SOMMER-VERGNÜGEN der Nationals. Kriegsopfer-Versorgung



... das verschiebe nicht auf morgen!

Den Telefunkensuper „Nauen in Edelholz besorgt man sich heute noch — und morgen schon spielt er bei Ihnen im Hause. Ein neuer Telefunken für Weltempfang nach dem neuen Wellenplan mit vielen technischen Neuerungen.

Er kostet RM 240,— (auch auf Raten erhältlich)

TELEFUNKEN
DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Reichsverband Deutscher Offiziere, Ortsgruppe Beuthen. Montag, 20,15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Diele des Konzerthauses Beuthen, Gymnasialstraße.

Aerztliche Vorträge (Dr. Istel) für junge Frauen und Bräute Montag, 7., abends 8 Uhr, Pfarrsaal St. Trinitas.

Öffentliche Erinnerung

Auf Grund des § 341 der Reichsabgabenordnung wird mit Genehmigung des Landesfinanzamts Schlesien an die Zahlung aller im Monat Mai fälligen und noch fällig werdenden Steuern usw. erinnert. An laufenden Steuern werden fällig u. a.:

Am 5. und 20.
die Lohnsteuer, Ehestands- u. Arbeitslosenhilfe

am 10.
die Umsatzsteuer für April,

am 15.
die Einkommen- und Vermögensteuer der Landwirte,
die Vermögensteuer für das 1. Viertel Rechnungsjahr 1934.

Falls Zahlung nicht binnen einer Woche nach Fälligkeit erfolgt, wird Zwangsbeitreibung eingeleitet.

Mahnzettel oder Postnachnahmekarten werden nicht mehr übersandt.

Den 8. Mai 1934.

Die Finanzämter Beuthen OS., Gleiwitz und Hindenburg.

Bolschewismus über Oberschlesien!

Unsere oberschlesische Grenzheimat der Tummelplatz blutgieriger Horden! Mord und Totschlag! Brennende Häuser! Hekatomben von Leichen! Entsetzliche Not! Elend! Verfall aller Sitten! Anarchie! Greueltaten!

Dies alles und noch viel mehr ist Dir deutscher Volksgenosse und Dir deutsche Volksgenossin erspart geblieben, weil es Männer gab, die in einer Zeit der Hoffnungslosigkeit unter Führung Adolf Hitlers, den Kampf gegen die Weltseuche Marxismus aufnahmen. Du verdankst es jenen Männern, die todesmutig ihr Leben und ihre Existenz aufs Spiel setzten — für Deutschland! Deine Pflicht ist es daher, Dich mit der historischen Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung in Deiner engeren Heimat vertraut zu machen. Darum schaffe Dir noch heute das von Pg. Werner Erich Rode geschriebene Buch

Wir Hitler-Revolutionäre!

an. Du stellst Dir selbst ein Armutszeugnis aus, wenn Du den niedrigen Anschaffungspreis von 1.— Mark, der in keinem Verhältnis zum Wert dieses ausgezeichneten Buches steht, scheust. Denke an die Opfer, welche die „Hitler-Revolutionäre" für Dich gebracht haben! Gehe noch heute in Deine Buchhandlung und verlange das Werk „Wir Hitler-Revolutionäre!" von Pg. Werner Erich Rode.

Deutsch-Grenzland Buchvertrieb Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 3

Dichten Sie?

Verfasser v. Gedichten, Novellen, Kurzgeschichten (Romane ausgeschlossen) unpolitischen Inhalts wollen sich zwecks Verwertung Ihrer Arbeiten wenden an: **Literar. Expedit. Heinrich Döring, Breslau,** Vorwerkstraße Nr. 37.

Walter Weissenberg

Herrenmoden nach Maß

Beuthen OS., Ring 18, III. Etg., Eingang Krakauer Straße.

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten

Anzüge u. Paletots von 60,— Mk. an.
Stoffe werden billig zum Verarbeiten angenommen.

Pianos

neue: wundervolle Modelle enorm billig.
Gebrauchte: 250, 300, 350, 400, 450, 500 Mk. usw., auch neuwertige Blüthner, Ibach, Steinweg, Seiler, Quandt.
Langjährige Garantie. Teilzahlung
Piano-Hiller, Breslau 5
Neue Graupenstr. 12, Gegr. 1908



Hauptkatalog = 3 RM, kl. Christoph 1 M Prosp. H 175 kostenlos

HOLZHÄUSER aus NIESKY O/L.
CHRISTOPH u. UNMAG AG.
verwendet nur gelagertes und ausgetrocknetes Holz

Die kleine Anzeige
ist der große Mittler unter den Menschen

Heiratsanzeigen

Fesche, anmut. Dame, aus gut. Hause, 30 J., kath., feingebild., musik., wirtsch. u. häusl., mit Wäsche- u. Möbelausst. sowie 2000 RM., möchte mit gutsit. Herrn behufs Eheschließung Bekanntschaft anknüpfen. Vermittl. verbeten. Diskretion selbstverst. Zuschr. u. B. 1192 a. d. G. d. Z. Bth.

Herzenswunsch! Zwei Damen, 30 u. 40 J., blond, vollschlank, die sich einsam fühl., wünsch. mit besser. Herren geistig. Aust., spät. **Heirat** nicht ausgeschloss. Zuschr. erb. unter B. 1195 an die G. dieser Zeitg. Bth.

Dame, 37 J. alt, schuldl. gesch., nicht unvermög., wünscht **Bektsch.** mit Herrn vorn. Char., in gt. Pos., zw. aufricht. Frdsch., evtl. spät. **Heirat.** Nichtanon. Zuschr. u. B. 1208 a. d. G. d. Z. Bth.

Geschäftsankäufe

Gutgehendes **Kurzwaren-, Manufaktur- oder Herrenkonf.-Geschäft** in Dtsch.-OS. bald **zu kaufen** gesucht. 4 000—5 000 Mark vorhanden. Angeb. unt. B. 1218 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Vermischtes

Montag, d. 7. d. Mts., werde ich an Ort u. Stelle, Bahnhofstraße 33, von 9½ Uhr ab:
3 Schnellwaagen, 2 Regale, 1 Geldschrank, 1 Ladenuhr u. 1 Schreibtisch zwangsweise, u. im Anschluß im Auftrage des Konkursverwalters, Bankdirektor a. D. Müller: 1 Posten Gemüse-Konserv., 30 Flasch. Sekt, 1 Dezimalwaage, 1 Geschäftsrad, gr. Regale, 1 ca. 7 m lg. Ladentisch m. Glasaufsätz., sow. Glasaufsätze, Porzellanteller, Schalen und and. Ladeneinrichtungsgegenstände freiwill. geg. Barzahlg. versteigern.
Biakowski, Obergerichtsvollz., Bth.

Es gibt nichts
was sich nicht durch eine kleine Anzeige verkaufen ließe!

Krakau

Ein Symbol deutsch-polnischer Zusammenarbeit

Der Führer hat der deutschen Ostpolitik neue Wege gewiesen, und alle deutschen Stellen bemühen sich, die deutsch-polnische Verständigung zu fördern. Diesem Ziel dienen auch die Sammelfahrten aus Oberschlesien nach Krakau. Schon in der Vorkriegszeit war Krakau ein beliebtes Ausflugsziel für den Industrie-Oberschlesier. Man freute sich an dem schönen Stadtbild, besuchte die Sehenswürdigkeiten, aß gut bei Hawelka und genehmigte einige Schnäpse und Pilsener Biere dazu. Das gehörte so zur Sache. Am Abend war man wieder zufrieden daheim —, ist doch die Entfernung nach Krakau nicht weiter als etwa von Berlin-Mitte nach irgendeinem Vorort.

Auf dieser kurzen Reise kommt man aber in eine ganz eigenartige Welt. In einem polnischen Führer durch die Stadt Krakau vom Jahre 1928 heißt es: Krakau ist die geistige und kulturelle Metropole Polens, es stellt die Synthese der alten polnischen Kultur und Architektur dar. Andere wiederum sagen: Krakau ist das Herz Polens. Sieht man näher zu, so stellt man fest, daß wie sonst nirgends im deutsch-polnischen Raume sich hier deutsche Schaffenskraft und Kunst mit dem polnischen Volkstum innig verbunden haben. Die Altstadt Krakau, d. h. alles, was zwischen den alten Stadtmauern stand, ist von deutscher Hand erbaut worden. Jeder Krakau-Fahrer kann sich leicht davon überzeugen, wenn er auf den Turm der Marienkirche steigt. Dann sieht er, daß diese Stadt ebenso nach dem ostdeutschen Kolonisationsschema erbaut worden ist, wie etwa Breslau oder irgendeine andere Stadt Ostdeutschlands. Das alte hölzerne Krakau, um das sich zu Beginn der Stadtgeschichte die Polen mit den Tschechen stritten, ist im Jahre 1241 von den Tataren verbrannt worden. Zum Aufbau hat man Deutsche ins Land gerufen, und im Jahre 1257 hat die Stadt deutsches Recht verliehen erhalten. Seit dieser Zeit war Krakau eine deutsche Stadt. Im größten Gotteshause, das heute das schönste Polens ist, der Marienkirche, wurde noch in der Mitte des 16. Jahrhunderts deutsch gepredigt, und das Deutsche als Gerichtssprache wurde erst im Jahre 1600 abgeschafft. Wie kam es zu dieser Entwicklung? Es ist dies das Schicksal aller deutschen Städte in Polen. Der Zuzug aus Deutschland hörte auf, und die ständige polnische Unterwanderung machte allmählich aus der deutschen Mehrheit Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine deutsche Minderheit. In Krakau gab es neben der deutschen Stadt stets auch die polnische Burg, den Wawel, in dem die Könige residierten. Zwischen der deutschen Stadt angelehnt an die Burg wurden polnische Siedlungen angelegt. So hat z. B. den Stadtteil Kazimierz der Polenkönig gleichen Namens gerade aus dem Gegensatz zur deutschen Stadtbevölkerung gegründet. Im Laufe der Jahrhunderte ist die deutsche Altstadt mit den polnischen Vorstädten und dem Wawel zu einem Ganzen zusammengewachsen.

Als noch in Krakau der deutsche Vogt mit den deutschen Zünften herrschte, wurden die großartigen Bauten errichtet, auf die heute unsere polnischen Nachbaren mit Recht so stolz sind. Die Marienkirche erkennt jeder, der andere Bauten, z. B. die Marienkirche in Danzig, gesehen hat, sofort als deutsches Bauwerk. Dieses Gotteshaus steht an Stelle der hölzernen Kirche, die einst ein polnischer Bischof errichtet hat; in ihrer heutigen Gestalt ist es im 14. Jahrhundert vollendet worden. Die deutschen Meister Wernher von Prag und Zipser aus Krakau, haben die hohen Gewölbe errichtet. Die älteste Glocke, die heute noch in einem der Türme hängt, hat Hans Freudenthal im Jahre 1435 gegossen. Deutsch ist auch die künstlerische Ausgestaltung des Gotteshauses trotz einer späteren Ueberlagerung, die manchmal bewußt die deutsche Art überdecken wollte. Weltruf genießt das Hauptwerk des Nürnberger Künstlers Veit Stoß, der herrliche Marienaltar. (Niemand, der in Krakau weilt, sollte es versäumen, sich dieses deutsche Kunstwerk anzusehen. D. Red.) Wie uns der Stadtschreiber Heideck berichtet, hat der deutsche Meister die Arbeit im Jahre 1477 begonnen und sein Werk im Jahre 1489 beendet. Die Mittel zu diesem Altar hat ausschließlich die deutsche Bürgerschaft aufgebracht. Dieses einzig schöne Gotteshaus birgt aber auch neben dem Altar und dem ergreifenden Kruzifix von Veit Stoß noch die Werke anderer deutscher Künstler. Hingewiesen sei nur auf die farbenprächtigen Bilder des Nürnbergers Hans Süß von Kulmbach. Das Taufbecken aus dem 17. Jahrhundert stammt vom Meister Ullrich. Mit diesen Namen ist die Zahl der deutschen Künstler, die hier in der Kirche vertreten sind, noch lange nicht erschöpft. In neuerer Zeit ist das Gotteshaus von dem großen Maler Matejko künstlerisch ausgemalt worden. Im Mittelalter umgab das Gotteshaus ein Friedhof, auf dem die deutsche Bürgerschaft begraben wurde, während die Patrizier in der Kirche selbst beigesetzt wurden. Noch heute finden wir hier die Grabmale der deutschen Geschlechter. Lochmann, Salomon, Bethmann, Boner; letzterer war der Finanzberater des polnischen Königs Siegmund des Alten. Einzelne Namen erscheinen auch in einer polnischen Form; so ist Szembek der deutsche Name Schönbeck.

Auch die Profanbauten des alten Krakaus haben deutsche Baumeister errichtet. Die berühmten Tuchhallen auf dem Ringe hat um das Jahr 1390 Lindintolde gebaut. Von dem ursprünglichen Gebäude ist nur das Erdgeschoß mit seinen gotischen Bogen stehen geblieben. Das übrige hat ein Brand im Jahre 1555 vernichtet. Den Umbau haben daraufhin die italienischen Brüder Padovano im Renaissancestil durchgeführt.

Bei dem Gebäude der alten Krakauer Universität können wir die Zusammenarbeit Deutscher und Polen feststellen. In den 90iger Jahren des 14. Jahrhunderts hat ein Bürger Gerhardsdorf ein Haus im damaligen Judenviertel für die Alma mater gekauft. 1494 ist dieses abgebrannt. Beim Aufräumen der Brandstätte fand man in den Trümmern wertvolle Kleinodien und 2508 Golddukaten. Dieser Schatz reichte aus, um den heutigen Bau, in dem jetzt die Universitätsbibliothek untergebracht ist, bezahlen zu können. In dem schönen Hofe dieses Gebäudes steht das Kopernikus-Denkmal. Kopernikus hat eine Zeitlang an der Krakauer Universität studiert. Bei fast allen Bauten Alt-Krakaus läßt sich feststellen, daß sie entweder von Deutschen erbaut oder unter deutscher Mitwirkung entstanden sind. Ueberaus groß ist auch die Zahl der einzelnen Kunstwerke, die wir in Krakau finden. Erinnern möchte ich nur an das prachtvolle Taufbecken aus Bronze, das in der Kirche zum Heiligen Geist steht, und ein Werk aus dem 15. Jahrhundert ist, das Freudenthal geschaffen hat. Im Mittelalter waren die Beziehungen zwischen Krakau und Nürnberg außerordentlich rege. Viele Nürnberger Künstler haben einen Teil ihres Lebens in Krakau zugebracht. Und wenn wir Oberschlesier die deutsche Kunst des Mittelalters sehen wollen, so müssen wir eben nach Krakau fahren.

Wenn vorher gesagt worden ist, daß neben der deutschen Stadt die polnische Burg lag, so muß das dahin ergänzt werden, daß auch hier sich der deutsche Einfluß auswirkte. Die Marienkirche in der deutschen Altstadt steht an der Stelle eines Gotteshauses, das ein polnischer Bischof erbaut hat. Umgekehrt ist es auf dem Wawel. Die Kathedrale erhebt sich über den Grundmauern einer romanischen Kirche, die der Kölner Abt Aron im Jahre 1025 errichtete. Auch das Kapitelwappen mit den drei Kronen hat dieser Kirchenfürst vom Rhein herübergebracht. Der Deutsche Aron ist Erzbischof von Polen gewesen. In der Kathedrale finden wir natürlich auch die Werke deutscher Künstler. Besonders bekannt ist das großartige Grabmal des polnischen Königs Kazimier Jagiello, das Veit Stoß gemeißelt hat. Im Turm dieses Gotteshauses hängt die größte Glocke Polens. Von dieser Glocke singt ein polnisches Lied, das Polen immer siegreich sein wird, solange diese Glocke klingt. Steigt man in den Turm hinauf, so liest man auf der gewaltigen Glocke die stolze Inschrift, die besagt, daß Hans Beham aus Nürnberg sie gegossen hat.

Ebenso fehlt nicht die deutsche schöpferische Mitarbeit am Königsschloß Wawel. Im ersten Bauabschnitt haben deutsche Baumeister mit deutschen Bauarbeitern zusammengewirkt. Im 16. Jahrhundert haben dann italienische Architekten mit einigen wenigen italienischen Handwerkern und deutschen Steinmetzen und Bauarbeitern das Werk zu Ende geführt.

Im Schlosse selbst wird der deutsche Besucher besonders auf die Fresken von Hans Dürer und auf zwei Köpfe von Veit Stoß achten. Hans Dürer ist ein Bruder des berühmten Nürnbergers Albrecht Dürer. Die Möbel, die jetzt nach der Wiederherstellung des Schlosses in den Räumen aufgestellt worden sind, stammen zum großen Teil aus Danzig, sind also auch deutsche Arbeit.

Das Schicksal des deutschen Krakau teilten auch die übrigen Städte Polens. Sie sind im polnischen Volkstum aufgegangen und bildeten die Grundlage des polnischen Bürgertums. Angesichts des überaus großen Anteils, den die Deutschen an dem Kulturfortschritt in Polen auf allen Gebieten haben, sagt ein polnischer Schriftsteller, der sonst durchaus nicht deutschfreundlich ist: „Schämen wir uns nicht der Wahrheit: diesem edlen Volke verdanken wir den größeren Teil unserer Zivilisation."

Professor Dr. Mak, Beuthen.

Kunst und Wissenschaft

Wissenschaftliche Ostarbeit

Ueberblickt man die deutsche Ostliteratur, so kann man nicht verkennen, daß ihr eine Reihe von Mängeln anhaften. Häufig hat sich die örtliche Verschiedenheit der Betrachtungsweise nachteilig ausgewirkt, indem von Danziger, ostpreußischer oder schlesischer Seite ein Problem, aus der betreffenden Landschaft herausgesehen, wirklich von grundlegender Bedeutung für das schlechthin wichtige Ostproblem erklärt wurde. Es ist zu hoffen, daß diese Zwiespälte durch die Vereinheitlichung der Ostarbeit im Bund Deutscher Osten beschleunigt ausgemerzt werden. Die Notwendigkeit planmäßiger und einheitlicher Ostarbeit ist umso weniger zu leugnen, als gerade auch von polnischer Seite zielbewußte Anstrengungen in der Richtung gemacht werden, durch eine sehr schreibfleißige Literatur meinungsbildend auf das Ausland zu wirken. Das Baltische Institut in Thorn, das neu gegründete Schlesische Institut in Kattowitz und andere bemühen sich durch eine umfangreiche Verlagstätigkeit nicht nur die einst deutschen Landesteile Polens, sondern auch die angrenzenden deutschen Landesteile, vor allem Schlesien, Ostpreußen und Pommern zu erfassen. Daß hier Gefahrenmomente nicht zu unterschätzenden Umfanges für Deutschland gegeben sind und daß die deutsche Wissenschaft genötigt ist, nachdrücklich die vielfach noch unerschlossenen Fragenkreise zu erörtern und einer volks- wie nationalpolitisch gleichwichtigen Untersuchung zu unterziehen, kann nicht bestritten werden. Hier erwächst unseres Erachtens dem Osteuropa-Institut in Breslau eine zukunftsträchtige Aufgabe.

Wpr. Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft. Am 25. und 26. Mai findet in Weimar die Hauptvesammlung der Goethe-Gesellschaft statt. Der erste Tag bringt die Mitgliederversammlung, bei der der Präsident der Gesellschaft, Professor Dr. Julius Petersen, die Begrüßungsansprache hält. Dann wird Prof. Dr. H. Wahl einen Vortrag über das Goethe-National-Museum und die Dernburger Schlösser halten. Abends findet eine Festaufführung von Schillers „Wilhelm Tell" statt. Der zweite Tag beginnt mit einer Festsitzung im Deutschen Nationaltheater, bei der Prof. Dr. Ernst Bertram (Köln) den Festvortrag über Schiller hält. Nachmittags ist ein Ausflug nach Rudolstadt vorgesehen. Die Deutsche Goethe-Gesellschaft ist die maßgebende Organisation, die sich die Erforschung von Goethes Werken und ihre Pflege zur Aufgabe gemacht hat. Von ihr wurde die heute maßgebende Weimarer Goethe-Ausgabe geschaffen, sie ist auch der Erhalter und Schaffer des Goethe-National-Museums in Weimar.

*

Geheimrat Falke, der zum Aufbau der Landwirtschaftlich-Veterinärmedizinischen Hochschule nach Ankara berufene Leipziger Dozent, ist von der türkischen Regierung für zwei weitere Jahre verpflichtet worden.

Hochschulnachrichten

Professor Uebersbergers Abschied von Wien. Aus Anlaß des Scheidens des früheren Rektors der Universität Wien, Prof. Dr. Hans Uebersberger, der kürzlich einen Ruf auf den neu errichteten Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte an der Universität Breslau angenommen hat, würdigte der Wiener Historiker Minister a. D. Professor Dr. Ritter von Srbik die Verdienste Uebersbergers um die Schaffung des Seminars für osteuropäische Geschichte an der Universität Wien mit einer in Europa einzig dastehenden Bibliothek.

*

Der Ordinarius für öffentliches Recht an der Universität Kiel, Prof. Dr. Ernst Rudolf Huber, ist der Lehrstuhl für öffentliches Recht an der Universität Tübingen angeboten worden, der durch den Weggang von Prof. Gerber frei geworden ist. Prof. Huber war als Nachfolger des beurlaubten Völkerrechtlers Schücking in Kiel tätig. — Der Privatdozent an der Universität Hamburg, Dr. Rudolf Sieverts, wurde zum Ordinarius für Strafrecht und Kriminalpolitik an der Universität Hamburg ernannt. — Der a. o. Professor für Moral- und Pastoraltheologie an der Universität Innsbruck, Dr. Joseph A. Jungmann, ist an der Innsbrucker katholisch-theologischen Fakultät zum Ordinarius ernannt worden. — Prof. Dr. Alfred Stühmer, Ordinarius für Haut- und Geschlechtskrankheiten an der Universität Münster, ist zum Ordinarius für Dermatologie an der Universität Freiburg ernannt worden. — Der Direktor der Universitätsfrauenklinik in Heidelberg, Professor Dr. Heinrich Eymer, hat den Ruf als Nachfolger des entpflichteten Geheimrats Döderlein auf den gynäkologischen Lehrstuhl der Universität München angenommen.

Hauptversammlung der Kant-Gesellschaft. Die Kant-Gesellschaft hält ihre Tagung vom 22. bis 24. Mai in Halle ab. Vortragende sind: Paul Menzer („Die deutsche Philosophie als Ausdruck der deutschen Seele"), Oskar Becker („Die Grenze der idealistischen Metaphysik"), Eduard Spranger („Der objektive Geist"), Otto Koellreutter („Volk und Staat in der Weltanschauung des Nationalsozialismus"), Hans Leisegang („Kants Gemeinschaftsideal und die deutsche Volksgemeinschaft der Gegenwart"), Gerhard Krüger („Kants Lehre von der Zeit"), Julius Ebbinghaus („Kants Religionsphilosophie und die Krise des Kirchenglaubens"), Adolf Meyer („Kant und das biologische Denken") und Heinrich Sauer („Kants Lehre von der Kausalität und die gegenwärtige Lage"). **db.**

Gustav Freytags „Journalisten" werden verfilmt. Eine Berliner Filmgesellschaft beabsichtigt, Gustav Freytags größtes Lustspiel „Die Journalisten" zu verfilmen. Die Filmgesellschaft will hierbei besonders stilecht die Kleinstadtmotive wiedergeben. (Man darf gespannt sein, ob man in Berlin auf die „liebe alte Stadt" Kreuzburg zurückgreifen wird, da diese Freytag bei Abfassung des Lustspiels immer vorgeschwebt hat, wenn auch die Handlung des Stückes in einer anderen Stadt spielt D. Red.)

Stadttheater Beuthen:

„Am Himmel Europas"

Fliegerkomödie von Schwenzen-Malina

Das junge Bühnenstück ist entstanden unter dem Eindruck der Erfahrungen des Dichters Schwenzen als Segelflieger im Segellager Rossitten. Malina hatte daraus eine politische Komödie gemacht. Hier wird der Begriff von Völkerverständigung neu geprägt, einmal, indem dieser Begriff mit dem alten Inhalt an den Pranger gestellt wird, was mit der Glossierung der ausländischen Journalisten erreicht werden soll, die unser Land bereisen, es kennenlernen wollen und selbst nicht deutsch verstehen. Dann aber und besonders durch Einschaltung der jungen Kräfte, denen das Wort Verständigung zum Kampfziel, zur heiligen Sache des Glaubens geworden ist. Aus dem Franzosen Vidal spricht starker Optimismus: Er will das deutsche Volk wirklich kennenlernen; er verneint die Möglichkeit einer kriegerischen Auseinandersetzung durch die Bemerkung, der kleine Gemüsegarten vor dem Hause des Franzosen beanspruche sein ganzes Interesse, nicht das, was außerhalb der Grenzen geschieht — Verständigung bei gleichem Recht, „wir wollen am gleichen Stricke ziehen". Das ist die Ideologie dieses Stückes.

Die Handlung gibt uns ein wahres Bild des Lebens auf einem Flugplatze: Barackenleben, Kameradschaft auch unter sozial ganz verschieden gearteten Flugschülern. Wir sehen einige gut gezeichnete Menschentypen, den vornehmen Major a. D., der die richtige Fühlung mit seinen Jungen hat. Goswin Hoffmann spielte diese Figur mit bester Einfühlung; er war stets Herr der Lage, sonst kurz angebunden. Richard Milewsky gab einen prächtigen Studienrat, der den vielen Problemen des kleinen Fliegeralltags mit der Sonde seines scharfen Philologengeistes zu Leibe ging. Er fühlte sich hier im Flugsande wie zu Hause, ließ manchmal Flug Flug sein, klammerte sich dafür an die Kognakflasche und wurde dann nüchterner Erdenphilosoph. Dies alles gab Milewsky in köstlicher Form. Sein Gegenüber, die Gewerbeoberlehrerin, war in grellen Farben gezeichnet als Exponent einer nicht mehr und auch früher kaum vorhandenen Erzieherin. Margarete Barowska füllte alle die Ecken und Kanten der Rolle aus. Den Weltrekorderoberer Hannes spielte Hanns Hübner mit dem Feuergeist, der den himmelstürmenden Piloten erfüllen muß; er bot eine besonders große Leistung. Gustav Schott gab den Vortrupp der jungen Franzosengeneration und gefiel in seiner Wandlung vom weichen Franzosentyp zum entschlossenen Vorkämpfer der schönen Idee der Völkerverständigung. Alle anderen Darsteller, ohne Ausnahme, seien mit einem Gesamtlob bedacht. Haindl zauberte uns echte Bilder, passend zu den Fliegerstürmen.

Das Publikum unterhielt sich sehr gut und spendete besonders nach dem letzten Bilde außerordentlichen Beifall, der aus der Stimmung herauswuchs, die schlagwortartig vorbereitet worden war und die sich zusammensetzte aus einer Verbindung des Glaubens an den Optimismus der Jugend und der Forderung unseres Führers: Verständigung, aber Gleichberechtigung.

J. Rm.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Montag (7,30) „Körperkultur-Abend", ausgeführt von der Musterturnschule (ATV.) unter Leitung des Turnlehrers Dulawski.



Alexander von Humboldt,
der große Naturforscher, der 1769 in Berlin geboren wurde, starb dort am 6. Mai 1859. Nach wissenschaftlichen Forschungsreisen durch Mittel- und Südamerika wurde der Gelehrte der Mittelpunkt und Mittler deutscher und internationaler Wissenschaft. Er schuf die große physikalische Weltkunde des „Kosmos" und ist der Begründer der Klimalehre. Nicht minder bahnbrechend war er auf den Gebieten der Pflanzengeographie, die er zuerst systematisch behandelte, und der Geologie.

Der Komponist von „Der Mai ist gekommen." Vor 90 Jahren vertonte Justus Wilhelm Lyra, (1822 in Osnabrück geboren), Emanuel Geibels Lied „Der Mai ist gekommen." Zur Erinnerung daran findet alljährlich in Osnabrück eine Lyra-Feier statt, die auch diesmal in der Nacht zum 1. Mai die gesamte Bevölkerung der Stadt am Denkmal des Komponisten vereinigte. Um Mitternacht wurde unter Glockenläuten und Feuerwerk das Mailied gesungen.



Professor von Euler
der deutsch-schwedische Gelehrte und Nobelpreisträger, Leiter des Biochemischen Instituts in Stockholm, hat (wie bereits von uns gemeldet) ein neues Vitamin entdeckt, das vorzugsweise im Saft von Zitronen und schwarzen Johannisbeeren enthalten sein und Schutz gegen den Erreger der Lungenentzündung gewähren soll.

Wandern – Reisen – Verkehr

Technik der Erholung

Von Dr. Hans Hoske

Der Grundsatz für die Ferienzeit vieler Menschen heißt: „Viel hilft viel“. Es macht sich am meisten bei der Verpflegung bemerkbar, denn „man hat es ja doch bezahlt!“ Genau das gleiche gilt für die Getränke, es sind ja Ferien, jetzt will man sich einmal etwas Besonderes leisten! Man glaubt dem Körper etwas Besonderes anbieten zu müssen, damit er sich recht gründlich erhole! — Leider ist das so verkehrt wie möglich, denn die Ernährung des Körpers ist viel weniger von der Menge, die man in ihn hineinstopft, abhängig als vielmehr von der Fähigkeit des Organismus, die angebotene Nahrung auch verarbeiten zu können. Dazu ist notwendig, durch viel Bewegung und frische Luft den notwendigen Verbrauch als Anreiz für die „Freßlust“ der Körperzellen zu schaffen. Ihre Arbeitsleistung entscheidet über den wirklichen Appetit, nicht das Maß des Angewöhnten (man kann auch beim Essen durch Uebung unerhört viel leisten!).

Auch mit dem süßen Nichtstun kann man des Guten zuviel tun. Erholung ist — Bewegung und Ruhe; aber eben in dieser Reihenfolge, nicht umgekehrt! Die Bewegung muß das Erfordernis der Ruhe schaffen, das gilt auch für den stark Erholungsbedürftigen und für den Kranken, wenn auch die Reizdosis, die der Ruhe vorangeht, hier naturgemäß eine geringere sein muß. Die Ruhezeiten sollen dabei dem wirklichen Erfordernis entsprechen, sie länger auszudehnen ist nicht nur zwecklose Zeitvergeudung, sondern schafft Unlust und schädigt damit die Erholungsabsicht. Wer kennt nicht die Mißstimmungen an Tagen, an denen man zu lange geschlafen hat. Wieviel Stunden der kostbaren Tageszeit gehen dabei verloren, die man mit einem Spaziergang in die schöne Umgebung ausfüllen könnte oder mit vergnügtem Tummeln auf der Spielwiese oder am Badestrand. Und — haben wir uns nicht genug bewegt, dann haben wir keinen echten Appetit (sondern essen, weil es eben die Zeit erfordert) und sind abends nicht müde.

Man kann auch an körperlicher Bewegung zuviel tun; allerdings sind die meisten Menschen (infolge eines natürlichen körperlichen wie geistigen Beharrungsvermögens) davor gesichert. Boots- und Wanderfahrten zum Wochenende sollen nicht die Ursache sein, daß man am Montag müde und unlustig seinem Beruf nachgeht. Das ist falsch geleitete Erholung! Besonders langdauernde Wanderanstrengungen stellen für den Körper einen höheren Verbrauch dar als kürzere, intensivere Leistungen. Auch der lange Aufenthalt im Wasser, wie er an der See sehr beliebt ist, birgt eine erhebliche Gefahr in sich, weil durch den hohen Verbrauch von Körperwärme in dem kühleren Wasser (die Körperwärme beträgt ja bekanntlich 37 Grad Celsius) außerordentlich viel Energien verlorengehen. Das führt bei tagelanger Anwendung dieser Methode nicht selten dazu, daß der Organismus nicht mehr in der Lage ist, das Kräftedefizit zu decken und sich eine gesteigerte Nervosität und Krankheitsanfälligkeit einstellt.

Ganz das gleiche gilt von der Sonne. Wer nicht schon Sonne gewöhnt ist, sollte reine Sonnenbäder (d. h. Stilliegen in der Sonne) gänzlich meiden und nur Luftbäder (sich in der Sonne bewegen — Spiel, Sport, Baden) nehmen. Der „Pigmentprotz“, der sich so gern in der Heimat bewundern läßt, beweist dadurch nicht im geringsten seine Gesundheit. In den Kurorten finden sich Tausende von Kranken, in der Schweiz z. B. viel Tuberkulosekranke, die sonnengebräunt sind, denen man die Krankheit nicht ohne weiteres ansieht. Abgesehen von dem erhöhten Energieverbrauch, der in gewissem Grade ja erwünscht ist, kann die zu starke Bestrahlung leicht zu schmerzhaften Schädigungen der Haut und auch innerer Organe führen, ja sie kann sogar Ursache von Neuaufflackern bis dahin ruhender Krankheitsherde sein. Es gibt in der Natur kein absolutes Heilmittel, alles ist von Art und Maß der Anwendung abhängig!

Cosel, das Paradies der Wassersportler

Keine oberschlesische Stadt hat wohl ein so schönes Freibad und Bootshaus aufzuweisen, wie es Kosel besitzt. Schon die Lage des Badehauses ist herrlich, malerisch, dort, wo sich die Oder in zwei Arme teilt, welche die Insel des Oberschlesischen Landgestüts umschließen. Von der ersten Oderbrücke aus gesehen, liegt sie im Hintergrunde der von den beiden Wehren gestauten, fast regungslos daliegenden Wasserfläche, hoch oben, am steilen Ufer, wie eine Gebirgsvilla am Bergabhang, gegenüber die parkartige Insel der „alten Oder“, und auf dem anderen Ufer wird der Wasserspiegel weithin von den bewachsenen Festungswällen grün umrahmt. Dicht am Rücken des Badehauses liegen die Schießstände der ehemaligen Garnison, unter alten Bäumen, zwischen Büschen verborgen, und wer von hier aus weiter hinauf wandern will, wird beim Anblick einer Landschaft überrascht sein, die lebhaft an den Spreewald erinnert: Wasserflächen, Inseln mit bunten Wiesen, Baum- und Strauchgruppen, Ufer, dicht bewachsen mit Weiden, Schlingpflanzen und undurchdringliches Gestrüpp, und unten steigt die stille Wasserrose aus dem blauen See, ein Vogelparadies auch für ganz seltene Arten: Elster, Zwergrohrdommel, Eisvogel, Sperbergrasmücke, Feldschwirl, die kleinen Schilf- und Rohrfänger u. a.

Nach erfrischendem Bade ruht man stundenlang eingeschlossen von hohen Wänden, ungestört auf dem weichen Rasen. Das Auge aber weilt auf der Wasserfläche, sieht hier die zahlreichen Ruder- und Paddelboote in allen Größen und Farben vorüberfliegen, wie die Segler, sanft geneigt, bald rechts, bald links dahingleiten. Sie kommen von unten, aus dem Hafen ihrer Bootshäuser, an der Oderbrücke, an duftenden Fliederbüschen, im Schatten alter Linden und Robinien erbaut. Hier findet man angenehme Ruhe, bei einem kühlen Trunk Erfrischung und ist in lauer Frühlingsnacht bis in die Nacht hineingefesselt, wenn am Ufer die Rohrdrossel knarrt, und drüben im Glacis die Nachtigall schlägt.

—N.

Reisebriefkasten der „O. M.“

Wir antworten

3. Sie fliegen mit dem fahrplanmäßigen Flugzeug von Gleiwitz über Breslau nach Stettin. Während der Hauptreisezeit verkehrt von Stettin ein Flugzeug nach Sellin auf Rügen. Abflugzeiten werden in Kürze bekannt gegeben. Von Sellin nach Hiddensee stehen Ihnen verschiedene Verkehrsmittel zur Verfügung, ein Flugzeug fliegt nach dorthin nicht.

4. **Frau Dr. F. Sch., Gleiwitz,** kann bei Frau Arndt, geb. Spiller, Oberlangenau, Bahnstation Bad Langenau, für Juni einen preiswerten Sommeraufenthalt haben. Adresse: Erbhof Marienhof, Oberlangenau, Kreis Habelschwerdt.

Sie fragen

6. **Herr A. R., Beuthen,** beabsichtigt seine Ferien in Thüringen zu verleben. Wer empfiehlt ihm dort einen schönen, nicht zu hoch gelegenen Kurort mit Pension im Preise von etwa 4 bis 6 Mark?

7. **Frl. H. R., Oppeln,** hat den Wunsch, eine 14tägige Rheinreise zu machen. Wer hilft ihr, eine schöne Route zusammen zu stellen?

8. **Frl. M. J., Kattowitz,** hat sich Bad Scheveningen in Holland als Reiseziel ausgesucht. Was kostet dort Kurtaxe und mit welchen Pensionspreisen muß sie rechnen.

9. **Herrn B. K., Beuthen,** stehen nur 10 Tage Urlaub zur Verfügung. Er möchte diese zu einer Fußwanderung durch das Glatzer Gebirge benutzen. Wie macht er das am besten?

10. Die 11jährige Tochter von **Frau E. L., Peiskretscham,** soll Sole baden und bittet um Angabe einer billigen Pension, in der Kinder besonders betreut werden.

Das Reisebüro Gritab, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 4, Tel. 33 020 veranstaltet in diesem Jahre wieder die beliebten billigen Gesellschaftsreisen. Am Pfingst-Sonnabend führt die erste Reise „An die blaue Adria“ nach Abbazia und Venedig. Weitere Reisen führen „Zum deutschen Rhein“ und „Nach Schweden und Dänemark“. Prospekte durch obiges Reisebüro und sämtliche Hapag- und Lloyd-Reisebüros.

Vergessen Sie nicht,
sich die „OM“ in die Sommerfrische nachsenden zu lassen!

Aus Oberschlesien und Schlesien

Sitzung der Beuthener Gemeinderäte

Mittelschule wird Dietrich-Eckart-Schule

Verkehrsverbesserungen im Stadtpark und im Stadtteil Dombrowa

Beuthen, 5. Mai.

In der vergangenen Woche hatte Oberbürgermeister Schmieding eine Sitzung der Beuthener Gemeinderäte anberaumt, die in anderthalbstündiger Beratung eine umfangreiche Tagesordnung erledigten. Die Gemeinderäte wurden zu folgenden Vorlagen gehört:

Nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten ist der Satzungsentwurf für den Kanalisationszweckverband Beuthen-Bobrek-Karf abzuändern.

Nach dem den Gemeinderäten vorgetragenen Entwurf wird eine Satzung über Erlaß und Niederschlagung von Ansprüchen der Stadtgemeinde Beuthen erlassen werden.

Eine Reihe von Personalsachen wurde hierauf vorgebracht. Eine Anzahl von Versetzungen städtischer Beamter in den Ruhestand auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wird mitgeteilt. Hiervon ist die Versetzung des Stadtrats Paul Kubera durch den Preuß. Minister des Innern gemäß § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den dauernden Ruhestand bemerkenswert. Pensioniert wurden ferner Stadtinspektor Scislowski, Stadtobersekretär Nawrath, Wohlfahrtspflegerin Fipper, Stadtinspektor Danszyk und Brandinspektor Schmidt.

Nachdem in Beuthen sämtliche höheren Schulen den Namen eines großen Deutschen führen, wird nunmehr auch die Städt. kath. Mittelschule nach dem großen Dichter der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung benannt werden und den Namen „Dietrich-Eckart-Mittelschule" erhalten.

Die Gemeinderäte nahmen Kenntnis von einer Reihe von Kostenbewilligungen für Arbeiten, die zum Teil schon im Gange sind und für deren Kostendeckung die Mittel bereits von der „Oeffa" bereitgestellt sind. Es sind dies:

- Verlegung einer Wasserleitung in der neu angelegten Straße parallel zum Damaschkeweg.
- Verlegen einer Gasleitung und Aufstellen von zwei Gaslaternen in dieser Straße.
- Verlegung einer Wasserleitung in einem Teil der Königshütter Landstraße an den Siedlungsbauten in der Nähe der Reichsgrenze.

Außerdem werden die Ausführungen von Instandsetzungsarbeiten am Rathaus, am alten Stadthaus, am Städt. Krankenhaus, an zwei Volksschulen sowie die Umbauarbeiten in den Klassenräumen der Hitler-Oberrealschule, die Aufstockungen und Erneuerungen des Daches des Städt. Kinderheims und schließlich der Bau eines Feuerwehrturmes mitgeteilt.

Für Ergänzung des 2. Bauabschnittes, für die Umbau- und Erweiterungsarbeiten der Kläranlage wird ein Darlehn bei der „Oeffa" aufgenommen werden, und zwar zu den in der Verordnung zur Durchführung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen vorgesehenen Bedingungen.

Für den Bau eines zweiten Arbeitsdienstlagers

wird ein von der Gruppenleitung des Freiw. Arbeitsdienstes zur Verfügung gestelltes Darlehn angenommen werden. Mit dem Bau dieses Arbeitsdienstlagers wird begonnen, sobald die Voraussetzungen für die Bereitstellung der Mittel gegeben sind.

Die erste Einrichtung des Fahrdammes und die Beleuchtungsvorrichtung der Reitzensteinstraße werden als abgeschlossen erklärt. In zwei Fällen soll für die Dauer von 30 Jahren ein Erbbaurecht für städtische Geländeflächen bestellt werden.

Die Stadt hat in freien Verhandlungen die Miteigentumshälfte des Grundstücks von Franz Schoedon an der Tarnowitzer Straße, Ecke Ring Bäckerstraße, erworben. Ueber das gesamte Schoedonsche Grundstück schwebt seit mehreren Jahren das Enteignungsverfahren.

Der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft wird zur Errichtung von Wohnhäusern (sog. Obdachlosenwohnungen) städtisches Gelände durch Verkauf übereignet.

Die Stadt pachtet einige Geländeflächen, die zur landwirtschaftlichen Nutzung für Erwerbslosensiedlungen und zur Erweiterung von Schrebergärten dienen werden.

Einen weiten Raum der Tagesordnung nahm auch die Besprechung der dringenden Bedürfnisse des Stadtteils Dombrowa ein.

Unbedingt muß an die Neupflasterung des nordwestlichen Teiles der Ostlandstraße vom Szczesniakschen Grundstück bis zur Landesgrenze herangegangen werden. Der starke Verkehr läßt nur eine vollständige Neupflasterung zu. Eine gewöhnliche Ausbesserung würde nur für kurze Zeit die derzeitigen Mängel abstellen. Anleihemittel für die vollständige Neupflasterung werden bis zum Herbst erwartet, so daß dann auch dieser Teil der Ostlandstraße durch Neupflasterung in Ordnung gebracht werden kann.

Die Verlängerung der Parkstraße

in nördlicher Richtung zwischen Ostland- und Hindenburgstraße wird im Zusammenhang mit den Abbrucharbeiten der alten Badeanstalt durchgeführt und dieser Teil mit Pflasterung versehen werden. Mit dieser Durchführung ist die Möglichkeit gegeben, von der Ostlandstraße nach der Parkstraße und weiterhin nach dem Bahnhof zu gelangen, ohne das Stadtzentrum zu berühren. Wenn sodann diese Durchlegung der Parkstraße ihre Fortsetzung in der Durchführung der Schlageterstraße durch das frühere Ebelsche Grundstück, das sich bereits in Händen der Stadt befindet, erfahren wird, erhält dieser Straßenzug die Möglichkeit einer Ringlinienführung in Richtung Schlageter-, Linden-, Gutenbergstraße. Nach Durchführung der Parkstraße zwischen Hindenburg- und Ostlandstraße dürfte sich auch der nördliche Teil der Humboldtstraße von der Hindenburgstraße ab erübrigen, und dieser Straßenteil wird sodann eingezogen werden.

Außerdem wird der kurze Straßenteil, der von der Hindenburgstraße am Hallenbad vorbei nach der Ostlandstraße führt, zugeschüttet werden,

so daß dieser Teil vor dem Hallenbad als Parkanlage dem Beuthener Stadtpark eingegliedert werden kann. Weiterhin ist bemerkenswert, daß nach Beendigung dieser Arbeiten ein gefährdeter Verkehrspunkt, Humboldt- Ecke Hindenburgstraße, beseitigt werde, und außerdem die Gefahrenecke Hindenburg- Gartenstraße eine große Entlastung dadurch erfährt, daß die von der Ostlandstraße nach der Parkstraße und Bahnhof fahrenden Fahrzeuge einen kürzeren Weg erhalten.

Zum Schluß der Sitzung teilte der Oberbürgermeister mit, daß in den letzten Tagen in Beuthen ein Verkehrsverein gegründet worden ist. Die Stadt Beuthen hat ihre Beteiligung an diesem Verein zugesagt. Die Beigeordneten und Gemeinderäte werden an der nächsten Sitzung des Vereins teilnehmen.

Außerdem machte Stadtkämmerer Müller den Vorschlag, zwangslose Zusammenkünfte der Beigeordneten und Gemeinderäte anzuberaumen, in denen Anregungen über verschiedene, die Stadt und die Allgemeinheit angehende Fragen besprochen werden können.

Kardinal Dr. Bertram in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 5. Mai.

In den Vormittagsstunden des Sonnabend traf Kardinal Fürsterzbischof Dr. Bertram in Gleiwitz ein und wurde nach kurzer Begrüßung durch die Geistlichkeit nach Sosnitza geleitet. Dort hatten die Vereine und Schulen Aufstellung genommen, und der Kardinal wurde durch die Geistlichkeit begrüßt.

Am Nachmittag wurde im Stadtteil Sosnitza die Firmung vollzogen. Gegen 18 Uhr fuhr der Kardinal, von Vertretern der Bauernschaften aus Gleiwitz und der Umgebung geleitet, in die innere Stadt ein. **Von der Kattowitzer Allee ab bildeten die Schüler der katholischen Volksschulen und der höheren Schulen, ferner die katholischen Vereine, Militärvereine und die Schützengilde Spalier.** Auf der Pfarrstraße und vor der Allerheiligen-Kirche war die Jugend angetreten.

Nachdem vor dem Portal der Allerheiligen-Kirche ein Mädchen dem Kardinal einen Rosenstrauß überreicht hatte, begrüßte Oberbürgermeister Meyer namens der Stadt Gleiwitz und als Vertreter des Patronats den Kardinal und zugleich den Ehrenbürger der Stadt Gleiwitz und gab dem Wunsche Ausdruck, daß aus den Beziehungen zwischen dem Kardinal und der Stadt reicher Segen ausstrahlen möge.

Mit kurzen Worten hieß hierauf Polizeipräsident Ramshorn den Kardinal willkommen. Stadtpfarrer Sobek übermittelte den Gruß der Katholiken von Gleiwitz, die über den Besuch des Kardinals hocherfreut seien. **Die kürzlich hier durchgeführten Missionen seien eine große Glaubenskundgebung gewesen, die nunmehr durch die Firmung bekräftigt, gestärkt und gekrönt würde. Besonders gelte dies für die Jugend, die zu einem Heldentum des Geistes gebracht werden solle.** Stadtpfarrer Sobek wies dann auf die Erneuerungsarbeiten an der Allerheiligen-Kirche und die damit verbundenen Schwierigkeiten hin.

Kardinal Fürsterzbischof Dr. Bertram dankte den Vertretern der Behörden und der Geistlichkeit mit herzlichen Worten für den Empfang und **gab dem Wunsche Ausdruck, daß dieses Jahr dem deutschen Volke die Erfüllung seiner Wünsche bringen möge.** Er kenne auch die Schwierigkeiten eines Kirchenbaues und wünsche der Pfarrgemeinde, daß es ihr gelinge, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Der Kardinal wurde dann in die Kirche geleitet, wo eine Andacht stattfand.

„Frauen und Kinder zuerst!"

Eine alte strenge Rettungsregel, bei allen Kulturvölkern in Lagen höchster Gefahr unnachsichtlich durchgeführt, ein Gesetz, das seinen Ursprung nicht mittelalterlicher Ritterlichkeit verdankt, sondern dem gesunden Empfinden, daß in Zeiten der Not Sicherung des Fortbestehens des Volkes erstes Gebot ist. „Frauen und Kinder zuerst"! Auch das gegenwärtige Hilfswerk der NSV. „Mutter und Kind" entspringt diesem Naturgebot, und keiner wird ihm besseres Verständnis entgegenbringen als gerade der Oberschlesier, dem der Kinderreichtum seiner Heimat die Wichtigkeit der Mutter ebenso wie ihre Hilfsbedürftigkeit täglich von neuem vor Augen führt.

Noch stets hat mit der Größe der oberschlesischen Not die Großzügigkeit des oberschlesischen Opfersinns Schritt gehalten. Darum, oberschlesischer Volksgenosse, bewähre auch diesmal Deine Hilfsbereitschaft! Bringe gewissermaßen System in sie, indem Du der NSV. beitrittst, die eben erst durch die bewunderungswürdige Durchführung des gigantischen Winterhilfswerkes ihre Tüchtigkeit in Ausübung wahrer Volksfürsorge bewiesen hat.

Heil Hitler!
gez. Schmidt, Regierungspräsident.

„Kraft-durch-Freude"-Fahrten im Juni

Breslau, 5. Mai.

Das Amt Reisen, Wandern, Urlaub der großen einzigartigen Gemeinschaft „Kraft durch Freude" führte im Februar d. J. tausend schlesische Volksgenossen zur Erholung nach Kurhessen, Waldeck, in die Rhön und ins Werratal. Vom 13. bis 20. Mai 1934 wird sie es tausend schaffenden schlesischen Menschen ermöglichen, an der ersten Seefahrt der Schlesier mit dem Dampfer „Monte Oliva" teilzunehmen und die landschaftliche Schönheit der norwegischen Fjorde zu erleben. Das Interesse für diese Nordlandfahrt war so groß, daß es leider nicht einmal möglich war, die Hälfte sich meldenden Volksgenossen zu berücksichtigen. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" will aber auch den übrigen die Möglichkeit geben, die schönsten deutschen Gaue kennenzulernen und sich dort zu erholen. Die nächste Urlaubsfahrt findet vom 3. bis 10. Juni statt und führt diesmal tausend Urlauber in die Sächsische Schweiz. Bereits eine Woche später fährt schon wieder ein Urlauberzug mit Schlesiern in den Thüringer Wald mit Oberhof in Thüringen als Endbahnhof. Von dort aus werden die Urlauber in bequemen offenen Reiseomnibussen der Reichspost Gelegenheit haben, durch den schönsten Teil des Thüringer Waldes in die Quartiere zu fahren. Die Orte Geschwenda, Zella-Mehlis, Gehlberg, Dörberg usw. werden neben Oberhof die Urlauber aufnehmen. Beide Ferienzüge bringen die Urlauber von Breslau zum Bestimmungsort und nach Ablauf der Ferien wieder nach Breslau zurück. Die nicht in Breslau wohnenden Urlauber werden bequem und günstig von ihrem Wohnorte nach Breslau und wieder zurückgebracht. Die Teilnahme an diesen Urlaubsreisen ist allen Volksgenossen möglich, die der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" angehören. Diese umfaßt alle Verbände, die in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossen sind.

An diesen Ferienfahrten können sich von nun ab auch Frauen, Mädchen und Ehepaare beteiligen, während sich an der ersten schlesischen Ferienfahrt nach Kurhessen nur Männer beteiligen konnten. Meldungen sofort an die Dienststellen der NSBO. und der DAF. oder NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", da auch diesmal wieder mit der stärksten Beteiligung gerechnet wird.

Beuthener Stadtanzeiger

Der Geschichtsunterricht in den Volksschulen

Am Donnerstag hielt die Fachschaft 4 (Lehrer an Volksschulen) des NS. Lehrerbundes ihre Fachschaftssitzung ab. Sie wurde eröffnet von Fachschaftsleiter Ullmann, der eine Anzahl von Gästen begrüßen konnte. Darauf erteilte er dem Redner des Abends, Rektor Töpler, das Wort, der über das Thema: **„Die Richtlinien des Reichsministers des Innern Dr. Frick für den Geschichtsunterricht"** sprach. Dieser wies darauf hin, daß es für die Bedeutung des Geschichtsunterrichts im Dritten Reich spreche, wenn die oberste Behörde für ein einziges Fach bestimmte Grundsätze herausstelle, während sie im übrigen mit bestimmten Vorschriften zurückhalte. Er hob die Notwendigkeit der Erziehung zum Enthusiasmus hervor. Der Erzieher müsse immer wieder auf die eine, unverfälschte Quelle zurückgehen, auf Adolf Hitlers „Mein Kampf". Ihr Studium sei unentbehrlich. Hier sage uns der Führer, der nicht nur Kämpfer, sondern auch Erzieher sei, was Geschichte sei, welche Aenderungen im Geschichtsunterricht vorgenommen werden müßten. Darauf erfolgte die Durchsprechung der Richtlinien im einzelnen, die vor allem die Vorgeschichte, die Rassengeschichte, den völkischen, den volksbürgerlichen und den heldischen Gedanken betont wissen wollen. Die Ausführungen stützten sich auf die reiche Erfahrung des Redners und schlossen mit dem ebenso eigenartigen wie interessanten Beispiel der Behandlung des Weltkrieges in der Abschlußklasse.

Fachschaftsleiter Ullmann berichtete darauf die ersten Eindrücke, die er vom Landschuljahr gewonnen hatte. Nachdem sich unsere Großstadtkinder zuerst nur langsam in die ländlichen Verhältnisse hineingefunden hätten, würden die Berichte immer besser. Für die religiöse Betreuung werde gesorgt. — Schließlich gab Kreisobmann Pg. Rademacher einen Bericht über eine Teilnahme am Schulungskursus in Schimischow. Mit Schärfe wandte er sich gegen Untergrabungsversuche und Maulwurfsarbeit, von welcher Seite sie auch kommen möge. Die Tagung schloß mit einem Sieg Heil auf den Führer und dem Horst-Wessel-Lied.

Vergiß im Mai Deine Spende für „Mutter und Kind" nicht!

Du hilfst ein gesundes Volk schaffen.

Achtung! Käufer von Blindenwaren!

Vom Blindenheim des OS. Blindenvereins wird uns geschrieben:

In letzter Zeit wird wiederum Oberschlesien von auswärtigen Vertretern bezw. Hausierern, die Blindenwaren zum Verkauf anbieten, überschwemmt, wie bei uns zahlreich einlaufende Rückfragen und Beschwerden aus den Publikumskreisen und Verwaltungen beweisen. Wir möchten wiederholt mit allem Nachdruck feststellen, daß unsere oberschlesische Blindenarbeit das Blindenwarenzeichen — zwei nach der Sonne greifende Hände — und unseren Firmenstempel trägt. Außerdem haben unsere Vertreter einen Ausweis der „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Deutschen Blindenhandwerks Berlin", und einen Ausweis unseres Vereins.

Wir bitten daher, freundlichst und dringendst, vor jeder Auftragserteilung auf die Ausweise der Vertreter und bei etwaigen Lieferungen auf die Ware selbst zu achten, um sich vor Täuschungen zu bewahren und dadurch die Arbeitsmöglichkeit der oberschlesischen Blinden nicht zu schmälern.

Ein neues Amt für Heimstätten

Die Pressestelle der Provinzgruppe Oberschlesien der Kleinsiedler teilt mit:

Reichsminister Pg. Heß hat ein neues Amt für Heimstätten gebildet und den bewährten Kämpfer Pg. Ludovici zum Leiter dieses Amtes ernannt. Die Führer der einzelnen provinziellen Heimstättenämter werden aus bewährten Kräften der bisherigen Siedlerbewegung entnommen, nachdem sie vorher an einem Berliner Reichsschulungskursus mit Erfolg teilgenommen haben.

Wie schon angekündigt, wird die Provinz Oberschlesien von dem Führer der Provinzgruppe Oberschlesien der Kleinsiedler, Lebioda, der inzwischen telegraphisch nach Berlin berufen wurde, gelegentlich der Umorganisation des Heimstättenamts vertreten sein. Während seiner Abwesenheit ist der bisherige Provinzgeschäftsführer, Adolf Derschka, mit der Leitung der Provinzgruppe Oberschlesien beauftragt worden. Mit der vertretungsweisen Führung der Provinzgeschäftsstelle hat der stellv. Provinzführer Derschka den Kreisgruppenführer und Kommissar zbV., Robert Kraus, beauftragt.

Stadion-Kundgebung der Hitler-Jugend

Der Unterbann II/22 der Hitlerjugend begeht am Sonntag einen denkwürdigen Tag. Ist es doch gelungen, das erste Segelflugzeug der Hitlerjugend Ostdeutschlands seiner Taufe zu übergeben, die am Sonntag in der Hindenburg-Kampfbahn erfolgen wird. Jeder Beuthener muß diesem Festakt der Beuthener Hitlerjugend beiwohnen. Die Veranstaltung hat aber noch einen anderen Zweck. Sie soll den letzten Jungen, das letzte Mädel, das bis jetzt noch nicht den Weg zur Hitlerjugend finden konnte, aufrütteln und sie davon überzeugen, wie die Hitlerjugend eine Aufgabe anfaßt und sie zum guten Ende führt. Diesen Gedanken wird die große Rede des Gauschulungsleiters Pg. Geißler Rechnung tragen, der über den Aufbruch der jungen Generation sprechen wird. Oberbürgemeister, Kreisleiter Schmieding wird das Segelflugzeug aus der Taufe heben. Anschließend erfolgt durch Unterbannführer Tenschert die Ehrung der Sieger im Reichsberufswettkampf, die am 1. Mai ausfallen mußte. Um diese Hauptpunkte der Programmfolge reihen sich Sprechchöre, Liedvorträge des BdM., Volkstänze und Darbietungen turnerischer, spielerischer Art u. a. m. Das Jungvolk, die kleinste Garde Adolf Hitlers, wird gleichfalls seinen Teil zur Ausschmückung des Programms beisteuern. Am Schluß der Veranstaltung steigt ein Fußballwettspiel der zwei besten Fußballmannschaften der Beuthener HJ. um einen vom Unterbannführer Tenschert gestifteten Preis.

Dieser Tag, ein Festtag ohnegleichen für die Beuthener HJ. soll als Auftakt des großen Werbefeldzuges alle Jungen und Mädels um die Fahnen der HJ. scharen und zum zweiten aber auch das große Interesse der heutigen Jugend für den Luftfahrtgedanken der breiten Oeffentlichkeit kundtun.

*

* **Das 25jährige Dienstjubiläum** feiert am Montag der Reichsbahnassistent Paul Felsen, Beuthen, Dr.-Stephan-Straße 21.

* **Ausstellung von Schiffsmodellen.** Eine sehr interessante Ausstellung ist im Schaufenster der Hauptgeschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost" in der Bahnhofstraße zu sehen. Sie besteht aus 22 kleinen Schiffsmodellen, an denen der Vergleich zwischen den deutschen und den ausländischen Schiffstypen der Gegenwart zu ziehen ist. Unter dem Titel „Im Zeichen der Abrüstung" hat der Techniker Harald von Haeseler, Gleiwitz (Oberhütten), diese Ausstellung angeordnet, nachdem er die 22 Schiffsmodelle in sehr mühsamer Arbeit in 250 Abendstunden angefertigt hat. Die Modelle sind im Verhältnis 1 : 900 angefertigt, entsprechen genau dem tatsächlichen Größenverhältnis der Schiffe und sind auch in den Einzelheiten ebenso durchgestaltet. Herr von Haeseler war drei Jahre hindurch bei der Hapag tätig und hat acht Reisen nach allen Teilen der Welt mitgemacht. Er war auch bei dem Stapellauf des japanischen Kleinkreuzers „Naka", dessen Modell ebenfalls in dieser Ausstellung steht.

* **Saarkundgebung der Schule VIII.** Auch die Volksschulen rüsten zur VDA.-Fahrt nach Trier. Um die Schüler auf die Bedeutung der Trierfahrt aufmerksam zu machen, veranstaltete die Volksschule VIII in ihrer festlich geschmückten Turnhalle eine Saarkundgebung. Den Auftakt bildete der Einmarsch einer VDA.-Gruppe, die im Sprechchor gelobte, daß wir alle einmütig um die Saar zusammenstehen wollen, um der ganzen Welt zu zeigen, daß es für uns nur eine Lösung gibt: Das Saargebiet ist und bleibt deutsch. Der Schulgruppenleiter, Rektor Bendziecha, erinnerte an die Abstimmung in Oberschlesien und weckte in den Kindern das Verständnis für die volksdeutsche Bedeutung der Saarabstimmung im Jahre 1935. Sprechchor, Gedicht und Lied, bezugnehmend auf die Saar, leiteten zu einem Lichtbildvortrag über, der Land, Leute und Wirtschaft des Saarlandes veranschaulichte. So erlebten gegen 700 Kinder die innige Verbundenheit aller deutschen Volksgenossen. Die Anteilnahme an der Not der bedrängten Brüder kam sichtbar durch die Opferbereitschaft zum Ausdruck. Die materiellen Opfer der Schüler sowie der Lehrer ermöglichten es, daß ein Junge aus der Schule 8, dessen Vater arbeitslos ist, vollständig für die Trierfahrt ausgerüstet werden konnte.

* **Kameradenverein ehemaliger Feldart., Regt. v. Clausewitz.** Unter Leitung des 2. Führers, Kameraden Rogosz, wurde der Monatsappell abgehalten. Nach Erledigung von Vereinsangelegenheiten erstattete Kamerad Sobel einen eingehenden Bericht über die Kreisführertagung des Kyffhäuserverbandes. Eingangs erwähnte er die Ehrung des Kreisführers, Oberstudiendirektors Dr. May, anläßlich seines 60. Geburtstages und seiner zehnjährigen Leitung des Kreisverbandes. Des weiteren gab er einen Ueberblick über den Tätigkeitsbericht des Kyffhäuserbundes im vergangenen Jahre, insbesondere über die vielen Wohlfahrtseinrichtungen. Wenn auch immer noch gewisse Schwierigkeiten in der nächsten Zeit zu überwinden sein werden, so sollen die Kyffhäuserkameraden, die jahrelang in echt kameradschaftlicher Treue im Felde für Deutschlands Ehre gekämpft haben, ihr Soldatentum bewahren. Dann gab er die neuen Leitsätze des Kyffhäuserbundes bekannt: Ehrung unserer toten deutschen Helden, Wachhaltung ihres Geistes, Erhaltung des nationalen Zusammenschlusses, Pflege der soldatischen Kameradschaft. Weiter wurde die Teilnahme an der schlesischen Pioniertagung am 30. 6. und 1. 7. sowie an dem zehnjährigen Stiftungsfeste des FAR. 57 besprochen. Die Anschaffung der Kyffhäusermütze wurde zur Pflicht gemacht. Ueber die Einrichtung des Kleinkaliberschießens sind bereits Vorbereitungen getroffen.

* **Monatsappell der ehem. 57er Feldartilleristen.** Nach Anordnung des Vereinsführers wird in jedem Jahre je eine Monatssitzung den aus dem aktiven Feldartillerie-Rgt. Nr. 57 gebildeten Reserve-Regimentern und Kriegsformationen gewidmet sein. Die letzte Monatstagung stand im Zeichen des aus dem Stammregiment hervorgegangenen Reserve-Feldartillerie-Reg. Nr. 70. Der Vereinsführer, Kamerad Püschel, begrüßte neben den Kameraden besonders die Vertreter des Kameradenvereins ehm. 70er aus Gleiwitz. Nach der Aufnahme neuer Mitglieder wurden die neuen Befehle bekanntgegeben und die Bestimmungen über den Schießsport, Fechtschulangelegenheiten, Bundestracht, Gedenkfeiern zum Kriegsausbruch, Grußpflicht, Reichstreffen der Altveteranen in Heringsdorf, Beiträge und Ausweise für die S.A.R. II, Reichskriegertag in Halle, Arbeitsbeschaffungslotterie und Dienstanzug verlesen. Ueber die Führertagung des Kreis-

Ein alter Gehrock als Verräter

Restlose Aufklärung des Raubüberfalls in Sandwiesen

Gleiwitz, 5. Mai. Die Kriminalpolizei Gleiwitz konnte nach mehrmonatiger Kleinarbeit in vertrauensvollem Zusammenwirken mit den Bewohnern von Sandwiesen nunmehr den am 19. Januar d. J., abends, auf die Eheleute Pasternok und deren Tochter Klara Biskupek in Sandwiesen verübten schweren Raubüberfall restlos aufklären. Als Täter wurden der 40jährige Zimmermann Franz Warzecha und der 21 Jahre alte Arbeiter Engelbert Langhammer, beide aus Sandwiesen, ermittelt und festgenommen.

An dem genannten Tage drangen am 19. Januar zwei maskierte Männer mit vorgehaltenen Revolvern in die Wohnung des Invaliden Franz Pasternok. Außer ihm waren noch anwesend seine Ehefrau und seine Tochter, die verehelichte Klara Biskupek aus Sandwiesen, die die Vorbereitungen zu dem am nächsten Tage stattfindenden Schlachtfest trafen. Die Einbrecher hielten den Anwesenden unter dem Ruf: „Hände hoch" sofort die Pistolen entgegen.

Die Eheleute glaubten zunächst an einen Scherz und riefen den Räubern zu: „Was macht ihr bloß für Dummheiten!"

Klara Biskupek, die auf einem Schemel Semmeln schnitt, erfaßte sofort die Lage und versuchte durch eine danebenliegende Kammer zu flüchten. Um den Erfolg der Tat besorgt, schoß W. rücksichtslos der Flüchtenden nach. Sie wurde getroffen und konnte sich noch in den Stall retten, dort brach sie aber schwer verletzt zusammen. Sie erlitt einen Lungensteckschuß und wurde schwer verletzt in das Knappschaftskrankenhaus in Rokittnitz gebracht. Dank ihrer kräftigen Natur und der ärztlichen Kunst konnte sie bisher am Leben erhalten werden. Die Täter waren unerkannt im Dunkel entkommen.

Die Ermittlungen nach dem Täter waren besonders dadurch erschwert, daß diese, die schon lange im Verdacht standen, den Raubüberfall ausgeführt zu haben, sofort nach der mißglückten Tat die Masken, die Stricke, mit denen sie die alten Eheleute nach der Ueberwältigung fesseln wollten, und sogar einen Teil ihrer Bekleidungsstücke, die sie bei der Tat getragen hatten, durch Feuer vernichteten. **Gefunden wurden jedoch, wohl versteckt, die Tatwaffen mit 26 Schuß Munition und ein alter Gehrock, aus dessen schwarzem Futter die Täter die Gesichtsmasken gefertigt hatten.** Erst nach längerem, hartnäckigem Leugnen bequemten sich die Täter unter der Last des erbrachten Beweismaterials, zum Geständnis.

Die Nachforschungen nach der Herkunft der Waffen sind noch nicht abgeschlossen. Warzecha, dem die Schußwaffen gehören, will diese und die Munition im August 1933 beim Pilzesuchen im Walde an der Bahnstrecke Schakanau—Peiskretscham, in gelbem Oelpapier verpackt, gefunden haben. Bei den Waffen handelt es sich um zwei automatische Pistolen, Marke „Jägerpistole" Nr. 1195, stark abgenutzt, Kaliber 7,65 und Marke „Alkar" Nr. 14 884, Kaliber 7,65, stark abgenutzt, mit der Beschriftung „Saal-Kartasuna-Fabrica de Armag-Guernica".

Personen, die über die Herkunft der Pistolen Auskunft geben können, werden ersucht, das Polizeipräsidium Gleiwitz, Zimmer 74, zu benachrichtigen. Die Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Versammlung der Haus- und Grundbesitzer

Verlängerung der Frist für Beendigung der Instandsetzungen

Durchgreifende Finanz- und Steuerreform gefordert

Beuthen, 5. Mai.

In der im Konzerthaussaal, Gymnasialstraße, abgehaltenen Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Beuthen hielt der Vereinsführer Pg. Hoffmann einen Vortrag über: **„Die Steuererleichterung bei Ertragsminderung"** nach dem Runderlaß des Finanzministeriums vom 7. März 1933. Der Begriff Ertragsminderung wurde erläutert und die eintretenden Steuerermäßigungen wurden auch an Hand von Beispielen vorgetragen. Es ist selbstverständlich, daß die Fülle der einlaufenden Anträge und die Schwierigkeiten der Materie es mit sich bringen, daß die Erledigung der Anträge einige Zeit in Anspruch nimmt. Ungeduld ist also nicht am Platze. Der Hausbesitz weiß aus Erfahrung, daß mit Teilmaßnahmen auf die Dauer nicht geholfen werden kann, wenn auch einzelne Hausbesitzer eine Erleichterung ihrer schwierigen Lage erfahren.

Der Hausbesitz erstrebt unbeirrt als Ziel den Erlaß einer durchgreifenden Finanz- und Steuerreform mit Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit, d. h. vom Ertrage und vom Vermögen.

Bezüglich der Kanal- und Müllabfuhrgebührenordnung wurde die Bekanntmachung in Nr. 14 des Beuthener Stadtblattes vom 6. April 1934 vorgelesen. Dann berichtete der Vereinsführer über die letzte Besprechung mit dem Kämmerer. Er erläuterte die Berechnungsbeispiele, welche der Magistrat für die Umlage der Gebühren entworfen hat, gab ferner den Inhalt eines Umlageplanes für die Kanal- und Müllabfuhrgebühren bekannt und machte schließlich darauf aufmerksam, daß Mieter, die vom Magistrat von der Kanal- und Müllabfuhr befreit werden, eine diesbezügliche Bescheinigung erhalten. Die Bescheinigungen dieser Mieter sind dann bei der Gebührenzahlung zur Verrechnung einzureichen. Dann machte der Vereinsführer eindringlich darauf aufmerksam, daß in den Umlageplan sämtliche Wohn- und Gewerberaummieter einschließlich eigengenutzter Räume aufzunehmen sind.

Von der Zuschrift des Magistrats vom 21. April 1934 betr. die für den 15. bis 17. Mai 1934 angeordnete allgemeine Rattenvertilgung wurde Kenntnis gegeben. Die Befolgung der Anordnung wurde zur Vermeidung von Bestrafungen dringend angeraten.

Der Vereinsführer machte davon Mitteilung, daß die Frist für die Beendigung von Instandsetzungsarbeiten mit Hilfe von Reichszuschüssen bis zum 31. März 1935 verlängert worden ist.

Er teilte ferner mit, daß für weitere vom 1. Januar 1934 bis 31. Dezember 1935 vorzunehmende Instandsetzungen eine Verminderung der Steuerschuld um 10 Prozent des aufgewendeten Betrages eintrete. Näheres darüber soll in der nächsten Sitzung bekanntgegeben werden.

Sonntagsluftverkehr Gleiwitz — Riesengebirge

Gleiwitz, 5. Mai

Wie die Deutsche Lufthansa mitteilt, verkehrt ab 6. Mai bis 31. August d. J. allsonntäglich ein Flugzeug von Gleiwitz nach Hirschberg. Das Flugzeug startet im Flughafen Gleiwitz 7,15 Uhr, Ankunft in Gleiwitz ist 19,50 Uhr. Dieser Sonntagsluftverkehr von Oberschlesien nach dem Riesengebirge stellt eine außerordentlich günstige Verbindung dar, die vielen Volksgenossen Gelegenheit verschafft, das schlesische Hochgebirge an einem Tage zu besuchen.

Kriegerverbandes Beuthen berichtete der Vereinsführer. Am 11. und 12. August d. J. begeht der Kameradenverein das Fest des zehnjährigen Bestehens, verbunden mit einem Treffen aller ehem. Angehörigen des Regiments in Beuthen. Namhafte Persönlichkeiten haben bereits ihre Bereitwilligkeit, im Ehrenausschuß zu wirken, sowie ihre Teilnahme zugesagt. Ehemalige Angehörige des Regiments, die dem Kameradenverein nicht angehören, können sich beim Schriftführer Kam. Piatkiewicz, Beuthen, Wilhelmstr. 25, melden. Im zweiten Teil des Abends hielt Kamerad Müller, Lt. d. Res., einen sehr interessanten Vortrag über die Kampfhandlungen des Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 70 in der Schlacht bei Gorlize. Ausführlich berichtete er über die Entstehung des Regiments, die Stellung der Fronten im Anfang 1915, den Zustand der mit Tschechen, Slovaken, Kroaten, Serben usw. durchsetzten österreichischen Regimenter, den Aufmarschplan, die Schlacht sowie über die Folgen des zum ersten Male in dieser Schlacht angewandten Trommelfeuers. Besonders für die Mitkämpfer von Gorlize war der Vortrag ein Erlebnis. Nach den Dankesworten des Vereinsführers betonte er, daß sich die alten Kämpfer auch dem heutigen Staat zur Verfügung stellen für ein deutsches Volk und ein deutsches Vaterland.

* **Mitteilung des NS. Volksbades (Beuthener Hallenbad).** Irrtümlich ist bekanntgegeben worden, daß die Schwimmbäder am Montag vormittag nur für Frauen und am Donnerstag nur für Männer geöffnet sind. Wir geben nochmals bekannt, daß im Schwimmbad auch an diesen beiden Vormittagen wegen der zu geringen Beteiligung immer Familienbad ist. Auf Wunsch vieler Badegäste bleiben die medizinischen Bäder, desgleichen die Wannen-, Sol- und Zusatzbäder von früh 9 bis abends 21 Uhr geöffnet. Außerdem wird mitgeteilt, daß das Soleplantschbecken ab 15. d. Mts. freigegeben wird.

* **Verkehrsunfall.** Freitag stieß auf der Hindenburgstraße ein Lastkraftwagen mit dem Radfahrer Paul Wieczorek aus Beuthen zusammen. Hierbei erlitt der Radfahrer erhebliche Verletzungen am linken Oberarm und an der linken Schläfe. Er wurde ins Knappschaftslazarett gebracht.

*

* **Schomberg.** Der Erste Oberschlesische Club der Farben- und Rasse-Tauben-Züchter Beuthen und Umgegend hielt bei Schyska eine Sitzung ab. Der Vereinsführer, Lehrer Herrmann, hielt einen Vortrag über Ungezieferbekämpfung und Bekämpfung von Krankheiten im Taubenschlag. Anschließend wurde der Standard-Typ der Verkehrtflüglerkröpfer, Süddeutschen Weißschwänze und Starenhalsmönchstauben an Hand von zur Schau gestellten Tieren erklärt. Als nächster Sitzungstag wurde der 24. 5. bei Knietzny, Miechowitz, bestimmt.

*

* **Miechowitz. Die Lehrstelle verlassen.** Am 1. Mai hat der Bäckerlehrling Konrad Steindor, geb. 19. 12. 1918, Sohn des Grubenhäuers Michael St., seine Lehrstelle bei dem Bäckermeister Bruno Rother in Miechowitz verlassen. Seit dieser Zeit wird er vermißt. Der Vermißte ist 1,73 Meter groß, schlank, hat dunkelblondes, in der Mitte gescheiteltes Haar, rundes, bleiches Gesicht, hohe Stirn und blaue Augen. Der Gang ist schlotterig. Der Vermißte spricht deutsch und polnisch. Bekleidung: schwarzer Rock, graue Knickebockerhose, blaues Hemd und braune Halbschuhe, ohne Kopfbedeckung. Er führt ein Herrenfahrrad mit blauem Gestell bei sich. Der Beweggrund des Verschwindens ist unbekannt.

*

* **Friedrichswille.** Eine schlimme Geschichte hatten sich die Arbeiter Viktor Krzon und Roman Broja eingebrockt. Am 24. Februar d. J. kehrten sie nach empfangener Unterstützung ein wenig bezecht nach Hause. Da sagte der eine von ihnen: „Heute sind wir angeheitert, da können wir uns was helfen!" Und dieses „Helfen" war, einem armen Siedler in Rokittnitz ein etwa 70 Pfd. schweres Schwein aus dem Stalle zu holen. Dazu wurde in der gleichen Nacht der Stall gewaltsam erbrochen und das Borstenvieh an Ort und Stelle abgeschlachtet. Da dabei drei im gleichen Stalle untergebrachte Gänse zu schnattern anfingen, wurden diese „Verräter" ebenfalls einen Kopf kürzer gemacht. Mit der gestohlenen Beute begaben sich die Einbrecher in ihre Behausungen nach Friedrichswille, wo sie sich des Diebesgutes aber nicht lange erfreuen konnten. Denn als sie noch an der Zerteilung des Fleisches waren, stellte sich die Kriminalpolizei ein, die das Diebesgut beschlagnahmte und die Einbrecher in die Untersuchungshaft brachte. Das Schöffengericht erteilte den beiden Angeklagten für ihre Straftat eine auf fünf Monate Gefängnis lautende Quittung.

Wir haben ein „Westend"

Rund um das Beuthener „Badeviertel"

Was wird mit dem Neubau des Knappschaftskrankenhauses?

Beuthen, 5. Mai.

Daß in allen europäischen Groß- und Weltstädten die Villen- und Grünviertel im Westen liegen, hat bekanntlich seine Ursache in den meistenteils bei uns wehenden Westwinden, und wo nicht schon längst der natürliche Instinkt der Menschen diese Erholungsviertel dem reinen „Seewind" vor die Nase gepflanzt hat, tut man es heute bewußt durch die Aufteilung der Städte in Wohnviertel, Geschäftsviertel, Industriegelände usw. In Beuthen ist das nicht mehr ganz durchführbar, immerhin, wir haben auch in Beuthen unser „Westend", das sich von Jahr zu Jahr schöner zu entwickeln beginnt. Wir haben dort unseren Stadtpark mit

augenblicklich sogar drei Badeanstalten,

wir haben im Süden die schöne Wohngegend des Kleinfelds, und auch das Stadion, die Spiel- und Tennisplätze haben hier ihre einzig richtige Lage gefunden. Zwar ist es bei uns nicht so wie in der Londoner City, daß am Sonntag oder abends das Geschäftsviertel vollkommen verödet ist. Aber wenn die Sonne lacht und nicht die täglichen Pflichten drängen, befinden sich von den hunderttausend Beuthenern bestimmt 50 000 in der Gegend westlich der rechten Oderuferbahn, um in den Bädern, auf der Liegewiese, auf den Sportplätzen oder im Stadtwald „Natur zu schlemmen".

*

Ueber das Hallenschwimmbad, diese Sinfonie von weißen Kacheln, von Glas, blitzendem Metall und tiefblauen Wasserspiegeln ist nun genug gesagt worden. Es ist hier schlechthin etwas Ideales geschaffen worden, das für Jahrzehnte

ein Vorbild praktischer Volksgesundheitspflege

bleiben wird. Eingerechnet den Friseur, die Eisdiele und die Badewirtschaft, den neuerdings eingerichteten „süßen Stand" in der Eingangshalle, fehlt schlechterdings nichts, was der Bequemlichkeit des Badenden dienen könnte. Und doch melden sich schon ein paar ganz kleine, bescheidene Wünsche, deren Erfüllung kaum Schwierigkeiten oder große Kosten verursachen würde. Wäre es nicht möglich, in den Duschräumen auch etwas Seife zur Verfügung zu stellen, so daß der Badende nicht in seiner triefenden Nässe gezwungen ist, noch einmal den Weg zur Umkleidezelle anzutreten, um sein eigenes Stückchen Seife wieder in Sicherheit zu bringen? Die Bereitstellung von ein paar Stangen billigster Seife würde den täglichen Etat höchstens um ein paar Groschen erhöhen, und Beuthen würde auch damit anderen Badeanstalten vorangehen. Da es auch mit der Dauer der Badezeit im Schwimmbassin von einer Stunde kaum so genau genommen wird und es zweifellos mit zum Badegenuß gehört, nach anstrengender Schwimmrunde ein wenig am Rande des Beckens zu dösen und dem vergnügten Badebetriebe zuzuschauen oder sich auf der Terrasse zu sonnen, wäre auch die Schaffung von ein paar einfachen Sitzgelegenheiten, etwa an der Innenseite der Schwimmhalle wünschenswert. Aber das sind, wie gesagt, nur Gedanken und Anregungen, und wir wollen nicht in den Verdacht kommen „Kritikaster" zu sein, da uns die Stadtverwaltung wirklich etwas Einzigartiges geschaffen hat, was rückhaltlos anerkannt werden muß.

*

Nachdem durch den großartigen Ausbau des Hallenbades eine häßliche Bauruine aus dem Stadtbild verschwunden ist, berührt es schmerzlich, daß wir gerade in unserem „Westend" noch eine weitere „Ruine" besitzen, den nur im Rohbau fertigen

Neubau des Knappschaftskrankenhauses,

das ebenfalls vor Jahren der „Zahlungskrisis" zum Opfer fiel. Vor kurzem glaubte man schon, frohlocken zu können, als auf dem Bauplatz ein paar Arbeiter erschienen und etwas aufzuräumen begannen. Es war jedoch verfrühte Freude; die Arbeit diente nur der Säuberung des Vorplatzes, auf dem man jetzt die Ringwasserleitung eingräbt. Soweit uns bekannt ist, besteht bei der Finanzlage der Knappschaft leider augenblicklich gar keine Aussicht, daß der so großzügig begonnene Ausbau mit eigenen Mitteln fortgeführt wird, zumal bei einem Krankenhaus der Innenausbau weit mehr zu kosten pflegt als der Rohbau, der mit seinen vermauerten Fenstern und seinen morschen Baugerüsten und verstreuten Baumaterialien einen wenig erfreulichen Eindruck macht. Nun hat unsere nationalsozialistische Stadtverwaltung schon so außerordentlich viel erreicht, daß auch hier vielleicht die Möglichkeit gefunden werden kann, der Knappschaft unter die Arme zu greifen und wenigstens das äußerlich Anstößige der „Knappschaftsruine" zu beseitigen. Wenn zunächst keine Mittel zum vollkommenen Ausbau des Krankenhauses zur Verfügung stehen, so gäbe es vielleicht die Möglichkeit, das Gebäude erst für irgend einen anderen öffentlichen Zweck zur Verfügung zu stellen und notdürftig auszubauen, bis es die Knappschaft für ihre eigenen Zwecke übernehmen kann. Im Zeichen des Nationalsozialismus, der den „Gemeinnutz" überall in den Vordergrund gestellt hat, sollten da irgendwelche Besitz- oder Instanzenhemmnisse keine Rolle spielen, zumal ja auch die Knappschaft dem Volkswohl dient und doch augenblicklich mit dem Gebäude nichts anfangen kann.

*

Nun hat sich die Spitzhacke über das alte Solbad hergemacht, und im allgemeinen überwiegt wohl die Freude, daß der nicht besonders schöne Ziegelbau schönen Grünanlagen Platz machen soll, nachdem er seinen Zweck zur Pflege der Volksgesundheit jahrzehntelang schlecht und recht erfüllt hat. Es ist nicht uninteressant, einmal in der nun bald ein Jahrzehnt alten Beuthener Stadtmonographie zu blättern und unter dem Aufsatz über die städtischen Badeeinrichtungen nachzulesen, wie man auch einmal

das Lob des Solbades

in hohen Tönen sang, wobei allerdings schon damals der Bau eines Hallenbades als dringende Notwendigkeit erkannt worden ist. Man sprach damals von „jährlich steigender Besucherzahl" und hob hervor, daß 1924 28 000 Reinigungsbäder, 19 000 Solbäder und 5 800 Dampfbäder verabfolgt worden sind. Eine Besuchsziffer, die in unserem Freischwimmbad in diesem Jahre hoffentlich schon in wenigen Tagen erreicht werden wird! Immerhin, man war wohl früher bescheidener und gab sich damit zufrieden, wenn jeder Beuthener — nach der damaligen Bevölkerungsziffer — alle zwei Jahre einmal seinem Reinigungsbedürfnis im Solbad frönte!

*

Bleibt das neue Freischwimmbad, dessen Ausbau mit Riesenschritten dem Ende zugeht. Hierüber wird bei der baldigen Einweihung, die voraussichtlich bald nach dem Beginn der Freibadesaison zu erwarten steht, noch ausführlich zu berichten sein. Aeußerlich bemerkt der Spaziergänger im Stadtpark vor allem, daß sich über dem Zaun

ein mächtiger Turm mit einer Wasserrutschbahn

erhebt, der den Besuchern des Planschbeckens, in das in Zukunft alle Nichtschwimmer verwiesen werden, sicher unerhörten Spaß bereiten wird. Das große Schwimmbecken hat man inzwischen durch einen Betonkranz erhöht, so daß es überall die zum Schwimmen notwendige Tiefe erhalten wird. Das Planschbecken erhält eine Rasenböschung und feinen Kies als Untergrund — für später ist auch die Betonierung dieses Teils vorgesehen. Unweit dieses ehemaligen Gondelteiches erhebt sich auch eine neue und geräumigere Erfrischungshalle, während man den Akazienhügel bei der alten Bretterbude abgetragen hat. Selbstverständlich wird auch das Freischwimmbad, um dessen großzügigen Ausbau vor allem Stadtrat Röhle bemüht war, auf den modernsten Stand gebracht. Daneben will man aber auch etwas für die gärtnerische Verschönerung tun. So soll die neue Zementmauer zwischen Schwimmbad und Kinderbad Blumenkästen mit Hängepflanzen erhalten, und die weitere Verschönerung des großen Geländes wird noch eine Aufgabe der nächsten Jahre sein. Wie großzügig die Umkleidegelegenheiten ausgebaut worden sind, davon kann man sich ja auch jetzt bereits von außen überzeugen.

So ist auch hier eine ideale Stätte der Volksgesundheit und Erholung im Entstehen, durch die das Bild unseres „Badeviertels" aufs schönste gerundet wird. —ß.

---

40 Jahre Hebammen-Kreisverein

Der Ehrentag der Beuthener Hebammen

(Eigener Bericht)

Im neuen Reich vertieft sich eine Jubelfeier, wie die des Beuthener Hebammen-Kreisvereins, der sein 40jähriges Bestehen im Beisein sämtlicher Hebammen von Beuthen und den umliegenden Ortschaften beging. Vertreter der Aerzteschaft und Geistlichkeit und die Leiterinnen Beuthener Frauenvereine ehrten durch ihr Erscheinen den Jubelverein. In einer Reihe wertvoller Vorträge wurde die Arbeit des ältesten Hebammenvereins der Provinz gewürdigt. Die Leiterin des Kreisvereins, Frau Czechowski, gab einen aufschlußreichen Rückblick auf Aufbau und Arbeit des Vereins. Sie erzählte von den ersten Anfängen in einer Zeit, die eine Vierteljahrsarbeit der Bezirkshebamme mit ganzen 2,— Mk. ablohnte, von der Ueberwindung schwieriger hygienischer Uebelstände, und gab Proben heldenmütiger Einsatzbereitschaft in Krieg und Nachkriegszeit bis zu steter Aufwärtsentwicklung in der Gegenwart. Das oberschlesische Industriegebiet mit der größten Geburtenzahl des Reiches hat den oberschlesischen Hebammen von jeher eine ungeheure Fülle von Arbeit und ein hohes Maß von Verantwortung aufgebürdet, die treueste Pflichterfüllung erforderten.

In der Arbeit für Volksgesundheit, Säuglingspflege, Gesundheitswesen und Krankheitsverhütung stand die Beuthener Aerzteschaft den Hebammen mit wissenschaftlicher Aufklärung treu zur Seite,

an der Spitze die Medizinalräte Dr. Glatzel, Dr. La Roche, Dr. Langner, Dr. Saalmann und Dr. Fox. Besonders in Oberschlesiens schwerster Zeit war wohl kein Frauenberuf derartigen Gefahren ausgesetzt wie derjenige der Hebammen, die, unbekümmert um Straßenkämpfe und andere Unbill, tapfer ihrer Pflicht nachgingen. Auch in sozialer Hinsicht hat der Verein durch Schaffung einer Gebührenordnung mitgewirkt. Von den Gründerinnen waren außer der Rednerin die Hebammen Silka, Pratschke, Anders und Paschek bei der Jubiläumsfeier anwesend.

Als Vertreter des Oberbürgermeisters überbrachte Medizinalrat Dr. Fox zugleich die Glückwünsche des Preußischen Ministers des Innern, der in warmer Anerkennung für treue 40jährige Pflichterfüllung Frau Czuprina und Frau Dej Ehrendiplome überbrachte. Zahlen volkspolitischer Bedeutung konnten die Jubilarinnen in jahrelanger Berufsausübung beibringen: **Frau Czuprina hat 4 000 Kindern, Frau Dej 3 532 Kindern zum Leben verholfen, während Frau Gnida, Mikultschütz, 2 480mal und Frau Morawietz, Miechowitz, 2 330mal in 25 Jahren Storchentanten waren.** Dr. Fox ging dann auf die tieferen Gründe von Verfall und Kulturbestand ein.

Der schöne Beruf der Hebamme ist mitbestimmend am Geschick der Völker geworden, das nicht mehr mit Kanonen, sondern im Schoß der Mütter entschieden wird.

Mit Grüßen des Leiters der NS. Aerzteschaft, Dr. Scholz, schloß der Redner seine weitgreifenden Ausführungen.

Den Reigen der Glückwunschreden setzte Oberkaplan Kokoschka im Namen Prälat Schwierks fort und brachte den Hebammen den Segen der katholischen Kirche für die Arbeit an der Quelle des Lebens. Superintendent a. D. Pastor prim. Schmula versprach die Hilfe der evangelischen Gemeinde, den Hebammen den ihnen gebührenden Platz im Volksganzen zuzuteilen, und hob **das Amt der Hebammen zur Festgründung deutschen Familienlebens hervor.** Die zweite Leiterin des Provizialverbandes der Reichsfachschaft deutscher Hebammen, Frau Pissarek, überbrachte die Grüße der Berufsgenossinnen der Provinz, während die Schwesternvereine Gleiwitz, Hindenburg, Ratibor und Oppeln als Jubiläumsgeschenk einen schöngestickten Wimpel spendeten. Der Leiter der Landesfrauenklinik, Direktor Scheffzek, erinnerte an den Wert sorgfältiger Berufsausbildung und fand warme Worte für die Zukunft des Kreisvereins.

Die Spielschar der NSV. unter Leitung von Frl. Gertner, Oberspielleiter O. Czechowski, München, Frl. Thomalla sowie die Mitglieder des Landestheaters Elfriede Mädler, Ruth Puls, Arnold Bergener und Kapellmeister Dahm wetteiferten in dem Bemühen, mit lustigen und gediegenen Vorträgen den Ehrentag der Beuthener Hebammen vielgestaltig und unterhaltsam zu gestalten. E. Z.

Gleiwitz

Haushaltsplan des Landkreises genehmigt

Der vom Kreisausschuß beratene Haushaltsplan des Landkreises Tost-Gleiwitz ist auf Grund des Gemeindefinanzgesetzes vom 15. Dezember 1933 durch den Regierungspräsidenten genehmigt worden. Damit sind auch die Steuersätze festgelegt, die wie im Vorjahr 74 Prozent von den umlagefähigen Realsteuern und 69 Prozent von den Reichseinkommen- und Körperschaftssteueranteilen sowie der Bürgersteuer nach dem Reichssatz betragen. Zur teilweisen Deckung der für die Kreisstraßenverwaltung erforderlichen Mittel werden die in Frage kommenden Städte und Landgemeinden mit einem Gesamtbetrage von 60 000 Mark mehr belastet, wie dies auch schon im Vorjahr der Fall war.

Der Haushaltsplan schließt in der Einnahme mit 1 715 000 Mark und in der Ausgabe mit 2 621 000 Mark, also mit einem Fehlbetrage von 906 000 Mark ab. Der außerordentliche Haushaltsplan ist auf 477 000 Mark festgesetzt worden. Dieser Betrag kann als Darlehen aufgenommen werden. Hiervon sind 300 000 Mark für den Umbau verfallener Kreisstraßen bestimmt. Mit den restlichen Mitteln sind die Neueinrichtung einer Mädchenklasse an der Landwirtschaftsschule in Tost, die Errichtung einer SA.-Schule, die Errichtung eines Arbeitslagers, die restliche Durchführung der vorstädtischen Kleinsiedlung, die Elektrifizierung des Landkreises und der Straßenbau von Deutsch Zernitz über Smolnitz nach Kieferstädtel in seinem restlichen Teil vorgesehen. Der Höchstbetrag der Kassenkredite, die für die Zwecke der Kreiskommunalkasse in Anspruch genommen werden können, wurde auf 40 000 Mark festgesetzt.

*

* **Den Ehrendolch verliehen.** Dem Führer des Sanitätszuges 1 vom Sanitätssturm 17, Obertruppführer Siekiera, wurde am Sonnabend durch Brigadeführer Ramshorn der Ehrendolch der SA. überreicht.

* **Im Kreisfeuerwehrverband** wurde Oberbrandmeister Meyer aus Peiskretscham zum Fachwart und Stellvertreter des Vorsitzenden, Oberbrandmeister Schimetzky aus Laband zum Adjutanten des Kreisführers und Brandmeister Jaskolla aus Peiskretscham zum Pressewart ernannt.

* **Floriansfest der Feuerwehr.** Einem alten Brauch entsprechend, begeht die Freiwillige Feuerwehr auch in diesem Jahre das Floriansfest in feierlicher Weise, und zwar soll dies am Himmelfahrtstag geschehen. Um 9 Uhr vormittags treten die Wehrmänner am Feuerwehrdepot an und marschieren 9,45 Uhr unter Voantritt der Feuerwehrkapelle nach der Kreuzkirche, wo um 10,30 Uhr ein feierliches Hochamt stattfindet. Anschließend an den Gottesdienst, ungefähr 11,45 Uhr, wird auf dem Ring Paradeaufstellung genommen. Nach Marschstücken der Kapelle und Abschreiten der Front durch Oberbürgermeister Meyer werden dieser sowie Kreisfeuerwehrführer Stadtrat Gaida das Wort ergreifen. Ein Vorbeimarsch beendet die Kundgebung auf dem Ringe, worauf die Wehrmänner nach dem Depot zurückmarschieren. Am Abend vereinigen sich die Feuerwehrleute mit ihren Angehörigen zu einem gemütlichen Beisammensein.

* **Neuordnung im Schutz- und Polizeihundeverein.** Der bisherige Schutz- und Polizeihundeverein Gleiwitz im Landesverband Süd-Ost — Reichsverband Düsseldorf — hat sich der Fachschaft für das Schutz- und Gebrauchshundewesen Düsseldorf angeschlossen. Der Reichsverband ist heute die einzig anerkannte Großorganisation des deutschen Hundesports. Nur der Fachschaft und den ihr angegliederten Organisationen ist es in Deutschland gestattet, Hunde aller Rassen auszubilden und amtliche, anerkannte Prüfungen für alle Rassen abzuhalten. Die hiesige Fachgruppe, zu deren Fachgruppenführer der Gasthausbesitzer Fritz Loga, Tarnowitzer Straße 15, ernannt wurde, ist gern bereit, jeden Hundefreund kostenlos zu beraten, und jeder findet für geringe Unkosten Gelegenheit, seinen Hund selbst abzurichten. Die Fachschaft für das Schutz- und Gebrauchshundewesen dient dem Gedanken, durch Schutz- und Polizeihundearbeit mit allen hierfür geeigneten Hunderassen einerseits dem deutschen Hundeliebhaber die Möglichkeit zu bieten, seinen Hund selbst abzurichten, andererseits durch Arbeit mit und an dem Hunde die Verwendung des Gebrauchshundes beim Zoll, bei den Sicherheitsorganen des Staates, bei Eisenbahn- und Grenzschutzdienst uneigennützige Dienste zu leisten.

* **Die Polizeistunde für Trinkhallen.** Der Polizeipräsident hat die Polizeistunde für sämtliche Trinkhallen im Bereich des Polizeipräsidiums Gleiwitz/Beuthen/Hindenburg aus Anlaß des SA.-Aufmarsches am 6. Mai auf 23 Uhr festgesetzt. Die Polizeistunde für Eisdielen ist zunächst vom 5. bis 12. Mai d. J. auf 23 Uhr heraufgesetzt worden.

Das Märchen vom Dornröschen im Gleiwitzer Postamt

Auf allen Dächern steigen wieder die alten Fahnen in die Höhe und damit die Erinnerung an die eigene Kindheit. Und ich sehe uns, Kinder in blauweißen Matrosenblusen im Sturmschritt nach Hause laufen „Mutter! schulfrei! Wieder ein Sieg!" — und dann gemeinschaftlich begeistert unsere geliebte Fahne herausstecken. Und dann auch einen anderen Tag rufen die aufsteigenden Fahnen wach, den, an dem wir sie zum letzte Male flattern ließen: ein wenig größer, ernster, waren wir, aber nicht weniger begeistert: Vater kam ja für immer wieder nach Hause!

Und er kam — müde, mit brennenden Augen im eingefallenen Gesicht. Und wir Kinder, benommen vom Unfaßlichen, sahen plötzlich, daß unser bewunderter strenger Vater lautlos weinte, die Augen auf unsere so froh gehißte Fahne gerichtet. Da haben wir erschrocken, großen Schmerz ahnend, unsere geliebte Fahne wieder eingezogen, und dann schlief sie ihren 14jährigen Dornröschenschlaf — treu bewahrt und geachtet in unseren Herzen.

Aber aus diesem Ende der Kinderzeit nehme ich noch eine Erinnerung an einen anderen Dornröschenschlaf mit, ein Geheimnis, wie mir schien, das ich stolz mit dem Vater teilte.

Eines Tages — in den ersten Wochen des Jahres 1919 — holte ich ihn einmal vom Dienst im Gleiwitzer Postamt ab. Ich mußte warten, und für die Langeweile hatten wir Kinder unter anderem eine Abhilfe: die 12 bunten Länderwappen aus farbigen Mosaiksteinen der Reihe nach vorwärts und rückwärts richtig aufsagen und nennen! Das war immer lustig, und das ganze Deutsche Reich schien uns eingefangen in diesen farbigen Sinnbildern für Vergangenheit und Zukunft.

Zukunft — ja, was war das? Ich wollte wieder zu zählen anfangen, aber aus leeren Höhlen schaute grauer Mörtel — schön wappenförmig eingebaut gleich blinden Augen auf die Straße! Die Wappen waren fast alle fort — das ganze, so farbenfroh vereinigte Deutschland — fort! An dem letzten Wappen wurde noch gearbeitet. Ich sah aufmerksam und bestürzt zu und entdeckte, daß die Wappen nicht zerstört wurden, sondern ein feines Gitter aus Draht — mit Gips überdeckt aufgelegt und dann darüber die dünne Mörtelmauer aufgefügt wurde. Also wenigstens nicht zerstört!

Als Vater kam, bestürmte ich ihn mit Fragen: „Vater, warum dürfen die Wappen nicht bleiben?" „Weil sie als Sinnbilder eines einigen Deutschland Aergernis erregen, werden sie zerstört!" „O nein, Vater, nicht zerstört, ich habe es genau gesehen, nur zugedeckt!" „Wenn Du das gesehen hast, Kind," sagte da mein Vater betroffen, „so darfst Du es niemandem weiter erzählen. Behalte es ganz für Dich! Es war mir unmöglich, den Auftrag auszuführen, diese wertvolle und schöne Arbeit vernichten zu lassen — die Wappen sind darum nur verdeckt worden!"

Ich bewahrte mein Geheimnis; jedesmal, wenn ich am Postamt vorbeiging, erinnerten mich die leeren Höhlen an die bunten Wappen dahinter, diese Sinnbilder deutscher Einigkeit, die dort ihren Dornröschenschlaf schließen. —

Viele Jahre sind vergangen. Die Augen der deutschen Menschen, die verstört von dem jahrelangen unglaublichen Ansturm von Feindseligkeit an allen Grenzen im eigenen Land den Feind sahen, erkannten allmählich die Heimat wieder, dieses köstlichste Menschengut und sich selbst als Brüder, zu gemeinsamer Arbeit auf gemeinsamem Boden vereint. Die verblendeten Augen sehen wieder — sollten nun nicht auch wieder die Wappen am Gleiwitzer Postamt aus ihrem Dornröschenschlaf aufwachen und symbolisch für eine neue Einigkeit aller deutschen Länder wieder in diese deutsch gebliebene Stadt sehen?

Thea Haupt — van Eeden, geb. von Fritschen.

Weitere Preisermäßigungen

Oberschlesien im Sommerluftverkehr 1934

Gleiwitz, 5. Mai.

Wie alljährlich, ist mit dem 1. Mai d. J. auf den Strecken der Deutschen Lufthansa-Aktiengesellschaft der Sommerflugplan in Kraft getreten, und zwar sind für Gleiwitz folgende Luftverkehrsverbindungen vorgesehen:

ab Gleiwitz	7,15 Uhr	16,00 Uhr
an Breslau	8,10 „	16,55 „
ab Breslau	8,20 „	17,05 „
an Berlin	9,40 „	19,00 „
ab Berlin	8,00 „	17,30 „
an Breslau	9,55 „	18,50 „
ab Breslau	11,05 „	18,55 „
an Gleiwitz	11,00 „	19,50 „

In Breslau findet man wieder die Anschlüsse nach dem Süden, Westen und Norden des Reiches sowie nach Paris, London, Amsterdam usw. Die Deutsche Lufthansa hat erneut Preisermäßigungen eintreten lassen. So kostet die Strecke Gleiwitz—Breslau ab 1. Mai nur noch 13,— RM, während das Teilstück Gleiwitz—Breslau bei Flügen über Breslau hinaus nach wie vor 9,— RM kostet. Bei gleichzeitiger Lösung des Hin- und Rückflugscheines wird auf den Rückflugschein eine Ermäßigung von 30 Prozent gewährt.

Um den Einwohnern von Beuthen und Hindenburg die Benutzung der Luftverkehrsverbindungen zu erleichtern, führt die Luftverkehrs-AG. einen bedarfsweisen Zubringerdienst nach Beuthen und Hindenburg durch, und hat entsprechend den Abflugzeiten in Gleiwitz folgenden Verkehrsplan vorgesehen:

6,15 Uhr	15,00 Uhr	ab Beuthen, Reichsbahnhotel, Reichsbahngebäude.
6,35 „	15,20 „	ab Hindenburg, Hotel Admiralspalast, Kronprinzenstr.
6,50 „	15,40 „	ab Gleiwitz, Hotel Haus OS., Helm. Brücknerstraße 5.
7,00 „	15,45 „	an Flughafen Gleiwitz.

Der Fahrpreis für diesen Zubringerdienst beträgt von Beuthen bis Gleiwitz Flughafen 2,— RM pro Person, von Hindenburg bis Gleiwitz Flughafen 1,— RM pro Person. Platzbelegungen werden vorgenommen bei sämtlichen Reisebüros der Hamburg-Amerika-Linie, Norddeutschen Lloyd, der Flugleitung Gleiwitz, dem Hotel Haus Oberschlesien, Gleiwitz, das auch die Nachtbuchung in der Zeit von 20 Uhr bis 6 Uhr, und Sonnabends von 20 Uhr über Sonntag bis Montag 6 Uhr übernommen hat, ferner in den Hotels Schlesischer Hof, Gleiwitz, Hotel Goldene Gans, Gleiwitz, Reichsbahnhotel Beuthen sowie bei der Firma Schenker & Co., Beuthen, und Fa. R. Schirdewahn, Gleiwitz, Ring 17.

Die neuen Filme. Das **Capitol** bringt in Neuaufführung den nach dem gleichnamigen Roman von Bernhard Kellermann gedrehten Tonfilm „Der Tunnel". Die Grundidee ist hier die Verbindung Europas mit Amerika durch einen unter dem Ozean liegenden Tunnel. Der Film bringt einige technische Aufnahmen, die hervorragend sind. Die Darstellung mit Paul Hartmann, Gründgens und Elga Brink ist überaus wirkungsvoll. In der **Schauburg** läuft ein heiterer Film „Du bist entzückend Rosmarie" mit vielen humorvollen Szenen und übersprudelnder Laune. Das nicht mehr ganz neue Thema von der Liebe des geldgesegneten Mannes zu einem schlichten Mädchen wird in recht munterer Weise abgewandelt. Hans Stüwe, Herta Worell, Ery Bos und Gülstorff haben hier die tragenden Rollen. Schöne Landschaftsaufnahmen zeichnen diesen Film aus. Die **UP.-Lichtspiele** bringen das Großlustspiel „Keine Angst vor Liebe". „Denn sonst kommt sie nicht" heißt es dann weiter. Eine an Verwirrungen und Entwirrungen reiche Handlung bringt immer wieder neue Momente in das unterhaltsame Spiel. Ralph Arthur Roberts erweist sich wieder als ein Komiker, dessen Mimik oft genug schallende Heiterkeit auslöst. Liane Haid, Jessie Vihrog, Theo Lingen, Adolf Wohlbrück und Hilde Hildebrand verhelfen dem Film durch temperamentvolle Darstellung zu seinem Erfolg. fa.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst. Für den Sonntagsdienst sind vorgesehen: Dr. Haase, Bahnhofstr. 33, Tel. 2901; Dr. Ilka, Löwenstraße 2, Tel. 4002; Dr. Aufrecht, Nikolaistraße 22, Tel. 4497. Für die Wohlfahrt Dr. Haase. Am 10. 5.: Dr. Wilpert, Jahnstraße 9, Tel. 3869; Dr. Frank I, Wilhelmstr. 21, Tel. 4382; Dr. Blumenfeld I, Wilhelmstraße 1a, Tel. 4062. Für die Wohlfahrt Dr. Wilpert.

Hindenburg

Gastspiel Otto Gebühr und Carola Toelle

Mit der Aufführung des Schauspiels „Zwischen Abend und Morgen" von Zdenko von Kraft fand die Oberschlesienfahrt des alten Fritz mit seinem Stab, wollte sagen Otto Gebühr mit seiner Truppe, ihren Abschluß. Alle Hindenburger werden an diese schöne und feine Aufführung, an Otto Gebühr, an Carola Toelle und die anderen Künstler gern zurückdenken. Otto Gebühr kopiert nicht den großen König, er erlebt ihn, er erlebt seine große Güte und Gerechtigkeit, die hinter einem Panzer von Skepsis und Strenge nur in seltenen Augenblicken, dann aber um so reiner sichtbar wird. Eine Frau, aus der Sphäre Minna von Barnhelms, nur weicher, jedoch ebenso stolz, treu und schlicht, schuf Carola Toelle. Es war edelste Schauspielkunst, die Carola Toelle bot. Von den übrigen Künstlern berührte Josef Dischner als Pfarrer besonders sympathisch. Lutz Götz gab den Hauptmann Pernitz, der dem alten Fritz kräftig kontra gibt. Ernst Pitschau war der Kammerherr des Königs, eine Figur, die den äußerlichen Einfluß französischen Hoflebens deutlich macht. Nur die Fassade des Hofes erhält diese französische Tünche, sein Geist ist rein preußisch. Doris Krüger als Magd war vortrefflich. Die Inszenierung lag in Händen von Karl-Heinz Klubertanz. Nach dem 2. Akt gab es Riesensträuße von Flieder. **F. B.**

*

* **Rundfunk in jedes Haus!** Unter diesem Motto veranstaltete die Ortsgruppe Zaborze der NSDAP. im großen Saale von Hertzel eine großzügige Gemeinschaftswerbung für die Idee des deutschen Rundfunks, bei der eine große Kraftverstärkeranlage und eine Schallplattenübertragung angenehm in Erscheinung traten. Daneben bot das Programm der Veranstaltung so viel Schönes und Angenehmes, daß die Ortsgruppe damit den zahlreichen Mitgliedern ein paar erhebende Feierabendstunden bot. Ungemein gefiel insbesondere die Mitarbeit des Handharmonika-Orchesters des Musikhauses Cieplik mit seinen Darbietungen, das sich würdig in den Rahmen der Feierstunde einfügte. —t.

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken. Zaborze: Dr. Boeschel, Schöneichstraße 8, Tel. 2673. Tag- und Nachtdienst: Hindenburg: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst bis Mittwoch: Hindenburg: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Feiertagsdienst am 10. Mai: Zaborze: Dr. Naton, Kronprinzenstraße 545, Tel. 2713. Tag- und Nachtdienst: Hindenburg: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst bis Ende der Woche: Hindenburg: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Partei-Nachrichten

(Teilw. aus parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen)

Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten, Ortsgruppe Beuthen. Mitgliederversammlung Dienstag, 20 Uhr, im Hörsaal der Staatlichen Baugewerkschule, Moltkeplatz (Eingang Feldstraße) Lichtbildervortrag: **„Die Kunst als Zeitspiegel".** Referent: Zeichenoberlehrer Boenisch.

NSBO. und DAF., Ortsgruppe Wieschowa. NSBO. und DAF., Ortsgruppe Wieschowa, veranstalten am Sonntag, 19 Uhr, im Saale Golombek einen Kameradschaftsabend, verbunden mit einer Theateraufführung.

Einzelmitglieder der Deutschen Arbeitsfront in Gleiwitz. Die Einziehung der Beiträge erfolgt durch die Zellenkassierer. Sofern der Kassierer bis zum 10. des laufenden Monats den Monatsbeitrag nicht abgeholt haben sollte, ist der Beitrag in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Gleiwitz, Peter-Paul-Platz 12, Zimmer 3, direkt zu bezahlen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Beitragsschuld eine Bringeschuld ist.

NSDAP., Kreisleitung Gleiwitz-Stadt. Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß am Montag, 20 Uhr, im Stadttheater in Gleiwitz eine Sonderveranstaltung des Landestheaters stattfindet. Zur Aufführung gelangt die Operette „Die lustige Witwe". Die Preise sind derart niedrig gehalten, daß es jedem Partei- und Volksgenossen möglich ist, an dieser Aufführung teilzunehmen. Karten sind bei den Ortsgruppen und an der Theaterkasse zu haben.

NSLB. Gleiwitz-Stadt. Die weltanschauliche Schulung aller Mitglieder findet statt Mittwoch, den 9. und 23. Mai, im Staatl. Gymnasium, 17 Uhr. Erscheinen ist Pflicht.

NS. Frauenschaft, Ortsgruppe Hindenburg-Gagfah. Montag, 20 Uhr, Sing- und Arbeitsabend. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Die Schule für völkische Weltanschauung, Oppeln, beginnt am Montag mit ihren Schulungsabenden für die Amtswalter. An jedem Montag, 20 Uhr, spricht in der Aula der Oberrealschule Kreiskulturwart Pg. Henkel über Adolf Hitlers **„Mein Kampf".** Kreisleiter Settnik macht es allen Amtswaltern zur unbedingten Pflicht, diese Schulungsabende regelmäßig zu besuchen.

Aus Ostoberschlesien

Sprengstoffanschlag auf einen Gedenkstein

Bielitz, 5. Mai.

Auf den Gedenkstein auf der Stephansruhe im Zigeunerwald wurde von unbekannten Tätern ein Sprengstoffanschlag verübt. Mittels einer Dynamitpatrone sprengte man die Marmortafel, die deutsche Inschriften trug und zu Ehren des ehemaligen Bürgermeisters Stephan vor Bielitz errichtet worden war. Die Wirkung war verheerend. An der Stelle des Gedenksteines gähnt jetzt ein großes Loch. In der Bielitzer Bevölkerung herrscht wegen dieses Vorfalles große Aufregung. Die Behörden haben eine strenge Untersuchung des Vorfalles eingeleitet. —m.

Den Freund im Streit niedergestochen

Kattowitz, 5. Mai.

In Siemianowitz kam es in der Wohnung der Witwe Wierschowitz zwischen ihrem Sohn und dessen Freund Max Moczek zu einer schweren Auseinandersetzung, in deren Verlauf Wierschowitz plötzlich ein Messer zog und seinem Widersacher mehrere Stiche in den Kopf und in den Hals versetzte. In hoffnugslosem Zustande wurde der Schwerverletzte ins Krankenhaus gebracht. Der Täter wurde von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Einige Zeit darauf fanden die Wärter Wierschowitz in seiner Zelle tot auf. Er hatte sich an dem Zellengitter mit seinem Hemd erhängt.

Er wollte seine vier Kinder loswerden

Königshütte, 5. Mai

Der in Scheidung lebende Josef L. aus Königshütte brachte seine vier Kinder im Alter von vier bis zehn Jahren zu einem Bekannten mit dem Bemerken, daß er sie nach der Rückkehr von einer Reise wieder abholen werde. Als nach einigen Tagen die Kinder immer noch nicht zurückgeholt waren, zog der gutmütige Bekannte des L. Erkundigungen ein. Dabei stellte es sich heraus, daß L. überhaupt nicht verreist war, sondern nur die Kinder loswerden wollte. Erst auf eindringliche Ermahnungen bequemte sich der Vater zur Zurücknahme seiner Kinder. es.

Arbeitslosenverband in Rybnik verboten

Rybnik, 5. Mai.

Die Behörden haben den „Verband der teilweise beschäftigten und arbeitslosen Gruben- und Hüttenarbeiter", dessen Sitz in Rybnik war, aufgelöst. Der Verband umfaßte 58 Ortsgruppen mit etwa 14 000 Mitgliedern. Seit der Verurteilung des Sekretärs des Verbandes wegen kommunistischer Umtriebe hatte die Behörde die Tätigkeit des Verbandes eingehender beobachtet. Die Bemühungen der bisherigen Führer um die Gründung einer neuen Organisation blieben erfolglos, da auch hier die Behörden keine Einwilligung dazu erteilten. —o.

Hausbesitzer Herger auf freiem Fuß

Rybnik, 5. Mai.

Hausbesitzer Herger, dessen Verhaftung in der tödlichen Unfallsache des Maurers Zajonc in Rybnik großes Aufsehen erregt hat, wurde gegen Stellung einer Kaution von 1000 Zloty aus der Haft entlassen. —§

Verbandstag deutscher Kirchenchöre

Kattowitz, 5. Mai.

Am Sonntag, dem 6. Mai, findet im Saale des Hotels „Swierklaniec" in Rybnik die Verbandstagung der deutschen Kirchenchöre der Diözese Kattowitz statt. Im Rahmen der Festversammlung spricht Pater Pietrek über **„Instrumente in der katholischen Kirchenmusik"**. Außerdem kommen musikalische und gesangliche Vorträge zu Gehör. es.

300 Morgen Waldbestand vernichtet

Großer Waldbrand im Kreise Oppeln

Oppeln, 5. Mai

Am Freitag nachmittag kam in den Forsten bei Jaschkowitz im Kreise Oppeln aus bisher noch unbekannter Ursache ein Brand auf, der bei dem herrschenden starken Südwind sich schnell ausbreitete, und dem etwa 300 Morgen wertvoller Waldbestand zum Opfer fielen. An den Eindämmungsarbeiten beteiligten sich etwa 200 Mann des Freiwilligen Arbeitsdienstes aus Oppeln und Rogau sowie die männlichen Einwohner aus den umliegenden Orten. Die etwa 1000 Helfer konnten den großen Brand erst am Abend soweit eindämmen, daß ein weiteres Umsichgreifen des Brandes verhindert wurde.

Der 4. Internationale Kongreß für Rheumabekämpfung in Moskau beschloß die Errichtung eines Ständigen Museums für Rheumabekämpfung und eines Rheumatologischen Kindersanatoriums in Moskau, ferner die Ausschreibung zweier internationaler Prämien in Höhe von je 1000 Goldrubel für die besten wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet klinischer Heilung und der Sozialpathologie des Rheumatismus. Begrüßungsansprachen hielten als Vertreter Deutschlands Prof. Plate, ferner Prof. Vanbremen, Holland, Prof. Pisani, Italien und Prof. Kaltmetter, Schweden.

Kattowitzer Frühling

Kattowitz, 5. Mai.

Wohl stärker als sonst erlebt die Kattowitzer Innenstadt diesmal ihren Frühling. Mag sein, daß er Malern und Dekorateuren in diesem Jahre tiefer im Gemüt sitzt. Denn durchweg zeigen die Schaufensterdekorationen und gerade die Konfektionshäuser Blumen und lichte Farben. Aber auch sonst ist mehr Grün in die Stadt gekommen. Schon allein durch die Mode in Stoffen. Vielleicht liegt es wieder weiter an dem vermehrten Grün, daß die Maikäfer sich massenweise in die Stadt verirren und noch in späten Stunden um die Bogenlampen am Ringe scharwenzeln, oder sich gar manchmal an den Schaufensterscheiben der frühlinghaft grünen und hellen Geschäfte den Kopf einzurennen versuchen.

Im Grunde genommen verlebt der Kattowitzer seinen Frühling doch zumeist im Süden. Nach dem Süden geht die Sehnsucht. Nach dem Süden drängt auch das neue Kattowitz. Die Straßenneubauten schieben sich weiter. Das idyllische Wilhelmstal rückt dadurch näher. Wilhelmstal, das mit seiner Badeanlage allein schon lockt, neben der das schöne, neue Stadion des 1. Fußball-Clubs Kattowitz in diesem Jahre auf seine Einweihung wartet. In diese Gegend führt die Frühlingssehnsucht einen Teil der Kattowitzer.

Unbestritten bleibt freilich die Herrschaft des prachtvollen Kattowitzer Parkes Kosciuszki,

des Südparkes,

der bereits am ersten warmen Frühlingssonntag weit über 30000 Menschen anlockte. Hier empfindet man beides, den Frühling und den Sonntag. Entweder man spaziert sich aus oder man verliegt seinen Sonntag auf dem Rasen und träumt in den Himmel, der Gott sei Dank nichts von den Alltagssorgen aufweist. Was man vermißt, ist der Aussichtsturm, dieser Guckins-Land, der einem immer ein schönes Stück Welt offenbaren konnte. Man sollte ihn den Menschen wiedergeben, weil er einfach in den Frühling gehört und uns so weit ins Land schauen ließ.

Immer weiter nach Süden zieht die Kattowitzer Sehnsucht. Man merkt es, wie die Leute wandern. Ihre schöne, große Stadt wird ihnen an Sonntagen doch etwas eng. Dort, hinter Brynow, sticht die neue Straße ins Land, hin

nach Petrowitz,

nach diesem werdenden „Pensionopolis" der Woiwodschaftshauptstadt. Es ist zwar etwas weit vor die Tore der Stadt geschoben, und das rechtsab liegende Panewnik-Idaweiche ist seine erbittertste Konkurrenz, aber wie es halt so manchmal kommt, es schlägt ein. Stolz meldet man hier das Ueberschreiten der Elftausend an Einwohnerschaft und die Anstellung eines zweiten Arztes. Hier in diesem Petrowitz erstehen die Häuser, Häuschen und Villen jener Kattowitzer Bürger, die man als wohlhabend anspricht. Hier kauft man seinen Grund und Boden. Hier steht der Stadtflüchter mitten in seinem Frühling. Hier sticht er seinen Spargel, füttert seine Hühner und Tauben oder Karnickel, hier drischt er mit Gleichgesinnten seinen obligaten Sonntagsskat oder geht seiner Rosenzucht oder dem Radieschenbau nach. Hier, bis nach Petrowitz scheinen die ganzen Wechselsorgen und Geldnöte keinen Zutritt zu haben. Hier ist es, wo man dem sonst gestrengen Herrn Kattowitzer in Hemdsärmeln und ohne Krawatte begegnen kann, dem hier alles, außer Sonne, guten Kaffee und seinem Gemüse-, Blumen- oder Kleinviehgarten, schnurzegal ist.

Der Kattowitzer Frühling liegt nicht zuletzt auch, es mag paradox klingen,

in den Bergen,

die an luftklaren Tagen bis an den Südpark winken. Dort in den Bergen kommt man leicht in den Glauben, daß es eigentlich nur Kattowitzer gibt. Man kann wandern, wo immer nur, man trifft Kattowitzer. Man kann nach den entlegendsten Bauden steigen, das Hallo der Kattowitzer begrüßt einen. Und man grüßt hier ungleich herzlicher als in dem Steinbaukasten Stadt, in dem man flüchtig aneinander vorüberflitzt.

Der Kattowitzer mag sonst sein, wie er will. Er mag auf die schlechten Zeiten schimpfen wie nur immer und manches herzhafte Pieronna loslassen, aber ein klein wenig Romantik haftet ihm doch an. Und wenn der seßhafteste Stadthocker und Kneipengeher seinem Wirt aus dem spärlichen Blumenstrauß am Stammtisch auch nur eine einzige Blume stibitzt, um sie in sein Knopfloch zu stecken. Es ist halt nichts anderes wie der Frühling! —o.

Stadttheater Kattowitz:

„Der verlorene Walzer"

„Zwei Herzen im Dreivierteltakt"

Nun ist auch die leichtgeschürzte Muse in die Sommerferien gegangen: Wie ein Gaukler am Schlusse dem Publikum zeigt, wie es gemacht wird, so führte der „Verlorene Walzer" in die Werkstatt einer Operette ein. Wenn aber die Lehrmeister auf diesem heiteren Felde der Kunst Herbert Albes und Arnold Bergemann sind, dann fällt dieser Unterricht in das Kapitel „Kraft durch Freude". Ueber diese beiden vortrefflichen Mimen kam man aus dem Lachen nicht heraus. Alfred Jahn spielt den Komponisten, der seine „Schlager" mit blühender Stimme dem Publikum vorsang. Lotte Walten war nicht nur auf dem Theaterzettel eine große Sängerin. Als entzückende „Schwester" der Operettenmacher gefiel Elfriede Mädler sehr, zumal sie die „gute Fee" des Stückes verkörperte. Maria Gyenes gab eine bildhübsche, äußerst kesse „Soubrette". Einen sympathischen Theaterdirektor stellte Ferry Dworak auf die Bretter. Seiner humanen Denkungsart verdankte der reichlich vertrottelte „Theaterdiener" Otto Pflugradts sein Dasein; er war eine starke Stütze des Humors. Ludwig Dobelmann ließ seine schöne Stimme als „Heurigensänger" erschallen. Die große Zahl der übrigen Darsteller half bestens mit, Herbert Albes bewährte sich wiederum als guter Spielleiter. Fritz Dahm leitete das Orchester so, daß die ansprechenden Melodien zu schöner Wirkung kamen. Mit Anerkennung sei Rudolf Klandorf als Solopianist genannt. Die tänzerische Ausgestaltung der Operette (Ferry Dworak) war ausgezeichnet. Für die Bühnenbilder hatte H. Haindl bestens gesorgt. Viele Wiederholungen, starker Beifall und Blumensträuße bewiesen, daß das Publikum sich für den vergnügten Abend herzlich bedankte. L. Sch.

Technische Neuheiten

Der Volkslautsprecher ist da

Nachdem der Volksempfänger in der deutschen Oeffentlichkeit eine große Volkstümlichkeit erlangt hat, wird jetzt in Gemeinschaftsarbeit von allen Lautsprecher-Spezialfabriken der Volkslautsprecher hergestellt. Er wird den Namen VL. 34 erhalten und ist hauptsächlich für zusätzlichen Rundfunkempfang gedacht. In den nächsten Monaten gerade hält man sich häufig im Freien auf und möchte doch ungern auf den Rundfunkempfang verzichten. Der Volkslautsprecher ist unabhängig von einem bestimmten Raum. Er besteht aus einem Bakelitegehäuse mit einem Freischwingerchassis für zwei Röhrenarten. Das Gehäuse ist gegen alle Witterungs- bezw. Feuchtigkeitseinflüsse geschützt. Der Lautsprecher selbst vermittelt einen plastischen, tonreinen Empfang von Musik und Wort. Bei der Konstruktion unterstand er der Aufsicht des Heinrich-Hertz-Institutes und stellt somit die Qualitätsarbeit der deutschen Lautsprecherfabriken unter Beweis. Um allen Volkskreisen die Anschaffung des Volkslautsprechers zu ermöglichen, beträgt sein Bruttopreis nur 25 Mark.

Ein praktischer Büchsenöffner

Seitdem es Konserven gibt, hat man sich mit Büchsenöffnern aller Art herumgeschlagen. Fast immer bedurfte es einer nicht geringen Kraftanstrengung, um das Messer des Oeffners in den Deckel hineinzuzwängen — meist war ein Schlaggegenstand erforderlich — und geschickt mußte man auch sein. Eine neue Büchsenöffnerkonstruktion besorgt diese Arbeit lediglich durch eine einfache Rechtsdrehung des angebrachten Griffes. Einem kleinen Messer liegt ein Antriebrad gegenüber, das durch einen Handgriff bewegt werden kann. Durch Linksdrehung wird das Rad soweit in einer Verzahnung zurückgedreht, daß das Messer freigelegt wird. Das Antriebrad erfaßt den Dosenrand von außen und drückt bei Rechtsdrehung das Messer in den Deckel hinein. Dreht man weiter, dann arbeitet sich das Rad vorwärts und zieht dabei das Messer am Dosenrand entlang. Der Deckel wird glatt herausgeschnitten, da die an der Dose hängenbleibenden Metallteile automatisch nach innen umgefalzt werden. Der herausgeschnittene Deckel wird selbsttätig nach oben abgelenkt, so daß man ihn leicht wegnehmen kann.

Das Thermometer ist krank

Manchmal kommt es vor, daß der Quecksilberfaden des Thermometers auseinanderreißt, sodaß also ein Teil an einer beliebigen Stelle der Skala stehen bleibt, während das übrige Quecksilber wieder nach unten läuft. In solchen Fällen darf man nicht die Ausführung des Thermometers als mangelhaft beanstanden, sondern muß zunächst die Ursache des Schadens in unsachgemäßer Behandlung suchen. Plötzlich Erschütterungen haben meist die Schuld an einer Funktionsstörung. Man sollte aber nun nicht die Sache auf sich beruhen lassen, denn bei neueren Messungen müßte man ja stets die Länge des hängengebliebenen Fadenstückes hinzuzählen, um die tatsächliche Temperatur ablesen zu können. Man bringe vielmehr mit aller Vorsicht eine Tasse mit heißem Wasser in die Nähe der unten befindlichen Quecksilberkugel, sodaß der Faden bis zum hängengebliebenen Stück steigt und dieses dann wieder mit zurücknimmt. Das gleiche Verfahren läßt sich auch bei den mit blauem oder rotem Weingeist gefüllten Thermometern anwenden.

Hat man nun einmal das Pech, ein Quecksilberthermometer zu Boden fallen zu lassen, so daß es zerbricht, dann muß man unbedingt das herausgeflossene Metall, das sich in Gestalt kleiner kugelförmiger Tropfen in Fußbodenfugen und Spalten ansammelt, restlos entfernen. Denn die Metalldämpfe sind sehr giftig und können zu schweren organischen Störungen führen.

Ein neuer Bügeleisenrost

Für die Hausfrau wird das Bügeln gewöhnlich dadurch erschwert, daß sie das Bügeleisen, das meist ein ziemlich hohes Gewicht hat, abwechselnd vom Plättbrett auf den Rost und vom Rost auf das Plättbrett heben muß. In Gestalt einer einfachen vernickelten Drahtkonstruktion erscheint jetzt ein verbesserter Bügeleisenrost auf dem Markt. Er wird mit zwei Schraubenklammern seitlich am Tisch oder Bügelbrett befestigt und liegt in der Ebene des Tisches bezw. des Brettes, so daß das Bügeleisen bequem heraus- und hineingeschoben werden kann. Durch hohe Einsäumung und Schräglage der Rostfläche wird dafür gesorgt, daß das Bügeleisen nicht aus dem Rost heraus und auf den Boden rutschen kann.

Der Stecker mit der Gummihülle

Selbst den geschicktesten Menschen wird es einmal passieren, daß er einen Stecker von der Tischlampe, vom Bügeleisen, vom Rundfunk und anderen elektrischen Hausgeräten auf den Boden fallen läßt. Die oft nur dünnen Randteile platzen dann auseinander, und der Stecker ist nicht mehr zu gebrauchen. Um diesen Unglücksfällen vorzubeugen, kann man dem Stecker eine Schutzhülle aus Weichgummi überziehen, die nicht nur das Zerbrechen beim Hinfallen verhindert, sondern zugleich einen luft- und wasserdichten Abschluß bildet, der alle schädlichen Einflüsse, die von außen drohen, fernhält.

Wie man festgeklemmte Glasstöpsel löst

Eines der unangenehmsten Uebel, die im Haushalt auftreten, ist das Festsitzen der Glasstöpsel im Flaschenhals. Man kann sie jedoch ganz einfach lösen, wenn man das physikalische Gesetz, daß sich alle Körper unter der Einwirkung von Wärme ausdehnen, praktisch anwendet. Nun kann man nicht immer die offene Flamme auf das Glas einwirken lassen, da beim Erwärmen von leicht brennbaren Stoffen Gase auftreten, die sich mit der Luft vermischen und zu schweren Explosionen Anlaß geben können. In solchen Fällen hilft man sich mit warmem Wasser, in das man den Hals der Flasche hineinsteckt. Gleichzeitig versucht man durch Drehen und Wackeln den Stöpsel zu lösen. Bei einer anderen Methode wird die Wärme mechanisch erzeugt. Man bindet einen Bindfaden an einem Haken fest, schlingt das andere Ende ein- oder zweimal um den Hals der Flasche und zieht ihn straff an. Wird jetzt die Flasche in Richtung der gestrafften Schnur schnell hin und her bewegt, dann erwärmt sich der Flaschenhals infolge der Reibung und dehnt sich dabei so weit aus, daß der Glasstöpsel mit einiger Nachhilfe gefahrlos gelockert werden kann. Diese beiden Verfahren haben gegenüber der Verwendung der offenen Flamme den Vorzug, daß der Flaschenhals infolge Vermeidung einseitiger zu starker Erwärmung nicht springen kann.

Die elektrische Geldzählmaschine

Für größere Geschäftsbetriebe ist die elektrisch betriebene Geldzählmaschine erfunden worden, mit der große Stückzahlen gleichartiger Münzen schnell und genau gezählt werden können. Das eigenartige Zählwerk wird von einem Kleinmotor mit etwa 1/20 PS-Leistung angetrieben. Es ist so eingerichtet, daß es durch Verstellen eines Hebels auf jede Münzengröße passend eingestellt werden kann. In einer besonderen Einstellung zählt die Maschine auch die Münzen nach 50 oder 1000 Stück. Nach Erreichen der eingestellten Zahl läßt das Zählwerk keine weitere Münze passieren, und die Maschine schaltet sich automatisch aus. Je 50 Münzen werden in eine vorher mit Einrollpapier versehene Hülle gesteckt; bei der Einstellung auf 1000 Geldstücke fallen die Münzen in einen Beutel. Ein Zahlenanzeiger gibt jederzeit während des Zählens die bereits abgezählten Münzen an. Die Leistung der Maschine beträgt 600 bis 800 Münzen in der Minute. Da jeder menschliche Irrtum ausgeschlossen ist, erfolgt die Zählung mit absoluter Genauigkeit.

Groß-Strehlitzer Verkehrspläne

Groß Strehlitz, 5. Mai.

Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Groß Strehlitz hat die Anregung gegeben, die Kleinbahnstrecke Neustadt—Gogolin bis Groß Strehlitz zu verlegen. Es sind disbezügliche Verhandlungen mit der Firma Lenz & Co. in Berlin, der Besitzerin der Kleinbahn, eingeleitet worden. Die Verhandlungen sind noch im Gange. Die Entscheidung, ob die Erweiterung der Strecke erfolgt, dürfte in kürzester Zeit fallen. Um den Fremdenverkehr in verstärktem Maße nach Groß Strehlitz zu ziehen, ist ferner der Bau eines Strandbades bei Scharnosin geplant, ähnlich dem Strandbad bei Wildgrund. Die Verwirklichung dieses Projektes stößt allerdings auf Schwierigkeiten in der Geländefrage.

Ratibor

SA.-Besichtigung durch Brigadeführer Ramshorn

Am 10. Mai (Christi Himmelfahrt) findet um 14 Uhr auf dem Platze der alten Husarenkaserne im Stadtteil Ostrog eine Besichtigung des Unterbannes II/62 durch Polizeipräsident Brigadeführer Ramshorn statt. Anschließend daran erfolgt am Ringe vor dem Brigadeführer und geladenen Ehrengästen die Vereidigung und Ueberführung der SA.-Reserve in die SA. sowie die Uebergabe von Sturmfahnen, endend in einem Vorbeimarsch vor Brigadeführer Ramshorn. Der Abend wird die Altgardisten mit ihren Führer zu einem Kameradschaftsabend zusammenführen.

*

* **Der 1. Mai des Gaststättengewerbes.** In Ratibor versammelte sich die Fachschaft der Gaststätten-Angestellten im Lokal „Drei Linden", um an der großen Reichssendung der Reichsbetriebsgruppe I, „Nahrung und Genuß" teilzunehmen. Kreisbetriebsgruppenfachschaftswart Petzold konnte eine große Anzahl von Berufskollegen begrüßen. Leider waren die Betriebsführer nur in einer kleinen Anzahl erschienen. Die Uebertragung fand aufmerksame Zuhörer. Die Berufskollegen in Ratibor werden am Dienstag, dem 12. Juni, Gelegenheit haben, Reichsbetriebsgruppenleiter Pg. Wolkersdörfer in unserer Stadt zu begrüßen. Anschließend wurde der Ehrengast der Veranstaltung, der Verbandskamerad Albin Huhle, der weit über 29 Jahre dem Verbande und 24 Jahre im Hause des Hotels Knittel treu gedient hat, durch Ueberreichung einer Ehrengabe geehrt.

* **Die Grenzlandspielschar kommt.** Wie wir berichteten, kommt die Grenzlandspielschar nach Ratibor, um ihr ausgezeichnetes Können zu zeigen. Die öffentliche Vorstellung, die am 9. 5. im „Deutschen Haus" stattfindet, sei allen Volksgenossen besonders empfohlen.

*

Bestandene Prüfung. Unter dem Vorsitz des Direktors des kaufmännischen Bildungswesens bei der Industrie- und Handelskammer, Rein, fand in der städtischen Handelsschule eine Geschäftsstenografenprüfung statt, der sich 20 Prüflinge unterzogen haben. Von diesen haben folgende bestanden, darunter fünf mit „sehr gut" und fünf mit „gut": Alois Borinski, Josef Czernetzki, Ernst Ertel, Wilhelm Kreisel, Cäcilie Richter, Neiße, Hermann Siegmund, Rudolf Scholz, Reinhard Schücke, Hohndorf, Helene Slanina, Elisabeth Spilka, Herta Stasch, Gabriele Walitschke, Ursula Wecker, Kurt Weirauch, Greta Wloka, Franz Zurek. Die hiesigen Teilnehmer wurden von der Ortsgruppe der Deutschen Stenografenschaft vorbereitet.

Sonntagsdienst der Apotheken. Bahnhofs-Apotheke am Bahnhofsvorplatz, St.-Johannes-Apotheke, Bosatzer Straße. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Leobschütz

* **Speisung von 100 armen Kindern in Bauerwitz.** Am Tage der nationalen Arbeit erhielten in Bauerwitz 100 arme Schulkinder eine warme Mittagsmahlzeit. Um das Zustandekommen dieser schönen Geste christlicher Nächstenliebe haben sich Bürgermeister Lindner und Frau ganz besonders verdient gemacht.

* **Viehverwertungsgenossenschaft gegründet.** Anläßlich der letzten Bauernführertagung im Saale des Gesellschaftshauses erfolgte die Gründung einer Viehverwertungsgenossenschaft für den Kreis Leobschütz. Sämtliche Bezirks- und Ortsgruppenführer traten dieser Organisation bei, durch die man einen besseren Absatz der über drei Zentner schweren Schweine erhofft.

* **Vom Schwimmverein „Silesia" Leobschütz.** Im Saale des Schützenhauses hielt der SV. „Silesia" seine Jahreshauptversammlung ab, die vom Vorsitzenden Dr. med. Neumann eröffnet wurde. Zum neuen Vereinsvorsitzenden wurde Kreisausschußobersekretär Steiner gewählt. Dr. Neumann wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Gegenwärtig zählt der Verein außer der Jugendabteilung 244 Mitglieder. Am Sonntag, dem 26. Mai, findet das Anschwimmen statt. An dem am 2. und 3. Juni in Ottmachau stattfindenden Grenzlandsportfest wird sich der Verein beteiligen. Den Höhepunkt der diesjährigen Veranstaltungen bringen die „Oberschlesischen Schwimmeisterschaften", die im August wiederum in der Leobschützer Badeanstalt abgehalten werden.

Neiße

* **Wegen Beleidigung des Staates und der SA. verurteilt.** Das Neißer Schöffengericht verurteilte den Landwirt Albert Wilde aus Steinberg im Kreise Neiße zu drei Monaten Gefängnis wegen schwerer Beleidigung des Staates und der SA. Der Angeklagte hatte am 12. Januar d. J. in einem Gasthause die Aeußerungen fallen lassen, daß die SA.-Männer Lumpen seien und der Staat ein Lumpen- und Bettelstaat sei. Als strafmildernd nahm das Gericht an, daß Wilde bei Begehung der Straftat sich in angetrunkenem Zustand befand.

* **Sicherungsverwahrung ausgesprochen.** Die Neißer Große Strafkammer verhandelte einen Antrag der Staatsanwaltschaft auf Anordnung der Sicherungsverwahrung gegen den aus der Strafanstalt Brieg vorgeführten Melker Paul Knappe aus Breslau. Das Gericht gab dem Antrgae statt, da es sich bei Knappe um einen gemeingefährlichen, besonders wegen Einbruchsdiebstahls vielfach vorbestraften Verbrecher handelt.

Was du aus der Bewegung wissen mußt

Auf Wunsch unserer Leserschaft veröffentlichen wir an jedem Sonntag Fragen und Antworten aus der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung. Stichproben haben ergeben, daß die Kenntnis der nationalsozialistischen Zeitgeschichte in allen Bevölkerungsschichten einer wesentlichen Stützung außerhalb der Schulungskurse durch die verantwortungsbewußte nationale Presse bedarf. Wir hoffen, mit der Einführung der Rubrik „Was Du aus der Bewegung wissen mußt" der jüngeren wie der älteren Generation unserer Leser zu dienen. Die Schriftleitung.

Seit wann besteht die NSDAP?

April 1920.

Wann trat Hitler in die NSDAP ein?

16. September 1919 — die NSDAP hieß damals noch „Deutsche Arbeiter-Partei".

Seit wann steht Adolf Hitler an der Spitze der NSDAP?

Am 29. Juli 1921 wurde Hitler zum 1. Vorsitzenden der NSDAP gewählt.

Wer war Dietrich Eckart?

Der deutsch-völkische Dichter, der als Vorkämpfer für die nationalsozialistische Weltanschauung schon im Dezember 1918 in München mit der von ihm herausgegebenen völkischen Wochenschrift „Auf gut Deutsch", dem ersten Kampfblatt der Bewegung, den Kampf gegen den Novemberverrat, gegen die rote Rätewirtschaft, die Zinsknechtschaft und die Judenherrschaft eröffnete, war erster Schriftleiter des „Völkischen Beobachter" (1921), kam, obwohl schwer krank, im Zusammenhang mit dem Hitlerprozeß in Schutzhaft, und starb Weihnachten 1923 in Berchtesgaden, 55 Jahre alt.

Wann wurde der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, gegründet?

Weihnachten 1918 in Magdeburg durch (den heutigen Reichsarbeitsminister) Fr. Seldte.

Welches war die Urzelle der NSDAP?

Die am 5. 1. 1919 von Kaufmann und Schriftsteller Harrer und Werkschlosser Drexler in München gegründete Deutsche Arbeiter-Partei, die aus 6 Mann bestand, zu der Adolf Hitler als Nr. 7 hinzukam, und die von Dietrich Eckart im Mai 1919 in München gegründete Deutsche Bürgervereinigung „für wahren Sozialismus und rein-deutsche Blutsgemeinschaft".

Wer ist Hans Friedrich Blunck?

Dichter-Vorkämpfer für deutsche Art und deutsches Wesen, seit November 1933 Präsident der Reichsschrifttumskammer, vorher bereits Vizepräsident der Deutschen Akademie der Dichtung, geboren 1888 in Altona, stammt aus einer rein niederdeutschen Familie — Dithmarsische Bauern waren seine Vorfahren — Bahnbrecher der deutschen Jugendbewegung, studierte Rechtswissenschaft, große Reisen führten ihn durch ganz Europa, Nordafrika, Mittel- und Südamerika. Er veröffentlichte Gedichte und Balladen vom deutschen Schicksal, Märchen, Legenden und Spukgeschichten aus dem bäuerlichen Volkstum, Novellen und Romane, voran die Trilogie „Werdendes Volk", ferner „Die Weibsmühle", ein Roman aus Brasilien, und „Land der Vulkane", Roman aus Mittelamerika, die beide die Fragen beantworten, ob es eine Zukunft unseres Volkes auf fremdem Erdteil gibt und wie das Deutschtum und die deutsche Kultur sich innerhalb wesensfremder Staats- und Volkstumsverbände behaupten können. Der Roman „Volkswende" behandelt u. a. die Frage der Siedlung und der Ernährung Deutschlands aus eigenen Bodenerzeugnissen. Von seinen Dramen seien genannt „Die Lügenwette", „Land in der Dämmerung", „Der Sprung ins Bürgerliche". Hans Friedrich Bluncks blutmäßige und landschaftliche Gebundenheit macht ihn zum dichterischen Künder der Schollenverbundenheit, der Lehre von Blut und Boden.

Wer ist Oberstleutnant Kriebel?

Oberstleutnant Kriebel, der im 58. Lebensjahre steht, arbeitete schon im September 1923 mit dem Führer an der Spitze des „Deutschen Kampfbundes" und hatte bei der Novembererhebung 1923 dessen militärische Führung. Er marschierte neben Adolf Hitler zur Feldherrnhalle und wurde wegen Teilnahme an der Erhebung zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt. Bevor er Weihnachten 1924 aus der Haft entlassen wurde, verbrachte er neun Monate seiner Gefangenschaft in Landsberg (Lech). Im Jahre 1929 ging er als militärischer Berater der chinesischen Nationalregierung nach Ostasien und gilt als vorzüglicher Kenner der chinesischen Verhältnisse. Seit April 1934 ist er Deutscher Generalkonsul in Schanghai.

Wer ist Heinrich Himmler?

Heinrich Himmler ist Bayer, 34 Jahre alt. 1917 trat er mit dem Abitur beim 11. bay. Infanterieregiment als Fähnrich ein und kam 1918 an die Front. Nach der Rückkehr aus dem Felde studierte er Landwirtschaft und beendete sein Studium 1922 mit dem Charakter des Diplom-Volkswirts. Am 9. November 1923 gehörte er unter Röhm zur Besatzung des Kriegsministeriums in München, und zwar als Fahnenträger der „Reichskriegsflagge". 1925 wurde er nach der Wiedergründung der NSDAP Geschäftsführer des Gaues Niederbayern, bald darauf auch stellvertretender Gauleiter dieses Gaues und SA-Führer. Himmler war einige Zeit Reichspropagandaleiter der NSDAP. Am 6. Januar 1929 wurde er zum Reichsführer der SS. ernannt, nachdem er bereits 1927 deren stellvertr. Reichsführer war: Der heutige straffe Aufbau der SS. ist sein Werk. Heute ist er außerdem Chef der Geh. Staatspolizei.

Was ist das Erste, das Zweite und das Dritte Reich?

Das Erste Reich ist das alte Deutsche Kaiserreich von Karl dem Großen bis zu seinem Ende in der Napoleonzeit. Das Zweite Reich ist, von Friedrich dem Großen vorbereitet, von Bismarck in den Einigungskriegen und der Kaiserproklamation von Versailles gegründet worden. Das Dritte Reich erstand aus dem Erlebnis des Weltkrieges durch den Führer Adolf Hitler, setzte sich mit dem Sieg der nationalsozialistischen Revolution am 30. Januar 1933 durch und erhielt seine historische Weihe in dem Tag von Potsdam, wo sich das schwarz-weiß-rote Deutschland Hindenburgs mit dem Hakenkreuz-Deutschland Hitlers zur neuen deutschen Volksgemeinschaft zusammenfanden.

Oppeln

* **In den Ruhestand getreten.** Kreisbaurat Hirnschal ist nach 38jähriger Tätigkeit bei der Kreisverwaltung Oppeln, mit Ende April in den Ruhestand getreten. Im Kreise Oppeln und weit darüber hinaus hat er sich große Verdienste um das Straßenbauwesen erworben. Am Tage der nationalen Arbeit nahm Landrat Pg. Slawik Gelegenheit, dem bewährten Beamten in Anwesenheit der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Kreisverwaltung Anerkennung und Dank für die treue Arbeit auszusprechen.

Briefkasten

L. G. 100. Freiwillige werden auch bei der Kavallerie angenommen. Maßgebend sind die allgemeinen Bedingungen für den Eintritt in das Heer: Vollendetes 17. bis 21. Lebensjahr, Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit, ununterbrochene 12jährige Dienstverpflichtung, Tauglichkeit nach heeresärztlichem Urteil, Unbescholtenheit, Körpergröße mindestens 1,65 Meter. Man meldet sich bei dem Truppenteil, bei dem man dienen will. Freiwillige mit Obersekundareife können zur Ausbildung als Feuerwerker zugelassen werden, wenn sie den Nachweis einer zweijährigen Tätigkeit als Handwerker oder in der Metallindustrie nachweisen. Für die technische Heeresbeamtenlaufbahnen des gehobenen mittleren Dienstes ist neben Obersekundareife abgeschlossene technische Vorbildung, für den gehobenen mittleren nichttechnischen Dienst Primareife erforderlich. Freiwillige aus der Truppe, die das Reifezeugnis nicht besitzen, können nach zweijähriger vorzüglicher Bewährung um Zulassung zur Offizierslaufbahn einkommen. Sie können zu einer Nachprüfung, die in ihren Anforderungen der Abschlußprüfung eines Gymnasiums entspricht, zugelassen werden. Es wird aber nur bei ernstestem Streben und eisernem Fleiß gelingen, den Anforderungen zu genügen.

A. K., Beuthen. Nach Artikel 38 des Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Polen über Sozialversicherung werden die Anwartschaften auf Antrag für nicht erloschen erklärt, wenn der Versicherte zur Zeit des Erlöschens der Anwartschaft in dem anderen Staate seinen Wohnsitz hatte. Solange also ein bei einem deutschen Versicherungsträger Versicherter in Deutschland oder ein bei einem polnischen Versicherungsträger Versicherter in Polen wohnhaft war, hatte er die Pflichten des Staates, in dem er seinen Wohnsitz hatte, zu erfüllen. Es ist deshalb in Ihrem Falle die Feststellung erforderlich, wo Sie zur Zeit des Erlöschens Ihrer Anwartschaft Ihren Wohnsitz hatten. Die Staatsangehörigkeit spielt keine Rolle. Dre 31. Juli 1925 war in Ihrem Falle der Tag, an dem Ihre Ansprüche an die polnische Arbeitslosenversicherung (¾ Jahr) abliefen. Dieser Tag ist daher entscheidend für die Beurteilung Ihres Antrages. Möglicherweise dürfte inzwischen, aber ein Wiederaufleben Ihrer Anwartschaft durch Entrichtung von Beiträgen in der deutschen Angestelltenversicherung (24 oder 48 Monate) erfolgt sein. (Artikel 27 des genannten Vertrages). — Der Vornamen des betreffenden Arztes lautet Albert. — Der Kreisschulrat Dr. S. ist noch unter seiner Anschrift in Ratibor zu erreichen.

H. E. W. Die Ausbildung von Sportlehrern erfolgt bei der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin-Charlottenburg. Ferner sind den deutschen Universitäten Institute für Leibesübungen angegliedert.

G. G., Klodnitz. Die „Liga für Menschenrechte" wie alle anderen pazifistischen Organisationen bestehen in Deutschland nicht mehr.

V. J., Beuthen. Die Feststellung der Radioaktivität des Radium-Trinkapparates ist nur möglich durch eine chemische Untersuchung des Wassers auf elektro-spektroskopischem Wege oder durch Spezialphotographie, die am besten durch die Preußische Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene in Berlin-Dahlem vorgenommen wird. Die Untersuchungsgebühren stellen sich jedoch nach dem Allgemeinen Deutschen Gebührenverzeichnis für Chemiker auf 60 bis 100 Mark.

A. G., Kattowitz. Das Hypothekenmoratorium (Rückzahlung kann schlechthin nicht vor dem 1. 4. 1935 verlangt werden) gilt für alle Hypotheken außer

1. für Aufwertungshypotheken,
2. bankmäßige Personalkredite, die durch Hypotheken gesichert sind,
3. für Forderungen, bei deren Entstehung eine langfristige Kreditgewährung nicht beabsichtigt war,
4. für Hypothekenforderungen, die den Kündigungsschutz nach der Notverordnung vom 8. 12. 31 genießen und deren Zinsen auf Grund dieser Verordnung gesenkt sind.
5. landwirtschaftliche Hypotheken,
6. Hypotheken und Grundschulden, die einem Träger der Invalidenversicherung zustehen.

Die Fälligkeit der Aufwertungshypotheken richtet sich ausschließlich nach dem Aufwertungsfälligkeitsgesetz, wonach der Gläubiger schriftlich mit einjähriger Frist zum Schluß des Kalendervierteljahres kündigen kann.

Zur Verfügung über das Guthaben, das Sie bei der Kasse haben, und das sie zur Auszahlung ihrer Hypothek verwenden wollen, bedürfen Sie als Ausländer die Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle bei dem Landesfinanzamt Schlesien (Breslau, Höfchenstraße 1). Zwecks Erhaltung des Ranges im Grundbuch für evtl. spätere Kreditaufnahmen empfiehlt es sich, nicht die Hypothek löschen zu lassen, vielmehr ist es vorteilhafter, die Hypothekeneintragung bestehen zu lassen, da letztere, soweit die Forderung getilgt ist, zur Eigentümerhypothek wird und dann Ihnen als Gläubiger zusteht. Gleichwohl können Sie sich zum Beweise dessen, daß die Forderung getilgt ist, eine löschungsfähige Quittung ausstellen lassen.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen:

Am Mittwoch finden in Beuthen zwei Missionsvorträge von Pastor Lic. theol. Kunze statt, und zwar um 17,30 im Gemeindehause (blauer Saal), um 20 in der Kirche (an Stelle der Abendandacht). Die Gemeinde wird dazu herzlichst eingeladen.

Katholische Kirchengemeinden Beuthen:

Herz-Jesu-Kirche: Stg.: 6,30 Frühmesse; 7,30 Kindergottesdienst; 8,30 Levitenamt f. die Mar. Männerkongregation m. Pr. u. hl. S.; 10 H. m. hl. S.; 11,30 hl. M.; 14 feierl. Aufnahme der Sodalen in die Mar. Männerkongregation. Die Maiandacht wird mit Rücksicht auf das Gemeindefest im Promenaden-Restaurant schon um 18 Uhr gehalten. Das Gemeindefest zu Ehren uns. neuen hochw. Herrn Kuratus beginnt um 19 Uhr. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung unserer Parochianen. Die Plätze sind numeriert. Jugendliche unter 14 Jahren werden nur unter Begleitung von Erwachsenen eingelassen. In der Woche ist die Maiandacht um 17,30; Mo., Di. u. Mi. sind die Bittage. An diesen drei Tagen ist morgens nach der 6-Uhr-Messe eine öffentl. Bittprozession. Um zahlreiche Beteiligung, auch der Kinder, wird gebeten. Mi. von 17 ab Beichtgelegenheit. Do. Fest Christi Himmelfahrt. Wegen der Erstkommunionfeier sind die hl. Messen um 6, 7, 8, 10 u. 11,30. Näheres am Mittwoch. — Es wird aufmerksam gemacht, daß die Bankplätze wieder neu vermietet werden. Gleichzeitig werden die Gläubigen gebeten, die vermieteten Bankplätze für die Mieter freizuhalten. Die von den Mietern bis zum Beginn des Gottesdienstes nicht besetzten Plätze können nach Beginn benutzt werden. — Hl. Taufen: Stg. 13,30, wochentags nach der 8-Uhr-Messe.

Vom Wetter

Aussichten für Oberschlesien bis Sonntag abend:

Südlicher Wind, wechselnd bewölkt, nur vereinzelte Gewittererscheinungen, allmähliche Abkühlung.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 6. Mai 1934

Handelsregister

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2250 die Firma „Beleuchtungshaus „Silesia", Kurt Siwinna jun." in Beuthen OS. und als ihr Inhaber der Kaufmann Kurt Siwinna in Beuthen OS. eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS.**, den 30. April 1934.

Stellenangebote

Führendes Hamburger Kredit-Institut sucht seriösen, einwandfreien
Bezirks-Direktor
Ausführl. Bew. m. Refer. u. Lichtbild erb. u. H. G. 30404 an Ala, Hamburg 36

Rührige Mitarbeiter
geg. Höchstprov. u. laufende tatkr. Unterstützung als **Generalvertreter** eines führd., staatl. anerkannten u. leistungsfäh. Geld- u. Kreditinstit. **gesucht.** Gewandte, abschlußsichere Herren wollen sich melden unter Mitteilung der bish. Tätigkeit unter **O. K. 34** durch **Ala Anzeigen A.-G., Stuttgart.**

Bekanntes Versandhaus
in Tuchen, Kleider-, Wäsche- u. Futterstoffen,
arisch, seit 35 J. bestehd., sucht bei Privat-Kundsch. gut eingef.
Vertreter.
Bei Bewährung u. entsprechendem Umsatz wird die langjähr. große Kundschaft zur dauernden Bearbeitung zur Verfügung gestellt und Provision für direkte und indirekte Aufträge gezahlt. — Evtl. Generalvertretung. — **Nachweislich tüchtige, geeignete Herren** wollen sich unter Aufgabe von Referenz. u. Lichtbild, sow. Angabe, welch. Bez. sie bereis. könn., meld. u. J. 600 an **Koch & Münzberg, Berlin SW 68.**

Leistungsfähiges **Kreditunternehmen** (keine Zwecksparkasse) sucht **Mitarbeiter** bei lohn. Verdst. Ang. u. K. E. 3352 bef. **Westag, Köln**/Rh., Hohestr. 52/58

Geschäftsleiterin
f. Milchgeschäft m. 100 Mk. Kaut. ges. Angeb. u. **B. 1219** a. d. G. d. Z. Bth.

1 **Schänkerin** sowie
1 **Fräulein**
zum Bedienen der Gäste f. einen größ. Likör- u. Bierausschank gesucht. Bewerbung. m. Zeugnisabschr., Bild u. Gehaltsangabe unt. B. 1216 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Junge Dame
m. Lyzealbildg. u. gt. Kochkenntn. als **Haustochter** z. Hilfe im Haush. u. zum Vorlesen gesucht. Angeb. u. **Gl. 7192** an die Geschäftsst. dies. Ztg. Gleiwitz.

Stellengesuche

Steno-typistin
perf. Dtsch. - Poln., mit allen Büroarb. **vertr., sucht entspr. Stellung.** Gefl. Angebote u. B. 1190 a. d. G. d. Z. Bth.

Damenschneidermeisterin sucht sof.
Hausschneiderei
auch in Kindersach. Angeb. u. B. 1213 a. d. G. d. Z. Bth.

Inserieren bringt Gewinn!

Vermietung

4-Zimmer-Wohnungen
mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon,
sofort zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.
Beuthen OS., Kalidestraße 3.

Neubauwohnung
im Villengrundstück, **4 Zimmer mit Wohndiele**, sehr geräumig, mit allem Komfort, Zentralheizung, Warmwasserbereitung, in angenehmster Wohnlage, Parknähe, zu vermieten.
Schröder, Beuthen OS., Dyngosstr. 36. — Teleph. 2289.

Sonnige Wohnung
Breslau, 6 Min. v. Ring, 1. Etg., 4 Zimm., Balk., gr. Anlagen gegenüb., Küche, Bad, Mädchenkammer, bald zu vermieten. Näheres: **Kuntke, Breslau**, Paradiesstr. 40.

Laden
ca. 120 qm groß, mit zwei großen Schaufenstern, im ganzen od. geteilt
zu vermieten.
Zu erfragen:
Beuthen, Gartenstr. 2, 1. Etg., oder **Schließfach Nr. 374.**

In Schalscha
ein **Einfamilienhaus** mit Garten sofort **zu vermieten.** Miete RM. 37,— monatlich.
Auskunft erteilt **Nawroth, Schalscha**, Tarnowitzer Landstraße 9.

Sonnige
2-Zimm.-Wohng.
Altb., mit sämtl. Beig., Logg., 3. Et., Miete 47,55 Mark, ab 1. 6. zu vermiet. **Kulik, Beuthen,** Gabelsbergerstr. 4.

Im Zentrum von Beuthen ist eine
2-Zimmer-Wohng.
(Neubau) mit Bad, Mädchenkamm., ab. ohne Küche, geeign. für alleinstehende, berufstät. Person, sofort preiswert zu vermieten. Zu erfragen u. **B. 1210** in d. G. d. Z. Bth.

Schöne, große
2½-Zimmer-Wohnung
ist für 1. Juni zu vermieten. Hausmeister **Freitag, Bth.**, Dr.-Steph.-Str. 39

Schöne, sonnige u. preiswerte
2½-ZIMMER-WOHNUNGEN
mit Beigel. sofort od. später zu vermieten. Zu erfr. bei **Tischlermeister Marek, Beuth.,** Giesche straße 25, Telephon 4510.

Beste Wohngegend am Park
im 3. Stock
eine kleine 4-Zimmer-Wohnung
mit all. Beigel., Etg.-Heizung; desgleichen im 4. Stock
eine 3-Zimmer-Wohnung
wie vor, sofort zu vermieten. Angebote unter **B. 1204** an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuth.

Herrschaftl., sonn.
5-Zimmer-Wohnung
mit all. Komfort, in der Nähe des Parkes, ab 1. Juli zu vermieten. Angeb. u. **B. 1199** a. d. G. d. Z. Bth.

Zu vermieten hat:
7mal zu 1-Z.-Wohn. m. Beig., 9mal zu 2- u. 2½-Z.-Wohn. u. größ. Wohnung.
Die Wohnungs-Nachweis-Zentrale,
Beuthen OS.,
Kais.-Fr.-J.-Platz 8

Zu vermieten für 1. Juli 1934 eine
5-Zimmer-Wohng.
mit gr. Beig., dav. vier Vorderzimmer sonnig. Anfrag. bei **J. Juretko, Beuth.,** Hubertusstraße 11.

2½ Zimmer,
Küche, Entr., renoviert, mit Möbeln, wegzugshalber abzugeben. Zu erfr.:
Beuthen OS.,
Breite Str. 12, II. l.

Gleiw., Reichspräsidentenpl. 6, sonn. **3½-Zimm.-Wohng.,** Partr.; 2 Kl., leere Mans.-Z., 4. Stock, z. 1. 7. z. verm. Anfr. b. **Frau K. Patrzek, Gleiwitz**, Reichspräsidentenplatz 6.

5 Zimmer,
Küche und reichl. Beigel., im 1. Stock gelegen, ist ab 1. 6.
zu vermieten.
Anfragen in
Gleiwitz,
Moltkestr. 5, II. r.

2 Zimmer und Küche
zu vermieten.
Wieczorek, Beuth., Bismarckstraße 30.

Holz-Schuppen
11×7 m, Straßeneinfahrt, zu verm. oder zu verkaufen. Besichtig. 9—10 u. 14—15 Uhr.
Beuthen, Solger-Ecke Hakubastraße.

6 Zimmer,
Sammelheizg., Beigel. u. Gart., auch getrennt, in Beuthen u. Umgegd. zum 1. 10. gesucht. Angeb. unter **B. 1196** an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen.

2-Zimmer-Wohnung
mögl. mit Beig., sof. zu miet. ges. Bei Vermittlg. 10 Mk. Entschädigung. Angebote unter **B. 1197** an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

3 — 4-Zimmer-Wohng.
mit allem Komfort, Parknähe, mögl. mit Garten, bald od. später gesucht. Angebote unter **B. 1202** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Verkäufe

3-Rad-Lieferwagen
„Goliath", 400 ccm, 12 Zentner Tragkraft, durchrepariert, billig zu verkaufen.
Jugel, Beuthen OS.,
Gleiwitzer Straße. — Telephon 3752.

Pianos neue gebrauchte
günstige Bedingungen, fachl. Garantie.
Leuschner, Beuthen
Hohenzollernstraße 14.

Ein elegantes
Schlafzimmer
(argentin. Birke) u. andere **Kleinmöbel** wegzugsh. preisw. zu verkaufen. **Bth.,** Wilhelmpl. 3, II. r. Zu besichtigen von 8—10 u. 3—5 Uhr.

Einige **Sandschneider** zu verkaufen. **Lagerräume, Werkstatt od. Autogarag.** zu vermieten. **Bth.,** Bismarckstraße 37.

Lieferwagen
mit Kastenaufbau, 6/30 Wanderer,
billig zu verkauf.
Angeb. u. **Gl. 7193** a. d. G. d. Z. Gleiwitz.

Darlehn vor Pfingsten an Beamte und Festangestellte
in Höhe eines Monatsgehalts, wenn dieses etwa 200,— RM. od. darüber beträgt, von Selbstgeber ohne jede Vorspesen, gegen Versicherung, ohne Wartezeit, streng diskret! Zuschrift. unt. **Gl. 7191** a. d. G. d. Z. Gleiwitz.

Bargeld fehlt?
Aufbewahren für Schuldenreg und Anschaffungen. Beamte und Festangest. find. gute u. schnelle Hilfe ohne Zwecksparkasse. Ausk. geg. Rückporto. **Schließfach 582 Beuthen. Fernr. 4661**

Beamten-darlehn
sofort, streng reell, ohne Vorspesen.
Brandenburgische Darlehnskasse,
Beuthen OS.,
Kaiser-Franz-Jos.-Platz 8, 2. Etage.

Grundstücksverkehr

Modernes
Villen-grundstück
in **Landeck** mit groß. Gart., Nähe Kurplatz, bei geringer Anz. preiswert **zu verkaufen.** Anfragen:
Max Basset,
Beuthen OS.,
Bahnhofstraße 10.

Kaufgesuche

Faltboot
zu kaufen gesucht. Angeb. u. **Gl. 7190** an die Geschäftsst. dies. Ztg. Gleiwitz.

Kleines
Haus
evtl. mit Garten, auch am Stadtrand gelegen, **zu kaufen** gesucht. Angeb. m. Preisang. etc. erb. unt. **K. 1678** an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Liegestühle, Gartenschirme, Gartenschläuche in großer Auswahl kauft man gut und billig bei
Koppel & Taterka
Beuthen OS. Piekarer Str. 23 — **Hindenburg OS.** Kronprinzenstr. 92.
Ehestandsdarlehensscheine werden in Zahlung genommen.

Hotel-Restaurant
in schles. Badeorte, neuzeitlich eingerichtete Räume und Fremdenzimmer, Saal und Garten, in guter Lage und gutem Bauzustande, unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen.
Einheitswert 40 000,— Mk. Feuerversi. Neubauwert 175 000,— Mk. Anzahlg. ein Drittel. Vermittler verbeten. Anfragen unter **E. f. 261** befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Zobten bei Breslau
Moderne **Villa**, 10 Zimmer, aller Komfort, Zentralheizg., Wintergarten, Garage, großer gepflegter Garten, **zu verkaufen.** Anfr. u. O. 9558 durch **Invalidendank, Anz. Mittler, Breslau 5.**



Ausschreibung
von Arbeiten aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm 1934.

I. Für Firmen:

a) auf der Reichsstraße Krappitz—Cosel

Los		km			
Los	I	km	1,03 — 2,00	= 6 000 qm	Kleinpflasterung 6/8
„	II	„	8,2 — 9,2 und 11,6 —12,6	= 10 000 „	Betonstraße
„	III	„	0,9 — 9,749 und 4,6 —12,899 (außer Ortslagen)	= 23 000 „	Fahrbahnverbreiterung in Beton
„	IV	„	0,9 — 9,749 und 4,6 —12,899 (außer Ortslagen)	= 88 000 „	Vollschüttung mit Innentränkung
„	V	„	3,650— 4,6	= 6 000 „	Teerasphaltbetondecke

b) auf der Reichsstraße Neiße—Neustadt

Los		km			
Los	VI	km	19,390—24,450	= 32 000 qm	Vollschüttung mit Innentränkung

c) auf der Reichsstraße Leuber—Laßwitz

Los		km			
Los	VII	km	4,5 — 7,5	= 17 000 qm	Vollschüttung mit Innentränkung
Los	VIII	km	2,954— 4,5	= 8 500 „	Betonstraße

d) auf der Reichsstraße Ratibor—Gleiwitz

Los		km			
Los	IX	km	4,658— 9,4	= 26 700 qm	Vollschüttung mit Innentränkung
Los	X	km	13,3 —16,117	= 17 000 „	Teerasphaltbetondecke

II. Für Fuhrunternehmer:

Los Ia bis Xa **nur** Abfuhr der Baumaterialien zu den Losen I—X.

Unterlagen können an leistungsfähige Unternehmer, soweit Vorrat reicht, zum Preise von 2,50 RM. je Los II—IV; VI, VII, IX und X sowie 1,50 RM. je Los I; V und VIII und 0,50 RM. je Anfuhrlos ab Dienstag, den 8. Mai 1934, nachmittags im Landesbauamt Ratibor, Polkoplatz 8, abgeholt werden.

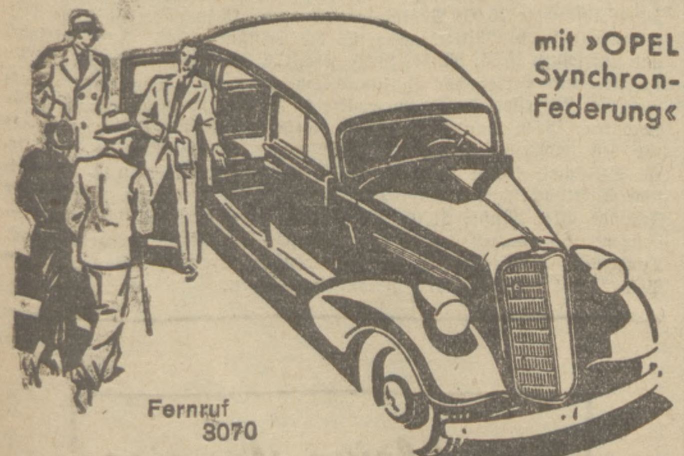
Die Angebote müssen bis zum Montag, den 14. Mai 1934, im Landesbauamt Ratibor abgegeben werden, woselbst um 12 Uhr die Eröffnung stattfindet. Für Inhaber des Kompendiums wird die Gebühr pro Los um 0,50 RM. ermäßigt.

Der Vorstand des Landesbauamts Ratibor.
Schaible.

M·A·N
MASCHINENFABRIK AUGSBURG-NÜRNBERG A·G
der Diesel-Wagen!
M·A·N-Lastwagen-Vertretung Breslau 5,
Museumplatz 9, Telephon 26037

Führendes Industriewerk von Weltruf, welches im oberschlesischen Industriegebiet bereits sehr gut eingeführt ist, **sucht** für den Vertrieb seiner Markenfabrikate an Behörden, Industrie- und Großfirmen
repräsentativen seriösen Herrn
mittleren Alters zur intensiven Bearbeitung der obigen Abnehmerkreise. **Geboten werden:** Fixum, Spesenzuschuß und Provision. **Verlangt wird:** Unbedingt sicheres Auftreten und gewandte Verhandlungstechnik. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Referenzen und Lichtbild unter **F. K. 120** an **Ala Anzeigen A. G., Breslau I.**

Bitte, steigen Sie ein zur Probefahrt im neuen OPEL



DER NEUE OPEL — EINE NEUE WELT!
Autorisierter Händler und Werkstatt
A. Dziuba, BEUTHEN OS., Kluckowitzerstraße 8

Eine moderne
4-Zimmer-Wohng.
mit Nebeng., 3. Et., Ztr. der Stadt, für 1. 6. für 75,— Mk. zu vermieten. Angeb. u. **B. 1205** a. d. G. d. Z. Bth.

Möblierte Zimmer

Freundliches,
möbl. ruhiges Zimmer
mit Bad, möglichst Flureing., Parknähe, von solid. Herrn für 1. 6. cr. gesucht. Ang. unt. B. 1201 an d. G. dies. Zeitg. Beuth.

Elegant möbliertes Zimmer,
3fenstr., sonn., schön gelg., Nähe Stadt, Promenade, ruhig, m. Bad u. Teleph., sof. zu vermieten. Anfrag.: **Beuthen, Telephonanr. 3651.**

Möbl. Zimmer
mit voller Pension wird für einen jg. Mann gesucht. Angebote u. **B. 1207** a. d. G. d. Z. Bth.

Kl. möbl. od. leer. Zimmer
in Beuth. zu mieten gesucht. Angeb. unt. **B. 1203** an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Geschäftsverkäufe

Gutgehendes
Lebensmittelgeschäft
in Beuthen **zu verkaufen.** Nur ernstgemeinte Angeb. u. **B. 1194** an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Mietgesuche

Suche bis 1. Juni
3½- bis 4-Zimmer-Wohng.
mögl. Parkgegend. Angeb. u. **B. 1188** a. d. G. d. Z. Bth.

Ungef.
2 Zimmer,
Küche, Bad in Gleiwitz-Ost gesucht. Angeb. u. **Gl. 7189** a. d. G. d. Z. Gleiw.

Leeres Zimmer sucht
für zahlungsfähige u. ruhige Mieter. **Wohnungs-Nachw.-Zentrale, Beuthen,** Kais.-Fr.-J.-Platz 8

Suche für 1. Juni
3- bzw. 3½-Zimm.-Wohng.
mit Bad u. reichl. Beigelaß. Angebote unt. **B. 1193** an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

1 Speisezimmer, 1 Herrenzimmer, 1 Flügel,
diverse Kleinmöbel, Glas, Porzellan, Bilder u. v. andere weg. Fortzuges bill. zu verkaufen. **Bth.,** Kais.-Fr.-J.-Pl. 8, 3. Etg. rechts, Ecke Poststraße.

Zwei wenig gebr.
Kaltnieten-pressen
bis 10 mm, kompl., mit Matritzen und Riemenscheiben;
1 Flaschenzug
billig abzugeben. Angeb. u. **B. 1215** a. d. G. d. Z. Bth.

5/25 PS. Limousine
4-Sitzer, maschinell gut erh., fahrber., bill. zu verkaufen, evtl. geg. gut erh. Motorrad zu tauschen gesucht. Angeb. u. **B. 1212** a. d. G. d. Z. Bth.

Größeren Posten
Rhein-, Moselweine
guter Qual. (1921) weg. Geschäftsaufgabe an Privat billig abzugeben. Angebote u. **B. 1220** a. d. G. d. Z. Bth.

Leere Säcke billig zu verkaufen.
Erste Oberschl. Sackgroßhandlg., Isaak Herszlikowicz Gleiwitz,
Preiswitzer Str. 31.
Spez. Zuckersäcke neuw. à 0,36 Mk. Leihinstitut. Mod. Flickanstalt. Telephon 2782.

Geldmarkt

Geschäftsm. such
2000 bis 2500 RM
auf 2 Jahre gegen gute Zinsen und Sicherheit. Angeb. unt. **B. 1215** an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

KIEL AMS
Führend. Unternehmen unt. Reichsaufsicht gibt
Darlehen
zu günstig. Bedingung. Prospekt kostenlos.
Walter Geppert, Trebnitz i. Schl. Breite Straße 6 Z. O. M.

Alleinstehende ältere Dame sucht per 1. 6. im Zentrum, 1. Etage, eine
2—2½-Zimmer-Wohnung
mit Bad. **Miete evtl. ½ Jahr im voraus.** Angebote m. Preisang. u. **B. 1206** a. d. Gschst. d. Z. Bth.

Seit Generationen tragen Millionen



den Schuh für Alle
Schön, passend, gut, billig
Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 8 Leitung: Herbert Rimpler
Weitere Verkaufsstellen:
Gleiwitz, Wilhelmstr. 28, **Hindenburg,** Bahnhofstr. 3, **Ratibor,** Oderstraße 13, **Oppeln,** Ring 18

Wie soll ich mich verhalten?

Oh, diese Nägel, diese Frisur!

Frage L. C. in Beuthen: Ich bin seit Jahren in glücklicher Ehe verheiratet, finde sonst keinen Fehl an meiner Frau: sie ist ein lieber, gütiger, ordentlicher Mensch, der ganz in der Fürsorge für Familie und Haushalt aufgeht, sparsam und fleißig ist und eine vorbildliche Mutter ihrer Kinder. Aber ich habe meine liebe Not mit ihr in einem Punkte: sie dazu anzuhalten, sich sorgsam zu frisieren und ihre Nägel zu pflegen — beides vernachlässigt sie in einer Weise, daß wir deshalb schon oft unliebsame Auseinandersetzungen hatten. Ihre Nachlässigkeit ist umso auffallender, als sie den sogenannten besseren Ständen entstammt und in ihrer sonstigen Körperpflege und Kleidung korrekt ist. Obwohl sie alle Hilfe im Haushalt hat, erklärt sie ihre Fahrigkeit mit den Anforderungen aus der Hausarbeit — das kann aber meines Erachtens lodderige Haarfrisur und schmutzige, abgebrochene Nägel nicht entschuldigen. Was ist zu tun, da weder gütiges Zureden noch derbe Vorhaltungen etwas ändern?

Unsere Antwort: Es ist merkwürdig, daß gerade Frauen aus sogenannten besseren Kreisen oft gewisse Hemmungen haben, was die äußere Pflege betrifft. Es ist möglich, daß dies mit einer allzu bürgerlichen Erziehung zusammenhängt aus einer Zeit, da man Pflege noch gerne mit Eitelkeit gleichsetzte und abgearbeitete Hände als Ehrenmal der tüchtigen Hausfrau ansah. So eine Ansicht wurzelt tief und bleibt unbewußt der Grund zu einer Vernachlässigung, die man heute keiner Frau mehr verzeiht! Leider lassen sich viele Frauen auch in der Ehe so gehen, wie sie es, wären sie unverheiratet, nie wagen würden. Da alle Mahnungen nichts nützen, versuchen Sie doch auf rein praktischem Wege zum Ziel zu kommen. Schenken Sie ihrer Gattin bei nächster Gelegenheit ein Abonnement für einen guten Friseur. Ist das Haar einmal von fachkundiger Hand in Ordnung gebracht, so ist es leicht, es weiter zu pflegen, und Ihre Gattin müßte keine rechte Frau sein, wenn sie nicht selbst Freude an ihrer hübschen Frisur empfände. Dann käme in Frage, ihr zur Pflege der Nägel eine schöne und praktische Manikure-Einrichtung zu schenken, falls sie nicht das richtige Werkzeug zur Nagelpflege schon besitzt. Mit ungeeigneten Mitteln macht man mehr schlecht als gut! Putzt man die Nägel mit scharfen Instrumenten, so werden sie innen rauh und sind nie sauber zu halten. Vernachlässigte Nägel brauchen eine Zeit, bis sie schön und gepflegt aussehen, dann aber ist es leicht, sie so zu erhalten: Man badet die Fingerspitzen etwa 5—10 Minuten in lauwarmer Seifenlösung, dann schiebt man mit einem stumpfen Stäbchen aus Elfenbein oder Holz die Nagelhäute zurück, kann sie auch mit leicht gebogener feiner Schere abschneiden, bis der helle Mond am Nagelgrund sichtbar ist. Dann feilt man, nachdem man fürs erste Mal die Nägel oben halbrund geknipst oder geschnitten hat, die Rundung schön glatt. Ein wenig Oel oder Creme sorgt dafür, daß die Haut schön weich bleibt. Zum Polieren gibt es zartrosa Pulver. Nagellack eignet sich weniger, wenn man viel mit Geschirrspülen oder Waschen zu tun hat, weil er sich dann verfärbt und auflöst. Da Sie schreiben, daß Ihre Gattin oft abgebrochene Nägel hat, ist es die Frage, ob ihr Organismus nicht an Kalkmangel leidet oder an Mangel an Phosphor, wovon die Nägel brüchig werden. Wenn Sie Ihrer Frau nun noch klar machen, daß sie den Kindern ein gutes Vorbild geben muß, so wird sie bestimmt auf Ihre Wünsche achten.

Der letzte Tropfen!

Frage D. El. in Neustadt: Meine Tochter Pauline führt mir als erwachsenes Mädchen den Haushalt, da ich Witwer bin. Alles geht in Ordnung, nur kann sie die schreckliche Unsitte nicht lassen, beim Eingießen den letzten Tropfen an der Kaffeekanne oder an der Likörflasche mit dem Finger abzuwischen. Sie macht das rasch und geschickt, und oft hexisch-verstohlen, aber wie sie es auch macht, es bleibt immer unappetitlich und verletzt jedes feinere ästhetische Empfinden. Alle Vorhaltungen sind fruchtlos: sie „findet nichts dabei" (fehlte nur noch, daß sie den Tropfen vom Finger ablutscht!) Wie kann ich sie kurieren?

Unsere Antwort: Sie stehen nicht allein da mit dieser Sorge; man begegnet oft, wo man es nie vermuten würde, dieser unschönen Gepflogenheit, und es erstaunt uns, mit welcher Geschicklichkeit dabei vorgegangen wird. Seit Jahren bemüht sich die Industrie, sogenannte Tropfenfänger auf den Markt zu bringen. Sie sind allbekannt und viel im Gebrauch, sehen aber nach kurzer Zeit recht unansehnlich aus, ein Grund vielleicht, weshalb man sie nicht sehr gerne benutzt. Nun aber gibt es Kaffee- und Teekannen, die durch eigenartigen Bau der „Tülle" das Tropfen ausschließen. Wir möchten hier nur die sogenannte „Bauscherkanne" nennen, die eine Rille aufweist, durch die der Tropfen nach innen fließt. In großen Kaffeehäusern sind bereits diese nichttropfenden Kannen im Gebrauch. An Likörflaschen bringt man zweckmäßig oben am Hals eine kleine Krause aus einer weichen Papierserviette an, welche die klebrigen Tropfen auffängt. Die Serviette ist leicht zu erneuern und kann ganz nett arangiert werden. Durch diese Vorrichtungen entfällt der Grund zu der alten Unsitte, die Ihnen mit Recht so sehr mißfällt.

Fragen der Etikette

Frage E. R. in Groß Strehlitz: Wie mache ich als Witwer bezw. Junggeselle Gesellschaftsbesuche? Wie wird der Besuch bezw. die Kartenabgabe von einem Ehepaar erwidert?

Unsere Antwort: Im allgemeinen richtet man sich heute in diesen Fragen mehr nach den örtlichen Gegebenheiten, nach dem, was landesüblich ist, und nach dem bestimmten Menschenkreis, in den man als Neuling hinein kam. Es ist gut, als junger Beamter z. B. einen länger eingesessenen Kollegen über die Gepflogenheiten des bestimmten Gesellschaftskreises zu befragen. Allgemein verhalten Sie sich nicht anders, als wenn Sie verheiratet wären, nur mit dem Unterschied, daß Sie bei alleinstehenden Damen keinen Antrittsbesuch machen. In den Familien geben Sie Karten ab, doch nur in ganz besonderen Fällen mehr als zwei, auch wenn etwa ein älteres und ein jüngeres Ehepaar im Familienverband wohnen. Sie schreiben dann auf eine Karte: X. Y. möchte Herrn und Frau N. N. seine Aufwartung machen. Man findet heute nichts dabei, wenn der Neu-Hinzugekommene sich offen beim Ehemann erkundigt: Würde es Ihnen passen, wenn ich Ihnen am Sonntag um 1 Uhr meine Aufwartung machen würde? Meist erfolgt dann mit Umgehung des offiziellen kurzen Besuches eine Einladung zum Tee, womit die gesellschaftlichen Beziehungen angebahnt sind.

Das Ehepaar erwidert den angenommenen Besuch oder die Kartenabgabe mit einer Einladung. Man kann den Besucher allein bitten oder ihn zur nächsten größeren Einladung zuziehen. Allerdings sollte er dann nach Möglichkeit schon bei allen Leuten, mit denen er eingeladen ist, Besuch gemacht haben.

Der junge Witwer hat hier ungefähr dieselbe gesellschaftliche Position wie ein Junggeselle. Der ältere Witwer mit vollständigem Haushalt oder gar mit erwachsenen Töchtern muß Einladungen, die er annahm, auch durch ebensolche erwidern, während der junge Witwer wie der Junggeselle sich mit Blumen usw. bedanken. Immerhin ist es nicht unkorrekt, wenn auch der Junggeselle einmal ein oder zwei Ehepaare, deren Gastfreundschaft er oft genoß, zu sich einlädt, vorausgesetzt, daß seine Wohnung und sein Geschick als Gastgeber das zulassen.

Wie serviere ich Wein?

Frage Dr. E. in Kattowitz: Wenn ich Gäste zu Tisch bei mir sehe, schenke ich dann als Hausherr den Wein selbst ein oder gibt ihn das Dienstmädchen herum? Wird die Kapsel vom Flaschenhals beseitigt oder bleibt sie als „farbiges Element des Frohsinns" daran (ebenso das Etikett)? Wird der Wein bei einer kleinen Hausmahlzeit nach der Suppe gereicht oder während derselben eingeschenkt?

Unsere Antwort: Ob Sie selbst den Wein einschenken oder dies durch die Bedienung tun lassen, richtet sich neben anderen nach der Zahl der Gäste. Sind es wenige, die in Ihrem näheren Bereich sitzen, so lassen Sie sich die Gläser reichen und gießen auf Ihrem Platz alle ein. Ist die Tafelrunde größer, so ist es einfacher, wenn ein dienstbarer Geist darauf achtet, daß jedermann versorgt ist. (Weißwein nur in das leere Glas nachfüllen, Rotwein dagegen kann aufgefüllt werden). Die Kapsel bleibt am Flaschenhals, nachdem vorsichtig der obere Teil abgeschnitten wurde. Es hat heut diese Sitte nicht mehr den Sinn, wie früher, wo die Kapsel übers Gewächs und Jahrgang dem Kenner Auskunft gab, aber es haben sich viele Sitten erhalten, deren Ursprung man kaum noch kennt: Die Kapsel an der Weißweinflasche blieb als Kennzeichen, wenn das Etikett, wie es oft geschieht im Kühleimer abgeweicht war. Rotwein serviert man in Zimmerwärme, sehr alte Flaschen dürfen nicht geschüttelt werden, weshalb man sie in ein Körbchen legt. Das Etikett bleibt selbstverständlich daran, ist es doch oft der Stolz des Gastgebers, seinen Gästen eine edle Marke vorzusetzen. Leichte rote Tischweine oder solche vom Faß serviert man in einer schönen Karaffe. Wenn nur eine Sorte Wein gereicht wird, dann keinesfalls schon zur Suppe, sondern erst zum Braten. Anders ist es, wenn man vor dem Essen schon ein kleines Glas Südwein oder, wie es im Osten üblich ist, einen Wodka reicht, den gibt man zur Vorspeise oder vor der Suppe. Es folgt dann Weißwein und erst zum Hauptgericht der Rotwein. Entsprechend dieser Gepflogenheit reihten sich früher bei großen Gastmählern die Weingläser rechts vom Gedeck in Reihenfolge: Südweinglas, Weißweinglas, Rotweinglas, Likörglas, dazwischen stand, wenns hoch herging, das Sektglas. Nachdem die Schaumweinsteuer fiel, wird bei festlichen Anlässen wieder mehr Sekt getrunken. Man kann es leicht tun, ohne in den Verdacht der Verschwendung zu kommen, gönnt man doch jedem Menschen, der arbeitet und seine Pflichten erfüllt, auch Erholung und Freude. Immer mehr wird der Sekt aber im Gegensatz zu früher, in bescheidenen kleinen kleinen Bechern gereicht, und selbstverständlich nur — deutscher Sekt!

Rundfunk der Woche

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 — **Gleiwitz Welle 243,7**

vom 6. bis 12. Mai 1934

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.00 Zeit, Wetter, Morgengymnastik; 6.15 Morgenspruch — Morgenlied; 7.00 Morgenberichte; 8.30 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch u. Freitag); 8.30 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 8.50 Was koche ich heute?; 9.00 Zeit, Wetter, Lokalnachrichten; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.20 Mittagsberichte; 14.25 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.50 Ersten Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 18.50 Programm des nächsten Tages — Wetter; 18.55 Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Sonntag, den 6. Mai

6.00 Frankfurt a. M.: Reichssendung: Weckruf von der Saar
6.15 Hamburg: Reichssendung: Hafen-Frühkonzert
8.15 Leitwort der Woche
8.25 Gleiwitz: Das Brunierquartett spielt Es-Dur Werk 36 von F. Kalicinski
9.00 Saarbrücken: Evangelische Morgenfeier
9.30 Frankfurt a. M.: Reichssendung: Glockengeläut aller saarländischen Kirchen
9.35 Frankfurt a. M.: Reichssendung: Feierstunde der Schaffenden
10.15 Saarbrücken: Katholische Morgenfeier
10.50 Frankfurt a. M.: Reichssendung: Allerlei Musik
12.00 Frankfurt a. M.: Blasmusik
13.00 Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit
13.15 Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie
14.00 Mittagsberichte
14.45 Frankfurt a. M.: Reichssendung: Weckruf. Sinfonisches Vorspiel zum „Tag der Saar"
15.00 Frankfurt a. M.: Reichssendung: Uebertragung der großen Kundgebung aus Zweibrücken
16.30 Stuttgart—Frankfurt a. M.—Köln: Musikalische Ringsendung
18.00 Herybert Menzel: Gedichte eines SA.-Mannes
18.15 Ida v. Hauff: Friedrich Nietzsche und die deutsche Frau
18.35 Wir zeigen dir Schlesien: Hörbericht aus Bad Salzbrunn
19.00 Der Zeitdienst berichtet — Sportereignisse des Sonntags und die ersten Sportergebnisse
19.30 Stuttgart: Festliche Musik
20.45 Köln: Jakob Johannes. Ein Schicksal an der Saar
22.40 Tanzabend mit heiteren Einlagen

Montag, den 7. Mai

6.25 Hamburg: Morgenkonzert (Musikzug 28. SS.-Stand.)
8.00 Schallplattenmusik
10.10 Schulfunk: Der Kreuzer „Breslau", sein Kampf und sein Ende
12.00 Dresden: Mittagskonzert (Dresdener Solistenensemble)
13.40 Kleine Konzert-Suite auf Schallplatten
15.10 Ewald Schild: Frühling in der Natur
15.30 Gleiwitz: Der Mai in der oberschlesischen Volkskunde
16.00 Unterhaltungskonzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle
17.35 Liederstunde. Else Schulze (Alt)
18.00 Walter Kühn: Neue Wirtschaft im Ostraum
18.10 Rudolf Neumann: Das neue Rabattgesetz als Erleichterung für den Einzelhandel
18.30 Der Zeitdienst berichtet
19.00 Drei Klaviere unterhalten sich
19.40 München: Oesterreich
20.10 Von Eulenspiegel, Münchhausen und anderen Käuzen Alte frohe Kunst in Wort und Ton
21.10 Joh. Seb. Bach. Suite 1 in G-Dur. K. Greulich (Cello)
21.30 Elisabeth Darge: Emil Gött. Das Lebenswerk eines vergessenen Dichters
22.30 A. Werner: Zehn Minuten Funktechnik
22.40 Nachtmusik der Funkkapelle

Programm des Deutschlandsenders

Gleichbleibende Darbietungen.

Außer Donnerstag (Himmelfahrt).

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.00: Tagesspruch. — 6.05: Funk-Gymnastik. — 6.20: Frühkonzert. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübungen der Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 10.50: Körperliche Erziehung oder fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.10—15.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Seewarte. — 13.00: Sperrzeit. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.55 (nur Montag, Dienstag, Mittwoch): Das Gedicht. — 20.00: Kernspruch. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Sonntag, den 6. Mai

Tag der Saar

6.00: Weckruf von der Saar. — 6.15: Hamburger Hafenkonzert. — 8.15: Stunde der Scholle. — 8.30: Funkstille. — 9.00: Aus der Schloßkirche Saarbrücken: Evangelische Morgenfeier. — 9.35: Feierstunde der Schaffenden. — 10.15: Sperrzeit. — 11.00: Allerlei Musik. — 11.15: Seewetterbericht. — 12.10: Blasmusik einer Bergwerkskapelle aus dem Saarland. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Aus Königsberg: Mittagskonzert. — 14.00: Aus der Geschichte des Saargebietes. — 14.45: „Weckruf." Zum Tag der Saar komponiert. — 15.00: Uebertragung der großen Kundgebung aus Zweibrücken. Rede des Reichsministers Dr. Goebbels. — 16.30: Musikalische Ringsendung: Frankfurt—Stuttgart—Köln. — 18.00: Ausländer sprechen über die Saarfrage. — 18.20: Aus Stuttgart: Hockey-Länderspiel Deutschland—Schweiz. — 18.40: Plautermann meint . . . — 19.10: Schallplattenkonzert. — 19.30: Aus Stuttgart: „Festliche Musik". — 20.35: Aus Köln: „Jakob Johannes". Ein Schicksal an der Saar. Hörspiel. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.25: Schallplattenkonzert. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00—24.00: Achtzig bunte Minuten.

Montag, den 7. Mai

9.00: Berufs- und Fachschulfunk. — 9.40: „Geschichten aus dem Eismeer". — 10.10: Werkstunde. Anfertigung von naturkundlichen Modellen. Max Graeser. — 11.30: Lied am Vormittag. — 15.15: Für die Frau: Entwürfe für Handwebereien. Ursula Scherz, William Wauer. — 15.40: Werkstunde für die Jugend. Zusatzgeräte für Vergrößerungsapparate. Hanns Bettin. — 17.00: „Ein Paddelboot entdeckt die Welt". — 17.15: Alexander von Humboldt. Zu seinem 75. Todestage am 6. Mai. — 17.35: Romantische Klaviermusik. — 18.05: „Unsere Rätselecke". — 18.25: Smetana: Streichquartett e-moll. — 19.00: Deutscher Kalender: Mai. Ein Monatsbild. — 20.10: Aus Köln: Orchesterkonzert. — 21.15: Streifzug durch deutschen Humor. — 22.30: Danzig ruft! — 23.00 bis 24.00: Aus Stuttgart: Allerlei Tanzmusik.

Programm des Kattowitzer Senders

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

7,00: Zeitzeichen und Morgenlied. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Musik. — 7,25: Schallplattenkonzert. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Schallplattenkonzert. — 7,55: Für die Hausfrau. — 11,35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen. — 15,00: Getreidebörse, der polnische Export und Wirtschaftsberichte.

Sonntag, den 6. Mai

9,00: Zeitzeichen und Lied; 9,05: Gymnastik; 9,25: Musik; 9,35: Nachrichten; 9,40: Musik; 9,55: Für die Hausfrau; 10,00: Unterhaltungsmusik; 10,30: Gottesdienst, nach dem Gottesdienst religiöse Musik; 10,57: Zeitzeichen und Posaunenruf von der Krakauer Marienkirche; 12,05: Programmansage; 12,10: Wetternachrichten; 12,15: Vormittagskonzert der Warschauer Philharmonie mit Werken von Beethoven; 13,00: „Der Rundfunk in der zeitgenössischen Musikpflege"; 13,12: Fortsetzung des Konzerts; 14,00: Religiöser Vortrag; 14,15: Tagesnachrichten; 14,20: Bekannte Musikstücke auf Schallplatten; 14,30: Vortrag zur Musik; 15,00: Beitrag zum Thema: „Neuigkeiten aus der Heimat"; 15,20: Lieder und Arien mit Franz Paci; 16,00: Kinderfunk; 16,30: Tanzlieder auf Schallplatten; 16,45: Literarische Viertelstunde; 17,00: Der Schrebergarten und sein Einfluß auf die Gemeinschaft; 17,15: Nationale Musik; 18,00: Hörspiel „Zensur"; 18,40: Heimatliche Späße und Erzählungen: Professor Ligon; 19,10: Verschiedenes; 19,15: Arien, gesungen von M. Flety; 19,30: Wochenübersicht für Jungmänner: „Was tut sich in der Welt?"; 19,45: Programmansage für den nächsten Tag; 19,52: Abendkonzert; 20,50: Abendnachrichten; 21,00: Unterhaltung: „Begegnung mit der Sonne"; 21,15: Auf der lustigen Lemberger Welle; 22,15: Sportnachrichten; 22,30: Tanzmusik; 23,00: Wetternachrichten für den Flugverkehr; 23,05: Tanzmusik.

Montag, den 7. Mai

7,00: Zeitzeichen und Lied; 7,05: Gymnastik; 7,25: Musik; 7,35: Nachrichten; 7,40: Musik; 7,55: Für die Hausfrau; 11,35: Programmansage für den laufenden Tag; 11,40: Polnische Pressestimmen; 11,50: Mitteilungen; 11,57: Zeitzeichen und Trompetensignal von der Marienkirche in Krakau; 12,05: Salonorchesterkonzert; 12,30: Wetternachrichten, Fortsetzung des Konzerts; 12,55: Nachrichten; 15,00: Notierungen der Warenbörse Kattowitz; 15,05: Ausfuhrmitteilungen; 15,10: Wirtschaftliche Mitteilungen; 15,20: Mitteilungen für die Schützen; 15,25: Für Luftfahrt und Luftschutz; 15,35: Musik; 16,20: Französischer Sprachunterricht; 16,35: Konzert mit Werken von Julius Wertheim; 17,30: „Sienkiewicz", Vortrag von Professor St. Adamczewski; 18,10: Musik; 18,20: Sendung für Soldaten; 18,50: Rundfunktechnische Ratschläge; 19,00: Programmansage für den nächsten Tag; 19,05: Verschiedenes; 19,10: Vortrag von Dr. W. Dziengiel; 19,25: Vortrag; 19,40: Sportnachrichten; 19,43: Heimatliche Sportnachrichten; 19,47: Nachrichten; 20,00: Leitspruch, Konzert der Freunde alter Musik; 21,10: Literarische Unterhaltung; 21,25: Erinnerungen: „Von vergessenen zu neuen Ereignissen"; 22,10: Konzert; 22,40: Tanzmusik; 23,00: Vortrag in neugriechischer Sprache: „Eine Reise in Polen", mit polnischen und griechischen Liedern.

Saar-Zeitungen verboten

(Telegraphische Meldung.)

Saarbrücken, 5. Mai. Die Saar-Regierung hat die „Saarbrücker Zeitung", die „Saarbrücker Landeszeitung" und die „Neunkircher Volkszeitung" auf drei Tage verboten. Die Zeitungen hatten die Meldung gebracht, daß die Regierungskommission die aus Anlaß der Saarbrücker Tagung geplanten **kirchlichen Morgenfeiern verboten habe.**

Das Verbot der drei größten Zeitungen des Saargebietes am Tage vor der großen Saarkundgebung in Zweibrücken erhält eine besondere Note durch die Tatsache, daß an dem gleichen Tage das offenbar auf separatistische Ziele gerichtete Blatt **„Neue Saarfront" in einer besonders großen Auflage herauskommen** wird. Das Blatt erscheint, da die eigene Druckerei noch nicht betriebsfähig ist, zunächst in dem Verlage der separatistischen „Volksstimme". Eine Unterstützung von dieser Seite ist also unverkennbar, und auch das Verbot der drei führenden Saarblätter durch die Regierungskommission dürfte zu diesem Zweck erfolgt sein.

Der Saar-Aufruf

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

„Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest: fällig ist die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt und am Abstimmungstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

An alle im Reich, außerhalb des Saargebiets wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, ergeht die Aufforderung, sich in der Zeit von Donnerstag, den 3. Mai, bis Sonnabend, den 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeirevieren ihres jetzigen Wohnsitzes zu melden. Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarabstimmungsberechtigte gemeldet haben. Personalausweise und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenommen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig besonders bekanntgegeben."

*

Saarabstimmungsberechtigte, die in Saarbrücken-Stadt gewohnt haben und keinen Nachweis hierüber besitzen, haben ihren Antrag auf Ausstellung des Nachweises nicht an die Polizeidirektion, sondern an die Stadtverwaltung Saarbrücken zu richten.

Die schwedische Regierung hat dem Verfasser des berüchtigten Braunbuches, dem bekannten Kommunisten Münzenberg, die Erlaubnis gegeben, **das Land zu durchreisen, um Sowjetrußland zu erreichen.** Es werden jedoch polizeiliche Sicherungsmaßnahmen getroffen.

*

In Moskau ist ein Protokoll unterzeichnet worden, wonach der **polnisch-sowjetrussische Nichtangriffspakt für die Dauer von 10 Jahren verlängert wird.**

*

Die Richtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 2. Mai auf 95,9, sie hat sich gegenüber der Vorwoche (95,6) um 0,3 v. H. erhöht.

Hohe Zuchthausstrafen für Untreue am Winterhilfswerk

(Telegraphische Meldung)

Halberstadt, 5. Mai. Nach elfstündiger Verhandlung wurde vom Erweiterten Schöffengericht das Urteil im Prozeß gegen die ehemaligen Leiter und Mitglieder der Halberstädter Zentrale des Winterhilfswerkes gefällt. Es erhielten gemäß dem Antrage des Staatsanwalts unter **Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte** auf die Dauer von fünf Jahren: Der bisbisherige Bezirksamtswalter Alfred Winter **10 Jahre, 6 Monate Zuchthaus**, Kassenwalter Woge **10 Jahre Zuchthaus**, Wilhelm Großmann **7 Jahre Zuchthaus**, Walter Seeburg und Walter Buschikowski **je fünf Jahre Zuchthaus.** Zwei mitangeklagte Stenotypistinnen, die von den Hauptangeklagten **mit Schuhen, Mänteln und Schmuckstücken bedacht** worden waren, erhielten **wegen einfacher Untreue 9 bezw. 6 Monate Gefängnis und je 50 Mark Geldstrafe.**

Die Anklage warf den Hauptangeklagten **Untreue, unberechtigte Aneignung und Ausgabe von Zuweisungen und Bedarfsdeckungsscheinen, Beiseiteschaffung von Kontenbüchern und Veruntreuung von 332 Mark aus dem Ergebnis des Winterhilfswerkes vor.**

Bei Rettungsversuchen

Lehrer und 2 Schüler ertrunken

(Telegraphische Meldung)

Uelzen (Provinz Hannover), 5. Mai. Am Freitag ereignete sich in dem Ort Brockhöfe ein tragischer Unglücksfall. Ein Lehrer, der mit seiner Schulklasse einen Ausflug unternahm, kam **bei dem Versuch, einen ins Wasser gestürzten Knaben zu bergen, ums Leben. Zwei Schüler, die ihren Lehrer retten wollten, fanden ebenfalls den Tod.**

Der Lehrer hatte mit seiner Dorfklasse einen Ausflug nach den in der Nähe von Brockhöfe gelegenen Fischteichen unternommen. **Trotz des Verbots des Lehrers entkleideten sich die Knaben in einem unbewachten Augenblick, um zu baden. Beim Spiel im Wasser ging ein zwölfjähriger Schüler plötzlich unter. Der Lehrer stürzte sich in das Wasser.** Es gelang ihm auch, den bereits besinnungslos gewordenen Knaben zu packen und über Wasser zu halten. Andere Schüler zogen ihren Kameraden ans Land. In diesem Augenblick **verließen den Lehrer die Kräfte, und er ging unter.** Nachdem Rettungsversuche mit langen Stangen vergeblich geblieben waren, gingen **zwei Schüler ins Wasser, um dem Ertrinkenden zu Hilfe zu kommen.** Dabei verloren sie den Grund und ertranken. Erst nach längerer Zeit gelang es Landjägern, die Leichen des Lehrers und der beiden 12- und 14jährigen Knaben zu bergen.

Der litauische Gouverneur **Dr. Nawakas hat die Sitzung des Memelländischen Landtages widerrechtlich für geschlossen erklärt,** ohne daß die auf der Tagesordnung stehende Aenderung des Memelstatuts in der Schulfrage und die Beratung des Haushaltsplanes erledigt werden konnte.

In der letzten Zeit mehren sich die Zeichen, daß die legitimistische **Propaganda für eine Wiederherstellung der Habsburger Monarchie** in Oesterreich im Inland und Ausland mit großem Nachdruck und mit großen Mitteln betrieben wird. — In Regierungskreisen wird nach außen an dem bisherigen Standpunkt festgehalten, daß die Frage als nicht zeitgemäß anzusehen sei.

*

Die Akademie der Wissenschaften in Paris hat den französischen Rüstungsindustriellen Schneider im vierten Wahlgang zu ihrem Mitglied gewählt.

Wieviel Millionen Russen sind verhungert?

Die New-Yorker Zeitschrift „Nations Businoss" enthält einen Beitrag von Witing Williams, in dem der Autor über seine persönlichen Erhebungen in der Sowjetunion zur Zeit vor und nach der neuen Ernte im Süden des Reiches berichtet, Erhebungen, die er nach vielfachen Vorbreitungen vornahm, wobei er sich zeitweise selbst als Arbeiter in sowjetrussischen Betrieben einstellen ließ. In diesem Bericht der amerikanischen Zeitschrift ist ausgeführt:

„Im Donez-Gebiet der Ukraine besichtigte ich Kollektive und Fabriken. Ich hatte persönliche Unterredungen mit deutschen, französischen und amerikanischen Ingenieuren, mit Vertretern von Behörden und mit Fachleuten, die schon lange in Sowjetrußland ansässig und dort beruflich tätig sind; mit Hunderten von Arbeitern, insbesondere in der Umgebung von Charkow, der Hauptstadt der Ukraine. Alle diese Unterredungen ließen mich zu der Ueberzeugung gelangen, daß **im letzten Winter und Frühjahr volle 5 Millionen Menschen Hungers gestorben** sind. Diese Feststellung erscheint in Amerika unwahrscheinlich. Alle Fremden, die in Rußland wohnen, schätzen die Zahl der Gestorbenen noch höher. Die letzte Hungerkatastrophe war **fürchterlicher als die im Jahre 1921;** denn dieses Mal fehlten zur Milderung der Not die seinerzeit verwendeten 70 Millionen Dollar. Die Russen selbst streiten untereinander, **ob es 15 Millionen oder nur 10 Millionen sind, die diesmal am Hunger starben."**

Hitler beim Reichspräsidenten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 5. Mai. Reichspräsident von Hindenburg empfing Sonnabend vormittag den Reichskanzler Adolf Hitler zu einer Besprechung schwebender politischer Fragen.

Das Reichsgericht hat die von den Angeklagten des Bochumer Hirtsiefer-Prozesses vom Dezember 1933 eingelegte Revision gegen das Urteil der Großen Strafkammer in Bochum als unbegründet zurückgewiesen. Damit ist das **Urteil für alle Angeklagten rechtskräftig geworden.**

Die Ziehung der Altbesitzanleihe

Die Gewinnchance

Das kürzlich erlassene Gesetz über die Tilgung der Altbesitzanleihe des Reiches brachte zwei Aenderungen gegenüber dem bisherigen Verfahren. Einmal die Teilung der Jahrestilgung in zwei 6 Monate zeitlich auseinanderliegende Auslosungstermine mit einer Fälligkeit des Kapitals am 1. April bezw. 1. Oktober jeden Jahres, und dann die Vorschrift, daß bei jeder Ziehung der gleiche Betrag an Nennwert verlost werden muß.

Infolge der verlegten Einlösungstage ändert sich auch der aufgelaufene, bei Zahlung des Verlosungsbetrages fällige Zins. Während dieser früher immer bis zum Ende jeden Jahres berechnet wurde, weil auch dann erst die Einlösung des gezogenen Stückes geschah, werden künftig **Zinsen nur bis 31. März bezw. 30. September** vergütet. Die erste Ziehung nach dem neuen Verfahren findet am 4. Juni statt, Einlösung geschieht am 1. Oktober. Das ist zugleich die einzige Verlosung für 1934.

Gezahlt werden für 12,50 RM. nominal (kleinste Stückelung):

5facher Nennwert	62,50 RM.
4,5 Proz. Zinsen 1. Jan. 1926 bis 30. Sept. 1934 = 39,375 Proz. aus 62,50 RM.	24,61 RM.
	87,11 RM.

Dieses Stück kostet heute bei 95,6 Proz. (berechnet aus 62,50) 59,75 RM. Der Auslosungsgewinn macht also 27,36 auf 59,75 RM. = 45 Proz. für noch 5 Monate aus.

Bislang wurden in 8 Ziehungen 8/30 des Anfangskapitals getilgt. Diesmal wird aber nur 1/60 gezogen. Hat jemand von Beginn der Tilgung, also 1926 an, 3000 Mark nominal besessen, so sind der Wahrscheinlichkeitsrechnung nach bisher 800 Mark ausgelost. Von dem Rest von 2200 Mark kann am 4. Juni aber nur 1 Stück über 50 Mark gezogen werden. Die Gewinnchance beträgt also 2,72 Proz., so daß man, um mit dem kleinsten Stück, das es gibt (12,50), herauszukommen, 550 Mark besitzen muß, die 44 Stücke über 12,50 darstellen.

Der auf ein einziges Stück entfallende Gewinn von 27,36 RM. hängt vor der Ziehung aber noch allen Stücken an. Nach der Ziehung müssen sich also die übriggebliebenen 43 Stück in ihrer Gesamtheit den rechnerischen Abzug des Gewinnbetrages gefallen lassen, so daß der Wert jedes Stückes sich um 64 Pfg. vermindert. Dieser Betrag ist in Prozenten des Rückzahlungswertes (12,50 RM.), der die Grundlage für den Börsenkurs ist, umgerechnet: 1,02 Proz. Nach der Ziehung muß also der Anleihekurs um diesen Satz gegenüber dem Kurs vor der Verlosung heruntergehen.

Ein Pferdemörder

(Telegraphische Meldung.)

Neumünster, 5. Mai. Seit einigen Wochen werden die Bauern der Umgebung von Neumünster durch einen unbekannten Pferdemörder in Aufregung versetzt. In regelmäßigen Abständen wurden bisher nicht weniger als **sechs junge, wertvolle Pferde an verschiedenen Stellen auf der Weide erstochen aufgefunden.** Weitere Pferde wurden mit gefährlichen Stichwunden aufgefunden. Bei den getöteten Pferden wurde jeweils ein tiefer Stich in die Brust festgestellt. Die Bauern des betroffenen Gebietes haben einen Selbstschutz eingerichtet. Man vermutet, das der Täter ein guter Pferdekenner ist.

Die Akademie für Deutsches Recht veranstaltete im Festsaal des Preußenhauses einen Empfang für die in- und ausländische Presse, auf dem Reichsjustizkommissar Dr. Frank über die **Aufgaben der Akademie und das Recht der nationalsozialistischen Revolution** sprach.

*

Wie der „Völkische Beobachter" mitteilt, wird mit sofortiger Wirksamkeit die bereits bestehende **Mitgliedersperre auch auf die Auslandsorganisation** ausgedehnt.

Berliner Börse 5. Mai 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	62¼	65¾
Allg. Lok. u. Strb.	99⅝	99½
Hapag	20	19¾
Hamb. Hochbahn	82¼	81¾
Nordd. Lloyd	22⅛	24⅛

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	44½	44¾
Bank f. Br. Ind.		96½
Bank elektr. W.	63¼	65
Berl. Handelsgs.	85	85
Com. u. Priv.-B.	40	40½
Dt. Bank u. Disc.	51¾	52¼
Dt. Centralboden	62½	62½
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek.-B.	62	62
Dresdner Bank	58	58
Reichsbank	147⅝	147¼

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	169½	172
A. E. G.	22½	23¼
Alg. Kunstzijde	58⅝	58½
Anhalter Kohlen	83½	83
Aschaff. Zellst.	39¾	39½
Bayr. Elektr. W.		108½
do. Motoren	125	127¾
Bemberg	63	62¾
Berger J. Tiefb.	112⅜	111
Berliner Kindl		253
Berl. GubenHutf.		124½
do. Karlsruh. Ind.	92	94
do. Kraft u. Licht	127¾	127¾
Beton u. Mon.	84½	84½
Braunk. u. Brik.	176¾	177¼
Brem. Allg. G.		93½
Buderus Eisen	71⅞	72
Charl. Wasser	81¼	82
Chem. v. Heyden	75⅛	75⅞
I. G. Chemie 50%	141½	141¼
Compania Hisp.	158	158⅞
Conti Gummi	140½	140½
Daimler Benz	42⅞	42¾
Dt. Atlanten Tel.	116½	116¾
do. Baumwolle	107½	108
do. Conti Gas Dess.	119	121½
do. Erdöl	109¾	110⅛
do. Kabel	64¼	65⅝
do. Linoleum	57¾	54½
do. Telephon	69	70¾
do. Ton u. Stein	55	55
do. Eisenhandel	54	56½
Dynamit Nobel	69	68
Dortmunder Akt.		154
do. Union	175½	178
do. Ritter		68½
Eintracht Braun.	168½	168½
Eisenb. Verkehr.	90	90¾
Elektra		99
Elektr. Lieferung	95	97
do. Wk. Liegnitz	136	142
do. do. Schlesien	95	94¾
do. Licht u. Kraft	101	101¾
Engelhardt	79	79¾
I. G. Farben	127¼	128¾
Feldmühle Pap.	98	99
Felten & Guill.	53½	53¾
Ford Motor	56½	60
Fraust. Zucker	95	96¼
Froebeln. Zucker	119	119
Gelsenkirchen	59⅜	59⅞
Germania Cem.	64	65
Gesfürel	95¾	96⅜
Goldschmidt Th.	58½	61
Görlitz. Waggon	18	18¼
Gruschwitz T.	92	92
Hackethal Draht	54	56½
Hageda	75	75
Halle Maschinen		59
Hamb. Elekt. W.	114	113⅛
Harpener Bergb.	88	89
Hoesch Eisen	70	70⅞
Höffmann Stärke		94¾
Hohenlohe	27¾	27¾
Holzmann Ph.	61	64½
Hotelbetr.-G.		43¼
Huta, Breslau		49¾
Ilse Bergbau	135	137½
do. Genußschein.	110	110½
Jungh. Gebr.	36¼	37⅛
Kali Aschersl.	103¼	106
Klöckner	59¾	60¾
Koksw. & Chem. F.	90½	92¾
Kronprinz Metall	84	79
Lahmeyer & Co	115	117⅛
Laurahütte	19½	19⅛
Leopoldgrube	26⅛	26⅜
Lindes Eism.	85½	85¾
Lingner Werke	103½	103½
Löwenbrauerei	85	87
Magdeb. Mühlen	122	122
Mannesmann	62⅜	62¾
Mansfeld. Bergb.	67	67
Maximilianhütte	141½	141
Maschinenb.-Unt	42	42½
do. Buckau	76½	78
Merkurwolle	82	82½
Metallgesellsch.		80½
Meyer Kauffm.		57¾
Miag	66	67
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	42¾	42¼
Mühlh. Bergw.	101¼	100½
Neckarwerke	84½	89
Niederlausitz. K.	168¼	168
Oberschl. Eisb. B.		12
Orenst. & Kopp.	61	61⅛
Phönix Bergb.	46¾	47
do. Braunkohle		81½
Polyphon	16¼	17½
Preußengrube		89¾
Reichelbräu	107	109
Rhein. Braunk.	218⅝	217
do. Elektrizität	90½	92
do. Stahlwerk	89¼	89⅞
do. Westf. Elek.	94	95¼
Rheinfelden	92½	92½
Riebeck Montan		88¼
J. D. Riedel		39
Rosenthal Porz.	49	49
Rositzer Zucker		70
Rückforth Ferd.	68¾	70
Rütgerswerke	52¾	52½
Salzdetfurth Kali	137⅛	137⅞
Sarotti	74½	74
Schiess Defries	44	44¾
Schles. Bergb. Z.	31	31½
do. Bergw. Beuth.	79	78
do. u. elekt. GasB.	121	121¼
do. Portland-Z.	77½	79
Schulth. Patzenh.	97½	100⅜
Schubert & Salz.	150	150¼
Schuckert & Co.	86	87⅜
Siemens Halske	132¼	132¼
Siemens Glas	63¾	64
Siegersd. Wke.	57¾	57⅞
Stöhr & Co.	106½	106½
Stolberger Zink.	42½	46⅞
Stollwerck Gebr.	74	74
Südd. Zucker	170	170
Thörls V. Oelf.	77	77
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig		114¼
Trachenb. Zucker		124¾
Tuchf. Aachen	96	96½
Tucher		85¼
Union F. chem.	80	80
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	100	96¾
Ver. Berl. Mört.		56
do. Dtsch. Nickel	98½	99½
do. Glanzstoff	110	112
do. Schimisch. Z.	83	82
do. Stahlwerke	39⅜	39⅞
Victoriawerke	58⅝	60½
Vogel Tel. Draht	72¾	73⅜
Wanderer	105¼	105½
Westd. Kaufhof	16⅜	17⅛
Westeregeln	107	106½
Wunderlich & C.		34¾
Zeiß-Ikon	64	64
Zellstoff-Waldh.	46¾	47⅛
Zuckrf. Kl. Wanzl		88
do. Rastenburg	85	85
Otavi	13⅜	13⅛
Schantung	38⅜	38

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	76½	79
Linke Hofmann	25½	26
Oehringen Bgb.		116
Ufa		94½
Burbach Kali	19	19¾
Wintershall	97½	98
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds		92

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	14¾	15,30
do. m. Auslossch.	95	94⅝
6% Reichsschatz Anw. 1923	75¾	74¾
5½% Dt. Int. Anl.	90½	90,60
6% Dt. Reichsanl. 1927	94⅞	95⅛
7% do. 1929	100	100
6% Pr. Schatz. 33	102	102,10
Dt. Kom. Abl. Anl	93¼	93½
do. m. Ausl. Sch. I	112¾	112¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1925	86	86
do. 1928	79⅜	78½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		83
8% do. Sch. A. 29		81
7% do. Stadt. 26	86	86
8% Niederschles. Prov. Anl. 28		89
do. 1928		88⅝
8% Ldsch. C. GPf.	88½	88⅝
8% Schl. L. G. Pf. I	88½	88⅝
5% do. Liq. G. Pf.	87¼	87¼
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86½	86,90
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90½	90¾
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89½	89¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9.30	9.30

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	98¾	90¾
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91¾	91¾
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92	92
7% „ „ G. Obl. 3	85	85¼
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91½	91½
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90½	90⅜
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95¼	95¼
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	95¾	96
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	90
4½% do. Li. G. Pf.	90¼	90¾
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	85	85¼

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	118	118
8% Hoesch Stahl	91½	91¼
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	90½	90¼
7% Mitteld. St. W.	89⅛	89⅛
7% Ver. Stahlw	67	67¾

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103,40	103⅜
1935	101⅝	101⅝
1936	98½	98½
1937	93⅞	93⅞
1938	92¼	92¼

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		8,20
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	33¼	32
4% Ung. Goldr.	7,50	7,40
4½% do. St. R. 13	7,20	7⅛
4½% do. 14		7,45
4% Ung. Ver. Rte.		0,35
4% Türk. Admin.		4,15
do. Bagdad		6,70
4% do. Zoll. 1911		6½
4% Kasch. O. Eb.		9,60
Lissab. Stadt Anl.		44

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100⅜—100¼
do. 1936	99⅞
do. 1937	98⅞ - 99⅝
do. 1938	97⅜—98⅛
do. 1939	96½—97¼
do. 1940	96⅛ - 97⅛
do. 1941	95¼—96¼
do. 1942	94¼ - 95⅛
do. 1943	94 - 94⅝
do. 1944–1948	93⅞ — 94¾

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅛	112⅛

Banknotenkurse

Berlin, 5. Mai

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,445	2,465
do. 2 u. 1 Doll.	2,445	2,465
Argentinische	0,535	0,555
Englische, große	12,70	12,76
do. 1 Pfd. u. dar.	12,70	12,76
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,23	58,47
Bulgarische	—	—
Dänische	56,84	57,06
Danziger	81,46	81,78
Estnische	—	—
Finnische	5,57	5,61
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,11	169,79
Italien. große	21,23	21,31
do. 100 Lire und darunter	21,33	21,41
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,82	41,98
Norwegische	63,87	64,13
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,57	65,83
Schweizer gr.	80,82	81,14
do. 100 Francs u. darunter	80,82	81,14
Spanische	34,11	34,25
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,51	10,55
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47.135	47.315



Handel — Gewerbe — Industrie



Sorgen um Rohstoffe

Deutscher Rohstoffmangel, überseeischer Überfluß — Der notwendige Ausgleich Rohstoffe, die unsere Wirtschaft braucht, und ihre Heimatländer

Von L. Hamel, Berlin

Was es heißt, **vom Ausland, von einem feindlich gesinnten Ausland abhängig** zu sein in unentbehrlichen Dingen des Lebens, das lehrte uns die Kriegszeit. Damals nämlich, als unsere heimische landwirtschaftliche Erzeugung keineswegs hinreichte, um unseren Bedarf an Lebensmitteln zu decken und das Sorgengespenst der deutschen Aushungerung im Lande umherging. Die Not wurde unsere Lehrmeisterin. Wir besannen uns auf die Kräfte unseres Bodens und unseres Bauerntums, paßten die Agrarerzeugung dem tatsächlichen Inlandsbedarf mehr und mehr an und haben heute bereits auf wichtigen Gebieten unserer Ernährung die Nahrungsmittelfreiheit erreicht.

Die eine Abhängigkeit wurde gelöst. Aber schon spüren wir einen schweren Druck neuer Abhängigkeit auf uns lasten: **Die Abhängigkeit in der Rohstoffversorgung.** Deutschland ist die einzige moderne Großmacht, die keine Kolonien und damit keine überseeischen Rohstoffe besitzt. Dabei ist es dank seiner hochentwickelten Industrie, seiner ausgedehnten Veredelungswirtschaft ein Rohstoffverbraucher großen Stils. Nach einer soeben erfolgten Veröffentlichung des Instituts für Konjunkturforschung nahm Deutschland 1931 von der gesamten Weltproduktion

		in Höhe von
an Blei	1 240 000 t	65 000 t
„ Zinn	153 000 t	14 000 t
„ Zink	952 000 t	119 000 t
„ Kupfer	1 251 000 t	192 000 t
„ Rohwolle	1 650 000 t	220 000 t
„ Baumwolle	5 969 000 t	380 000 t
„ Rohseide	58 000 t	3 000 t
„ Kautschuk	810 000 t	48 000 t
„ Tabak	1 700 000 t	70 000 t

ab. Durch diese beträchtlichen Käufe auf den Weltmärkten ist Deutschland mithin ein wichtiger Kunde der führenden Rohstoffländer. Nach den Daten für das Jahr 1932 gingen von der gesamten Ausfuhr aus

Australien	4,1 v. H.
Britisch-Indien	6,0 „
China	6.1 „
Mexiko	7,4 „
Peru	7,6 „
Ver. Staaten von Amerika	8,3 „
Argentinien	8,6 „
Chile	9,0 „
Persien	9,1 „
Aegypten	10,5 „
Türkei	13,5 „
Uruguay	15,6 „

nach Deutschland. Diese Riesenmengen an Rohstoffen konnten wir nur dadurch ständig aus dem Ausland beziehen, daß das Ausland wiederum von uns in großem Ausmaß Fertigwaren kaufte. Wir waren auf diese große Ausfuhr um so mehr angewiesen, als wir aus ihren Erträgen nicht nur unsere Einfuhr bezahlen, sondern auch unsere Schuldenverpflichtungen an das Ausland abtragen mußten. Durch die Einfuhrkontingentierungen, die Devisennot, die Konferenz der Länder mit entwerteten Valuten, zum Teil auch durch eine unverantwortliche Greuelhetze, ist die deutsche Ausfuhr in den letzten Jahren, besonders aber im letzten Jahr, ständig zurückgegangen. Sie schrumpfte im Januar und Februar soweit zusammen, daß unsere Einfuhr größer als unsere Ausfuhr war. Damit ist ein auf die Dauer in Anbetracht unseres Gold- und Devisenmangels völlig unhaltbarer Zustand erreicht. So unhaltbar, daß (seit Juni 1933) eine nur noch teilweise Transferierung unserer Schuldenzahlungen und seit einigen Wochen für unsere wichtigsten Rohstoffe eine Einfuhrsperre festgesetzt werden mußte. Diese durch die Kurzsichtigkeit des Auslandes bewirkte deutsche Rohstoffsperre trifft uns im Augenblick umso schwerer, als sie zu einem Zeitpunkt vorgenommen werden mußte, zu dem wir dank der **guten deutschen Inlandskonjunktur ein Mehr an Rohstoffen dringend benötigen.**

Diese Stockung in der Rohstoffzufuhr nach Deutschland bedeutet aber nicht nur einen Schlag für die deutsche Volkswirtschaft. Sie ist, wie die eingangs wiedergegebenen Daten beweisen, **eine mindestens ebenso schwere Krise für die Rohstoffe liefernden Staaten.** Seit Jahren krankt die ganze Weltwirtschaft daran, daß diejenigen Länder die Rohstoffe verbrauchen und industrielle Fertigwaren im Ueberfluß herstellen könnten, aus Mangel an fremden Zahlungsmitteln daran gehindert werden, Rohstoffe zu kaufen, und daß die Länder, die über einen Ueberfluß an Rohstoffen verfügen, weder diesen Ueberfluß ausführen noch die benötigten Fertigwarenerezugnisse der anderen Länder einführen können, weil ihnen ebenfalls die notwendigen Devisen fehlen. Dieses krasse Mißverhältnis in der Lagerung der Wirtschaftsverhältnisse in aller Welt kann nur durch die Schaffung eines gesunden Ausgleichs beseitigt werden. Dieser hat in erster Linie eine großzügige Regelung der Schulden, die den internationalen Zahlungsverkehr seit der Nachkriegszeit in diese Katastrophe getrieben haben, zur Voraussetzung und zum anderen eine Handelspolitik, die gerade für die Schuldnerländer bessere Ausfuhrmöglichkeiten schafft, anstatt sie zu behindern. Es ist nicht damit getan, daß der Grundsatz,

Waren können nur mit Waren bezahlt werden,

theoretisch von jedermann als richtig anerkannt wird. Es gilt vielmehr diesen Grundsatz endlich in die Tat umzusetzen, damit alle Länder wieder ihrem Kulturstand entsprechend verbrauchen können, mit anderen Worten wieder ein gesunder Warenaustausch zwischen Agrar- und Industrieländern in Gang kommt.

Welche Rohstoffe sind es nun, die Deutschland vor allem zur Aufrechterhaltung seiner industriellen Erzeugung nötig hat, und aus welchen Ländern kommen sie?

Die wichtigsten Rohstoffe

für uns sind Wolle, Baumwolle, Häute, Tabak, Metalle und Oelfrüchte. Der weitaus größte Teil dieser Waren wird aus den überseeischen Ländern bezogen. Einer der größten Einfuhrposten ist die Wolle, die wir überwiegend aus dem britischen Imperium, nämlich aus Südafrika, Australien, Neuseeland und ferner aus Argentinien beziehen. Aus Australien kommt in erster Linie die wertvolle Wolle der Merinoschafe, während Argentinien vornehmlich Kreuzzuchtwolle liefert. Im vergangenen Jahre führten wir allein zwei Millionen Doppelzentner Rohwolle im Werte von 226,2 Millionen Mark ein. Kurz vor dem großen deutschen Wirtschaftsaufschwung der siebziger Jahre konnte Deutschland, das damals eine Herde von 28 Millionen Schafen mit einem jährlichen Wollertrag von vier Kilo pro Schaf besaß, seinen Wollbedarf noch annähernd vollständig im Inland decken. **Im Laufe der Jahrzehnte ist der deutsche Schafbestand immer mehr zurückgegangen und beträgt heute nur noch 3,4 Millionen Stück.** Die von diesen Tieren gewonnene Wolle deckt unseren deutschen Wollbedarf gegenwärtig noch nicht einmal zu 6 Prozent. Was diese Vernachlässigung des deutschen Schafbestandes für unsere Volkswirtschaft bedeutet, dürften wir in dieser Zeit der Rostoffnot besonders gut verstehen.

Mindestens ebenso wichtig wie unsere Wollbezüge aus dem Auslande ist die

Baumwolleinfuhr.

Baumwolle wird da an erster Stelle aus Indien und an zweiter Stelle aus den Vereinigten Staaten eingeführt. 1933 importierten wir allein 4,7 Millionen Doppelzentner Baumwolle im Werte von 307 Millionen Mark. Neben Wolle und Baumwolle spielt die Beschaffung von Spinnstoffen, die der Sammelgruppe „Flachs, Hanf, Jute und dergl.“ angehören, eine wichtige Rolle. 1933 führten wir über 2 Millionen Doppelzentner im Werte von 65,6 Millionen ein. Flachs und Hanf stammen überwiegend aus europäischen Ländern, nämlich Flachs aus Rußland, Litauen und Belgien, Hanf aus Italien, Jugoslawien und Polen. Dagegen sind wir beim Bezug von Jute auf die Einfuhr aus Britisch-Indien angewiesen. Unsere Juteeinfuhr hatte 1933 einen Wert von 24,2 Millionen Mark. Unseren Bedarf an sogenanntem Sisalhanf deckt unsere ehemalige Kolonie Deutsch-Osafrika. Die deutsche Erzeugung an Flachs und Flachswerg, wovon im letzten Jahr 178 000 Doppelzentner im Werte von 10,6 Millionen Mark eingeführt wurden, beträgt 156 000 Doppelzentner. Mit anderen Worten: unsere Flachsgewinnung, die noch erheblich gesteigert werden kann, deckt heute noch fast die Hälfte unseres Bedarfs. Mit allen Mitteln soll der Flachsanbau, der heute nur noch auf 4500 Hektar Land erfolgt (gegen 108 300 Hektar im Jahre 1883) wieder gefördert werden, um wenigstens hier eine größere Unabhängigkeit vom Auslande zu erzielen.

Zu diesen wichtigsten Textilrohstoffen kommen weiterhin die großenteils aus China oder besser aus der Mandschurei eingeführten Sojabohnen, die ebenso wie die eingeführten Oelfrüchte und Oelsaaten eine bedeutsame Rolle in unserer heimischen Fettwirtschaft spielen. Häute führten wir 1933 für rund 200 Millionen Mark aus Argentinien ein. Auch Gerbhölzer und Metalle beziehen wir aus den südamerikanischen Staaten, während uns Niederländisch-Indien 1933 für fast 160 Millionen Mark Tabak und Kautschuk lieferte, Tabak allein 223 000 dz. Es folgen dann die europäischen Länder: Griechenland mit 160 700 dz, Bulgarien mit 107 500 dz und die Türkei mit 89 200 dz. Während die Tabakeinfuhren der Balkanländer zu Zigaretten verarbeitet werden, wird der überseeische Rohtabak für Zigarren verwandt.

Nur ein Viertel unseres Tabakbedarf wird aus der heimischen Tabakernte gedeckt.

Zu unseren wichtigsten Kupferlieferanten gehört der Kongo, woher wir allein im letzten Jahre 20 000 Tonnen Rohkupfer bezogen. Deutschland, das 1933 insgesamt 150 000 Tonnen Rohkupfer aus dem Ausland bezog, ist der zweitgrößte Kupferverbraucher der Welt. Auch unsere eigene Kupfererzeugung — rund 50 000 Tonnen aus dem Mansfelder Gebiet — entstammt zu einem großen Teile ausländischen, vorwiegend afrikanischen Erzen.

Diese wenigen, keineswegs die ganze deutsche Rohstoffeinfuhr wiedergebenden Zahlen erhärten die Bedeutung Deutschlands als Käufer auf den Weltmärkten. Sie spiegeln aber auch die Gefahr der Abhängigkeit vom Ausland wider und unterstreichen damit die Notwendigkeit, uns, wie der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt kürzlich vor den bayerischen Industriellen betonte, in Anbetracht unserer schwierigen Rohstofflage die Beschaffung vollwertiger Ersatzstoffe für die fehlenden Rohstoffe so weit als möglich angelegen sein zu lassen.

Steinkohlenförderung West-Oberschlesiens

	März 1934 (26 A.-T.) t	April 1934 (24 A.-T.) t
Förderung:		
insgesamt	1 479 001	1 316 632
arbeitstäglich	56 885	54 860
Absatz: Ausland	57 137	58 517
Kohlenbestände	1 453 256	1 477 873
Koksbestände	376 991	391 302
Wagengestellung arbeitstägl.	5 084	4 854

Berliner Börse

Leicht erholt

Berlin, 5. Mai. Der Beginn der Sonnabendbörse zeigte keine Geschäftsbelebung und hatte daher vorwiegend nachgebende Tendenz. Auch ein weiterer Rückgang der Neubesitzanleihe um 70 Pfg. trug seitens der Kulisse zur Zurückhaltung bei. Außer BEW. und Holzmann, die 2¼ bezw. 2½ Prozent verloren, sind Dessauer Gas, Schubert und Salzer, Schultheiß, Eisenbahnverkehr, Eintracht Braunkohle, Akkumulatoren mit Rückgängen um 2 bis 3½ Prozent zu erwähnen. Sonst hielten sich die Abschläge im Rahmen von 1 bis 1½ Prozent. Farben eröffneten 1½ Prozent niedriger, von Schiffahrtsaktien Hapag behauptet, Nordd. Lloyd dagegen um ¾ Prozent gedrückt. Auch Montanpapiere waren bis zu ¾ Prozent rückgängig, Festverzinsliche Werte waren z. T. etwas besser gehalten. Reichsschuldbuchforderungen zeigten Abweichungen bis zu ⅛ Prozent nach beiden Seiten, auch Umtauschdollarbonds uneinheitlich. Von Industrieobligationen Stahlbonds minus ⅜ Prozent, Reichsbahnvorzüge minus ⅛. Ausländer geschäftslos. Von unnotierten Werten Burbach 1¼ Prozent niedriger. Zuverlässige Geldsätze sind noch nicht zu erfahren, Situation scheint aber wenig verändert zu sein. Nach den ersten Kursen weiter nachgebend, Neubesitz auf 14¾ bis ⅞ gedrückt. Blankogeld für erste Adressen unverändert 4¼ bis 4½ Prozent. Verspätet kommen kleine Chade-Aktien 3½ Mark und Orenstein 1¾ Prozent niedriger zur Notiz. Auch sonst weiter abbröckelnd, Kursverluste gegen den Anfang etwa ½ Prozent.

Der Kassamarkt war vorwiegend schwächer. Bis auf Neubesitz Börse gegen Schluß leicht erholt, stärker gebessert Schiffahrtsaktien.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 5. Mai 1934.

Weizen 76/77 kg		—
(Märk.)	80 kg	199
Tendenz: stetig		
Roggen 72/73 kg (Märk.)		—
Tendenz:		
Gerste Braugerste		—
Braugerste, gute		172—176
4-zeil.		—
Sommergerste		164—167
Tendenz: stetig		
Hafer Märk.		159—164
Tendenz: fester		
Weizenmehl*	100 kg	26,25-27.00
Tendenz: stetig		
Roggenmehl*		22,25—23,00
Tendenz:		

Weizenkleie	11,75—11.90
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	11.25
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen 50 kg	20,00—22.00
Kl. Speiseerbsen	14,00—17,00
Futtererbsen	9,50—11.00
Wicken	7,40—7,90
Leinkuchen	5.15
Trockenschnitzel	4,55
Kartoffelflocken	7,00
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

5. Mai 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	190
Tendenz: ruhig	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	159
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	143
	48—49 kg	145
Braugerste, feinste		165
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156

Wintergerste 61/62 kg	—
„ 68/69 kg	—
Tendenz:	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (81,5%)*	22
Auszugmehl	—
Tendenz: still	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Brechung der Zinsknechtschaft

Eine Entscheidung des Kammergerichts

Im letzten Heft der „Deutschen Juristen-Zeitung“ schreibt Senatspräsident a. D. Dr. Baumbach:

Brechung der Zinsknechtschaft lautet ein Punkt des nationalsozialistischen Programms. **Welcher Zinssatz ist nun erlaubt?** Die Berliner Industrie- und Handelskammer berechnet den derzeit zulässigen Zinssatz auf 4 Prozent Zinsen zuzüglich 2 Prozent Kreditprovision, im ganzen also 6 Prozent; wesentliche Ueberschreitungen hält sie nur in Sonderfällen, etwa bei besonderem Risiko, für erlaubt. Außerdem hält sie eine Ueberziehungsprovision für zulässig, wo der Schuldner einen Kredit ohne Vereinbarung oder über den vereinbarten hinaus genommen hat. Bezieht sich diese ganze Aeußerung zunächst auf Bankkredite, so wendet doch die Handelskammer selbst dieselben Grundsätze bei einer G. m. b. H. an, die keine Bank war. Das Kammergericht hat in einem Beschluß diese Ansicht gebilligt. Damit ist, wie das Kammergericht mit Recht ausführt, die Frage noch nicht entschieden, ob eine Ueberschreitung dieses Satzes wucherisch ist. Es wird das ganz von den Umständen abhängen.

Ostdeutsche Bauernbank

Die Ostdeutsche Bauernbank hielt in Oppeln eine Generalversammlung ab. Es wurde der Beschluß gefaßt, aus dem Verband der Oberschlesischen ländlichen Genossenschaften auszuscheiden und dem Schlesischen Genossenschaftsverband in Breslau beizutreten. Dieser Schritt wurde notwendig, da sich die Mitglieder nicht mehr wie früher in der Hauptsache aus ländlichen Kreisen zusammensetzen, sondern in der Mehrheit aus dem Mittelstand. Es wurde auch beschlossen, die Firma Ostdeutsche Bauernbank zu streichen und fortan den Namen „Ostdeutsche Mittelstandebank eGmbH., Oppeln“ zu führen.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	5. 5. Geld	5. 5. Brief	4. 5. Geld	4. 5. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,563	0,567	0,578	0,582
Canada 1 Can. Doll.	2,497	2,503	2,497	2,503
Japan 1 Yen	0,756	0,758	0,755	0,757
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	12,745	12,775	12,755	12,805
New York 1 Doll.	2,493	2,497	2,495	2,499
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,211	0,213	0,211	0,213
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,53	169,87	169,53	169,87
Athen 100 Drachm.	2,473	2,477	2,473	2,477
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,39	58,51	58,44	58,56
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,64	81,80	81,64	81,80
Italien 100 Lire	21,30	21,34	21,31	21,35
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	56,89	57,01	57,04	57,16
Lissabon 100 Escudo	11,61	11,63	11,63	11,65
Oslo 100 Kr.	64,04	64.16	64,19	64,31
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,42	10,44	10,42	10,44
Riga 100 Latts	78,92	79,08	78,92	79,08
Schweiz 100 Frc.	81,00	81,16	81,08	81,24
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,25	34,31	34,25	34,31
Stockholm 100 Kr.	65,73	65,87	65,88	66,02
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Złoty	47,135	47,315	47,135	47,315

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 5. Mai. Polnische Noten: Warschau 47.275—47,375, Kattowitz 47,275—47,375, Posen 47,275—47,375 für Zloty 47,135—47,315

Warschauer Börse

Bank Polski	84,00—83,50
Cukier	18,25
Węgiel	11,00
Lilpop	11,00
Starachowice	9,80— 9,85
Haberbusch	38,00

Dollar privat 5,25, New York Kabel 5,27¼, Belgien 123,60, Danzig 172,62, Holland 358,45, London 26,97½—26,98½, Paris 34,93½, Prag 22,02½, Schweiz 171,57, Italien 45,06, Berlin 208,45, Bauanleihe 3% 44,30—44,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 64,25, Dollaranleihe 4% 53,40, Bodenkredite 4½% 49,75—49,50. Tendenz in Aktien überwiegend stärker, in Devisen uneinheitlich.

Posener Produktenbörse

Posen, 5. Mai. Roggen O. 12,25—12,50, Roggen Tr. 180 To. 12,50, Weizen O. 16—16,25, Tr. 2010 To. 16.25, 15 To. 16,20, 15 To. 16,15, Hafer 12—12,50, Gerste 695—705 14,25—14,75, Gerste 675—685, 13,75—14,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 19—20, 65% 17,50—18,50, 2. Gat. 35—70% 14,50—15,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 27,25—28,25, B 45% 25,25—26,75, C 60% 23,50—25, D 65% 22—23.25, 2. Gat. 45—65% 19,50—21,50, Roggenkleie 10,50—11, Weizenkleie 10,25—10,75, grobe Weizenkleie 11—11,50, Viktoriaerbsen 24—29, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 16,50—17,50, Senfkraut 38—40, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 13,50—14, Peluschken 14—15, Leinkuchen 19,50—20, Rapskuchen 13—13,50, Sonnenblumenkuchen 13—13,50, roter Klee 95—97%, 190—210, roter Klee 150—180, gelber Klee ohne Hülsen 90—100, schwedischer Klee 100—130, weißer Klee 60—90, blaue Lupinen 7,50—8,50, gelbe Lupinen 8,00—9,00, Speisekartoffeln 2,80—3,00, Fabrikkartoffeln 0,14—0,15. Stimmung schwach

Berlin, 5. Mai. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 47.

Berlin, 5. Mai. Kupfer 42,25 B., 42 G., Blei 16,75 B., 16 G., Zink 20 B., 19,5 G.



Der vorletzte Gang zur „Deutschen“

Allgemein werden die Entscheidungen über die Gruppensieger bei den Kämpfen zur Deutschen Fußball-Meisterschaft erst am letzten Spieltag, 13. Mai, fallen, dennoch kann der bevorstehende vorletzte Kampftag in drei Gruppen so vieles ändern, daß man den Ergebnissen gespannt entgegensehen muß.

Geklärt ist die Lage allein in **Gruppe Ost.** Die Berliner Viktoria dürfte sich am Sonntag in Danzig von der Elf der tapferen Preußen zumindest den einen, praktisch zum Endsieg noch benötigten Punkt holen. Beuthen 09 wird in Stettin mit Viktoria Stolp viel Mühe haben. Geradezu dramatisch haben sich die Dinge in der **Gruppe Nordwest** zugespitzt. Allein Werder Bremen kommt für den Gruppensieg nicht mehr in Betracht. In Gelsenkirchen dürfte sich Schalke 04, wenn auch nicht mühelos, gegen Werder siegreich durchsetzen. Ganz offen ist die Begegnung in Essen, wo sich der VfL Benrath und Eimsbüttel gegenüberstehen. Benrath strebt mit aller Kraft dem Endsieg zu, auch Eimsbüttel hat das Rennen noch nicht aufgegeben. Den „Knappen“ wäre ein Erfolg der Hanseaten fraglos am sympathischsten. Der in der **Gruppe Mitte** mit knappem Vorsprung führende Dresdner SC steht in Halle vor einer schweren Aufgabe. Die Elf von Wacker Halle hat bisher so nett gespielt, daß sie, zumal auf eigenem Platz, wohl überraschen könnte. Einen sicheren Sieg darf man wohl vom 1. FC Nürnberg über Borussia Fulda erwarten, obwohl sich die Hessen stets ausgezeichnet geschlagen haben. In der **Gruppe Südwest** haben die Spitzenmannschaften, Waldhof und Offenbacher Kickers, bereits zweimal gegeneinander gespielt. Beide hoffen nun auf unverhofftes Straucheln des Gegners in den anderen Kämpfen. Aber auch in Köln müßte sich der SV Waldhof gegen den SV Mülheim behaupten können. Offener scheint das Spiel in Stuttgart, wo Union Böckingen durch einen Punktgewinn gegen Offenbach leicht überraschen könnte.

Auslosung zur Fußball-Weltmeisterschaft

Deutschland — Belgien in Bologna

Die mit größter Spannung erwartete Auslosung des Spielplanes für die Fußball-Weltmeisterschaft 1934 wurde am Donnerstag in Rom vorgenommen. Zunächst hatten die Mitglieder des Organisationsausschusses, Dr. Schricker, Dr. Bauwens (Deutschland), Mauro, Italien, und Fischer, Ungarn, die acht Länder bestimmt, die bei der Auslosung gesetzt wurden. Es waren dies: Deutschland, Italien, Ungarn, Argentinien, Brasilien, Holland, die Tschechoslowakei und Oesterreich.

In äußerst feierlicher Weise erfolgte dann nachmittags im Parteistadion zu Rom die Auslosung der Gegner für die „Gesetzten“ und die Zusammenstellung der weiteren Spiele. Anwesend waren die diplomatischen Vertreter der beteiligten Nationen — für Deutschland war Botschaftsattaché Dr. Holm erschienen — und auch Italiens Sportführer Achille Starace.

Als ersten Gegner für Deutschland bestimmte das Los Belgien. Die Begegnung findet ebenso wie die übrigen sieben Spiele der ersten Runde am 27. Mai statt, und zwar im Littoriale-Stadion zu Bologna, einer der modernsten Sportanlagen Italiens. Im Falle eines Sieges über Belgien, mit dem man wohl rechnen darf, hat Deutschland in der zweiten Runde am 31. Mai den schweren Gang gegen den Gewinner des Treffens zwischen Argentinien und Schweden anzutreten.

Die Austragungsorte für die Zwischenrunde sind Mailand, Turin, Bologna und Neapel, die Vorschlußrunde findet am 3. Juni in Mailand und Rom statt. Um den dritten Platz wird am 7. Juni in Florenz gekämpft, das Endspiel steigt am 10. Juni in Rom.

Die genaue Einteilung hat folgendes Aussehen:
In Florenz: Italien — USA oder Mexiko,
in Triest: Tschechoslowakei — Rumänien,
in Neapel: Ungarn — Aegypten,
in Genua: Argentinien — Schweden,
in Rom: Brasilien — Spanien,
in Mailand: Holland — Schweiz,
in Turin: Oesterreich — Frankreich,
in Bologna: Deutschland — Belgien.

Wisla Krakau prüft Vorwärts-Rasensport

Gleiwitz steht am Sonntag ein besonderes Fußballereignis bevor. Vorwärts-Rasensport Gleiwitz setzt die Reihe der Freundschaftstreffen mit einem Spiele gegen den zweimaligen Polnischen Landesmeister Wisla Krakau fort. Wisla war Meister von Polen in den Jahren 1927 und 1928. Im Jahre 1930 und 1932 wurden sie Vizemeister, und 1933 belegte Wisla in der Meisterschaft mit einem Punkt Unterschied hinter dem Meister, und durch das ungünstige Torverhältnis gegen den Vizemeister den dritten Platz in der polnischen Landesliga. Die letzten Spiele bestritten die Polen in Deutschland im vorigen Jahre gegen den VfB. Leipzig und in Dresden gegen Guts Muts, die beide mit 2:1-Siegen der Krakauer endeten.

Die Mannschaften stehen sich in folgender Aufstellung gegenüber.

Wisla Krakau: Kozmin; Szumilas, Pychowski; Jezierski, Kotlarczyk I. Kotlarczyk II; Lyko, Dr. Reymann, Artur, Obzulowicz, Stefaniuk.

Vorwärts-Rasensport: Wiescholleк; Koppa, Styppa; Josefus I. Lachmann, Wydra; Kamalla, Morys, Richter, Kubetzki, Wilschek.

Wisla stellte zu fast allen Repräsentativspielen seine Spieler. International spielten der rechte Läufer Kotlarczyk II, der Mittelläufer Kotlarczyk I und Mittelstürmer Artur. Wisla spielt einen technisch guten Ball und hat die polnischen Farben bei internationalen Treffen stets mit bestem Erfolg vertreten. Die Gleiwitzer Mannschaft ist bekannt genug, so daß sich eine Kritik erübrigt. Im Sturm spielt wieder Richter, während Myros auf halblinks steht.

Fußballstädtekampf: Ratibor — Hindenburg

Die in diesem Jahre nach den Meisterschaftsspielen vorgesehenen Fußball-Städtekämpfe beginnen in Oberschlesien mit dem Treffen Ratibor—Hindenburg in Ratibor. Da beide Städte in der Lage sind, gute Mannschaften ins Feld zu stellen, wird das Ratiborer Fußballpublikum einen schönen Kampf zu sehen bekommen. Der Form der einzelnen Spieler nach müßte man Ratibor die größeren Siegesaussichten geben, zumal das Spiel vor heimischem Publikum steigt und der Ratiborer Boden für auswärtige Vereine immer gefährlich ist. Folgende Städtemannschaften wurden genannt:

Hindenburg: Bonk (Preußen Zaborze); Burkhardt (Preußen Zaborze), Hippner (Deichsel); Lischka (Preußen), Goczok (Deichsel), Bismor (Preußen); Starosczyk (Deichsel), Baron (Deichsel), Hilla (SV. Borsigwerk), Jonek (Delbrück), Ojcziec (SV. Borsigwerk).

Ratibor: Krawietz (03); Gromotka (21), Riebel (03); Lühr (03), Adam (06), Brzinczek (03); Hantke, Hawliczek (21), Baingo (03), Schnuscha (19), Ruppelt (06).

Nur ein Spiel in der Bezirksklasse

Nachdem die Lage in der oberschlesischen Bezirksklasse auch an der Spitze geklärt ist, kommt dem Spiel am Sonntag zwischen VfB Gleiwitz und SV Miechowitz keine große Bedeutung zu. Die Gleiwitzer, die sich am vorigen Sonntag ausgezeichnet hielten, werden gegen Miechowitz wahrscheinlich den Sieger stellen.

Naprzod Lipine in Hindenburg

Außer dem Spiel Vorwärts-Rasensport — Wisla steigen in Oberschlesien noch weitere Treffen. Ein zweiter ostoberschlesischer Gast, Naprzod Lipine, weilt in Hindenburg bei Preußen Zaborze. Die Hindenburger, die zur Zeit nicht sehr in Form sind und außerdem Spieler für das Städtespiel Ratibor — Hindenburg abgeben müssen, haben gegen die Ostoberschlesier keine großen Chancen, die in der A-Liga zur Zeit in der Spitzengruppe liegen.

Der NS Sportverein Cosel hat für Sonntag die Bezirksklasse Delbrück zu einem Freundschaftsspiel nach Cosel verpflichtet. Beide Mannschaften haben ihre besten Leute zur Stelle. Auf heimischen Boden haben die Coseler Aussichten, den Sieger zu stellen.

In Beuthen steigt ein Spiel zwischen der Spielvereinigung-VfB. 18 und den Mikultschützer Sportfreunden. Vorher steigt ein Spiel der Reserve der beiden Mannschaften.

Reichsbahn Gleiwitz — VfR Bobrek

Am Sonntag, 10.30 Uhr, treffen sich auf dem Reichsbahnsportplatz in Gleiwitz Reichsbahn Gleiwitz und VfR Bobrek zu einem Freundschaftskampf. Die Reichsbahner werden einige neue Kräfte ausprobieren, sind aber trotzdem als Sieger zu erwarten. Vorher spielen die zweiten Mannschaften.

Warschau — Leipzig

Ein Fußballkampf Leipzig — Warschau ist jetzt endgültig abgeschlossen worden. Das Spiel findet am 31. Mai (Fronleichnamstag) in Warschau statt.

Ruch stellt mit 13:0 Ligarekord auf

Bei diesem Ruchschen Fußball kann einem wirklich das alte Fußballherz wieder aufgehen. So, ja so spielt man Fußball, technisch und taktisch, ohne Fouls und ohne jede überflüssige Körperlichkeit. Hier bei Ruch kann man wohl sagen, daß Fußball auch den Ethiker begeistern kann. Dreizehn Tore, die Halbzeit hieß 4:0, gaben Zeugnis von einem wundervollen Sturmspiel. Dreizehn Tore, von denen zwölf, das erste war ein bißchen fraglich, wie Perlen auf eine Schnur gereiht werden konnten. Auch der Elfmeter und das Eigentor zählen darunter, denn sie wären auch ohnehin gekommen. Keine Verkrampfung vor dem Tor oder im Spiel, nein, alle aufgelockert, alle Erfolge wie reife Früchte, die eben fallen müssen. Dabei Ruch noch etwas verhalten, da der Sonntag Lodz bringt und Schonung verlangte. Podgorze wohl schwächer als sonst, aber zu unerfahren, um hier auch nur zu fünfzig Prozent bestehen zu können. Das einzige an Krakau, der heldenhafte Kampfgeist bis Schluß und damit der offene Kampf.

Amateurrennen in Gleiwitz ausgefallen

Das für den kommenden Sonntag in der Terminliste vorgesehene Bahnrennen in Gleiwitz fällt aus, da die Bahn im Gleiwitzer Jahn-Stadion noch nicht hergerichtet ist.

Schwerathleten suchen ihre Meister

Oberschlesische Meisterschaften im Ringen und Gewichtheben in Beuthen

Der Bezirk Oberschlesien im Gau IV (Schlesien) des Deutschen Schwerathletikverbandes bringt am Sonntag im Deutschen Haus in Beuthen die Einzelmeisterschaften im Ringen und Gewichtheben zur Durchführung. Bisher sind 80 Meldungen eingelaufen. Da die einzelnen Vereine nur ihre besten Ringer und Gewichtheber gemeldet haben, sind spannende Kämpfe zu erwarten. Unter den Gemeldeten befinden sich sämtliche Meister des Vorjahres.

Im Gewichtheben dürfte der neue Meister im Bantamgewicht zwischen Malischek, Gleiwitz, und Kurzal, Hindenburg, ermittelt werden. Im Federgewicht sind die Favoriten Kruppa, Hindenburg, Sauer, Neustadt, und Jarzombek, Beuthen. In der Leichtgewichtsklasse erwartet man diesmal den Beuthener Speck vor dem Hindenburger Froch als Meister. Offen ist der Ausgang im Mittelgewicht zwischen Janus, Beuthen, Rothkegel, Schomberg, und Döring, Neustadt. Dem Halbschwergewichtsmeister Sowa, Hindenburg, ist in Juretzko, Beuthen, ein äußerst gefährlicher Konkurrent erwachsen. Im Schwergewicht dürfte der Schlesische Meister Malek, Beuthen, von seinen Konkurrenten Lepschy, Beuthen, Lischka, Hindenburg, und Starzinski, Ratibor, nicht zu schlagen sein.

Wie stehen die Aussichten im Ringen? Im Bantamgewicht ist der Meistertitel zwischen den drei Favoriten Stachulla, Schomberg, Kubitza, Hindenburg, und Meinol, Giersdorf, eine offene Angelegenheit. Titelverteidiger ist Stachulla. Im Federgewicht erwartet man den Internationalen Gansera, Gleiwitz, als Meister. Für den zweiten Platz kommen Wrzelek, Schomberg, und Bromisch, Hindenburg, in Frage. Dem ausgezeichneten Techniker Modlich, Beuthen, sollte es nicht schwer fallen, sich gegen Glowka, Gleiwitz, und Zajonz, Ratibor, durchzusetzen. Im Weltergewicht hat der vorjährige Meister Sczensny wiederum die größten Aussichten. Seine stärksten Konkurrenten sind Broll, Schomberg, und Peschke, Giersdorf. Im Mittelgewicht muß man auch diesmal wieder den Hindenburger Kischel als Sieger erwarten. Anwärter für den Titel in dieser Klasse sind außerdem noch Walla, Beuthen, und Schulz, Gleiwitz. Altmeister Banisch wird sich auch diesmal den Titel vor Przibilka, Gleiwitz, und Merker, Schomberg, holen, da der Hindenburger Banisch ein alter Mattenfuchs ist. Spannende Kämpfe wird das Schwergewicht bringen. Der Oberschlesische Altmeister Kabisch, Lepschy, Beuthen, Meister von 1933, und Malek, Beuthen, werden hart um den Titel kämpfen.

Marcel Thiel bleibt Mittelgewichtsweltmeister

Witt kämpft gegen Lebrize unentschieden

Im Kampf um die Mittelgewichtsweltmeisterschaft standen sich im Pariser Sportpalast der Titelhalter Marcel Thiel und der Belgische Meister Gustave Roth gegenüber. Thiel lag nach der 10. Runde klar in Front. Bereits in der 11. Runde war Roth sichtbar erschüttert, kämpfte jedoch zäh und verbissen weiter. Nur mit Mühe konnte sich der Belgier in der letzten Runde auf den Beinen halten. Marcel Thiel errang einen sicheren Punktsieg. — In den Rahmenkämpfen trat der Deutsche Halbschwergewichtsmeister Witt gegen den guten Franzosen Lebrize an, erhielt aber nach 10 Runden nur ein Unentschieden.

Riethdorf besiegt Huat

Der Deutsche Meister im Bantamgewicht, Werner Riethdorf, Berlin, stand in Zürich dem Franzosen Eugen Huat gegenüber. Der Deutsche gab eine ausgezeichnete Vorstellung und gestaltete den größten Teil der 10 Runden mit Vorteilen für sich. Der Franzose enttäuschte. Riethdorf erhielt einen eindeutigen Punktsieg zugesprochen.

Oberschlesische Leichtathleten auf Reisen

Prox und Kachel, Beuthen, starten in Frankfurt a. M.

Die beiden bekannten Langstreckenläufer Prox und Kachel, vom Reichsbahnsportverein Beuthen, die erst kürzlich die heimischen Farben bei der Deutschen Waldlaufmeisterschaft in Dresden vertraten und hier die besten schlesischen Teilnehmer waren, haben eine neue ehrende und anerkennende Einladung für das diesjährige Deutsche Reichsbahn-Turn- und Sportfest erhalten, das am Sonntag in Frankfurt a. M. stattfindet.

Steingroß und Kolibabe in Breslau

Die diesjährige Bahnsaison der Breslauer Leichtathleten wird am Sonntag durch ein gauoffenes Sportfest des Deutschen Sportclubs eröffnet, an dem neben der gesamten mittelschlesischen Leichtathletikelite auch die beiden oberschlesischen Wurfathleten Steingroß, Oppeln, und Kolibabe, Neiße, teilnehmen.

Frauen-Athletikkampf Deutschland—Japan

Der Deutsche Leichtathletik-Verband hat einen Länderkampf abgeschlossen, dem sicher viel Beachtung geschenkt wird. Es handelt sich um eine Begegnung unserer Damen mit denen von Japan. Als Austragungsort steht bereits das Stadion von Wuppertal fest. Als Termin kommt der 19. August in Frage.

Deutschland müßte wieder siegen

Vierter Hockey-Länderkampf gegen die Schweiz

Zum vierten Male treten sich am Sonntag auf der prächtigen Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart die Nationalmannschaften Deutschlands und der Schweiz zum Länderkampf gegenüber. Aus den ersten drei Begegnungen ging Deutschland stets siegreich hervor.

Die deutsche Mannschaft spielt fast in gleicher Aufstellung wie gegen Holland in Düsseldorf und genießt allgemeines Vertrauen. In den drei letzten Länderspielen blieben die Schweizer unbesiegt, sie haben ohne Zweifel große Fortschritte gemacht.

Olympia-Vorbereitungskursus der Schwimmer

Wille und Richter im Sportforum

Der Deutsche Schwimm-Verband trägt sich mit dem Plan, in der ersten Hälfte des Monats Juni im Deutschen Sportforum einen 14tägigen Olympiavorbereitungskursus durchzuführen. Er hat dazu bereits 33 Schwimmer und 14 Schwimmerinnen aufgefordert, die auf Verbandskosten an dem Kursus teilnehmen können. Es sind dies im einzelnen:

a) **Herren,** Kraul: Deiters, H. Schwartz, Haas (Köln), Fischer, Heibel, Freese (Bremen), Schrader (Magdeburg), Nüßke (Stettin), Wille, Richter (Gleiwitz), Faß (Karlsruhe), Peters (Elberfeld), Witthauer (Frankfurt a. M.), Leisewitz (Hannover), v. Eckenbrecher (Goslar), Grühn (Spandau), Lenkitsch (Aachen). Rücken: Bauer (Hannover), Schumann (Leipzig), Simon (Gladbeck), Schwarz (Magdeburg). Brust: Forwerck Leipzig), Sietas (Hamburg), Bünger (Hildesheim), Wittenberg (Berlin), P. Schwarz (Göppingen). Springen: Ziegler, Viebahn, Marauhn, Zander (Berlin), Riebschläger (Zeitz), Esser (Iserlohn).

b) **Damen,** Kraul: Ahrend, Halbsguth, Salbert, Pollack (Berlin), Ohliger (Solingen), Schulze (Magdeburg), Hanicke (Dresden). Rükken: Stolte (Düsseldorf). Brust: Engelmann (Berlin), Genenger (Krefeld), Dreyer (Düsseldorf), Rocke (Magdeburg). Springen: Jensch, Schieche (Berlin).

Verschärfte Rekordbestimmungen

Rekordleistungen haben nur dann vollen Wert, wenn sie auch tatsächlich unter Beachtung aller dafür in Frage kommenden Bestimmungen erzielt worden sind. Nachdem sich herausgestellt hat, daß einige deutsche Hallenbäder, die bisher als rekordfähig galten, nicht die notwendigen Abmessungen aufweisen, sah sich der Verbandsschwimmwart genötigt, eine entsprechende Anweisung an die Vereine des DSV. ergehen zu lassen. Wenn in Zukunft eine Rekordleistung anerkannt werden soll, muß die Bescheinigung eines anerkannten Vermessungsbüros vorhanden sein, aus der hervorgeht, daß die Bahn, auf der der Rekord erzielt wurde — ganz gleich, ob es sich um Hallen- oder Freiwasserbahnen handelt -- gemessen von Absprung- bezw. Abstoßwand bis zur Wendewand tatsächlich die angegebene Länge aufweist.

Cramm siegt weiter

Bei den Tschechischen Tennismeisterschaften in Prag erreichte Gottfried v. Cramm bereits die Vorschlußrunde im Herreneinzel und Doppel. Im Einzel schlug er den Franzosen Duplaix, der vorher Culley 7:5, 4:6, 6:4 abgefertigt hatte, mit 6:3, 6:2, 6:4 in großem Stile, und im Doppel gelangte er zusammen mit Artens mit 6:0, 6:1 über Sadal Benda und 6:3, 6:2, 4:6, 6:3 in die Vorentscheidung.

Neusel Sieger

Tommy Loughran nach Punkten geschlagen

Im ausgezeichnet besuchten Madison Square Garden zu New York fand der allseits mit Spannung erwartete Boxkampf zwischen dem westdeutschen Schwergewichtler Walter Neusel und dem früheren Halbschwergewichts-Weltmeister Tommy Loughran statt. Walter Neusel vermochte die in ihn gesetzten Erwartungen zu erfüllen und gewann über die zehn Runden zwar nicht besonders eindrucksvoll, aber doch knapp nach Punkten.

Der Deutsche, der mit seinem Gewicht von 175 Pfund um sieben Pfund schwerer war als sein Gegner, spielte fast in allen zehn Runden den Angreifer, und bereits in der ersten Hälfte des Kampfes sicherte er sich einen hinreichenden Vorsprung an Punkten, von dem er bis zum Schluß leben konnte. Der mit allen Wassern gewaschene Amerikaner wurde anfangs

von dem draufgängerischen jungen Deutschen förmlich überrannt;

als Neusel dann aber etwas ruhiger wurde, bekam Loughran langsam aber sicher Oberwasser. Die Sympathien der Zuschauer waren zunächst auf seiten Neusels, der als 8:5-Favorit in den Ring gegangen war. Man feuerte ihn begeistert an, als er Loughran in den ersten Runden immer wieder mit ganzen Serien von Schlägen überschüttete und gegen die Seile drängte. Daß Neusel zweimal wegen Festhaltens und gleichzeitigen Schlagens in der 2. Runde verwarnt wurde, vermochte der Begeisterung der Menge keinen Abbruch zu tun. In der 3. Runde konterte dann Loughran den ungestüm andrängenden Deutschen mit einem schweren Rechten, der Neusel zu mehr Vorsicht mahnte. Die nächsten Runden sahen Neusel weiter im Angriff; mit den Regeln nahm er es nicht allzu genau, und so wurde er in der 4. Runde vom Ringrichter neuerlich verwarnt, weil er seinen Gegner mit dem Kopf gestoßen hatte. Auch in der fünften Runde hämmerte der Bochumer mit beiden Fäusten auf den Körper des Amerikaners ein, der sich aber bald mit einem wuchtigen Kinnhaken wieder Luft verschaffte. In der 5. und 6. Runde erzielte der immer besser werdende Loughran leichte Vorteile; die 7. Runde gehörte aber wieder Neusel. **In dieser Runde glückte dem Deutschen ein schwerer Magenhaken, der Loughran ins Stolpern brachte.** Auf einen gleichen Schlag mußte Loughran dann in der 8. Runde einen Augenblick auf die Bretter gehen, stand aber gleich darauf wieder auf den Beinen.

In den beiden letzten Runden ließ Neusel merklich nach,

er machte einen etwas ermüdeten Eindruck und mußte mehrfach sehr gefährliche Aufwärtshaken, mit denen Loughran noch eine Entscheidung herbeizuführen suchte, hinnehmen.

Durch den Sieg über den erstklassigen Loughran, der vor wenigen Monaten im Titelkampf mit Carnera über die Runden ging und nur nach Punkten verlor, hat Walter Neusel einen weiteren Stein auf dem Wege zur Weltmeisterschaft aus dem Wege geräumt. Ob der blonde Deutsche, der das Zeug dazu hat, in die Fußtapfen Max Schmelings zu treten, noch in diesem Jahre zu einem Titelkampf mit Carnera zugelassen wird, muß füglich bezweifelt werden, denn der italienische Riese verteidigt seine Meisterwürde zunächst am 14. Juni in New York gegen Max Baer und kämpft dann im Herbst mit dem Schmeling-Besieger Steve Hamas. Sollte Carnera gegen Max Baer verlieren, so wäre ein Kampf Neusel—Baer für Amerika ein ganz großer Schlager.

Hilde Salbert schwimmt Rekord

Im Berliner Stadtbad Mitte, das eine Schwimmbahn von 33⅓ Meter Länge besitzt, unternahmen die beiden Charlottenburger „Nixen" Hilde Salbert und Ruth Halbsgruth am Freitag einen Rekordversuch im Kraulschwimmen über 400 Meter, der Erfolg hatte. **Frl. Salbert hatte von Anfang an das schnellere Tempo und verbesserte den bisher von Frl. Stegemann, Magdeburg, mit 6:06,8 gehaltenen deutschen Rekord auf 6:06,4.** Ihre Zwischenzeiten waren: 100 Meter in 1:20,8, 200 Meter in 2:56,1, 300 Meter in 4:33.

Hower gab auf

Der Spanier Gastanaga überlegen

Der Berliner Spichernring hatte sich zu seinem Freitag-Boxabend mit dem Zusammentreffen des Spaniers Isidoro Gastanaga mit dem Deutschen Schwergewichtsmeister, Vinzenz Hower, eine Hauptnummer gesichert, die reizvoll genug war. Der spanische Gast enttäuschte auch keineswegs, erfüllte vielmehr vollkommen die auf ihn gesetzten Hoffnungen. Er ist ein überaus harter und schneller Schläger und war von der ersten Runde an dem Deutschen Meister klar überlegen. Schon in der zweiten Runde mußte Hower, schwer erschüttert, einmal kurz den Boden aufsuchen, um dann beim Gongschlag taumelnd in seine Ecke zu gehen. Nur mit Mühe hielt er sich über die dritte Runde aufrecht; in der vierten Runde zwang ihn ein linker Haken des Spaniers erneut auf die Knie, und dann gab der Deutsche Meister, das Aussichtslose seines Bemühens einsehend, auf.

Sport im Reiche

Fußball: Der vorletzte Spieltag der vier Gruppen dürfte die endgültige Klärung bringen, wer in die Meisterschafts-Endrunde gelangt. Im Berliner Poststadion steigt der Städtekampf Berlin — München, und in Chemnitz stehen sich die Stadtmannschaften von Chemnitz und Leipzig gegenüber. Tennis Borussia Berlin leistet einer Einladung nach Posen Folge.

Hockey: Die deutsche Hockeymannschaft ist für den in Stuttgart stattfindenden Länderkampf gegen die Schweiz bestens gerüstet, sodaß man mit einem klaren Siege unserer Nationalelf rechnen kann.

Rugby: In Prag findet ein Länderspiel zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei statt.

Leichtathletik: Das tradionelle Laufen und Gehen „Quer durch Berlin" hat auch diesmal eine ganz erstklassige internationale Besetzung gefunden. Ein weiteres Großereignis in der Reichshauptstadt ist der Jahn-Staffellauf. Weiterhin sind der Alsterstaffellauf in Hamburg und das Fest in Frankfurt a. M. zu erwähnen.

Schwimmen: Großartige Besetzungen haben die Olympiaprüfungsschwimmen in Altona und in Ohligs gefunden.

Tennis: Beim Turnier in Wiesbaden sollen die Entscheidungen am Sonntag fallen, ebenso auch bei den Meisterschaften der Tschechoslowakei in Prag. Der Berliner Schlittschuh-Club empfängt den THC. Magdeburg zu einem Freundschaftskampf.

Gegen Derby County spielen:

Der Spielausschuß des Deutschen Fußball-Bundes hat die Mannschaft namhaft gemacht, die am 10. Mai in Frankfurt a. Main gegen die englischen Berufsspieler von Derby County antreten soll. Die Aufstellung lautet: **Tor:** Jakob (Jahn Regensburg); **Verteidiger:** Haringer (Bayern München), Busch (Duisburg 99); **Läufer:** Janes (Fortuna Düsseldorf), Goldbrunner (Bayern München), Gramlich (Eintracht Frankfurt); **Stürmer:** Lehner (Schwaben Augsburg), Lachner (München 1860), Conen (FV. Saarbrücken), Noack (Hamburger SV.), Kobierski (Fortuna Düsseldorf).

Motor und Sport. Heft 18 von „Motor und Sport" erscheint als Photo-Sondernummer mit verstärktem Umfang. Aus dem Inhalt sei auf folgende Aufsätze aufmerksam gemacht. Einmal ist es der Aufsatz „Wie photographiere ich Autos?", ferner „Filmen Sie schon?", „Schnappschuß-Technik" und zu guter Letzt: „Mit Auto und Kamera". „Motor und Sport" ist in der Buchhandlung, am Kiosk oder direkt vom **Vogel-Verlag Pößneck** zu erhalten.

Ewiges Deutschland. Hymnen der jungen Nation von Kurt Maßmann. (Wilh. Gottl. Korn, Verlag, Breslau.) — Lieder und Sprechchöre, wie sie aus dem Kampf der Hitlerjugend erwachsen sind. Der Mangel an guter Lyrik, die von neuem Jugendgeist durchweht ist und die zur praktischen Kulturarbeit in unserer Jugend wegweisend sein kann, wird durch diese Gedichte zu einem kleinen Teil behoben. Deutschland ist ihr Inhalt, das Deutschland, um das wir kämpfen müssen, bis in alle Ewigkeit.

Berliner Scheinwerfer

Nachklänge vom Feiertag der nationalen Arbeit

Einer der großen und volkverbindenden Feiertage des neuen Deutschlands — der Tag der nationalen Arbeit — liegt wieder hinter uns. Für alle, die ihn in der Reichshauptstadt miterleben durften, bedeutet er eine besondere sinnbildhafte Erinnerung. Presseberichte, Bilderdienst, Rundfunk und Film haben das ganze Deutschland wenigstens in etwa an den Berliner Feierlichkeiten teilnehmen lassen; was in diesen Berichten und Darstellungen aber nicht oder nur zum geringen Teil lebendig werden kann, das sind die kleinen erlebnishaften Züge, die nicht im Programm vorgesehen und die doch für die Gesamtstimmung so kennzeichnend sind.

Diesmal war es ja, als habe Berlin eine Nacht zum 1. Mai gar nicht gekannt. Schon um Mitternacht zogen große auswärtige SA., SS.- und Arbeitsdiensttrupps durch die Straßen, und wer noch einen späten nächtlichen Bummel durch die Hauptverkehrsstraßen des Westens oder gar der Altstadt unternommen hatte, der hatte es manchmal schwer, zu entscheiden, nach welcher Richtung er sich wenden wollte, um nur nichts, was es zu sehen und zu erleben gab, zu versäumen. — Musik, Musik aller Enden und viel Gesang aus jungen, frischen Kehlen. Eine riesige Menschenmenge hatte sich auch vor allem im Lustgarten um den gewaltigen „Maibaum" versammelt, und — was vor wenigen Jahren noch niemand für möglich gehalten — eine deutsche volkstümliche Mainachtfeier ging da im Herzen der Millionenstadt vor sich. Am 1. Mai selbst wurden die Berliner Früh-Aufsteh-Rekorde noch erheblich übertroffen: das erste Morgengrauen und die ersten Sonnenstrahlen fanden die meisten Bewohner Berlins schon sehr lebendig und auf den Beinen. Die großen SA.- und SS.-Aufzüge, die Jugendhuldigung im Lustgarten vor dem Führer, der große Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld —, das alles waren Eindrücke, die niemand vergessen wird, der sie miterlebt hat.

Auch der Berliner Humor kam an diesem Tage in reichem Maße zu seiner Geltung: die dichten Menschenspaliere, die die Anmarschstraßen des gewaltigen Festzuges des Deutschen Volkes und der Deutschen Arbeit umsäumten, waren für die Liebhaber des schlagfertigen Berliner Straßenwitzes ein ergiebiges Gelände. „Det is so dem Berliner sein Fall!", philosophiert ein behäbiger Mann inmitten der wartenden Menge. „Ick fühle mir erst so richtig wohl, wenn ick so mitten mang bin." „Tja", repliziert da ein nervöser dünner Gesprächspartner, und sieht unruhig und sorgenvoll zum strahlend blauen Himmel empor, „ick weeß nich, mir jefällt da was nich. Wenn man bloß nich die Sonne zu sehr pieken wird." Aber der dicke Lebensbejaher will sich nichts vergraulen lassen. „Lassen se ihr doch", sagt er und fügt vorwurfsvoll hinzu: „Ewig det Jemeckere! In Winter is et zu kalt und in'n Sommer zu heiß. Vielleicht serviert Ihnen Petrus vor Ihre persenliche Abkühlung son kleenen Wolkenbruch wie neulich abends, wa?!" Als an der Kanzlerecke im Festzuge die Gruppe der Mecklenburger mit dem germanischen Frühlingstier, dem Pfingstochsen, vorüberzieht, ruft ein kesser Berliner seinem etwas entfernt stehenden Freund zu: „Willem, akkurat wie det Tier siehste aus, wenn de Sonntachs off'n Witwenball jehst!" Nun, und so kann man an jeder Straßenecke, auf jedem freien Platz, wo sich eine größere Schar Schaulustiger ansammelte, die alte, unsterbliche kesse „Berliner Schnauze" aufs Vergnüglichste sich tummeln hören.

Aber das Schönste und Unvergeßlichste ist doch das überall und immer wieder zutage tretende Bewußtsein, große geschichtlich-sinnbildhafte Vorgänge mitzuerleben. Kennzeichnend dafür ist ein kleiner Vorgang in einem der großen Sanitätszelte, die über das ganze Tempelhofer Feld verstreut waren. Gleich bei Beginn der Führerrede wurde ein altes Mütterchen eingeliefert, das von einer leichten Ohnmacht befallen war. Kaum wird die Frau wach, da will sie dem Arzt und den Schwestern auch schon wieder ausrücken. Auf den Hinweis, daß der Führer noch eine ganze Weile sprechen werde, hat sie nur ungeduldiges Kopfschütteln. Sie sei extra [illegible] Magdeburg hergekommen zu ihrer [illegible]ochter, um den Führer zu hören, und sie müsse sogleich wieder an „ihren Platz". Es blieb dem Arzt schließlich nichts anderes übrig, als der Alten eine Schwester mitzuschicken und sie wieder gehen zu lassen . . .

Aber schließlich wurde es doch Abend, die Feierlichkeiten waren vorüber, und die letzten, die das Feld verließen, die Sanitätsmannschaften und die Händler, brachen ihre Zelte und Stände ab. Sie wurden abgelöst von den Sammlern, die, mit Säcken bewaffnet, sich über das zurückgebliebene Papier — und das war wahrhaftig nicht wenig — hermachten. Aus der Vogelperspektive machte das Feld den Eindruck, als ob riesige Schneeflocken niedergefallen wären. Unmassen von Papier — „Berliner Edelweiß" genannt — bedeckten den Boden. Die Stullenpapiere von zwei Millionen Menschen zu beseitigen —, das war keine kleine Arbeit.

*

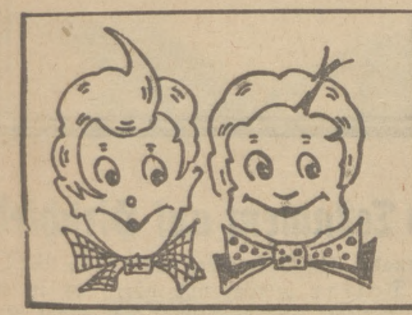
Unter den verschiedenen Maiaufzügen der Berufsorganisationen erregte der Zug der Filmschaffenden besonders lebhaftes Interesse. Eine Menge der bekanntesten Filmschauspieler, Film-Librettisten, Musiker, Regisseure und Kameraleute war da beieinander zu sehen. Harry Piel, Paul Westermeier, Fritz Odemar, Oskar Sima, Karl de Vogt, Thea von Harbou und viele andere marschierten im Zuge mit. Die Filmindustrie beteiligte sich natürlich auch aktiv insofern am Nationalfeiertag, als sie einen großen Film drehen ließ, der als Großfilm der deutschen Arbeit dem schaffenden Menschen der Stirn und der Faust ein Denkmal setzen soll. Außer den Filmwochenschauen mit einem technischen Personal von 45 Mann, waren von der Reichspropagandaleitung der NSDAP. noch sechzehn weitere Kameraleute eingesetzt, die die Aufnahmen für den parteiamtlichen Großfilm machten.

Auch von der „neuen Produktion" hört man schon allerlei Interessantes. So wird Leni Riefenstahl, die die Regie in dem großen Nürnberg-Film führte, die Verfilmung von d'Alberts Oper „Tiefland" inszenieren. Thea von Harbou hat ein Manuskript „Turandot" geschrieben, das unter der Regie von Gerhard Lamprecht gedreht wird. Von Renate Müller hieß es unlängst, daß eine schwere Krankheit die künstlerische Tätigkeit dieser beliebten jungen Schauspielerin für immer unmöglich gemacht habe. Wie man jetzt hört, waren diese Nachrichten doch wohl etwas übertrieben. Die blonde Renate hatte durch eine allzu heftige Abmagerungskur ihr Gewicht auf fast 90 Pfund heruntergedrückt. Die Weiterwirkung dieser drastischen Kur ließ sich auch nach ihrer Beendigung nicht aufhalten und brachte die Künstlerin wirklich in Lebensgefahr. Jetzt aber befindet sie sich in einem bei Dresden gelegenen Sanatorium, wo bereits eine bedeutende Besserung, verbunden mit einer geringen Gewichtszunahme, zu verzeichnen ist. So darf man hoffen, daß diese Berliner Künstlerin in nicht allzu langer Zeit wieder ins Licht der Jupiterlampen zurückkehren kann.

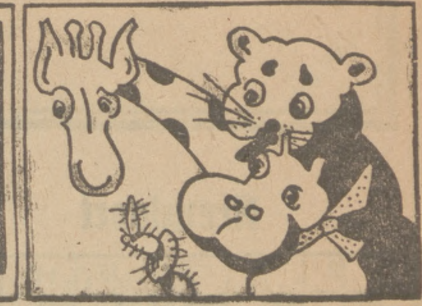
*

Draußen in Tegel ist die letzte Station vieler romanhaft bewegter Lebensläufe; der Friedhof der russischen Kolonie. Mancher Chauffeur, manche Servierdame aus den russischen Restaurants, mancher kleine Händler, die dort ihre letzte Ruhestätte finden, haben den größten Teil ihres Lebens in luxuriösen Palästen zugebracht, haben Länderstrecken im weiten Rußland beherrscht, die größer waren als ein deutsches Fürstentum, und es wurde ihnen nicht an der Wiege gesungen, daß sie sich auf mühseligste Art das nackte Leben würden erkämpfen müssen. Eine der markantesten Gestalten der russischen Flüchtlingskolonie in Berlin ist unlängst den letzten Weg zum Tegeler Gräberfeld gezogen: der Fürst Koropalkin. Er war einst der Generalgouverneur des Kaukasus, mußte 1919 vor den blutigen Häschern der Tscheka flüchten und war, im glücklichen Besitz noch ziemlich reicher Juwelenschätze, nach Berlin gekommen. Solange die für die Brillanten erzielten erheblichen Beträge reichten, war der Fürst eine der dekorativsten Erscheinungen in den vornehmsten Berliner Theatern und Vergnügungsstätten. Er betätigte sich damals auch politisch und war ein führender Mann in der antibolschewistischen Agitation der russischen Emigranten. Er war fest davon überzeugt, daß es nur ganz kurze Zeit noch dauern werde, bis die Bolschewisten abgewirtschaftet hätten und die Emigranten in die heimatlichen Besitzungen zurückkehren könnten. Den „allerletzten" Termin für die bolschewistische Niederlage hatte er für das Jahr — 1928 angesetzt. Aber zu seiner furchtbaren Enttäuschung ging seine Prophezeiung nicht in Erfüllung, sondern gerade in diesem Jahre verlor er seine letzten Habseligkeiten und mußte — um den notdürftigsten Lebensunterhalt zu verdienen — einen kleinen Straßenhandel mit russischen Konfitüren anfangen. In der Brunnenstraße, am Stettiner Bahnhof, war seine „Geschäftsgegend". Anfang dieses Jahres erkrankte er, und der Mann, der einst im Besitz einer fast unumschränkten Machtfülle gewesen war, mußte sich, völlig erwerbslos, in eine elende Stube in einem Hinterhaus der Elsässer Straße verkriechen. Diesem traurigen Dasein hat der Tod ein Ende gemacht, und erst sein letzter Gang erinnerte noch einmal daran, was Koropalkin einst im Leben gewesen war: fast die ganze Emigrantenkolonie hat den ehemaligen Generalgouverneur mit Prunk und äußeren Ehren zu Grabe geleitet. Als die alten russischen Hymnen um das offene Grab ertönten, breitete sich über all diese Menschen wieder die ganze Tragik ihrer traurigen Heimatlosigkeit . . .

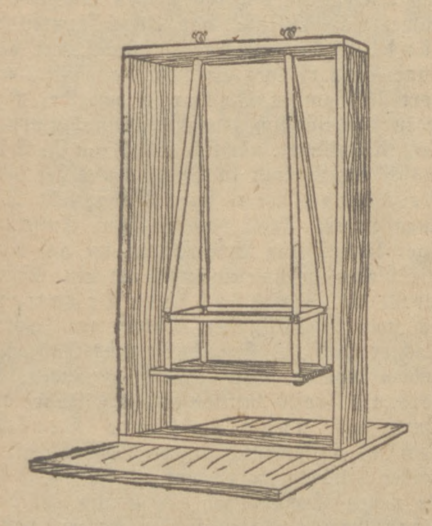
Dr. Fritz Chlodwig Lange.



Kinder-Post



Die Puppenschaukel



Mit großer Freude begrüßt jede kleine Puppenmutter die Aussicht, eine Schaukel für ihre Lieblinge zu erhalten. Bei einiger Geschicklichkeit kann dieser Wunsch Erfüllung finden. Wir brauchen dazu nur eine Zigarrenkiste, etwas Bindfaden und einige Trinkstrohhalme.

Vorsichtig lösen wir zuerst von der Zigarrenkiste den Deckel und drücken den Boden heraus, ohne die vier Seitenwände auseinanderzureißen; denn diese stellen das Schaukelgerüst, an dem die Schaukel angebracht werden soll, dar. Alles auf das Holz geklebte Papier müssen wir mit einem Messer sorgfältig abkratzen. Diese Arbeit können wir uns sehr erleichtern, wenn wir das Papier erst einige Male mit Wasser befeuchten. Dadurch löst es sich fast von selbst vom Holz, und wir können es leicht mit den Fingern abziehen. Nachdem wir in die eine kleine Seitenwand des Schaukelgerüstes links und rechts, etwa 4 cm vom äußeren Rande entfernt, mit Hilfe eines kleinen Bohrers je ein Loch gebohrt haben, nageln wir mit zwei feinen Nägeln die entgegengesetzte Seitenwand quer auf die Mitte des Kistendeckels. So bekommt das Schaukelgerüst einen festen Stand und kann nicht umkippen.

Vom Boden der Zigarrenkiste schneiden wir uns ein kleines Sitzbrett, etwa 8 cm lang und 6 cm breit. In jede Ecke bohren wir ein kleines Loch. Durch diese vier Löcher ziehen wir je ein Stück Bindfaden, das ungefähr 20 cm lang sein muß. Das Ende des Bindfadens wird unter dem Sitzbrett verknotet. Einige Trinkstrohhalme schneiden wir uns in sechs 5 cm und zwei 8 cm große Teile. Auf jede Bindfadenschnur fädeln wir ein 5 cm breites Stück, das wir bis an das Spitzbrettchen herunterschieben. Diese vier Strohhalmröhren sollen die Verbindung bilden zwischen dem Sitzbrett und einer weiteren Bindfadenschnur, die die Lehne darstellt und die unmittelbar an der Stelle befestigt wird, wo der Strohhalm aufhört. Diese Schnur wird gleichlaufend mit dem Sitzbrett angeknüpft. Mit den noch restlichen zwei 8 cm und den zwei 5 cm großen Strohhalmteilen verkleiden wir auch diese Schnur. Vier weitere Strohhalme werden in der Größe passend zu den vier Bindfäden geschnitten und aufgefädelt, bevor wir je zwei Bindfäden durch die zwei oberen Löcher des Schaukelgerüstes ziehen. Zur besseren Verknotung an der Außenseite des Gerüstes benützen wir noch ein Holzstäbchen, um das wir den Bindfadenknoten schlingen. Dadurch kann auch bei einer größeren Belastung, zum Beispiel, wenn wir zwei Püppchen in die Schaukel setzen, der Knoten nicht durch die Löcher schlüpfen.

Die Schaukel ist nun fertig und kann vom Püppchen benutzt werden. Wer sie farbig wünscht, kann die Schaukel noch durch Bekleben mit buntem Papier oder durch einen Farbanstrich schmücken.

Helene Scheibe, Leipzig.

Der Frühling naht!

Durch das Himmelsfensterlein
lugt Herr Frühling in den Garten.
Krokus und Primel kommen als erstes Paar,
sie konnten es schon gar nicht erwarten.
Das Schneeglöckchen putzt sich sein Klingelein schön,
Hei, ist das lustig anzusehn.
Blauveilchen plättet sein Kleidchen auf —
Da sind noch sehr viele Knitter drauf.
Aber auf einmal sieht man sie alle;
denn der Frühling rief zum Balle.
Die Vögelein musizieren,
alles dreht sich, jeder muß parieren.
Kaum ist das erste Lied verklungen,
kommen auch die anderen gesprungen.
Die Weidenkätzchen stehn im traulichen Verstecke,
dort lugt sogar ein Häschen aus seiner Ecke.
Die Sonnenstrahlenkinder wachen auf
und leuchten wieder nach altem Brauch.
Lustig geht es zu, alles jauchzt und ruft: Hurra!
Denn der Frühling ist nun endlich da!

Schülerin Ursula Bartsch, Beuthen OS.

Teufelchens Erdenausflug

„Raus mit euch!“ kreischte des Teufels alte Großmutter und zwickte die kleinen Teufel, die mit hochgezogenen Knien um das Feuer saßen in die Nasenspitzen. „Hier ist heut ein Küster 'reingekommen, der hat einen so widerwärtigen Gestank mitgebraacht, da muß die Hölle mal gründlich ausgeschwefelt werden. Daabei hoppst ihr nur unnötig im Wege rum.“ Sie nahm einen Besenstil und fegte das kleine Teufelspack zur Höllentür hinaus. „Treibt euch ein bissel auf der Erde rum,“ rief sie ihnen nach, „aber führt euch so auf, wie es sich für anständige Teufel geziemt.“

Hei, da stoben die Pferdefüßlein davon! Auf der Erde angelangt, zerstreute sich das schwarze Völkchen, und jeder der kleinen Burschen suchte sich anderswo eine Gelegenheit, einen teuflischen Streich auszuführen.

Einer von ihnen kroch in den Motor eines Autos hinein, und als es mitten auf der Landstraße dahinbrauste, drehte er gehässig an einem Schräubchen, knack! da stand der Wagen und wollte sich nicht von der Stelle rühren. „Zum Teufel“, fluchte der Chauffeur und kletterte auf die schmutzige Straße, während das Höllenbüblein zur entgegengesetzten Seite hinaussprang, eine lange Naase zog und sich aus dem Staube machte.

Ein zweiter von der teuflischen Gesellschaft stellte sich vor ein Schaufenster, darin allerlei leckere Sachen, leuchtende Würste und saftige Schinken, duftendes Obst, appetitlicher Käse und was es dergleichen mehr gibt, aufgebaut waren. Nicht lange brauchte er zu warten, so stand ein Mensch mit zerrissenen Stiefeln und zerfetztem Rock neben ihm und blickte mit hungrigen Augen auf all die Herrlichkeiten. Bist ein armer Teufel, dachte der Schwarze und hing sich bei dem andern ein, dir will ich den Weg zur Hölle weisen.

Einer von den Teufelskerlchen schloß sich einer Schar brauner Jungen an, die zur Stadt hinausmarschierten. Ihre Stiefel klapperten so lustig auf dem Pflaster nach dem Takt des Marschliedes, das gefiel ihm, drum stellte er sich in Reih' und Glied und lief unerkannt mit.

Klipp klapp, klipp klapp, so ging es mit strammen Schritten durch Wind und Wetter dahin. Was solche Menschenbengel doch aushielten, unser Teufelchen mußte tüchtig nach Luft schnappen, um mitzukommen. Die Sohlen taten ihm weh von dem harten Weg. Er stöhnte und wollte am liebsten zurückbleiben, aber sein rechter Nachbar gab ihm einen verächtlichen Schubs: „Schlapper Kerl, reiß dich zusammen!“ Also verkniff er sich den Schmerz und die Müdigkeit und marschierte weiter.

Er war dem Umsinken nahe, als endlich Rast gemacht wurde, während die übrige Schar noch munter und frisch umhersprang. Die Rucksäcke wurden ausgepackt, und bald bissen die hungrigen Jungenzähne in das Frühstücksbrot. Der Teufel sah mit knurrendem Magen zu, doch ehe er noch dazu kam, lange Finger zu machen, hatten ihm die Jungen schon einen Teil ihrer Vorräte in die Hand gedrückt. Zwar konnte er nicht begreifen, wie man freiwillig auch nur einen Bissen hergeben könne, aber er nahm, was man ihm bot, und verschlang es mit gierigem Appetit. So gut hatte ihm noch kein Höllenbraten geschmeckt.

Als der letzte sich den Mund gewischt hatte, schlüpfte die Schar aus den Hemden und zog Badehosen an, um in den nahen See zu springen. Dem Teufel lief eine Gänsehaut über den Rücken, wenn er das kalte Wasser nur von weitem sah. Er gedachte, behaglich am Ufer liegen zu bleiben und in Ruhe irgend einen Schabernack auszuhecken. Vor lauter Marschieren war er bis jetzt noch nicht dazu gekommen, auch nur nachzudenken darüber.

Aber da hatte er sich verrechnet „Kneifen gibts nicht!“ riefen die andern und drängten ihn zum See. Der Teufel strampelte und schlug um sich, aber soviel derben Jungenfäusten gegenüber, konnte er nichts ausrichten. Plumps! flog er ins Wasser. Es gab ein Zischen, wie wenn Tropfen auf die heiße Platte fallen.

Ehe der Höllenbursche richtig nach Luft schnappen konnte, ward ihm der Schopf unters Wasser getaucht. Die Menschenkinder johlten vor Vergnügen dabei. O, wie garstig schmeckte doch solches Wasser, das Teuflein spuckte und schnäuzte sich aus Leibeskräften.

Sobald er unbeachtet war, rettete er sich ans Ufer, schüttelte sich und schlich, pudelnaß vor Kälte schlotternd und mit den Zähnen klappernd von dannen. Es hätte Gott erbarmen können, wenn es nicht ein Teufel gewesen wäre.

Mit eingezogenem Schwänzlein, immer noch zitternd vor Frost, todmüde kehrte er in die Hölle zurück. Die Großmutter besah ihn kopfschüttelnd, gab ihm einen Nasenstüber, daß er ein paar Meter weit flog und keifte: „Es ist eine Höllenschande, daß sich ein Teufel auf Erden nicht anständig benehmen kann.“

Käte Hartrumpf.

Minka

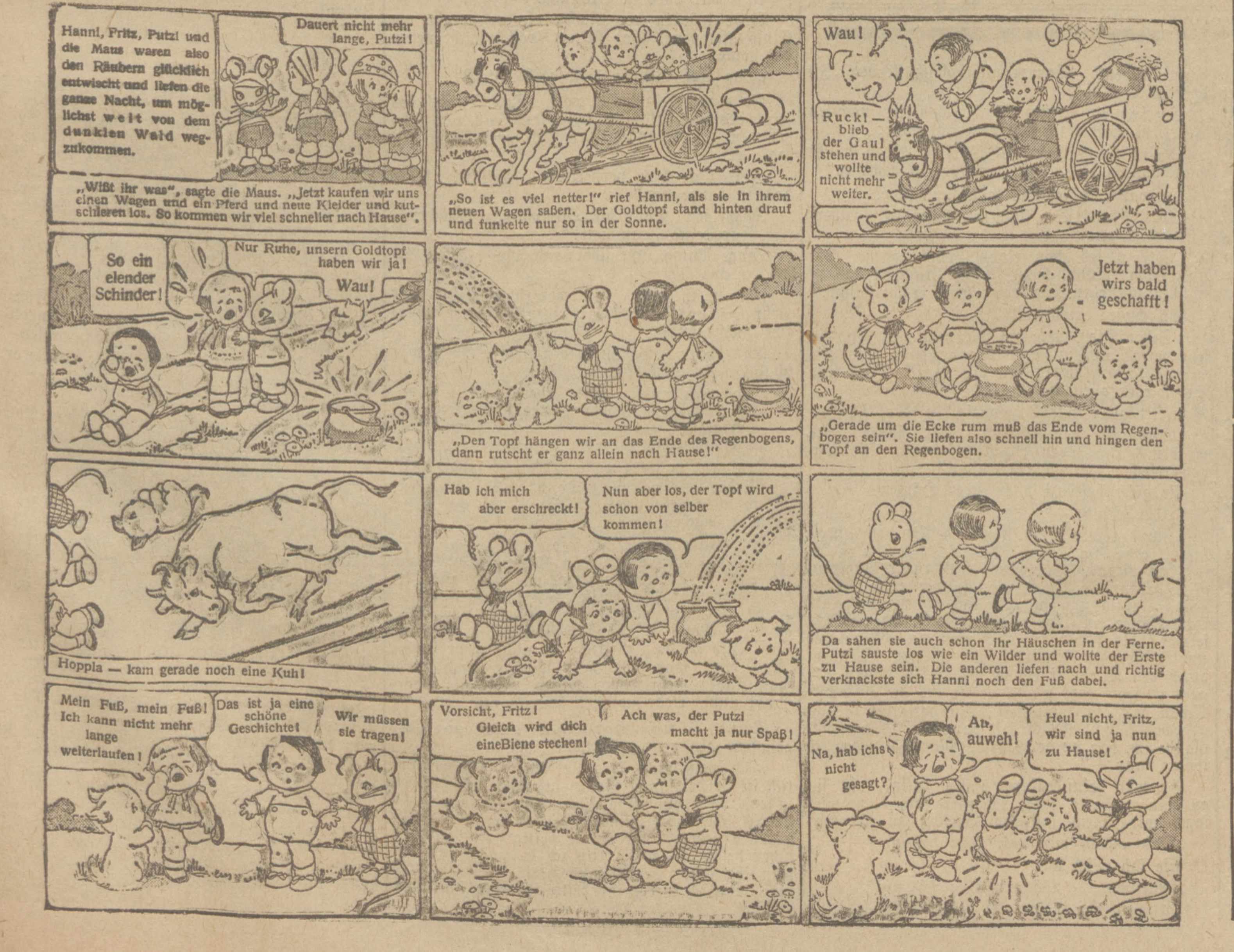
Von Loremarie Dombrowski

Minka sitzt im Sonnenschein am Fenster und putzt sich. Schon seit einer halben Stunde tut sie nichts anderes. Hin und her dreht sie das Köpfchen und guckt, daß auch nicht ein Fleckchen auf dem seidenweichen Fellchen ist. Fellchen? — Ja, natürlich! Sagte ich euch nicht, daß Minka unser Kätzchen ist? Schneeweiß ist sie, nur auf den Ohren zwei schwarze Fleckchen, und ein grau-schwarz geringeltes Schwänzchen. Nun ist sie fertig. Wie sie sich reckt und streckt und dabei laut gähnt! Pfui Minka, das tut man doch nicht! Man hält doch die Hand vor. — Aber Minka denkt gar nicht daran, das Pfötchen vorzuhalten. Sie stellt den Schwanz auf, macht einen ganz hohen runden Buckel und — rollt sich behaglich zusammen. Dabei schnurrt sie so laut, daß man es überall in der Küche hört, und der kleine Peter ganz erstaunt fragt: „Ja, hat denn Eure Katze einen Motor im Bauch und kann man sie aufziehen wie mein neues Auto?“

Aber nicht immer ist Minka so faul, o nein! Ueberall spaziert sie herum, im Keller, im Hof, auf den Böden und sucht nach Mäusen. Neulich hat sie gleich zwei Stück hintereinander gefangen. Die saßen in Mutters Speisekammer und hatten — den ganzen schönen Sonntagskuchen ringsherum beknabbert, so daß man ihn nicht mehr essen konnte. O, ja, unsere Minka ist tüchtig. Aber leider — leider hat sie auch manchmal Appetit auf unsern Kanarienvogel. Da nützen alle Schläge nichts, und man kann und kann die beiden zusammen nicht allein im Zimmer lassen. Einmal ist sie schon auf den Käfig gesprungen, hat die Pfoten durch das Gitter gesteckt und dem Hänschen die Schwanzfedern ausgerupft. Der schrie so jämmerlich, daß wir alle gleich herzustürzten und die Katze verjagten. Natürlich gabs tüchtig Hiebe, und die Schwanzfedern sind zum Glück bald wieder nachgewachsen, aber jetzt passen wir immer gut auf unsre Minka auf! Im Frühling, wenn die Vögel brüten und Junge haben, da wird sie fest eingesperrt und darf nicht hinaus in den Garten, denn Vogeleier und junge Vögelchen, ja das sind ihr die liebsten Leckerbissen.

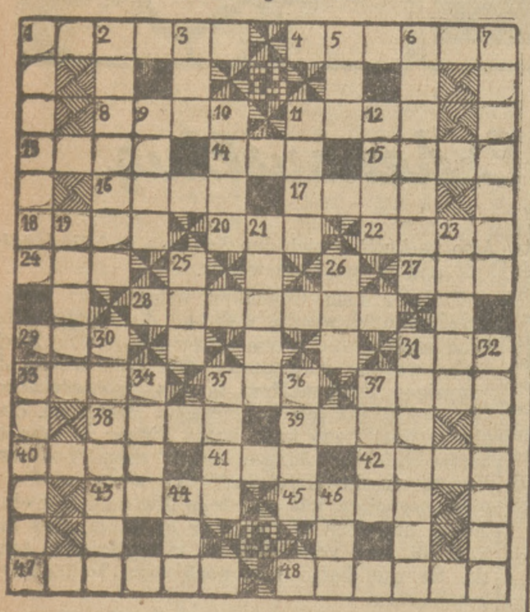
Manchmal, wenn die Türen offen stehen, kommt Nachbars Katze unsre Minka besuchen. Nachbars haben ein ganz feines Kätzchen, das heißt Sidi Suleika, und hat sogar einen Stammbaum. Es ist ganz schneeweiß, ohne auch nur ein schwarzes Härchen —, und schrecklich vornehm. Aber es spielt trotzdem gern mit Minkas altem Ball und nascht auch aus ihrem Näpfchen. Zuerst freilich haben sich die beiden gar nicht vertragen und einander immer angefaucht. Aber nun kennen sie sich und liegen oft behaglich schnurrend nebeneinander — was sie sich da wohl alles erzählen mögen?

Das Abenteuer mit der Maus



Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Waagerecht: 1. Deutscher Dichter, 4. Trinkzuspruch, 8. männliches Wild, 11. Waldbewohner, 13. Körperteil, 14. Vogel, 15. Hochland am Kaspischen Meer, 16. Schmuckstück, 17. Hausgerät, 18. nicht „grob", 20. Naturerzeugnis, 22. männlicher Kurzname, 24. Höhenzug in Braunschweig, 27. Kurzform für eine südamerikanische Stadt, 28. Verkehrsweg, 29. kalter Wind, 31. weiblicher Vorname, 33. Farbe im Kartenspiel, 35. Windstoß, 37. Tragtier, 38. weiblicher Kurzname, 39. „farbenprächtig", 40. Edelstein; 41. englische Anrede, 42. weiblicher Name, 43. Körperteil. 45. Lebensnotwendigkeit, 47. sportliche Veranstaltung, 48. Tischgerät.

Senkrecht: 1. afrikanisches Säugetier, 2. Tiername der Fabel, 3. Bund, 5. Schiffsteil, 6. Raubvogel, 7. spanischer Wirbelsturm, 9. Körperteil, 10. Raserei, 11. Gefühl, 12. Errungenschaft, Glorie, 13. Klettertier, 19. Frauenname, 21. nordamerikanischer Staat, 23. Baumteil, 25. Nibelungengestalt, 26. Baumteil, 29. Monat, 30. französisches Lustschloß, 31. geographische Bezeichnung (Landenge), 32. spanischer Palast, 34. Fluß zur Saale, 35. Verwandte, 36. spanischer Fluß, 37. Hausvogel, 40. Spielkarte, 44. Gewässer, 46. Artikel der Grammatik.

Mosaiksteine



Die Steine sind so aneinanderzufügen, daß man, durchlaufend gelesen, eine sinnvolle Betrachtung erhält.

Silbenrätsel

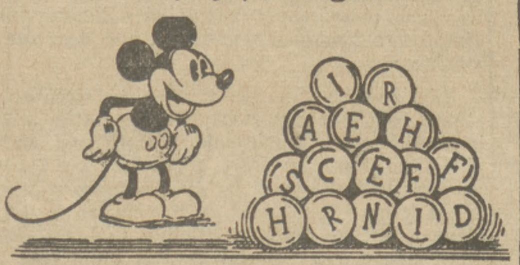
a — bel — bend — ber — ber — by — der — der — der — der — derb — di — ein — eins — en — en — furcht — gar — gi — glau — hei — hei — heim — heit — i — keit — keit — kin — lin — ma — mal — na — ne — rot — salz — sam — schwach — se — sent — sinn — stri — strut — ten — ter — ters — tor — un — un — wi — wisch.

1 .... 10 ....
2 .... 11 ....
3 .... 12 ....
4 .... 13 ....
5 .... 14 ....
6 .... 15 ....
7 .... 16 ....
8 .... 17 ....
9 .... 18 ....
19 ....

Aus den 50 Silben sind 19 Wörter folgender Bedeutung zu bilden: in den Anfangslettern jedes der gefundenen Wörter ist eine Silbe eines Ausspruchs von Friedrich dem Großen enthalten.

1. Bettelmönch, 2. Himmelserscheinung, 3. europäische Hauptstadt, 4. Arzneimittel, 5. westeuropäisches Königreich, 6. italienische Halbinsel, 7. Rechentafel, 8. Erziehungsanstalt für unsere Kleinen, 9. Pferderennen, 10. ängstliches Gemüt, 11. medizinische Bezeichnung für die Haut, 12. erbliche Krankheit, 13. sprühender Lebensmut, 14. Wassernixe, 15. unfeines Benehmen, 16. Fluß zur Saale, 17. Auerochs, 18. Ratsherr, 19. Ort im Breisgau.

Rätselhafte Kugeln



In welche Reihenfolge müssen diese Kugeln gebracht werden, um daraus den Namen einer süddeutschen Stadt zu entziffern?

Don Juan

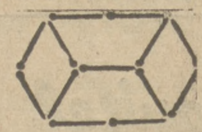
Das ist ein Rätselwort mit „l"! !
Wie soll ich mich entscheiden schnell,
Versprach ich doch zum Stelldichein
Am Abend bei Marie zu sein;
Doch wartet auch — potzsapperment —
Auf mich mit „e" das Wort (getrennt).

Kapselrätsel

Gendarmerie, Bernadotte, Matrosenlied, Wachskerze, Arabeske, Alligator, Bankindex, Immortelle, Rosegger, Schneiderin, Bataillon, Georgine.

In jedem Wort ist ein anderes Hauptwort versteckt. Richtig gefunden, ergeben die Anfangsbuchstaben der Versteckworte den Titel einer Ballade von W. von Goethe.

Streichholz-Aufgabe



Von der Figur sind vier Hölzchen so umzulegen, daß 6 einzelne Dreiecke entstehen.

Reisegruß

Wunderbar ist's Rügenland,
Drei — vier stehen nah am Strand,
Wir um — eins — vier jeden Ort,
mal per pedes, mal an Bord.
Auf dem Drei — zwei ganz allein
Grad beim Morgensonnenschein
Vier — zwei vom Eins — zwei —drei — vier
Ich die schönsten Grüße dir.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Ars, 4. Spa, 7. Lot, 9. aus, 10. Staßfurt, 11. Altware, 12. Sternberg, 16. Oel, 17. Jan, 18. Sem, 19. Gau. — Senkrecht: 1. als, 2. Rot, 3. Stahlhelm, 4. Sauerteig, 5. pur, 6. Ast, 8. Ostwind, 12. SOS., 13. Tee, 14. Raa, 15. Gnu.

Silbenrätsel

1. Harich, 2. Inful, 3. Lazarett, 4. Detektor, 5. Exaudi, 6. Sonnenblume, 7. Hundesteuer, 8. Eichelhäher, 9. Isonzo, 10. Moabit, 11. Drillich, 12. Interesse, 13. Neuruppin, 14. Krummstab, 15. Erlau, 16. Lanner, 17. Schmeling, 18. Balbo, 19. Uebermut. =

Hildesheim — Dinkelsbühl — Trier — Rothenburg o. T.

Bilderrätsel.

Keine Probe ist zu gefährlich, zu der man Mut hat.

Zahlenspiel

Streichholzspiel.

Diamantaufgabe

P. Mai, Brust, Spalier, Paul Heyse, Spiegel, Olymp, Ast, E.

Besuchskarte

Bayreuth.

Bilderrätsel

Stuttgart

Rascher Wandel

Strom — Storm.

Das Testament auf Hirschleder

Kanada. Ein Vermögen, das viele Millionen Dollar beträgt und über das in einem auf Hirschleder aufgezeichneten Testament verfügt wurde, wird jetzt von Personen beansprucht, die von einem der kanadischen Pioniere, dem Engländer James Hudson, abstammen. Hudson, der sich in der Frühzeit der kanadischen Kolonisation mit einigen anderen weißen Siedlern an der James-Bai festsetzte, war ein bekannter Pelzhändler, der durch den Handel mit den Indianern ein riesiges Vermögen anhäufte. Wie aus Fort William in Ontario gemeldet wird, erheben hauptsächlich zwei Personen Anspruch auf diese Reichtümer, nämlich eine Frau J. Dickson aus Sioux Lookout in Ontario und der 93jährige Moses Frost, der zu Port Arthur lebt. Nach den Angaben von Frost beruhen seine Ansprüche auf einer letztwilligen Bestimmung, die auf ein Stück Hirschleder geschrieben und um ein Stück Holz gerollt war. Dieses kostbare Testament, das sich noch im Besitz der Mutter von Frost, einer Tochter Hudsons, befand, ist ums Jahr 1867 gestohlen worden oder verloren gegangen. Hudson starb, als Frosts Mutter erst zehn Jahre alt war. Durch das unaufgeklärte Verschwinden des Testamentes wurde die Erbschaft immer wieder hinausgezögert, und es ist zweifelhaft, ob die neuen Bemühungen der Erben bei den englischen Gerichten dazu führen werden, daß sie in den Besitz der Millionen gelangen.

Selbstmord auf U-Bahnhof Nürnberger Platz

Berlin. Ein aufregender Vorfall spielte sich in Berlin auf dem U-Bahnhof Nürnberger Platz ab. Ein Mann, der anderen auf dem Bahnsteig Wartenden bereits durch sein aufgeregtes Wesen aufgefallen war, **warf sich plötzlich vor einen aus Richtung Wittenbergplatz einfahrenden Zug.** Trotzdem der Zugführer sofort alle Bremsen anzog, gingen die Räder des ersten Wagens über den Lebensmüden hinweg. Die Feuerwehr wurde gerufen, und erst nach längeren Bemühungen gelang es, den Unglücklichen unter dem Wagen hervorzuholen. Ein sofort hinzugerufener Arzt konnte nur noch seinen Tod feststellen. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um den 63 Jahre alten Prokuristen Eduard St. aus Wilmersdorf handelt. Was ihn in den Tod getrieben hat, konnte bisher noch nicht geklärt werden.

Sextanerkeckheit

Ein Sextaner kommt zu spät. Der Direktor trifft ihn. Da der Neuling noch nicht weiß, wie er zum Zeichensaal kommt, bringt ihn der Direktor hin. Der Zeichenlehrer fragt den Schüler nach dem Grunde des Zuspätkommens. „Der Direktor hat mich aufgehalten", antwortet er.

Suche, Bettina!

17 ROMAN VON KURT J. BRAUN

„Ist auch nebensächlich. Da drüben an der Waldecke wird ein Mann leben, der heißt Herbert Döring und ist laut Paß dreißig Jahre alt mit einwandfreier Vergangenheit. Dreißig Jahre sind ein halbes Leben, wenn man's weiß. Ich weiß von meinen dreißig Jahren nichts. Herrgott, man darf gar nicht daran denken, wie schön es ist, einmal mitten im Leben vollkommen neu anfangen zu können."

Später kam der Inspektor wieder, wünschte ihnen gute Nacht und ließ sie durch ein Mädchen in ihr Zimmer hinaufbringen. Es war ein kleiner Raum, in dem zwei Betten hintereinander an der Wand standen. Sie machten es sich mit der größten Selbstverständlichkeit bequem.

Kirchhoff schwärmte immer noch. Zum ersten Male nach vielen Jahren hatte er wieder einmal jene begeisterte Intensität, in die sich einstmals seine Frau namens Bettina verliebt hatte, und jene jugendliche Unbekümmertheit, von der er nur wußte, daß sie einstmal dagewesen und dann nie wieder gekommen war.

Und ganz plötzlich bemerkte er, daß Grete, an deren Schweigsamkeit er sich schon gewöhnt hatte, ganz zusammengesunken in einer Ecke saß und weinte. Nun war er auf mancherlei gefaßt, — aber nicht darauf, Grete Dittschlag in Tränen zu sehen.

„Mädchen!" sagte er entsetzt und versuchte sie emporzuziehen. „Was ist los?"

Sie schüttelte heftig den Kopf.

„Nichts. Gar nichts!"

„Das gibt's ja nicht!" Er hielt sie jetzt fest im Arm und hob ihr Gesicht, aber sie schloß die Augen und wandte es ab. „Was ist denn passiert? Ausgerechnet heute weinen? Wo ich seit Stunden unermüdlich predige, was für ein schöner Tag das ist?"

„Eben deshalb", sagte sie nach einem Weilchen. „Es hat ja alles keinen Sinn —"

„Aber warum nicht?" fragt er entsetzt.

„Wozu macht man das alles? Worauf soll man sich freuen? Warum lebt man? Man hat ja keinen Menschen für sich, man hat keine Zukunft, man hat überhaupt nichts, — sattessen und dann sterben? Warum nicht gleich sterben Ist doch alles egal."

Er schwieg bestürzt, doch schon im nächsten Auenblick machte sie sich frei und lachte:

„Keine Angst, Herr . . . Döring. Man spricht manchmal so blöd. Ist gar nicht so gemeint."

Er war beruhigt und lachte nun auch.

„Gottseidank, Sie sind manchmal so — überraschend, Grete!"

„So? Wird schon seinen Grund haben." Sie nickte ihm freundlich zu. „Sie brauchen das ja nicht zu verstehen. Was verstehen Sie überhaupt?"

Er schwieg betroffen.

„Sehen Sie", sagte das Mädchen, „Sie sind ein sehr verwöhnter junger Mann gewesen. Als Sie zu uns kamen, waren Sie ein Wrack. Jetzt sind Sie wieder obenauf —"

„Mit zwei Mark zwanzig in der Tasche."

„Das ist nebensächlich. Sie haben gute Nerven. Sie haben etwas zuzusetzen. Sie können durchhalten. Andere nicht."

Er griff bestürzt nach ihren Händen.

„Aber Kind —"

„Ich bin kein Kind!" Sie wollte noch etwas sagen, aber im letzten Augenblick verschloß es ihr den Mund. Ihr herausfordernder Ausdruck glitt herab von ihrem Gesicht wie eine Maske. Ganz einfach und fast kindlich sah sie aus, als ihre Hände an ihm emportasteten und sich um seinen Hals schlangen. Das war ein völlig neuer und rührender Eindruck von diesem Mädchen, durch den Kirchhoff etwas fassungslos wurde, — aber es war wohl nichts weiter als die einfachste Scham vor der Ehrlichkeit. Sie hatte ihr Gesicht abgewandt und sprach fast lautlos. „Manchmal glaube ich, daß du der einzige Mann bist, den ich lieben kann —"

Er war sekundenlang völlig ratlos, als sie an seinem Halse hing, räusperte sich dann und sagte mit einem hilflosen Versuch zu scherzen:

„Das wollen wir doch nicht hoffen —"

Sie sah rasch auf.

„Warum? — Wäre das so schlimm?"

Er holte tief Atem und lachte plötzlich.

„Aber nein! Das wäre gar nicht schlimm" Und er glaubte es wirklich. War die Welt nicht schön? Ja, die Welt war schön. Mußte man dann nicht ein Mädchen im Arm haben? Natürlich mußte man dann ein Mädchen im Arm haben.

Also war alles in Ordnung. — — —

Sehr spät in der Nacht, als er gerade am Einschlafen war, schob sie ihr Gesicht dicht neben das seine.

„Sag mal, bist du nicht verheiratet?"

Er wurde sehr rasch wach. Das Dunkel des Zimmers war plötzlich erdrückend voll von vergessenen Erinnerungen, und nach einer Weile erst sagte er:

„Ja, Ich war verheiratet. Früher. Aber das ist lange her."

Schweigen. Dann die Stimme des Mädchens: „War deine Frau nett?"

Lange Pause. Er überwand schmerzhafte Gedanken und sagte:

„Ich weiß nicht. Es war schon keine Ehe mehr bei uns. Das war eigentlich schon lange aus, weißt du?"

Das warme Gesicht neben ihm: „Wer war schuld? Du oder sie?"

„Ich weiß nicht. Das Leben."
„Aber du hast sie mal geliebt?"
„Ich glaube, ja."
„Sie dich auch?"

Jetzt war er ganz wach. „Warum fragst du?"

Wieder Schweigen. Dann fast schüchtern: „Weil ich gerade daran dachte — — was wird sie jetzt machen, wenn du weg bist?"

Er antwortete nicht sofort. Es war sehr dunkel, und sie konnte sein Gesicht nicht sehen. Es war in Bitterkeit verzogen. Was wird sie jetzt machen? Wer weiß es. Es liegen Ewigkeiten zwischen damals und heute. Ein Bild an der Wand ist handgreiflicher als Bettina. Das Bild ist da. Bettina ist nicht mehr wahr. Man darf, man soll, man will, verflucht noch mal, nichts mehr davon wissen. Es gibt überhaupt nichts mehr zwischen damals und heute. —

Seine Stimme war etwas heiser und sehr gelassen, als er die Antwort gab.

„Ich weiß nicht, was sie macht. Wahrscheinlich ist sie bei ihrem Vater und wird sich scheiden lassen. Ich bin kriminell. Ich bin weg. Da wird's schon irgendeinen Ausweg in den Paragraphen geben." Er wurde heftig: „Es geht ihr sicher besser als mir. Als ich sie zuletzt sah, hat man ihr keine Sorgen angemerkt. Sie ist noch jung, und ich werde ihr bestimmt nicht im Wege stehen."

Er warf sich herum, daß das Bett krachte, und starrte in die Dunkelheit. Die Nächte waren manchmal noch schwer. Schlafenkönnen wäre gut. Aufwachen, wenn die Sonne da ist, und das Land, und der Wald, und die Zukunft. Herbert Döring. Komischer Name. Herbert Döring, Siedlung Krusen, Land, Haus, Arbeit, Leben, Zukunft.

Schön.

Schlaf.

XII.

Als Bettina acht leere und vergebliche Tage in Paris war, erlebte sie das große Wunder Das kleine, ächzende Taxi, mit dem sie einen Ausflug gemacht hatte, bog durch den vielreihigen Verkehrsstrom der Grand Boulevards zum Boulevard Hausmann ein. Der Stab eines Flic gebot Halt. Bettina sah gelangweilt auf und erblickte über sich die hellflimmernde, grüne Reklame für Café de Bresil, nach der sie seit acht Tagen suchte.

Einen Augenblick stand wohl ihr Herz still. Das Licht stach gespenstig grell von allen anderen Reklamen dieser Ecke ab und blendete in ihre Augen. Sie war hier so oft schon vorübergekommen, aber sie hatte es noch nie bemerkt. — wahrscheinlich war es stets bei Tage gewesen.

Das Taxi fuhr wieder an. Sie klopfte erregt gegen die Trennscheibe:

„Halt! Halt!"

Als sie ausstieg, mußte sie sich an der Autotür festhalten, — so schwach fühlte sie sich plötzlich. Dann war es vorbei. Sie zahlte und ging die wenigen Schritte zurück, um die Ecke noch einmal zu betrachten. Sie sah erst jetzt, daß es die Reklame für eine kleine Kaffeestube war, in der eine dichtgedrängte Fülle von Menschen an hohen Stehtischen eiligst den Kaffee ausschlürfte, der laut Reklame aus Brasilien kam. Aber das war nebensächlich. Wichtig waren die Häuser ringsum, — diese Häuser, aus deren Fenstern man die Reklame sehen konnte.

Enttäuschung fiel über ihr Herz, als sie sich umwandte. In breiten Fronten gabelten sich hier die Straßen. Das grüne Licht flimmerte hoch oben an einem Eckhaus, — aus mindestens sechs Häuserzeilen und vielen hundert Wohnungen mußte man es sehen können. Gleich links war ein bekanntes, modernes Riesenhotel. Vielleicht war Arnold dort? Unwahrscheinlich, da sie wußte, daß sich dort stets viele Deutsche aufhielten und Arnold sich auf seiner Flucht sicher nicht in solche Gefahr begab. Vielleicht wohnte er in einem der zahllosen kleinen Hotels oder Pensionen, die hier Haus zu Haus zu finden waren? Sicher. Aber vielleicht war er überhaupt nicht mehr da?

(Fortsetzung folgt).



Nr. 18 / 6. Mai 1934

Preis 10 Pfg.

Ostdeutsche Morgenpost

Sport ist Gesundheit!

Unsere Ruderer sind auf ihre Gewässer zurückgekehrt, auch die Sportabteilungen der Schulen beginnen ihre Ausbildung: Auf dem Rollsitz muß man festsitzen. Beim Anschnallen der Schuhe.

Wirtschaftshof
der
Heeresfachschule für Landwirtschaft.

Eingang zum Wirtschaftshof.

Vom Wehrstand zum Nährstand

Um denjenigen Soldaten, die sich nach Ablauf ihres Dienstvertrages ländlichen Berufen zuwenden wollen, schon während ihrer Dienstzeit eine sorgfältige Ausbildung in allen Zweigen des Landwirtschaftsberufes zu geben, unterhält die Reichswehr eine Reihe Landwirtschaftsfachschulen.

Gerade heute, wo man sich wieder bewußt geworden ist, welche besonders wichtige Rolle der Bauernstand in der Volksgemeinschaft einnimmt, gewinnt die Heeresfachschule für Landwirtschaft an besonderer Bedeutung.



Theorie und Praxis.
Melkunterricht in der Theorie.



Ein friedlicher Kampf mit der Scholle.



Blick in den Hühnerhof.



Ein Ei wie das andere?
Nein, auch hier gibt es Unterschiede, die sich nicht nur in der Qualität, sondern auch im Gewicht ausdrücken.



Gute Freunde.



Flaggenparade an Shakespeares Geburtstag in Stratford.
Zu Ehren des großen englischen Dichters William Shakespeare fand in Stratford eine Flaggenparade statt, an der die Botschafter und Gesandten aller Länder, deren Flagge aufgezogen wurde, teilnahmen. Das erstemal wurden bei dieser Gelegenheit in Stratford die neuen deutschen Fahnen gehißt. — Das Hakenkreuzbanner und die Schwarz-Weiß-Rote-Fahne in der Geburtsstadt Shakespeares.



Britische Tanks im Manöver.
In Long Valley, Aldershot (England), fanden Tank-Manöver statt. Die größeren Tanks haben ein Gewicht von 16 Tonnen und sind in der Lage, jedes Hindernis, gleich, ob es sich um Bäume, Hecken oder Mauerwerk handelt, zu überwinden. Die kleineren Tanks sind von außerordentlicher Geschwindigkeit.

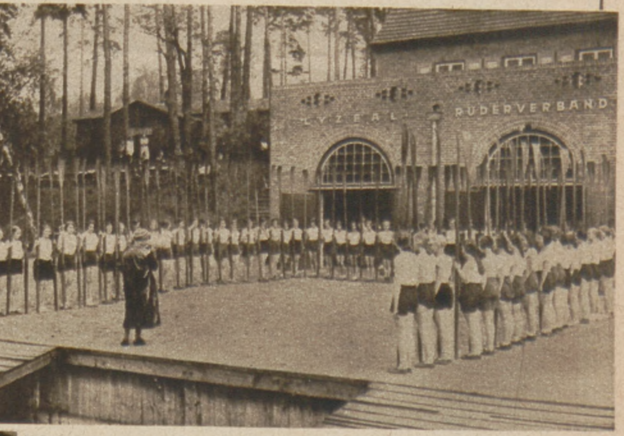


Der Hindenburg-Gepäckmarsch.
Als größtes Sportereignis fand in Berlin der große Hindenburg-Gepäckmarsch statt, an dem sowohl SA. als auch die Reichswehr teilnahmen. — Tornisterparade vor dem Start im Tiergarten.

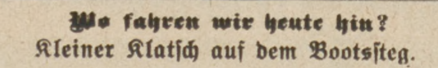
Auch das Einsteigen will gelernt sein.
Man muß mit dem Bein, das zuerst ins Boot steigt, sorgfältig Gleichgewicht halten, damit das Boot nicht umschlägt.



Alle „Mann“ helfen beim Zuwasserbringen des Bootes.



Appell der Schülerinnenriegen beim Lyceal-Ruderverband Groß-Berlin.



Wo fahren wir heute hin?
Kleiner Klatsch auf dem Bootssteg.

Mädels im Boot



In strenger Zucht werden die jungen Ruderinnen ausgebildet.
Zug um Zug heißt es die Kommandos der Lehrerin befolgen.

der Bismarck von Korea

Roman von Olaf Bouterweck

(2. Fortsetzung.)

„Na, hör mal, Otto! Nun reißt mir langsam die Geduld! Du erzählst mir hier eine lange Geschichte, um schließlich zu beweisen, daß deine Bedenken gar keine Bedenken sind! Verzeih, aber ich finde das wirklich nicht sehr geistreich!"

„Vielleicht würdest du die Angelegenheit in einem anderen Lichte sehen, Paul wenn es sich nicht um meine, sondern um deine Tochter handeln würde," bemerkte Brinkmann philosophisch. „Du unternimmst den zwecklosen Versuch, mit logischen Vernunftsgründen gegen Gefühle ankämpfen zu wollen . . . Mein Gefühl ist nun einmal gegen diese Verbindung!"

Möllendorff zuckte die Achseln und schwieg. Er war nicht mehr recht bei der Sache, denn seine ganze Aufmerksamkeit schien sich voraus auf die Landstraße zu konzentrieren, wo in einer Staubwolke eine Karawane von Maultiertreibern lagerte.

Aber Brinkmann deutete das Schweigen des Freundes falsch. „Natürlich spielen hier auch noch andere Umstände eine Rolle," begann er nach einer Weile etwas kleinlaut. „Sieh mal, Paul, Regina ist nicht nur mein einziges Kind, sie ist seit dem Tode meiner Frau auch das einzige Wesen, an dem mein Herz hängt — — Natürlich will ich damit nicht das geringste gegen meine Freunde sagen!" fügte er schnell hinzu. „Aber darüber bin ich mir vollkommen klar, daß, wenn Regina wirklich Kastner heiratet, dies für mich eine Trennung auf lange Jahre hinaus bedeutet!"

„Wieso?" fragte Möllendorff zerstreut.

„Wieso?" wiederholte Brinkmann verblüfft. „Na, verstehst du denn nicht!: Diese Heirat würde doch gleichbedeutend mit einer Uebersiedlung Reginas nach Schanghai sein! Denn Kastner muß natürlich hier in Schanghai bleiben, da es mir unmöglich erscheint, für ihn in absehbarer Zeit einen geeigneten Ersatz zu schaffen!"

„Ah, jetzt verstehe ich deine Motive," sagte Möllendorff, indem er seinem Freunde voll das Gesicht zuwandte. „Teils Eifersucht, teils Egoismus — der Rest ist Zwiespalt zwischen Geschäft und väterlicher Liebe — —"

„Mit einem Wort: ich bin gegen diese Heirat!" sagte Brinkmann einfallend.

Möllendorff lächelte ein wenig maliziös. „Wenn das ein kategorischer Imperativ sein soll, so prophezeie ich: dieser Erklärung kommt lediglich theoretische Bedeutung zu! Schon vor zweitausend Jahren sagte ein Weiser in der Bibel: ‚Ein Mann wird Vater und Mutter verlassen und einem Weibe anhangen!' Und was vom Manne gilt, gilt vom Weibe erst recht — —!"

Möllendorff hielt plötzlich sein Maultier an und zeigte nach vorn.

„Da, Otto! Siehst du den Reiter — — nein, den da mein ich, der es auf einmal sehr eilig zu haben scheint — —!"

„Ja, ein Chinese! . . . Was ist mit dem Kerl?"

„Den Mann hab ich heute schon zweimal in unserer Nähe herumschleichen sehen! Und ich kann mir nicht helfen, dieser Kerl hat eine verteufelte Aehnlichkeit mit jenem Ka-Ning-fu, der mir gestern abend den gefälschten Brief von Min-Yong-ik überbrachte! Es ist bestimmt kein Zufall, daß er sich schon wieder in unserer Nähe herumtreibt! Und vor allen Dingen bedeutet das nichts Gutes! . . . Kannst du erkennen, Otto, was das da vorn für Leute sind, mit denen er gesprochen hat?"

Brinkmann beschattete die Augen mit der Hand und blickte angestrengt nach vorn, wo etwas abseits von der Karawane zwei einzelne Reiter lagerten.

„Donnerwetter!" rief er plötzlich. „Das sind ja die beiden jungen Engländer aus unserem Hotel!"

Einen Moment sah Möllendorff den Freund ungläubig und überlegend an. Dann stieß er seinem Mulu energisch die Sporen in die Flanken. „Komm schnell, alter Junge! Ich glaube, jetzt wird es interessant!"

V.

Regina und Jörn hatten Frieden geschlossen. Die ganze Welt schien für sie versunken zu sein, denn sie waren derartig in ein Gespräch vertieft, daß sie die beiden Engländer erst bemerkten, als sie von diesen angerufen wurden.

„Hallo, Miß Brinkmann! Hallo, Mister Kastner! How are you?"

Regina hielt überrascht ihr Tier an und reichte den Engländern die Hand, während Jörn ihrem Beispiel nur sehr widerstrebend folgte. Auf seinem Gesicht spiegelte sich deutlich eine ganze Skala unangenehmer Empfindungen wider.

Auf Reginas Frage erklärte der sommersprossige Mister Baxter, daß man den schönen Morgen dazu benutzen wolle, einen Ausflug zum Tempel der Thiän-Tai-tai zu machen . . . Und als er hörte, daß man einen gemeinsamen Weg vor sich habe, klatschte er in die Hände: „Oh — wonderful — —!"

Jörn unterdrückte nur mit Mühe einen Fluch. „Abgekartete Sache", dachte er. „Eine solch lächerliche Komödie hätte ich Regina wirklich nicht zugetraut!"

Aber er tat ihr damit bitter unrecht, denn Regina war an diesem Zusammentreffen vollkommen unschuldig.

Gleich darauf waren auch die beiden Nachzügler heran. Mr. Baxter ging ihnen einige Schritte entgegen.

„Hallo, Gentlemen!" rief er großspurig, indem er sein Monokel fester klemmte, „I'm very much obliged to see you, and I hope, — — —" Hier folgten einige Phrasen über den glücklichen Zufall dieses Zusammentreffens, die in dem Wunsch ausklangen, den gemeinsamen Weg zusammen zurücklegen zu dürfen.

Ueber Möllendorffs Gesicht ging während dieser Rede ein merkwürdiges Zucken. Aber er ließ den Sommersprossigen ruhig aussprechen; die ihm entgegengestreckte Hand übersah er jedoch absichtlich.

„Junger Mann!" sagte er dann auf deutsch: „ich bin nie in England gewesen und kenne darum die Sitten der englischen Jugend nicht so genau! In meinem Vaterlande ist es jedenfalls selbstverständlich, daß sich die Jugend dem Alter gegenüber ein bescheidenes und zurückhaltendes Wesen auferlegt! Wir sind Deutsche, Mister Baxter — und wir sind stolz darauf, es zu sein! Wenn Ihnen an unserer Gesellschaft etwas liegt, werden Sie sich bequemen müssen, in unserer Gegenwart deutsch zu sprechen!"

Jörn warf Regina einen triumphierenden Blick zu. Um dieser kernigen Rede willen wäre er für Möllendorff durchs Feuer gegangen. Am liebsten hätte er laut „Hurra!" geschrien. Regina dagegen schämte sich ein wenig. Zum erstenmal kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie bisher zu wenig auf ihre nationale Würde bedacht gewesen war.

Baxter hatte einen roten Kopf bekommen. Aber als echter Engländer schien er nicht gewillt, diesen Angriff eines Ausländers auf die eigene geheiligte Person schweigend hinzunehmen.

„Oh, ich danke Ihnen for die Belehrung, Mister von Möllendorff!" sagte er höhnisch, aber immerhin auf deutsch! „Bloß ich sein very verwuondert, daß Sie dann mit die gelbe Rasse nicht auch sprechen deutsch, sondern chinesisch!"

„Ich für meine Person habe es bisher nicht nötig gehabt, mir in Fragen des guten Benehmens irgendwo Belehrung zu holen!" sagte Möllendorff ruhig. „Wenn ich aber in dieser Angelegenheit doch einmal einen Rat brauchen sollte, so werde ich mich jedenfalls an eine kompetentere Stelle zu wenden wissen, junger Mann!"

Nach dieser abermaligen Abfuhr schien Mr. Baxter zu überlegen, ob es nicht das beste wäre, ohne ein weiteres Wort dem Schauplatz seiner Niederlage den Rücken zu kehren. Aber noch bevor er einen Entschluß gefaßt hatte, trat Mr. Garrison, der etwa fünf Jahre älter als Baxter war, heran. Bisher hatte er sich etwas abseits schweigend mit den beiden Pferden beschäftigt (es waren „richtige" Pferde, wie Jörn neidvoll feststellte).

„Entschuldigen Sie, Herr von Möllendorff", sagte Garrison in gutem Deutsch, „aber mein Freund ist so temperamentvoll! Und er versteht es nicht, sich gut auf deutsch auszudrücken! . . . Er hat es aber bestimmt nicht böse gemeint —"

„Temperament ist eine schöne Sache", bemerkte Möllendorff mit ruhigem Lächeln, „besonders, wenn man es im gegebenen Moment zu zügeln versteht!"

Zur allseitigen Ueberraschung drehte Mr. Baxter sich plötzlich um und sah Möllendorff an.

„Yes, Sie haben recht Herr von Möllendorff! Ich habe mich nicht benommen correctly . . . Ich bitte zu entschuldigen meine faultineß!"

Die Nation lebt nur durch die Arbeit aller Adolf Hitler

In Berlin findet die große Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" statt. Unser Bild zeigt das Haus der „Deutschen Arbeitsfront".

„Bitte sehr!" sagte Möllendorff mit einem kurzen Neigen des Kopfes. „Ich schlage vor, nach dieser herzerfrischenden Aussprache die Reise fortzusetzen — —"

Damit waren alle gern einverstanden. Es ergab sich nach wenigen Minuten von selbst, daß die Engländer sich Regina und Jörn zugesellten, während Möllendorff und Brinkmann wieder die Nachhut bildeten.

Darauf hatte Brinkmann nur gewartet, um dem Freunde ungestört seinen Beifall ausdrücken zu können.

„Großartig, Paul, wie du diesem aufgeblasenen Hanswurst eine Abfuhr erteilt hast! Ordentlich jung wurde ich dabei, denn ich mußte immer an jene goldene Zeit in Halle zurückdenken! Genau so wie damals sahst du aus, wenn du als Chargierter der ‚Normannen' den Schläger auf den Tisch knalltest und ‚Silentium' riefst . . . Das war heute dieselbe Haltung, dieselbe Stimme, die einst den ‚großen Frosch' in Halle — —"

„Da muß ich tatsächlich wieder ‚Silentium!' rufen, und Otto den Großen wegen unangebrachten Geschwätzes über den ersten Chargierten zu einem Ganzen verurteilen!"

„Mensch, hör auf!" rief Brinkmann lachend. „Wenn ich etwas von einem ‚Ganzen' höre, so kühl und blond und schäumend — —" (er schnalzte mit der Zunge); „weißt du, Paul, dann bekomm ich große, unwiderstehliche Sehnsucht nach unserer nordischen Heimat! . . . Doch im Ernst, Paul: was hältst du von diesen Engländern?"

„Gar nichts!" antwortete Möllendorff lakonisch. „Aber im übrigen gefällt mir die Geschichte nicht! Ich hab den Kerl beleidigt — mit Absicht beleidigt, weil mir sein großschnäuziges Wesen auf die Nerven ging! Und was tut er? Er entschuldigt sich! Ist dir so etwas schon einmal vorgekommen, daß ein Engländer, den man beleidigt hat, sich hinterher noch entschuldigt?! Da stimmt etwas nicht, Otto, verlaß dich darauf!"

„Glaubst du, daß sie etwas mit diesem Kaningfu haben, oder wie der Kerl heißt? Der Teufel soll die chinesischen Namen behalten!"

„Natürlich haben sie etwas mit Ka-Ning-fu! Zumindest kennen sie ihn — und das will unter diesen Umständen schon viel heißen! Denn wenn ein Engländer sich mit Chinesen einläßt, die er sonst zutiefst verachtet, weil sie in seinen Augen sämtlich Barbaren und Menschen minderer Rasse und minderen Rechts sind, dann muß er entweder sehr viel money dabei verdienen, oder er braucht sie zur Erledigung irgendwelcher Angelegenheiten, bei denen er selbst im Hintergrund zu bleiben wünscht!"

„Aber zum Teufel — was wollen diese Kerle von uns, Paul?"

„Von dir wollen sie gar nichts, Otto! Das Interesse dieser Leute gilt in erster Linie einem gewissen Manne, namens Motzampan . . . Und was sie von mir wollen, erzählte ich dir bereits gestern abend — —"

„Nun gut!" rief Brinkmann mit blitzenden Augen. „Deine Feinde sind auch meine Feinde, Paul! Mögen sie kommen — wir werden sie mit blutigen Köpfen heimschicken, denn das Kämpfen haben wir ja Got sei Dank gelernt!"

„Vielen Dank, alter Junge", lächelte Möllendorff vergnügt. „Leider scheinst du eine falsche Vorstellung von diesem Kampf zu haben . . . Hier wird nicht mit ritterlichen Waffen und offenem Visier gekämpft, sondern mit asiatischen Methoden!"

Möllendorff zog plötzlich die Zügel an und zwang Brinkmann dadurch, ein gleiches zu tun. „Sieh dich mal schnell um, Otto!"

Brinkmann tat es; er sah in einiger Entfernung zwei Kulis, die in diesem Moment ebenfalls stehenblieben und sich eifrig zu unterhalten schienen.

„Was sind das für Leute, Paul?" fragte Brinkmann erregt.

„Aufpasser sind es! Sie folgen uns schon, seitdem wir das Hotel verlassen haben! Da vorn müssen sich noch irgendwo zwei herumdrücken! Ka-Ning-fu scheint ihr Oberhaupt zu sein . . . Aber alle zusammen sind doch nur bezahlte, erbärmliche Kreaturen, denn meine wirklichen Gegner bleiben ebenso vorsichtig wie feige im Hintergrund!"

„Schweinebande!" rief Brinkmann empört, indem er nach seinem Revolver tastete. „Bei der geringsten verdächtigen Bewegung schieße ich die Kerle glatt zusammen!"

Möllendorff winkte lächelnd ab. „Um Gottes willen, Otto, laß dein Schießeisen stecken! . . . Ich bin es schon seit Tagen gewohnt, daß ich auf Schritt und Tritt beobachtet werde — aber ich weiß auch; daß diese Kerle niemals einen offenen Angriff auf mich wagen werden! Ich sagte dir ja schon: sie kämpfen nach asiatischer Methode!"

„Ist ja 'ne richtige Räubergeschichte —" brummte Brinkmann kopfschüttelnd, während er dem Freund, der weitergeritten war, folgte. „Und was glaubst du, Paul, welche Rolle spielen die beiden Engländer dabei?"

„Das ist der einzige Punkt, über den ich mir noch nicht klar bin! Ja, es wäre durchaus möglich, daß sie mit der Angelegenheit überhaupt nichts zu tun haben und die verdächtigen Umstände auf bloße Zufälligkeiten zurückzuführen sind — —"

„Das glaub ich nicht, Paul!"

„Nun ja, ich sage ja auch nur, daß es möglich wäre! Denn mir leuchtet nicht ein, warum sich ein Engländer mit Gewalt in dieser Angelegenheit kompromittieren will; um so weniger, als England genau weiß, daß Japan bereits mit allen Mitteln gegen mich arbeitet! England braucht doch also nur an seiner bisherigen altbewährten Methode festzuhalten: Abwarten, bis die intensiven japanischen Bemühungen gegen mich den gewünschten Erfolg haben, dann mit lauter Stimme gegen den japanischen Imperialismus protestieren und zum Schutze der koreanischen Bevölkerung gegen eine eventuelle japanische Invasion seine Hand auf Korea zu legen! Denn darauf läuft letzten Endes alles hinaus . . .

Komm, Otto, wir wollen versuchen, ob wir diese klapprigen Rosinanten zu einem kleinen Trab überreden können . . . Sind ohnehin weiter als nötig zurückgeblieben!"

*

Eine halbe Stunde später wurde auf einer Anhöhe der Tempel der Thién-Tai-tai sichtbar. Aber vorher mußte die kleine Gesellschaft noch einen Ort passieren, in dem gerade Markttag abgehalten wurde.

Die Reisenden hatten alle Mühe, sich durch die enge Dorfstraße, in der sich eine bunte Menschenmenge staute, hindurchzuschlängeln. Zu beiden Seiten der Straße waren Mattenzelte aufgebaut, in denen dampfender Reiswein und warmer Hirseschnaps ausgeschenkt wurde. Auf

nicht ganz sauberen Strohmatten lagen große Mengen des berühmten Yentschousuer Tabaks zum Verkauf; in langen Reihen hatten die Händler wurstförmige Säcke mit Reis und Hirse aufgestapelt, während hinter anderen Verkaufsständen große Fleischstücke brodelten und schmorten, oder das Teewasser in einer langen Reihe von Kesseln kochte, die über einer offenen Lehmröhre standen, durch welche mittels eines Blasebalgs ein stetiger Feuerstrahl geschickt wurde.

Es herrschte ein solcher Lärm, daß sich die Reisenden nur schwer verständigen konnten. Nicht nur die vielen Gongschläge und heiseren Schreie der Ausrufer, die sich gegenseitig bei der Anpreisung ihrer Waren an Stimmenkraft zu überbieten suchten, auch das laute Feilschen unter den ausgespannten Sonnendächern, das erregte Fluchen der überall herumhockenden Chinesen, die mit heißer Leidenschaft dem eigentlichen Nationallaster, dem Spiele, frönten, und vor allen Dingen das jammernde Heulen der unzähligen Bettler, die ebenso hartnäckig wie zerlumpt waren, brachten diesen Hexensabbat zustande.

Die Europäer waren froh, als sie „das lärm- und knoblaucherfüllte Tal der tausend Stimmen“, wie Regina sich ausdrückte, endlich hinter sich lassen konnten.

„Wir wollen deshalb den Chinesen nicht böse sein“, lächelte Möllendorff. „Die Leute haben hier sehr viel Zeit... Viel sprechen kostet nichts und ist daher eine billige Freude, die sich auch der ärmste Chinese gern und oft gestattet!“

„Ihr Aphorismus, Herr von Möllendorff, scheint sich auch auf den Knoblauchgenuß in China anwenden zu lassen!“ sagte Regina lachend, während sie derart verschwenderisch mit einem Parfümfläschchen hantierte, daß auch ihr Reittier ein gut Teil abbekam.

Obwohl der Tempelhügel nur niedrig war und den Maultieren keine Schwierigkeiten machte, kamen die Reisenden doch nur sehr langsam vorwärts. Denn der ganze Weg war dicht mit bettelnden Männern, Weibern und Kindern belagert, die immer wieder ihr jammerndes „Tajen-katou“ heulten und nicht eher Ruhe gaben, bis die Tempelbesucher ihnen ein Almosen hingeworfen hatten.

Aber schlimmer als diese hartnäckige Bettelei war der Anblick der bedauernswerten Bettler selbst. Nicht nur, daß der Aussatz vielen das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellt hatte, manchen waren bereits ganze Gliedmaßen abgefressen, während andere große, grauenerregende Geschwüre aufzuweisen hatten.

Wieder andere, die körperlich scheinbar gesund waren, zerfetzten sich selbst in fanatischer Ekstase mit scharfen Gegenständen den entblößten Oberkörper, oder sie schlugen die blutenden Stirnen immer wieder auf große Steine, dabei unentwegt den Besuchern die Hand hinstreckend und ihr „Tajen-katou“ wimmernd.

Der Anblick dieser Anhäufung menschlichen Elends und die Trostlosigkeit der in Hunger und Krankheit verkommenden Menschen löste in den Europäern ein Gefühl tiefer Niedergeschlagenheit aus, das auch durch das überreichliche Verteilen von Almosen nicht verdrängt werden konnte.

Regina kämpfte mit einer Uebelkeit, und sie war froh, als man endlich durch mehrere hohe „Peilus“ (Ehrenpforten) in das Innere der Tempelmauer kam.

Aber die erwartete heilige Stille war hier nicht zu finden. An der inneren Tempelmauer standen dicht aneinandergedrängt Marktbuden und Verkaufsstände, zwischen denen sich das Leben und Treiben des eben passierten Dorfes in kleinerem Umfange wiederholte. Zwar waren unter den lärmenden, feilschenden, würfelnden Menschen auch zahlreiche fromme Pilger sichtbar, aber verhältnismäßig befand sich diese Kategorie in der Minderheit.

Regina hatte von den bisherigen Eindrücken mehr als genug und verzichtete darum gern auf eine nähere Besichtigung des Tempels. Sie deutete auf einen kleinen Pavillon, dessen ungewohnte Sauberkeit angenehm auffiel und erklärte, daß sie dort Tee trinken wolle. Jörn schloß sich ihrem Vorhaben augenblicklich an, und auch die beiden Engländer stimmten diesem Entschluß nach einigem Zögern zu.

Anders dagegen Brinkmann. Seine stark ausgeprägte Neugier ließ ihm keine Ruhe zu beschaulichem Stillsitzen. Er erklärte, daß er sich ganz besonders für chinesische Tempelbauten interessiere; darum wolle er nur schnell einmal einen Rundgang machen; in einer halben Stunde sei er spätestens wieder da. Möllendorff erbot sich sofort, den Freund zu begleiten.

Aber es gab im Grunde genommen nicht viel zu sehen. Aus dem Vorhof kam man durch zahlreiche Peilus in einen zweiten Hof, der ebenfalls von einer roten Mauer umgeben war, in dem aber außer zwei riesigen, drachengeschmückten Opferschalen und mehreren reichverzierten Monolithen keine besonderen Sehenswürdigkeiten zu entdecken waren. An diese zweite Hofmauer angelehnt stand dichtgedrängt eine Reihe von kleinen Häuschen, deren halbverfallenes Gemäuer anscheinend dazu bestimmt war, den Priestern und Tempeldienern als Wohnung zu dienen. Auch hier trieben sich zahlreiche Chinesen umher, aber der Lärm war nicht mehr ganz so groß wie im Vorhof.

Der dritte innere Hof barg in seinen Mauern endlich die eigentlichen Tempel. Zwei kleinere waren Pussa (Göttin des Kindersegens) und Thiänlao-yeh (chines. Himmelsgroßvater) geweiht, während in dem mittleren und bedeutend größeren Tempel zur Thiän-Tai-tai gebetet wurde.

Möllendorff und Brinkmann gingen hier eine Weile umher, betrachteten am Haupttor mit heimlichem Vergnügen die vier grotesken Gestalten der „Himmelshüter“, standen ohne Ehrfurcht vor dem dicken kleinen Maitreya, der mit aufgeschwemmtem Bauch und hervorquellenden Augen unter einer großen Glasglocke thronte, und stellten im übrigen resigniert fest, daß sehr viel Phantasie und guter Wille dazu gehörte, in diesem Rest von Verfall und Verwahrlosung die Spuren einstiger Pracht und Größe zu erkennen. Enttäuscht traten sie den Rückweg an.

In diesem Moment stand plötzlich ein Mönch vor ihnen. Er führte die geballten Hände an die Stirn und verneigte sich dreimal bis zum Erdboden. Dann entblößte er seine braunen Zahnstummel und schnatterte etwas chinesisches, wobei er erwartungsvoll die rechte Hand ausstreckte.

„Was will er, Paul?“ fragte Brinkmann neugierig.

„Er sagt, wenn wir ihm einen Diau*) geben, dann will er uns etwas ganz Besonderes zeigen!“

* „Der Strang“: 500 auf einen Bindfaden aufgereihte durchlöcherte Kupferstücke.

(Fortsetzung folgt.)

LEPTIS MAGNA

die altrömische Ruinenstadt in der Lybischen Wüste

120 km von Tripolis, der Hauptstadt der italienischen Kolonie Tripolitanien, liegen in der Wüste, noch teilweise vom Sande bedeckt, die prachtvollen Ueberreste der altrömischen Hafenstadt Leptis Magna. Wenn das junge Italien in den Städten und Dörfern seiner Kolonie seine große Fähigkeit zeigt, das Land zu verwalten, indem es tadellose Straßen baut, Schulen einrichtet und moderne zweckmäßige Gebäude aufführt, so entsteht im Gegensatz dazu in Leptis Magna die ganze Größe des alten römischen Kaiserreiches von neuem.

Noch vor wenigen Jahren war die Stadt fast ganz vom Sande begraben, und dem verdanken wir es, daß die Ruinen so gut erhalten blieben und zum großen Teil der Raubgier fremder Eroberer entgingen. Erst 1912 als sich die Italiener in diesem Teil Nordafrikas festsetzten, wurde man auf Leptis Magna wieder aufmerksam und erkannte den Wert dieses Zeugnisses aus dem Altertum. Aber der Weltkrieg und Aufstände in der Kolonie verhinderten die Ausgrabung, und erst dem Faschismus, der ein einiges starkes Italien schuf, blieb es vorbehalten, diese Aufgabe durchzuführen.

Gegründet wurde die Stadt schon durch die Phönizier. Durch ihre vortreffliche Lage an der großen Syrte begünstigt, wurde sie schnell sehr reich und eine der mächtigsten Nebenbuhlerinnen Karthagos. Ihr Handel entwickelte sich so üppig, daß sie täglich 1 Talent Steuern zahlen konnte. Nach der Eroberung durch die Römer nahm die Bedeutung von Leptis Magna noch zu. Hier begann der Limes Tripolitanus, als Schutz gegen die wilden, räuberischen Saharastämme. Hohe Hügelketten schützten den Ort gegen das Hinterland. Kaiser Septimius Severus (146—211), der in Leptis Magna geboren wurde und sehr an seiner Heimatstadt hing, ließ dort prächtige Bauten errichten, deren Ueberreste durch ihre Schönheit und durch die Größe ihrer Ausmaße unsere Bewunderung erwecken. Bei ihrem Zerstörungszuge überrannten die Vandalen die mächtige, volkreiche Stadt, deren Einwohnerzahl nach der Ausdehnung des riesigen Ruinenfeldes etwa 100 000 betragen haben muß. Von diesem furchtbaren Schlage konnte sie sich nie wieder erholen. Ihre Lebenskraft war gebrochen, sie konnte sich der Gewalt der Natur nicht mehr widersetzen, unaufhaltsam vordringender Flugsand begrub sie allmählich.

Zu den schönsten Ruinen Leptis Magnas gehören unzweifelhaft die Thermen des Kaisers Septimius Severus. Man hat die wunderbar zarten Säulen wieder aufgerichtet. Der Fußboden und das Becken sind mit blendend weißem Marmor belegt. Wohin man in den öden Straßen schaut, überall erblickt man die Zeugen einer großen Vergangenheit. Lange kann man so wandern und niemanden wird die Sonnenglut schrecken, denn immer noch Großartigeres gibt es zu entdecken: Herrliche Reliefs — abgebrochene Kapitelle — eine einsame Säule — Triumphbögen — Paläste.

Aus diesen jahrtausendealten Steinen rauscht der gleiche machtvolle Klang, den wir heute als das Mark der Reden und Taten italienischer Mannhaftigkeit spüren.





Friesfragmente
vom Triumphzuge des Kaisers Septimius Severus, dessen Heimatstadt Leptis Magna war.

Links:
Die Thermen sind noch gut erhalten.

Rechts:
Schätze aus dem Wüstensand.





Triumphbogen des Kaisers Tiberius, im Hintergrund der Bogen des Trajan.

So sieht es hier heute aus.
Kleiner Marktflecken an der Straße nach Leptis Magna.





Links:
Kaiserstatue in den Thermen.

Photos: Henle.



Rechts:
Oase in der Umgebung der alten Kaiserstadt.

Die Dame zuerst / Skizze von Hertha Fricke

Hella Jensen saß, wie so oft, zur Kaffeestunde am Uhlenhorster Fährhaus und unterhielt sich mit einer verheirateten Freundin, während sie den zahllosen bunten Kanus auf der Alster zusahen, in denen andere verwöhnte junge Damen in Dutzenden von seidenen Kissen lagen, lasen oder flirteten.

„Auf die Dauer wäre mir so ein Leben zuwider!“ sagte Hella. „Wenn es noch eine fröhliche Segelfahrt wäre, bei der man das Schiff regieren muß und einem der Wind um die Ohren weht. Dies sieht aus, wie die nutzlosen, dicken Mummeln, die auf Sumpf schwimmen!“

„Du mußt heiraten!“ sagte die Freundin lächelnd. „Dann macht dir das Leben wieder mehr Spaß! Du bist längst dreißig, da du aber hübsch und pekuniär gut gestellt bist, hattest du es nie eilig! Wie wäre es mit Hans Kreutz?“

„Liebe Elsa, glaubst du, ich nehme einen jungen Schiffsmann? Was würde Pa sagen!“

„Ich denke, Pa tut dir immer den Willen!“ meinte Frau Elsa Just. „Und wenn du nicht nach deinem Geschmack heiraten wolltest, wer sollte es tun? Er ist ein schmucker Mensch!“

„Ja, das ist er, aber ein rauher Seemann! Ich vermisse des Mannes schönste Eigenschaft an ihm, die Ritterlichkeit!“ meinte Hella.

„Du magst also Dr. Kraus lieber?“ fragte die Freundin. „Das ist zu verstehen!“

„Ich glaube“, sagte Hella, „uns gefallen oft Kleinigkeiten! Z. B. wie er sich neulich mit der Mütze in der Hand verbeugte, als wir ins Motorboot stiegen und mir die Hand reichte. „Zuerst die Dame!“ Es kleidete ihn!“

„Ja, und unser Hans Kreutz war längst drin und interessierte sich für den Motor! Das gewöhnt man ihm schwer ab!“ lächelte Frau Just. „Die Männer sind verschieden! Kann man wählen wie du, so darf gewiß das nicht gerade fehlen, was man schwer entbehren kann!“

Hella sah verträumt über die Alster. „Ritterlichkeit!“

*

Nordseefahrt! Es ging nach Helgoland. Brausend schäumten die graugrünen Wogen. Man war bei gutem Wetter fortgefahren, sonst hätte der Schiffsführer kaum die Verantwortung übernommen, denn das Schiff war nicht mehr ganz seetüchtig, wenn es auch noch manche gute Fahrt hätte machen können. Hella Jensen stand in einem Oelmantel, den Südwester auf die dunkelblonden Locken gedrückt. Sie lehnte an der Reeling, und der Kapitän riet ihr, sich anzuseilen oder hinunterzugehen. Letzteres wäre das sicherste, meinte Dr. Kraus. Er schalt, daß man nicht besser über das Wetter Bescheid wüßte. Es sei unverantwortlich von den Leuten gewesen, loszufahren.

„Gewittersturm kann man nicht voraussehen!“ entschuldigte Hella.

„Seeleute müssen es! Und im Zweifelsfalle wenigstens die Damen zu Hause lassen und nicht in Gefahr bringen!“, sagte Dr. Kraus. Er hüllte sich fester in seinen Mantel und half Hella, die Kajütentreppe hinabzusteigen. Aber Hella hielt es nicht unten. Sie wagte sich wieder hinauf und sah dem Schiffsführer und Hans Kreutz zu. Letzterer stand am Steuer. Seine Augen blitzten blau wie die dunkle Wolke. Seine Muskeln waren gespannt, er biß den Mund wie einen Strich zusammen.

„Hella, hier oben ist das nichts für Sie! Hinunter!“ rief er entschieden.

„Höflichkeit ist Ihnen fremd, Herr Kreutz!“ antwortete sie, aber sie gehorchte.

Schaum und Spülwasser floß gleich über die Stelle, auf der das Mädchen eben noch gestanden. Der Sturm wuchs. Eine Riesenwoge hob das Schiff auf und warf es tief hinunter. Die elf Leute, die eine vergnügte Fahrt nach dem roten Felsen machen wollten, klemmten voll Angst in der engen Kajüte, horchten auf das Toben des Sturmes, das Krachen der Brandung und verwünschten die Fahrt.

„Es läßt sich nicht mehr vorwärtskommen!“ schrie der Schiffsführer dem Steuermann zu. „Halten Sie auf die Insel!“

Eine kleine Hallig lag wie ein Häuflein Erde vor dem grauen Horizont. Das Schiff tanzte wie ein Fangball. Es ächzte und knarrte. Der Sturm wurde immer fürchterlicher. Da, ein harter Stoß. Das Schiff schüttelte sich. „Wir sitzen fest! Boote klar!“ schrie der Kapitän.

Wie eine dunkle Masse stand die Hallig in der schäumenden Flut. Die beiden Matrosen machten das Boot los und riefen die Passagiere, die sich schreiend an Deck drängten. Der Kapitän kam herunter, da schlug eine Rahe ihm eine Wunde. Er sank blutend hin. Hans Kreutz nahm sein Halstuch, verband ihn und half dann das Boot halten. Mit klarer Stimme hielt er Ordnung, half beim Einsteigen.

Dr. Kraus drängte sich vor. Da packte ihn eine feste Hand. „Lassen Sie mich los, Mensch!“ schrie er Hans Kreutz an. Aber der ließ ihn nicht. „Die Damen zuerst!“ entgegnete er. Der Mann fluchte, beschwor, beteuerte, daß er irgendwo unentbehrlich sei, es half nichts, des Schiffsmanns Hand umklammerte fest seinen Arm. Da konnten die Matrosen das Boot nicht mehr halten, es stieß ab. Wie ein kleiner Wasservogel tanzte es vorwärts. Aber es kam an. An Bord waren noch eine Anzahl Männer, der verwundete Kapitän, der jammernde Dr. Kraus und Hella.

„Sie hätten mit sollen, Fräulein Jensen!“ sagte Hans Kreutz. „Wer weiß, ob die Matrosen zurück können.“

„Hatte es also Zweck, mich zu halten?“ schrie Dr. Kraus.

„Die Dame sollte zuerst!“ antwortete Hans Kreutz.

Das Boot kam wohl ans Ufer der Hallig, aber es gab kein Zurück. Die Brandung warf es wieder an Land, die Matrosen mußten es aufgeben. Da ließen Hans Kreutz und der letzte Matrose das letzte Boot zu Wasser. Als erster saß Dr. Kraus drin, dann die anderen Männer. Der verwundete Kapitän wurde trotz seines Sträubens hinuntergeschafft. Nur Hella stand noch und Hans Kreutz. Einer hatte nur noch Platz. Der junge Mann hielt das Tau. „Los!“ kommandierte er und schob Hella vor. Die drehte sich nach ihm um. „Und Sie?“

„Die Dame zuerst!“ sagte er. Er stand da wie ein Siegfried. Sein blondes Haar flatterte naß. Schaum flog ihm ins Gesicht. „Sie können doch nicht hier bleiben?“ fragte Hella. „Für zwei ist nicht Platz!“ sagte er rauh und versuchte, sie ins Boot zu heben.

„Nein“, sagte sie, eines solchen Mannes Opfer bin ich nicht wert! Ich bleibe bei Ihnen, Hans!“ Da trieb das Boot schon dem Ufer zu. Hans Kreutz hielt ein Stück Tau in der Hand. Es war durchschnitten. Ein Krachen ging durch das Schiff. Der Rumpf zitterte und bebte. Der Mann legte den Arm um das Mädchen. Fest drückte sie sich an seine Brust. Dann kauerten sich beide am Deckshaus, dicht beieinander.

„Was wird nun?“ fragte Hella bange.

„Wir werden zusammen sterben!“ antwortete Hans Kreutz. „Ich hätte lieber mit Ihnen leben wollen, aber —“

Hella hielt ihm ihre kalten Lippen hin und tat ein stummes Gelübde.

Der Mond kam herauf. Der Sturm wurde endlich müde. Die beiden erschöpften Menschen hielten sich krampfhaft wach. Da hörten sie Stimmen. Halligleute kamen mit ihrem starken Fahrzeug. Rettung! —

Hella lag in dem Schrankbett eines Halligauses in tiefstem Schlaf. Sie lächelte, denn sie hatte schöne Träume. Sie hörte eine helle, klingende Männerstimme im Kommandoton: „Die Dame zuerst!“

Es kribbelt im Mai.



„Legen deine Hühner alle gut?“

„Fabelhaft! — Bis jetzt haben sie noch kein schlechtes Ei gelegt.“

Die starke Dame.

„Tante, du mußt sehr stark sein!“ meinte der kleine Ernst zu der hübschen jungen Witwe, die bei seiner Mutter zu Besuch war.

„Stark — warum denn?“

„Papa hat doch gesagt, daß du jeden Mann um den kleinen Finger wickeln könntest!“

Hausball.

„Aber Fritz, was sollen bloß die Leute denken? Jetzt warst du schon viermal am Büffet und hast einen großen Teller mit belegten Brötchen geholt!“

„Da sei nur beruhigt — ich sage jedesmal, daß es für dich ist!“

R · Ä · T · S · E · L

Der feudale Gutsherr.

Mit neum Fuß verkehrtes Augenglas
baut Korn und (oder täuscht mich das?)
klemmt sich ins Auge auch sowas!

Wege zur Ertüchtigung.

I r e n e rahmt ihr erstes Zeichen
mit neuen zwei, die sie errafft:
verkehrt wird keinem mehr sie weichen,
denn sie ist nur noch Willenskraft.

Rösselsprung.

				se	ist		
	stras	gar			mir	mai	
vö		führt	tür	ü	vor		wie
die	im	die	ten	zie	den	ber	der
hen	gel	lu	und	der	her	sen	lein
sti	hin	zie	hen	auf	blüm	ge-	für
sie	in	auf	wo	we	wei	kommt	ihr
zwit	gen	und			ge	da	den
tril	ist	sie	dem	ter	ich	mer	nom
reihn	schern	ter	mai	im	ein	stab	hab
ten	lern	ging's	him	schnürt	bün	men	ich
in	wei	floe	und	der	hab	hin	del
und	als	den	zieh	mel	ge	das	da

Frühlingswunder (Doppelrätsel).

Was wir am Busch knospend geschaut
hieß herzlos sie, die meine Braut.
Sie herzlos auch erblickten wir
im Vogelnest — dort piepsten vier!

Reiserätsel.

Thorn — 1 — Insterburg
Landau — 2 — Mühlacker
W.-Elberfeld — 3 — Soest
Gera — 4 — Chemnitz
Frankfurt-Oder — 5 — Posen
Saalfeld — 6 — Lichtenfels

Meyers wollen ein paar Wochen nach dem Süden. Das genaue Reiseziel erfährt man, wenn man bei obigen Bahnstrecken die Orte 1—6 einsetzt und deren dritte Buchstaben aneinanderreiht.



Verwandlungsaufgabe.



g	o	l	d
h	e	r	r

Es darf immer nur ein Buchstabe verändert werden.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Verschmelzungsrätsel: Edelweiß, Isolde, Charakter, Hannibal, Europa, Narkose, Deichsel, Orient, Reseda, Fluegel, Finanzrat = Eichendorff.

Einsetzrätsel: Stachel—gast, Mauer—nase, Ebro—segel, Ast—rudern, Saal—magen = Herta.

Besuchskartenrätsel: Gastwirt.

Die schöne Zeit: reisen, Feiern, eifern, Ferien, freien.

Literarisches Rätsel: Ranke, Nicolai, Sudermann, Buerger, Kerner, Schenkendorf, George = Koerner.

Die verfehlte Gelegenheit: Kasse (endlich).

Von der anderen Seite: Regen, Neger.

Verwandlungsaufgabe: Pfahl, Apfel, Tafel, Taler, Liter, Stier.

Kannibalismus: Gericht.

PHOTO-ECKE

Portugiesische Windmühle.

Die Wahl des Motivs.

Heute ist mehr als je das Buch mit guten Photos an die Stelle der bildlosen Unterhaltungsliteratur getreten. Reisebeschreibungen, Völker- und Länderkunde stellen die Linse in ihren Dienst und da kommt es vor allem wieder auf die geschickte Wahl des Motivs an. Bilder einer Autoferienreise nach Portugal stellen R. und G. Pestalozzi sehr geschickt zusammen (Fahrt nach Portugal, Verlag Fretz & Wasmuth A.G. Zürich). Wir sehen einen prachtvollen „Sonnenuntergang bei Biarritz", eine Meeresstudie „Golf von Viscaya" und eine eigenartige „Portugiesische Windmühle". Auf allen Bildern ist die Stimmung durch richtige Belichtung trefflich herausgeholt. Für den Reisenden liefert die Kamera das schönste Tagebuch, und er kann sich auch immer wieder aus seinen Bildern für spätere Aufnahmen Rat holen. Es empfiehlt sich immer, die einzelnen Aufnahmen mit genauen Daten über Wetter, Belichtung u. s. w. zu versehen.

Golf von Viscaya.



Rechts: Sonnenuntergang bei Biarritz.



BUNTE BILD-BEUTE

Australische Kavallerie-Parade.
Eine besonders schöne Aufnahme einer Schwadron des 17. Prinz of Wales-Reiterregimentes in vollem Galopp mit gezogenen Degen während der Kavallerieübungen in Melbourne.

Begegnung zweier Epochen.
Zwei Verkehrsepochen begegneten sich in ungewöhnlicher Weise, als eine Kamel-Karawane in Gwadar in Belutschistan das Riesen-Verkehrsflugzeug der britischen Imperial Airways „Hanno" passierte.

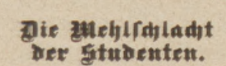


Millionen von Holzstämmen wälzen sich heran.
Eine phantastische Flugaufnahme aus Finnland, einem der holzreichsten Länder der Erde. Das Bild zeigt einen Blick auf den Holzflößekanal von Myllykoski, durch den sich Millionen von Baumstämmen ihrem Ziel, den Sägefabriken und Transportlagern entgegenwälzen.

Wahrheit und Widerspiel

Der Scheinangriff auf das Zuchthaus.

Einen interessanten Alarm hat sich die Direktion des Zuchthauses in Hackensack im Staate New Jersey geleistet. Plötzlich wurde die gesamte Polizei der Stadt alarmiert, da ein Angriff auf das Zuchthaus von der „Volksmenge" geschehen sein sollte. Die Polizei traf blitzschnell ein, außer ihr aber nur zahlreiche Neugierige. Die Zuchthausdirektion wollte ihre neue Radioanlage für den Fall der Gefahr ausprobieren, und die Probe hatte den schönsten Erfolg. — Die mit Gas gegen die unschuldigen Anwesenden vorgehende Polizei.



Die Mehlschlacht der Studenten.

Die Studenten der amerikanischen Universität Princeton im Staate Pennsylvania pflegen alljährlich ihrem alten Studentenbrauch zufolge eine wilde Mehlschlacht auf dem Hofe der Hochschule auszufechten.

Die neuen nächtlichen Unruhen in Paris.

Dieser Tage kam es bekanntlich in den Abendstunden vor dem Pariser Rathaus wieder zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Demonstranten.



Von den schweren Unruhen in Kopenhagen.

Ein Photo von der gegen die dänische Polizei in Kopenhagen Steine werfenden Menge während der schweren Streikunruhen.

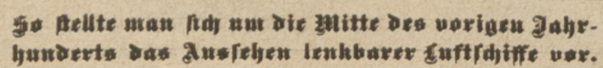
Träume die sich verwirklichten ..

Und hier können wir mit Bewunderung feststellen,

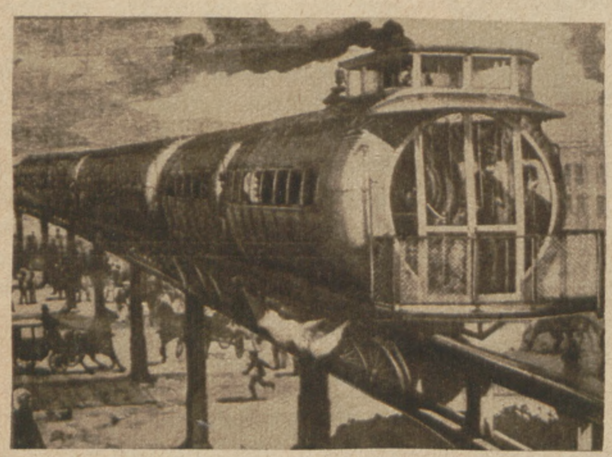
daß zum mindesten das vordere Luftschiff auf der alten Zeichnung der Konstruktion und Form unseres Zeppelin sehr nahe kommt, während das hintere Flugschiff, daß durch eine große Zahl horizontaler Propeller angetrieben wird, eine Vorausahnung unserer modernen Flugzeuge mit horizontalen Flugschrauben darstellt.



So dachten sich unsere Väter eine Rolltreppe.



So stellte man sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts das Aussehen lenkbarer Luftschiffe vor.



Ein Hochbahnzug, wie ihn sich unsere Väter im Jahre 1880 ausmalten.



Schon unsere Vorfahren wünschten sich für die heiße Sommerzeit die Auswirkungen eines Riesenventilators als äußerst angenehm.



So stellte man sich im Jahre 1650 in Nürnberg das Aussehen eines selbstfahrenden Wagens vor.

Das Flugblatt, das von dieser Zeichnung gekrönt wird, teilt mit, daß man lediglich den Wagen zu besteigen und den Griff des Steuers zu ergreifen braucht, worauf der Wagen ohne Vorspann führe, wohin man nur wollte.

Rechts:

Heute ist das Rhönrad eines der beliebtesten und schönsten Sportgeräte unserer Zeit, das bei sportlichen Schaustellungen allgemeine Begeisterung erregt.

Unten:

Das Rhönrad, wie es ein Karikaturist um das Jahr 1860 vorausahnte.

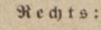


Rechts:

Mit am erstaunlichsten ist es, wie völlig richtig das vorige Jahrhundert bereits die Erfindung des Rundfunks vorausgeahnt hat.

Unser Bild, das aus dem Jahre 1863 stammt, stellt eine Sängerin dar, die von einem Senderaum aus für mehrere Städte gleichzeitig singt. Darunter steht folgender Text: Zum Gebrauch für Sänger und Sängerinnen en vogue. Auf diesem bisher ungewöhnlichen Wege können ganze Provinzen mit einem Male ihren Bedarf an Konzert-Arien und Liedern beziehen. Das zeitraubende und angreifende Reisen der Virtuosen fällt ganz weg und ihre Einnahmen werden dadurch enorm erhöht.

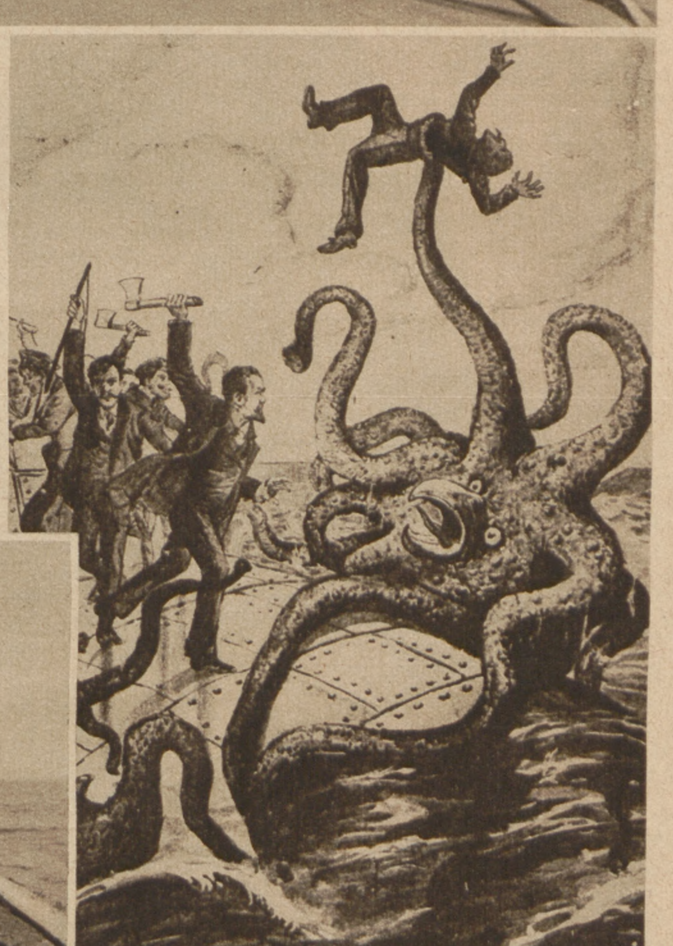




Rechts:

Die Mannschaft des von dem großen Zukunftsdichter Jules Verne um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in seinem Roman „20000 Meilen unter dem Meer" beschriebenen U-Boots „Nautilus",

besteht bei seinem Auftauchen aus dem Wasser einen gefährlichen Kampf mit einem Riesenpolypen.



Links:

Die moderne Ansagerin unseres Rundfunks vor dem Mikrophon,

das ihre Stimme ebenfalls nach allen Städten und Ortschaften der Welt heraustragt.

Rechts:

U-Boote sind mittlerweile eine Selbstverständlichkeit geworden,

und gleichen in der Form völlig den Vorstellungen eines dichterischen Hellsehers wie Jules Verne. Nur die Seeungeheuer sind, wenn man von der sagenhaften Seeschlange im Loch-Neß-See absieht, so selten geworden, daß zum mindesten U-Boote von ihnen nicht mehr angefallen werden.



Die Volksbühne in Berlin
hat mit der Neueinstudierung von Hermann Sudermanns Schauspiel „Stein unter Steinen", einen großen Erfolg gehabt. Das stofflich und vor allem bühnenmäßig geschickte Werk wirkte überraschend lebendig. Unser Bild zeigt Otto Wernicke als den Steinsetzer Biegler und Erika Dannhoff als Marie.

An dieser Segeljacht hängen Englands Hoffnungen.
Mit dieser soeben fertiggestellten Mastjacht „Endeavour" hofft England den von den Engländern seit Jahren vergeblich erstrebten Amerikapokal im Segelwettbewerb in Amerika zu erringen. — Bei der Montage des riesigen Stahlmastes.

Unten:
„Vater Philipp" erhält sein erstes Museum in Deutschland.
„Bei Vater Philipp" zu Besuch, so sagten die Soldaten der alten ruhmreichen deutschen Armee, wenn einer von ihnen drei oder gar sechs Tage Arrest bei Wasser und Brot für kleine Vergehen zu verbüßen hatte. Vater Philipps Räumlichkeiten in der alten bis 1919 benutzten Hauptwache des ehem. 17. Dragonerregiments in Ludwigslust i. Mecklb. werden jetzt zu einem einzigartigen Museum ausgebaut, in welchem die über hundert Jahre hindurch benutzten Arrestzellen und der merkwürdige Aufbewahrungsort der Regimentskasse, die in einem eisernen Gitterverschlag angekettet wurde, in den alten deutschen Soldaten wehmütige Erinnerungen an die Dienstzeit vor 1914 im blauen Rock erwecken werden. Auch für die junge Generation wird Vater Philipps erstes Museum in Deutschland eine große Sehenswürdigkeit bilden. — Die alte Hauptwache in Ludwigslust in Mecklenburg.

Links:
Der neueste Sport: Flußpferd-Reiten!
Diese junge Dame aus einem amerikanischen Zirkus in Kalifornien rühmt sich als einzige Frau der Welt auf einem ausgewachsenen Flußpferd reiten zu können. Das Tier reißt sein Maul bei dieser Gelegenheit möglichst weit auf, was wohl ein Zeichen der besonderen Anhänglichkeit ist.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 1. Vj. 430612. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7 zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.